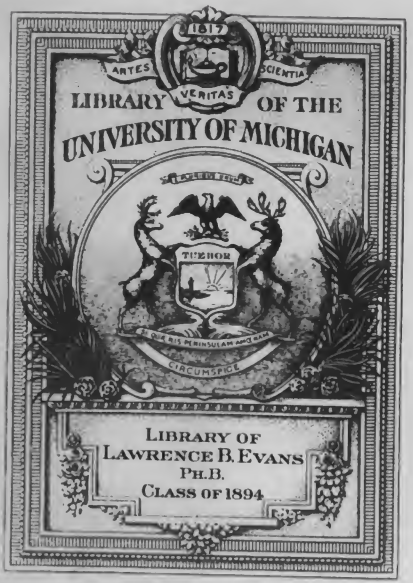
Renata

Julius Wolff



THE GIFT OF
GRACE L. AND ABBY L. SARGENT

In der

Grote'schen Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller

erschienen von **Julius Wolff**:

Till Eulenspiegel redivivus. Ein Schelmenlied. Mit Illustrationen. 21. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Der Rattenfänger von Hameln. Eine Aventiure. Mit Illustrationen von P. Grot Johann. 54. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Schauspiele. (Kambyses. — Die Junggesellensteuer.) br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf

Der wilde Jäger. Eine Waidmannsmär. 61. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Tannhäuser. Ein Minnesang. Mit Porträtradirung nach einer Handzeichnung von Ludwig Knaus. Zwei Bände. 32. Tausend. br. 8 M., geb. 9 M. 60 Pf.

Singuf. Rattenfängerlieder. 14. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Der Sülfmeister. Eine alte Stadtgeschichte. Zwei Bände. 23. Tausend. br. 8 M., geb. 9 M. 60 Pf.

Der Raubgraf. Eine Geschichte aus dem Harzgau. 29. Tausend. br. 6 M. 50 Pf., geb. 7 M.

Lurlei. Eine Romanze. 32. Tausend. br. 5 M. 50 Pf., geb. 6 M.

Das Recht der Hagestolze. Eine Heirathsgeschichte aus dem Neckarthal. 21. Tausend. br. 6 M. 50 Pf., geb. 7 M.

Die Pappenheimer. Ein Reiterlied. 19. Tausend br. 5 M. 50 Pf., geb. 6 M.

Digitized by Google

838
W855n

Grote'sche Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Achtunddreißigster Band.

Julius Wolff, Renata.

Digitized by Google

Renata.

Eine Dichtung

von

Julius Wolff.

Eberhard von Brandis.

Lieutenant im Ulanen Regiment Großherzog Friedrich von Baden.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1892.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten, namentlich auch die der Ueberſetzung und der Dramatiſirung.

Druck von Fiſcher & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Library of L. B. Evans
3-5-31

Inhalt.

		Seite
I.	In der Domherrnschenke	1
II.	Unter der Rose	18
III.	Im Goldschmiedhause	32
IV.	Verlorene Liebe	50
V.	Die neue Kunst	59
VI.	Die Stiftsjunker	76
VII.	Bei der Arbeit	90
VIII.	Kunst und Handwerk	110
IX.	Abschied	127
X.	Junker und Gildemeister	139
XI.	Die Pfaffenstunde	152
XII.	Der Becherſegen	166
XIII.	Wandlung	181
XIV.	Der Mairitt	187
XV.	Der Schmaus	200
XVI.	Die beiden Kellermeister	237
XVII.	Beim Bürgermeister	251
XVIII.	Die Reue	269
XIX.	Die Morgensprache	280
XX.	Hochnothpeinlich	307
XXI.	In den Schranken	327
XXII.	Die Brüderschaft	370

Digitized by Google

Charlottenburg, 1891.

Digitized by Google

I.

In der Domherrnschenke.

Dicht am Hildesheimer Dome,
Den der heil'ge Bischof Bernward
Mit den höchst bewundernswerthen
Erzgegossnen Thüren schmückte
Und der noch viel andre Schätze
Künstlerischer Arbeit aufweist,
Steht ein hochgegiebelt Weinhaus,
Mittelst seiner langen Keller
Und der Bücherei darüber
Mit dem Gotteshaus verbunden
Und genannt die Domherrnschenke.
Diesen würd'gen Namen hat es
Aus den alten, guten Zeiten,
Da der Wein des Domkapitels
Hier in überreichem Vorrath
In den Kellern lag, von dem auch
Gegen baares Geld den Bürgern
Abgelassen und verkauft ward.
Allerdings die bessern Sorten

Digitized by Google

Tranken Domherrn und Prälaten
Mit den Herrn von den Geſchlechtern
Lieber ſelbſt, wenn gegen Abend
Um die Zeit der Pfaffenſtunde
Sie zu einem Veſpertrunke
Traulich hier zuſammenkamen.
Das iſt freilich lange her ſchon;
Doch auch heute noch verzapft man
Dort recht achtungswerthe Tropfen,
Und verſtänd'ge Trinker meinen,
Daß des Hauſes frommer Name,
Seines alten Rufes Wohlklang
Und die Geiſter, die drin umgehn,
Mitternachts dem Wein im Römer
Einen ganz beſonders kräft'gen,
Einen goldig funkelhellen
Glanz und Glorienſchein verliehen.
Eine merklich günſt'ge Lage
Hat das Haus, iſt leicht zu finden
Und fällt doch nicht auf, man ſieht nicht,
Wer als Gaſt dort ein- und ausſchlüpft.
An die Hinterwand des Kreuzgangs
Iſt es angebaut, und lauſchig
Schauen aus dem ſtillen Winkel
Seine Fenſter auf den Domhof
Und die grauen Domherrnkurien,
Deren ſtattliche Gehöfte
Jenen weiten Platz umgeben.
Ihren Eingang hat die Schenke
In dem ſchmalen Seitengäßchen,
Das von hier aus über Stufen

Digitized by Google

Zu der Altstadt niederleitet.
Aber — seltsam! aus dem Kreuzgang,
Der gewölbekühl den Garten
Mit dem sagenhaft berühmten
Rosenstock am hohen Chore
Hundertsäulig ringsum einschließt,
Führt noch ein verschwiegnes Pförtlein
In der Mauer und dahinter
Heimlich eine dunkle Treppe
In den tiefen Domherrnkeller
Graden, sichern Wegs hinunter;
Doch warum? zu welchem Zwecke?
Ja, — nur Domherrn mögen's wissen!

Kaiser Max, der Ritterliche,
Trug des deutschen Reiches Krone
Auf schon längst ergrautem Haupte,
Als Johann der Vierte, Herzog
Sachsen-Lauenburg'schen Stammes,
In dem Hildesheimer Hochstift
Auf dem Bischofsstuhl regierte.
Er verwaltete das Bisthum
So mit geistlich strenger Würde
Wie mit weltlich hohem Ansehn,
Seine volle Machtbefugniß
Als ein Fürst der heil'gen Kirche
Und des Landes Herr behauptend.
Seine Thronbesteigung jährte
Sich bereits zum zwölften Male
In dem gegenwärt'gen Frühling,
Der sich naß und stürmisch anließ.

Digitized by Google

Im April war's, Südwind wehte,
Der, ein Herold sonst des Lenzes,
Hier vom rauhen Kamm des Harzes
Unwirsch schnob und Regenschauer,
Untermischt mit Schneegestöbern,
Aus den Wolken nieder sauste.
Dichte Flockenwirbel tanzten
Rasch daher, an den Gebäuden,
In den Winkeln, vor den Thüren
Lag wie hingefegt vom Besen
Schnee gehäuft, um balde wieder
Auch zu Wasser zu zerrinnen,
Das die Gassen überschwemmte.
Von den steilen Ziegeldächern
Floß und troff es unaufhörlich;
Die geschnitzten und bemalten
Menschenangesichter alle,
Die als schmückende Konsolen
An den reich verzierten Häusern
Die vorspringenden Geschosse
Mit den Balkenköpfen trugen,
Ueberströmt' es, daß es aussah,
Als wenn bitterlich sie weinten.
Um die Ecken pfiff der Sturmwind,
Brauste durch die kahlen Bäume,
Tobt' und rüttelte an Allem,
Was nicht niet- und nagelfest war,
Peitscht' und prasselte den Regen
Gegen Mauerwerk und Fenster
Und durchflog mit kalten Schwingen
Fuchtelnd Straßen und Gehöfte,

Digitized by Google

Daß es am Spätnachmittage
In der Stadt ein Gräu'l und Graus war.

„Iſt ein wahres Hundewetter!"
Sprach der biedre Kellermeiſter
In der Domherrnſchenke, Jocus,
Wie er kurzer Hand genannt ward,
Der Jodocus doch getauft war.
Sprach's zum Stubenknechte Thomas,
Seinem Schenken und Gehilfen,
Ueber das beſchlagne Fenſter
Mit dem Aermel wiſchend, Ausblick
Auf den Domhof ſich zu ſchaffen.
„'s iſt, bei meiner armen Seele!
Als wenn Hildesheim ein zweites
Sodom und Gomorrha wäre,
Dem der Herr in ſeinem Zorne
Noch einmal die Sündfluth ſchickte,
Mann und Maus drin zu erſäufen."
„Aber Jocus," ſagte Thomas,
„Als die Sündfluth kam, da gab's ja
Noch kein Sodom und Gomorrha;
Das ward nicht mit Regenwaſſer
Weggeſpült von Grund und Boden,
Sondern Feuer fiel vom Himmel
Und verſchlang es ſammt den Menſchen;
Loth und ſeine ſaubern Töchter
Konnten ſich allein noch retten.
Bei der großen Waſſerſündfluth
War es aber Vater Noah,
Der davon kam in der Arche,

Digitized by Google

Dem der Herr den Regenbogen
Gnädig dann am Himmel zeigte
Und dabei den ersten Weinstock
Uebergab. Ein Kellermeister
Sollte das doch billig wissen!"
„Richtig!" lachte da Jodocus,
„Thomas, bist ein Schriftgelehrter!
Könntest solchen hölzern Kasten
Uns wohl auch zusammenzimmern,
Daß wir lustig oben schwimmen
Auf der Sündfluth, die jetzt anhebt."
„Nicht mehr nöthig!" meinte Thomas,
„Dort, gen Abend wird's schon heller
Ueberm Bischofshof, der Regen
Läßt auch nach." „Dann giebt es Kälte,"
Sprach Jodocus; „so ein Frühjahr!
Stecke gleich noch ein paar Kloben
In den Ofen, mach' auch Feuer
Auf dem Heerde, denn die Herren
Werden heute bei dem Wetter
Alle Glühwein trinken wollen."
„Werd's besorgen," sagte Thomas,
Ging geschwind hinaus, und balde
Klang im Ofen aus glasirten,
Rundlich ausgehöhlten Ziegeln
Dumpfes Poltern und Rumoren
Von hineingeworfnen Scheiten.

Die von Herrn in schwarzem, weißem
Oder braunem Ordenskleide
Vielbesuchte Domherrnstube

War ein etwas langgeſtreckter,
Ziemlich großer Raum; am Ende
Von der einen Langwand aber
War, erhöht um ein paar Stufen,
Ein hinausgebauter Erker
Mit zwei lederüberzognen,
Blankgeſeſſnen Polſterbänken,
Zwiſchen denen auch ein Tiſch ſtand.
Holzgetäfelt und behaglich
Rechts und links vom offnen Zugang
Durch verbundne kleine Säulen
Als Geländer eingefriedet
War der Sitz und an der Decke
Eine fein in Holz geſchnittne
Und ſchön roth bemalte Roſe
Schicklich angebracht zum Zeichen,
Daß, gleichwie die Roſ' am Beichtſtuhl
Das Geheimniß hüten ſollte,
So auch dies bequeme Plätzchen
Zu verſchwiegener Berathung
Unter Zweien oder Dreien,
Abgeſondert von den Andern,
Hergerichtet war und einlud.
Langhin durch die Herrenſtube
Zog ſich eine ſchwere Tafel
Mit gebeizter Fichtenplatte,
Darauf manch ein dunkles Ringlein
Zeugniß gab, daß Krug und Becher
Feuchten Fußes hier geſtanden,
Und darum in guter Ordnung
Schemel ſich und Stühle reihten.

Digitized by Google

Zwei metallne Leuchterkronen
Hingen überm Tiſch, und endlich
Stand ein mächtiger Kredenzſchrank
An der Wand mit Trinkgeräthen,
Gläſern, glatten Zinngeſchirren
Und auch ſilbernen Pokalen,
Daß es nur ſo blitzt' und blinkte.

Von dem Dom herüber tönte
Jetzt der Schlag der Pfaffenſtunde,
Sechs Uhr Nachmittags. Jodocus
Zündete gemach die Kerzen
Auf den Kronen an, und höchſtens
Ein halb Dutzend Ave ſpäter
Traten die drei erſten Gäſte
Schon herein zur Domherrnſtube,
Die erſtarrten Hände reibend
Und dabei die Wärme lobend,
Die das Zimmer ſchwebend füllte.
Zwei befreund'te Domherrn waren's,
Valentin von Teuteleben
Und Andreas von Lahole,
Und der Dritte Henning Kalberg,
Abt am Godehardikloſter,
Die ſich an der langen Tafel
Nun vergnüglich niederließen.
Beide Domherrn blieben ſtandhaft
Bei dem eigenen Gewächſe
Des Kapitels, das in Erbach,
Boppard und auch anderweitig
Noch am Rheine Berge hatte,

Digitized by Google

Wo ihm edle Trauben reiften.
Doch der Abt, ein Mann von Anſehn,
Kraft und Haltung wie ein Kriegsheld,
Forderte ſich heißen Glühwein:
„Aber ſtarken, beſter Jocus!
Solchem Wetter angemeſſen,“
Sprach er laut in tiefem Baſſe,
Sich behäbig mit der Rechten
Seinen grauen Langbart ſtreichend.
„Weiß ſchon, wie's Hochwürden lieben,“
Nickt' und lächelte Jodocus
Und begab ſich in die Küche,
Einen ganzen Keſſel Glühwein
Gleich zu brauen. Thomas brachte
Für die Andern Wein und Gläſer
Und bekam nun alle Hände
Voll zu thun mit der Bedienung,
Denn in raſcher Folge ſtellten
Sich von jetzt die werthen Gäſte,
Domherrn, Kleriker, Prälaten
Von den Hildesheimer Stiftern,
Zahlreich ein zum Abendtrunke.
Unter ihnen Johann Loffius,
Abt am Michaelikloſter,
Ein in Schriften vielbeleſner
Bleicher Mönch, doch lebensluſtig
Und im Diſputiren Meiſter;
Wulf von Oberg, Propſt am Stifte
Zu Sanct Moritz auf dem Berge,
Von gedrungnem, kräft'gem Körper
Und faſt kupferrother Naſe,

Digitized by Google

Denn er war ein tücht'ger Zecher;
Hollmann, Doctor decretorum
Und Dechant zu Sanct Andreas,
Schmächtig von Geſtalt, geſchmeidig
Und gewandt, mit ſcharfem Blicke,
Kahlem Kopf und ſchmalen Lippen,
Die fuchsliſtig lächeln konnten;
Dann Euſtatius Herr von Stöckheim,
Domherr, Freund der ſchönen Künſte,
Deſſen wohlgeſtaltnes Aeußres,
Anmuthvoll gemeſſne Formen
Und die heiter offnen Züge
Vornehmheit und Geiſt verriethen.
Recht ein Gegenſatz zu dieſem
War der Prior zu Sanct Crucis,
Cocus, ein gedunſner Pfaffe,
Feiſt, ſtiernackig und kurzathmig
Und mit rundem Doppelkinne.
Ihm an Wuchs und Leibesumfang
Noch beträchtlich überlegen
Und der Dickſte hier, Conolvus,
Senior an dem Schüſſelkorbe,
Einem Stift des Biſchofshofes
Mit vier Pfründen und Kapelle,
So benannt, weil das Gebäude
Früher nur zur Aufbewahrung
Von des Biſchofs Tiſchgeräthen,
Schüſſeln, Tellern, Löffeln diente.
Quer am obern Tafelende
War der Platz des greiſen Dompropſts,
Dominus Levin von Veltheim,

Digitized by Google

In besonders hohem Lehnstuhl,
Der indessen heute leer stand,
Denn der Propst war nicht erschienen.
Links davon saß Herr von Werder,
Der Dechant des Domkapitels
Und ein fein geschnittner Graukopf
Mit zwei klaren blauen Augen
In dem faltenreichen Antlitz.

Diese nun und mehr der Herren
Saßen in der Domherrnschenke
Bei einander, und die Meisten
Tranken, wie's Jodocus ahnte,
Ihren starkgewürzten Glühwein
Unter gruppenweis geführten
Und, je nach der Geistesrichtung
Der durch ihren Platz Gesellten,
Ganz verschiedenen Gesprächen,
Die sich aber unwillkürlich
Bald zu einem allgemeinen
Und sehr theilnahmswerthen kehrten.
Das betraf den Streit des Bischofs
Mit der Junkerschaft im Stifte
Sowie dessen Grund und Ursach,
Die von Ersterm angebahnte
Völl'ge Lösung aller Pfandschaft,
Die auf stift'schen Herrengütern
Schon seit langen Zeiten ruhte.
Der verschwenderische Haushalt
Manches frühern Bischofs heischte
Große Summen baaren Geldes,

Und da von der Kirche ſelber
Für ein Darlehn Zins zu nehmen
Streng verboten war, man aber
Ohne Zinſen nirgend Geld fand,
So verpfändete der Biſchof,
Namentlich Johann der Dritte,
Der vor hundert Jahren lebte,
Ausgedehnte Liegenſchaften,
Schlöſſer auch und feſte Burgen
An die reichen Herrn im Stifte,
Die, ſtatt Zinſen zu empfangen
Für ihr Darlehn, von den Gütern
Unbeſchränkten Nießbrauch hatten,
So weit gehend, daß der Biſchof
In verpfändeten Gebieten
Gar nichts mehr zu ſagen hatte.
Solchem Mißſtand abzuhelfen,
Kündigte Johann der Vierte,
Der bei ſparſam guter Wirthſchaft
Geld im Ueberfluſſe hatte,
Den Stiftsjunkern, wie ſie hießen,
Jede noch ſo alte Pfandſchaft
Gegen Auszahlung des Darlehns,
Das ihr Ahn einſt vorgeſchoſſen.
Doch die Herrn, die auf den Schlöſſern
Schladen, Lauenſtein und Steinbrück,
Poppenburg und vielen andern
Schon ſeit Menſchenaltern ſaßen
Und wie Erb- und Eigenherren
Im Beſitz ſich heimiſch fühlten,
Weigerten ſich jetzt entſchieden,

Digitized by Google

Ihre Pfandſchaft aufzugeben,
Und aus ihrer Weig'rung drohten
Nun dem Biſchof ſchlimme Händel
Und verhängnißvolle Wirren.

Ueber dieſen Streit im Stifte
Tauſchten nun die Herren eifrig
Ihre Meinung aus beim Becher.
„Böſes Blut hat's bei den Junkern
Wohl gemacht auch," ſprach der Domherr
Ernſt von Bothmer, „daß der Biſchof
Neben ſeinem Sommerſitze,
Dem Schloß Steuerwald, jetzt eilig
Einen neuen Krug erbau'n läßt
Für das reiſige Gefolge,
Wo fortan der Troß der Junker,
Ihre Knechte mit den Pferden
Ganz auf ihre eignen Koſten
Gegen Zahlung leben ſollen,
Die bisher doch gleich den Herren
Stets des Biſchofs Gäſte waren."
„Kann ich juſt ihm nicht verdenken,"
Sagte Herr von Teuteleben.
„Dieſe großen Zehrbeſuche,
Wo die Herrn mit ganzen Schaaren
Ihrer Knechte Tag' und Wochen
In Schloß Steuerwald ſich ſetzen,
Sind ein unverſchämter Mißbrauch
Seiner Gaſtfreundſchaft; die Knechte
Mögen ſehen, wo ſie bleiben,
Wenn er nach wie vor die Herren

Digitized by Google

In der Burg bei sich beherbergt!“
„Und sie außerdem noch selber
Oft genug zu Gaste ladet,“
Fügt' hinzu Herr von Lahole.
„Viel zu oft für die Schmarotzer!“
Rief Conolvus, „uns vergißt er;
Jahr und Tag schon muß es her sein,
Seitdem ich zum letzten Male
An der Tafel Seiner Gnaden
Ein Stück Federwild gegessen!“
„Leider Gottes!“ seufzte Cocus,
„Und die schöne Zeit der Schnepfen
Läßt er auch jetzt mir nichts dir nichts
Wieder so vorüber gehen!“
„O ihr beiden Ungeheuer!“
Höhnte darauf Wulf von Oberg,
„Sagt, gelüstet's euch noch einmal,
An der bischöflichen Tafel
Mit dem wilden Brand von Schwicheldt
Euch von ungefähr zu treffen,
Daß er euch die Glatzen wieder
Mit Burgunder salbt wie damals,
Wo ihr euch, von ihm gefüttert
Wie zur Mast, so voll gefressen,
Daß ihr beinah sticken mußtet
Und schon blau wart im Gesichte?“
Alle lachten auf die Kosten
Der so weidlich Angezapften,
Die die Hände überm Magen
Duldungsvoll gefaltet hielten.
Als das schallende Gelächter

Digitized by Google

Endlich ausklang in der Runde,
Sprach der Domdechant: „Ach! leider
Hab' ich Schlimmeres zu melden
Von dem wilden Brand von Schwicheldt
Und der Junkerschaft im Stifte.
Hört mich an! Daß Seine Gnaden,
Will er Herr im Lande bleiben,
Das Unwesen mit der Pfandschaft
Nicht mehr dulden kann, begreift ihr.
Dazu macht' er auch den Anfang,
Die Burg Lauenstein den Saldern
Aufzukünd'gen. Diese aber
Wolln den Pfandschilling nicht nehmen
Und den Lauenstein nicht räumen,
Und wie darauf hin der Bischof
Hans von Saldern mit Gewalt droht,
Haben — denkt euch! — die Stiftsjunker
Allesammt zu Schutz und Trutze
Wider alle Fährlichkeiten,
Schaden, Nöthigung und Irrung,
So nur Einen unter ihnen
Treffen könnte, ein Verbündniß
Mit dem Braunschweig-Lüneburger
Herzog Heinrich aufgerichtet
Und zu gegenseit'gem Beistand
Mit den Waffen sich verschworen,
Und den Bundesbrief, der beinah
Wie ein Fehdebrief schon lautet
Gegen Bischof und Kapitel,
Haben Alle eigenhändig
Unterschrieben und besiegelt."

Digitized by Google

Größtes Staunen und Entsetzen
Zeigte sich im ganzen Kreise
Ueber dieses höchst vermessne
Und bedrohliche Gebaren
Junkerlichen Uebermuthes.
„Das ist Schwicheldts Hand," bemerkte
Kalt und trocken Doctor Hollmann,
„Hans von Saldern würde nimmer
Ohne Schwicheldt es erreichen,
Seine Standsgenossen sämmtlich
Mit dem stolzen Herzog Heinrich
Unter einen Hut zu bringen."
„Ganz gewiß nicht," stimmte Henning,
Abt am Godehardikloster,
Diesem zu, „nur meinem Freunde —
Gott verdamm' ihn! — Brand von Schwicheldt,
Dem Unbändigen, Verschlagnen,
Konnte dieser Streich gelingen,"
Lacht' er grimmig, „und ein Dritter
Half dabei noch, —" „Kurd von Steinberg,"
Fiel ihm schnell ins Wort der Domherr
Gerd von Güstrow, „dieser Schreihals!
Der Verwegenste nächst Schwicheldt
Von der ganzen tollen Sippschaft.
Thun sich diese Drei zusammen,
Ist's vom Brennen, Sengen, Plündern
Auch nicht weit mehr; werdet's merken!"
Mit dem grauen Haupte nickte
Ernst der Domdechant und sagte:
„Habt's getroffen, ihre Namen
Stehen unterm Bundesbriefe

Digitized by Google

Obenan und Brands als erſter.
Auch Aſchwin von Cramm, die Röſſing,
Rauſchenplatt und Rutenberge,
Rolf von Hohenſtedt, — nicht Einer
Fehlt im wohlbekannten Rudel.
Wie die Karte ſie zu ſchlagen
Und uns aufzuſpielen denken,
Geht hervor aus ihrem Briefe,
Drin ſie handfeſt ſich geloben,
Alles, was ſie ſich erobern,
Nehmen und gewinnen möchten,
Als gemeine, gute Beute
Sich fein brüderlich zu theilen.“
„Schändlich! greulich! niederträchtig!“
Kam es ſtoßweis von den Lippen
Der Prälaten, und dann ſaßen
Alle ſorgenvoll und ſchwiegen.
Nicht ein Laut ging durch die Stube,
Nur daß Dieſer oder Jener
Wie zum Troſt im Augenblicke
Sacht an ſeinem Glaſe ſchlürfte.

Digitized by Google

II.

Unter der Rose.

Das bedrückend tiefe Schweigen
In dem sonst so angeregten,
Frohen Kreis der Domherrnschenke,
Das den ernsten Mittheilungen
Des Dechanten bleiern folgte,
Wurde dadurch unterbrochen,
Daß mit raschem Schritt in prächt'ger,
Pelzverbrämter Sammetschaube
Noch ein später Gast hereintrat,
Dessen unverhofft Erscheinen
Plötzlich alle Stirnen klärte
Und die sorgenvollen Mienen
Hell und heiter strahlen machte.
Der in sicherm Selbstbewußtsein
Freudige, lebhafte Funfz'ger
War der reiche Kauf- und Rathsherr
Heinz von Heinde, hoch geachtet
In der Stadt, beim Klerus aber
Ganz besonders noch beliebt auch,
Weil er in den schönen Räumen
Seines Hauses, das am Markte

Digitized by Google

Schon durch äußern Glanz hervortrat,
Manch ein üppig ausgesuchtes
Gastmahl gab, zu dem er stets auch
Domherrn und Prälaten einlud.
Gern gesehen, doch nicht häufig
Kam er in die Domherrnschenke;
Wenn er aber kam, so war es
Meistens ein bestimmter Anlaß,
Der ihn hergeführt, gewöhnlich
Eine Einladung zum Schmause,
Die noch niemals Jemand ausschlug.
Deß getrösteten auch heute
Wieder sich die Herrn, und während
Die der Eingangsthür am nächsten
Sich erhoben, den Patrizier
Händeschüttelnd zu begrüßen,
Stieß Conolvus seinen Nachbar
Cocus mit dem Knie und raunte:
„Bruder, 's riecht nach Schnepfen, dünkt mich!"
Cocus nickte rasch und leckte
Sich die Lippen; leise sagt' er
Augenfunkelnd: „Ja, er scheint mir
Sehr vergnügt zu sein; gieb Achtung!
Heute kommt an uns die Reihe."
„So ein lieber Herr! kein Knauser,
Immer gastfrei!" sprach Conolvus.
Als der vielumworbne Rathsherr
Endlich an des Tisches Mitte
Platz genommen und sich umsah,
Lauschten Alle voll Erwartung,
Was er auf dem Herzen hätte.

Digitized by Google

Er jedoch begann: „Nun ſagt mir!
Als ich kam, vernahm ich draußen
Keinen Ton hier aus der Stube,
Dachte ſchon, ich würde Niemand
Mehr hier finden, und nun ſitzt ihr
Alle ſtumm. Hat euch Jodocus
Nicht den wahren Zungenlöſer
Vorgeſetzt?“ und ſich zu Jenem,
Der noch ſeines Winkes harrte,
Mit verſchmitztem Blicke kehrend
Frug er: „Oder, Jocus, ſollte
Heute Dein berühmter Glühwein
Nicht die rechte Miſchung haben?“
„O Herr Rathsherr, dafür ſteh' ich!“
Sprach mit Kellermeiſterwürde,
Auf der Bruſt die Hand, Jodocus,
„Aber die Hochwürd'gen tragen
Sich mit ſchweren Kümmerniſſen,
Statt ſie mit dem Sorgenbrecher
Von der Seele weg zu ſpülen.“
„Nun, was giebt's denn? laßt doch hören!“
Wandte wieder ſich zum Tiſche
Herr von Heinde. Doctor Hollmann
Nahm das Wort: „Wir ſprachen eben
Von dem Pfandſchaftsſtreit des Biſchofs —“
„Mit den Saldern um den Lau'nſtein?
Weiter nichts? und damit laßt ihr
Euch den Abendtrunk vergällen?“
Lachte wohlgemuth der Rathsherr,
„Darum macht euch keine Sorgen!
Mit dem flotten Hans von Saldern

Digitized by Google

Wird ſich ſchon noch reden laſſen;
Es wird nichts ſo heiß gegeſſen
Wie gekocht, hochwürd'ge Herren!"
„Sicher nicht! Nein, ganz gewiß nicht!
Ganz und gar auch meine Meinung!
Sag' ich auch! Nur keine Bange!
Darum keinen Tropfen wen'ger!"
Alſo drangen jetzt die Rufe
Rechts und links in augenblicklich
Völlig umgeſchlagner Stimmung
Auf den Rathsherrn ein. Sie wollten
Ihn nicht auch noch ängſtlich machen,
Daß er nicht etwa, verſchüchtert,
Gar des Gaſtmahls ſich begäbe,
Um deßwillen er vermuthlich
Mit der Abſicht, einzuladen,
Sich hier eingefunden hatte.
Drum verſchwiegen ſie ihm weislich
Das Bedrohlichſte der Lage,
Das ihn doch vielleicht bedenklich,
Wenig aufgelegt zu Schmäuſen
Und rückhaltend machen könnte.
„Wenn ich," ſprach der Rathsherr ruhig,
„Um den Frieden hier im Lande
Die geringſte Sorge hätte,
Würd' ich nicht in dieſen Tagen
Eine lange, weite Reiſe
In Geſchäften unternehmen
Und vielleicht bis gegen Pfingſten
Dauernd fern vom Hauſe bleiben."
Längliche Geſichter gab es

Digitized by Google

Rings am Tiſch auf dieſe Kunde;
Doch mit einem ſchnellen Kunſtgriff,
Den die Andern gleich verſtanden,
Sprach Andreas von Lahole:
„Jetzt, Herr Ratsherr, wollt Ihr reiſen?
Ja, dann müßt Ihr's doch erfahren, —
Meint ihr nicht, hochwürd'ge Brüder,
Daß wir dem verehrten Freunde
Nun nicht mehr verhehlen dürfen,
Was im Stifte heimlich vorgeht?"
Alle ſtimmten zu, und darauf
Wurde dem erſtaunten Hörer
Von dem junkerlichen Bündniß
Nun berichtet mit dem Nachſatz,
Daß zwar die Gefahr ſo nah nicht,
(Um nicht ohne Störung ſchmauſen
Mehr zu können, ſollt' es heißen)
Aber doch bereits im Anzug
Und es darum rathſam wäre,
Haus und Hof nicht zu verlaſſen.
„Hm! ſo ſteht es alſo!" ſagte
Kurz und kalten Bluts der Rathsherr,
Und nach einigem Beſinnen
— Unter athemloſer Spannung
Derer, die ſich Hoffnung machten —
Fuhr er fort: „Ich reiſe dennoch,
Kann's nicht länger mehr verſchieben,
Wichtiger Geſchäfte wegen.
Sollt' es dann hier brenzlich werden,
Laß' ich mir nach Ulm und Augsburg
Gut berittne Boten ſenden,

Digitized by Google

Doch ich glaube nicht an Fehde."
„Fehlgeſchlagen!" brummte Cocus;
Von Conolvus kam es knurrend:
„Was ſich der mit Reiſen abgiebt!
Pfefferſack und Pfennigfuchſer!"
Und um Hollmanns ſchmale Lippen
Spielt' ein ſchadenfrohes Lächeln
Zu Lahole gegenüber.
Herr von Heinde wandt' auf einmal
Wieder heitern Angeſichtes
Sich zu ſeinem Jugendfreunde,
Zu Euſtatius Herrn von Stöckheim:
„Statius, hab' ein Wort sub rosa
Noch mit Dir zu reden!" rief er.
„Dazu bin ich hergekommen,
Freue mich, Dich noch zu treffen,
Fürchtete, Du ſäßeſt wieder
Schon daheim bei Deinen Gemmen
Und Kameen, die Du ſammelſt.
Kommſt Du mit mir in den Erker?"
„Stets mit Freuden Dir zu Dienſten!"
Sprach Euſtatius und erhob ſich.
„Jocus!" rief der Rathsherr wieder,
„In den Erker eine Kanne
Von des Domherrn Lieblingsweine!
Wirſt ja wohl die Sorte wiſſen!"
„Freilich! Rauenthaler Ausſtich!
Nicht, Herr Domherr?" frug Jodocus.
„Richtig, Jocus! und ich glaube,
Trinkſt ihn ſelbſt nicht eben ungern,"
Lachte mit dem Finger drohend

Digitized by Google

Herr Eustatius. „Pflicht, Hochwürden!
Muß ihn dann und wann verkosten,
Um der rechten Pflege willen,“
Sprach Jodocus pfiffig schmunzelnd
Und ging ab, den Wein zu holen.

Als die beiden Jugendfreunde
Auf den Bänkchen gegenüber
Platz genommen, wo sie keiner
Von den andern Gästen hörte,
Fing der Rathsherr an: „Was denkst Du?
Kann es wirklich mit der Fehde
Voller Ernst im Stifte werden?“
Achselzuckend gab Eustatius
Ihm zur Antwort: „Heinz, ich kümmre
Wenig mich um derlei Dinge.
Hollmann meint, der Bischof wäre
Dabei ganz in seinem Rechte.“
„Fragt sich nur, ob er die Macht hat,
Es den Junkern gegenüber
Durchzusetzen,“ sprach der Rathsherr.
„Die Valuta des Gelingens
Schätz' ich, wenn ich's hoch anschlage,
Kaum auf siebenzig vom Hundert,
Allerhöchstens fünfundsiebzig,
Und bei dieser Rechnung kommen —“
Er brach ab. „Laß gut sein!“ rief er
Wieder andern Sinns, „nicht darum,
Nicht zu bittern Tropfen lud ich,
Freund, Dich unter diese Rose.
Einen guten Rath, nein, mehr noch,

Digitized by Google

Einen Freundſchaftsdienſt erbitt' ich
Im Vertrau'n von Dir, derweilen
Ich verreiſt bin; alſo höre!
Bei dem nächſten Mairitt, Pfingſten,
Wird, vom Riedemeiſteramte
Auserkoren zu der Ehre,
Mein Sohn Max zum erſten Male
Maigraf ſein, und meine Freude
Nun darüber bin ich willens
Durch ein greifbar dauernd Zeichen
Der Erinnrung an das Factum
Laut und offen zu bekunden.
Zum Gedächtniß meines Hauſes
Will in den Treſor des Rathes
Einen ſtattlichen und ſchönen,
Einen ganz beſonders ſchönen
Goldenen Pokal ich ſtiften."
„Einen goldnen?!" frug der Domherr
Mit dem Ausdruck des Erſtaunens.
„Warte nur und höre weiter!"
Sagte nickend Herr von Heinde.
„Bei der Stiftung des Pokales
Treff' ich folgende Beſtimmung:
Jedesmal beim Mairittſchmauſe
In der großen Rathhauslaube
Soll mit feierlichem Trunke
Beſten Weins aus dieſem Becher
Der vom Amt erwählte Maigraf
Einen weihevollen Trinkſpruch
Auf das Wohl der Stadt ausbringen.
Darauf ſoll der Becher kreiſen

Digitized by Google

Bei dem Mahl von Mund zu Munde
Und ſoll dieſes Brauches wegen,
Der von Kind auf Kindeskinder
Treulich ſich vererben möge,
Der Maigrafenbecher heißen. —
Nun? was ſagſt Du zu dem Plane?“
„Ausgezeichnet, Heinz! vortrefflich!“
Rief der Domherr aus und ſtreckte
Seinem Freund die Hand hinüber.
„Wünſch' Dir Glück zu dem Entſchluſſe,
Schön und groß gedacht wie immer
Als Geſchlechterherr und Bürger!
Und kann ich mit Rath und That Dir
Dabei helfen —“ „Du? natürlich!“
Rief der Rathsherr freudeſtrahlend,
„Alles ſollſt Du machen, Statius!
Ganz in Deine Hände leg' ich's;
Du beſtellſt in meinem Namen,
Wie und wo Du willſt, den Becher,
Du beſtimmſt die Form, die Zeichnung,
Allen Schmuck daran und Aufwand,
Handelſt überhaupt und einzig
So nach eigenem Ermeſſen,
Als wenn Du den Becher ſchenkteſt.“
„Dein Vertrauen ehrt mich höchlich,
Und ich danke Dir von Herzen
Für den edelmüth'gen Auftrag,
Den ich ja mit tauſend Freuden
Uebernehme,“ ſprach der Domherr,
„Aber Eines muß ich wiſſen —“
„Kann mir's denken,“ unterbrach ihn

Digitized by Google

Schnell der Rathsherr. „Dies die Antwort
Auf die ungeſprochne Frage:
Freie Hand und Vollmacht haſt Du
Für den Preis auch, jede Summe
Steht Dir dafür zur Verfügung.“
Lächelnd aber fuhr er fort dann:
„Wirſt ja Maß und Grenze halten
Und den Becher nicht mit lauter
Erbſengroßen Diamanten
Ringsum überſäen laſſen.“
„Deiner würdig ſoll er werden,
Wie ich's Dir und Deinem Säckel
Gegenüber kann vertreten.
Haſt Du nicht beſondre Wünſche
Für die Form, den Schmuck, die Größe?“
„Nein! — ja doch, Freund! einen hab' ich:
Laß' mir keine Heil'genbilder,
Märtyrer und kirchlich Beiwerk
Außen an den Becher bringen,
Laß ihn nicht an Tod und Sterben,
Himmel oder Hölle mahnen,
Sondern hell und luſtig ausſehn,
Denn er ſoll, ſo oft er umgeht,
Nur der Luſt und Freude dienen.“
„Ei Du leichtgeſinntes Weltkind,“
Lacht' Euſtatius, „das den lieben,
Hochgebenedeiten Heil'gen
Wenig hold und zugethan iſt!
Womit ſoll ich Deinen Becher
Anders denn verzieren laſſen?“
„Das iſt Deine Sache, Statius!“

Digitized by Google

Lachte wiederum der Rathsherr,
„Allenfalls ſo ein paar Englein,
Süß und lieblich anzuſchauen,
Will ich mir als fromme Zuthat
Noch daran gefallen laſſen,
Aber nichts von Kreuz und Leiden.
In der alten Goldſchmiedſtadt hier,
Wo ſeit Biſchof Bernwards Zeiten,
Hochberühmten Angedenkens,
Schon die Kunſt der Edelſchmiede
Als bedeutendes Gewerbe
Herrlich blüht und ſtetig zunimmt,
Wird ſich doch ein Meiſter finden,
Der nach Deiner klugen Weiſung
Uns den Becher ganz ſo herſtellt,
Wie wir's wünſchen. Wen gedenkſt Du
Mit der Arbeit zu betrauen?
Saltjenhuſen? oder Armſul?"
„Keinen von den Beiden, dacht' ich,"
Sprach der Domherr, „ſondern Einen,
Auf den Du vielleicht nicht kämeſt:
Chriſtoph Rotermund, zwar Keiner
Von den größten, aber Einer,
Der mit künſtleriſcher Einſicht
Ganz im Stillen Vollkommnes leiſtet.
Seine Tochter, die Renata,
Iſt mein Pathenkind; doch deßhalb
Geb' ich juſt ihm nicht den Vorzug
Vor den Andern all'n, hingegen
Kenn' ich daher ſeine Arbeit,
Weil ich manchmal ihn beſuche."

Digitized by Google

„So! Dein Pathenkind! Euſtatius,
Biſt Du Beichtiger der Mutter?“
Frug mit ſchlauem Blick der Rathsherr.
„Nein, nichts Arges mußt Du denken,“
Gab Euſtatius ihm zur Antwort,
„Sie iſt todt, der Mann iſt Wittwer.“
„Nun, ich will nicht weiter fragen,“
Sprach der Rathsherr, „nichts für ungut!
Wenn Du meinſt, ſo gieb dem Vater
Deines lieben Pathenkindes
Unſern Becher nur in Auftrag.
Bei der Rückkehr von der Reiſe
Hoff' ich fertig ihn zu finden,
Und — es bleibt auch ſtreng verſchwiegen?“
„Sitzen wir doch hier sub rosa!“
Lächelte darauf der Domherr
Zu des Erkers Decke weiſend,
„Und für Rotermund und Tochter
Steh' ich ein, daß beide ſchweigen.“
„Abgemacht! ich dank' Dir, Statius!
Gehſt Du mit? 's iſt ſpät geworden,“
Sprach der Rathsherr ſich erhebend
Und die Hand dem Freunde reichend.
Dieſer folgte gern. Die meiſten
Von den andern Stubengäſten
Hatten ſich bereits empfohlen,
Und nach kurzem Abſchiedsgruße
Von den wenigen Gebliebnen
Gingen auch die Zwei von dannen.

Digitized by Google

Als die Thür sich hinter ihnen
Kaum geschlossen, höhnte Cocus
Ihnen nach mit schwerer Zunge:
„Gute Reise, Herr von Heinde!
Und verderbt Euch nicht den Magen
Unterwegs in Ulm und Augsburg!“
Er, Conolvus und Propst Oberg
Saßen immer noch beisammen,
Und nicht bloß der starke Würzwein,
Der in ihren Gläsern dampfte,
Sondern auch die Angesichter
Der drei Zecher glühten purpurn.
Auf Conolvus' rundem Glatzkopf
Saß das Käppchen schief zur Seite,
Und jetzt frug er mächtig gähnend:
„Jocus, was für Wetter draußen?“
„Kalt, hochwürd'ger Herr! und manchmal
Lugt der Mond aus dem Gewölke,“
War des Kellermeisters Antwort.
„Und es hat auch stark geglatteist,“
Sagte Thomas, sich das Lachen
Nur mit Anstrengung verbeißend.
„Schwerenoth! Gott sei uns gnädig!
Wie soll'n wir nach Hause kommen!“
Platzt' es wie aus einem Munde
Da von Cocus und Conolvus
Jach heraus, und beide glotzten
Mit verzweiflungsvollen Blicken
Starr sich an, daß Wulf von Oberg
Nun in helles Lachen ausbrach:
„Nur getrost! ich nehm' euch beide

Digitized by Google

Unter meine Flügel," ſprach er,
„Und wir halten feſt zuſammen.
Fällt dann Einer, fall'n wir Alle,
Wie es guten Freunden ziemet."
„Aber wer bringt mich dann wieder
Auf die Beine, wenn ich liege?"
Seufzt' und jammerte Conolvus.
„Vorwärts! kommt! laßt's uns verſuchen!"
Mahnte Wulf von Oberg lachend.
Und von Thomas und Jodocus
Kichernd bis zur Thür geleitet,
Machte ſich das ſchwere Kleeblatt,
Die Kapuzen hochgezogen,
Wankend, ſchwankend auf den Heimweg.
Nur der Mond war ſtiller Zeuge,
Wie, nach welchen Fährlichkeiten
Sich die Drei behutſam taſtend
Und mit manchem lauten Angſtruf
Hin und wieder gleitend, rutſchend,
Erſt vereint und feſt geſchloſſen
Und, getrennt dann, Jeder einzeln
Endlich doch nach Hauſe fanden
In den Frieden ihrer Klöſter.

Digitized by Google

III.

Im Goldschmiedhause.

In der Wollenweberstraße
Nahe dem Kehrwiederthurme
War das Haus des Goldschmiedmeisters
Christoph Rotermund belegen.
Seine drei sich sehr beträchtlich
Ueberkragenden Geschosse
Von kernfestem Eichenfachwerk
Ruhten auf gekehlten Schwellen
Und geschnitzten Balkenköpfen,
Die von stocksteif vorgebeugten
Kleinen menschlichen Gestalten,
Buntbemalt, getragen wurden.
Wenig Mauerwerk von Backstein
War an seiner Stirn zu sehen;
Unter seinen vielen Fenstern
War's mit abgepaßten Brettern
Meist verschalt, die flach erhabne
Blatt- und Rankenmuster zeigten.

Digitized by Google

Unterm Dach lief ein gemalter
Grüner Laubfries hin; die Hausthür
War spitzbogig, und ein Klopfer
Hing daran aus starkem Eisen.
Nichts Besondres, Augenfäll'ges
Zeichnete das Haus vor andern
Merklich aus; denn trotz der größten
Mannigfaltigkeit im Einzeln
Glichen sie im Wesentlichen
Ihrer Bauart doch sich alle.
Die mit Bildwerk und Bemalung,
Schnitzerei'n und frommen Sprüchen
Ausgefüllte Vorderseite
Hatten sie durchweg gemeinsam,
Nur daß Formen und Figuren
Ueberall verschieden waren,
Dieses stattlicher und größer
Und an Schmuck und Zierrath reicher,
Jenes schlichter und bescheidner
Wieder war, je nach Vermögen
Des Erbauers und Besitzers.

Erst am dritten Nachmittage
Nach der in der Domherrnschenke
Mit dem Rathsherrn Heinz von Heinde
Traut gepflognen Unterredung
Trat Eustatius Herr von Stöckheim
In das Goldschmiedhaus und traf dort,
In dem Treppenflur beschäftigt,
Jakobine, die bejahrte,
Zuverläß'ge Magd des Meisters,

Digitized by Google

Die jedoch dreiviertel taub war.
„Ist der Meister in der Werkstatt?“
Frug der Domherr laut und deutlich.
„Die Renate? ja! ist oben, —
Na, Ihr wißt ja doch, Hochwürden!“
Sprach geheimnißvoll die Alte.
„Weiß wohl! ist der Meister unten?“
Schrie der Domherr nun noch lauter.
„Munter? na, — das geht; sie haben
Heute Mittag kaum gegessen,
Sahn betrübt aus alle beide.“
„So? ei wie!“ doch weiter fragen
Mocht' er nicht, schritt graden Weges
Durch den Flurgang hin zur Werkstatt.
Herzliches Willkommen bot ihm
Dort mit Mund und Hand der Goldschmied;
Doch des Domherrn scharfem Blicke,
Der in Folge der im Hausflur
Ausgeplauderten Bemerkung
Jakobinens sorglich prüfend
Auf des Meisters Antlitz ruhte,
Konnt' ein ungewohnter Schatten
Auf den allzeit sonst so klaren,
Heitern Zügen nicht entgehen,
Und nachdem der Gast dem Hauswirth
Gegenüber Platz genommen,
Sprach er freundlich: „Lieber Meister,
Eh wir noch ein Weitres reden,
Sagt mir offen: was bedrückt Euch?
Denn ich les' Euch von der Stirne:
's ist nicht Alles so, wie's sein soll.“

Digitized by Google

„Ist's auch nicht, Hochwürden!" sagte
Tief aufseufzend der Befragte.
„Nun, wo fehlt es denn? im Handwerk?
In der edlen Kunst? doch schwerlich!"
Rotermund verneinte schüttelnd.
„Will nicht hoffen, daß Ihr krank seid,"
Drang Eustatius weiter in ihn.
„Nein, das auch nicht," sprach der Andre.
„Nun, so laßt mich nicht mehr rathen;
Sprecht, wie nennt sich Euer Kummer?"
Noch ein Weilchen schwieg der Goldschmied,
Seufzte wieder, und — „Renata!"
Kam's ihm schüchtern von den Lippen.
„Was? Renata?! Meister Christoph —!"
Rief erschrocken aus der Domherr,
„Eure Tochter macht Euch Sorgen?
Sagt, um Gottes willn! womit denn?"
„Damit," sprach der Meister mürrisch,
„Daß sie nicht Vernunft annehmen,
Nicht heirathen will, Hochwürden!"
„Schlimmres ist es nicht?" versetzte
Sehr erleichtert Herr Eustatius,
„Dachte schon nach Euren Mienen
Wunder, was da kommen sollte.
Hat denn schon ein annehmbarer,
Wackrer Mann um sie geworben?"
„O versteht sich! mehr als einer,
Achtungswerthe junge Männer,
Bürgersöhne aus der Stadt hier.
Doch sie will mich nicht verlassen,
Meint, ich könnte nun und nimmer

Sie entbehren, ſie erſetzen
Bei der Arbeit in der Werkſtatt.
Und da hat ſie Recht: erſetzen
Kann ſie mir kein Menſch auf Erden;
Denn was Niemand weiß und ahnet,
Was die Zunft, wenn ſie's erführe,
Bitter an mir rächen würde,
Daß wißt Ihr allein, Hochwürden!
— Und die taube Jakobine,
Aber die iſt grabverſchwiegen —
Daß ſeit Langem ſchon Renata
Meine heimliche Gehülfin
Bei der Arbeit iſt, ſo tüchtig,
So in unſrer Kunſt bewandert,
Daß auch — nicht zuviel geſagt iſt's! —
Der geſchickteſte Geſelle
Mir nicht halb das leiſten würde,
Was Renata kann und ausführt.
Denn die trefflichſten Gedanken
Ueber Form und Schmuck entſpringen
Ihrem Kopf und ihrem Blicke,
Ihrem tiefen Kunſtempfinden.
Jede Schwierigkeit und Mühſal
Feinſter Arbeit überwindet
Ihre fingerfert'ge Flinkheit;
Ihren bildneriſchen Händen
Dank' ich meine ſchönſten Werke.
's iſt ihr angeboren, glaub' ich;
Schon als Kind betrieb ſie's ſpielend,
Und ich ließ ſie gern gewähren,
Gab ihr dann und wann zum Spaße

Digitized by Google

Was zu hämmern und zu bossen,
Bis sie sich daran gewöhnte,
Täglich Arbeit selbst verlangte,
Mit den Augen mir es abstahl,
Wie ich's machte, und am Ende
Wie ein ausgelernter Goldschmied
So vollkommen ihren Mann stand,
Daß ich von der Zeit an nicht nur
Keinen Muthgesellen mehr brauchte,
Nein, auch keinen halten durfte,
Damit nicht verrathen würde,
Daß im Haus hier wider alle
Handwerksordnung und Gewohnheit
Ein unzünftig, weiblich Wesen
Mein mitschaffender Gesell ist.
Wunderbar ist's, wie das Mädchen
In der Kunst sich weiter bildet
Und mit allem Thun und Trachten
Darin aufgeht; selber sagt sie's:
‚Unsre Kunst ist meine Liebe
Und die edle Schmiedearbeit
Meine größte Lebensfreude.'
Darum will sie von Vermählung
Nun und nimmer etwas hören,
Will mich nicht im Stiche lassen,
Sondern stets, so lang' ich lebe,
Als mein Kamrad und Geselle
Los und ledig bei mir bleiben."
„Herzig Mädchen!" sprach der Domherr
Fast gerührt. „Gewiß, Hochwürden,
Ist sie das!" begann aufs Neue

Digitized by Google

Chriſtoph Rotermund, „doch ſagt mir:
Was ſoll ſchließlich daraus werden?
Sie iſt — rechnet doch! habt ſelber
Uebern Taufſtein ſie gehalten —
Vierundzwanzig ſchon, und ich bin
Eben ſechzig erſt, kann alſo,
Wenn es Gott in Gnaden zuläßt,
Noch ein Mandel Jahre leben,
Um mit Augen anzuſehen,
Wie ſie mir in Müh und Arbeit
Ihre Kraft und Jugend opfert
Und bei Hammer, Punz' und Anke
Jämmerlich verblüht und altert."
„Soll mit meinem Pathenkinde
Ich einmal ein Wörtlein reden?"
Frug der Domherr; doch der Goldſchmied
Schüttelte das Haupt und ſagte:
„Wäre ganz umſonſt, Hochwürden!
Heute Mittag that ich's ſelber,
Hatte dazu Grund und Anlaß,
Denn der Glockengießermeiſter
Berthold Tunnermann war bei mir,
Klagte, daß ſein Sohn, der Hubert,
Sich in Liebe zu Renata
Schier vor Gram und Leid verzehre;
Ob des jungen Mannes Wünſche
Wirklich ohne Hoffnung wären.
Mir that's in der Seele wehe,
Daß ich meinem alten Freunde
Keinen beſſern Troſt zur Antwort
Auf die Frage geben konnte,

Digitized by Google

Als ſich in Geduld zu fügen,
Noch nicht gänzlich zu verzagen.
Doch ich weiß, es iſt vergeblich;
Und der Hubert wär' ein Eidam
Recht nach meinem Sinn und Herzen,
Uebernimmt einmal des Vaters
Große Glockengießerwerkſtatt,
Möchte nun das Amt gern heiſchen
Und ſich ſelbſt zum Meiſter machen, —
Wenn ihn nur Renata wollte!
Heut noch einmal ſprach ich mit ihr
Ueber Hubert, doch erfolglos;
Ruhig und beſtimmt benahm ſie
Mir und ihm jedwede Hoffnung,
Und mein Kummer, den ſie merkte,
Machte ſie auch ſtill und traurig
Alſo, daß wir ſchweren Herzens
Beid' am Mittagstiſche ſaßen."
Erſt nach einer längern Pauſe
Sprach der Domherr: „Gegen Kummer
Iſt das beſte Mittel Arbeit,
Und die bring' ich, Meiſter Chriſtoph!
Eine, die Euch Luſt und Freude
Wieder machen wird, ſo hoff' ich.
Einen Auftrag hab' ich, Meiſter, —
Aber halt! nicht hier! Renata
Soll mit Euch zugleich ihn hören;
Wollen wir zu ihr hinauf gehn?"
„Ja, das woll'n wir!" nickte lebhaft
Und mit aufgehelltem Antlitz
Meiſter Chriſtoph ſich erhebend,

Digitized by Google

Und die beiden Männer ſtiegen
Sacht hinauf die ſteilen Treppen.

Linkerſeits an einem Fenſter
Des geräumigen Gemaches,
Das im oberſten Geſchoſſe
Ihr allein als Werkſtatt diente,
Saß des Goldſchmieds blonde Tochter
Feſt am Arbeitstiſch und feilte
Mit gekrümmter Riffelfeile
Ein durchbrochnes goldnes Armband,
Das am Schraubſtock unbeweglich
In der Buchsbaumkluppe ſteckte.
So verſunken in die Sorgfalt
Ihres Schaffens war Renata,
Daß ſie nicht die nah'nden Schritte
Ihrer zwei Beſucher hörte
Und ſich erſt bei deren Eintritt
Ueberraſcht vom Schemel umſah;
Doch den Domherrn kaum erblickend
Sprang ſie auf und ihm entgegen.
Schlank gewachſen, reif und ſicher,
Mit durchgeiſtigt feinen Zügen,
Sinnigen, geſcheiten Augen
Und zart angehauchten Wangen
Stand ſie, den verehrten Pathen
Hocherfreut bei ſich begrüßend.
Darauf führte ſie ihn gaſtlich
Zu der breiten, niedern Truhe
Mit geſchnitzten Seitenflächen,
Die zugleich bequemen Sitzplatz

Digitized by Google

Recht zum Plaudern dort im Winkel
Traulich abgab und worüber
An der Wand als Rückelaken
Ein dickwolliges Gewebe
Mit hinein gewirktem Jagdstück
Teppichähnlich ausgespannt hing,
Während vor dem Sitz am Boden
Eine große Wildschweinshaut lag.

Nicht nur wohnlich und behaglich
Sah es aus in den vier Wänden
Ihrer jungfräulichen Werkstatt,
Sondern beinah reich und üppig
Hatte sie auf Wunsch des Vaters,
Dessen Mittel unbedenklich
Ueberflüssiges erlaubten,
Selbst das Heim sich eingerichtet
Und mit allerhand gediegnem,
Schönem Hausrath ausgestattet.
An der Seite stand ein großer,
Breitgekrönter eichner Wandschrank,
Dreigetheilt durch schmale Friese,
Mit gefüllten Doppelthüren,
Deren Schlösser und Beschläge
Eisenblanke Schmiedearbeit
Mit gebognen Zacken waren.
Diesem gegenüber prunkte
Gar ein meisterlich geschnitzter
Stollenschrank, mit goth'schem Maßwerk
Reich verziert, mit Blätterknäufen
Und Fialen an den Pfosten.

Digitized by Google

Unten auf der braunen Platte
Zwiſchen ſeinen hohen Füßen
Stand ein kleiner, alter Kaſten,
Erzbeſchlagen und mit Bildwerk
Aus vergilbtem Elfenbeine;
Was Renata feſtverſchloſſen
Darin barg, war ihr Geheimniß.
Ueber einem hell bemalten
Kleinen Tiſch mit einem ſchweren
Doppelarm'gen Meſſingleuchter
Hing ein köſtlich Hängeſchränkchen
An der Wand von feinſter Arbeit
Mit zum Theil durchbrochnen Thüren
Alſo, daß man hinter ihnen
Etwas ſah wie Silberblinken.
An der Ecke ſeines Giebels
Hing ein welker Kranz, der war noch
Von dem letzten Mairittfeſte.
Schemel dann mit ausgeſchnittnen
Und geſchweiften derben Lehnen
Waren wohl vertheilt; auf einem
Lag ein buntes Lederkiſſen,
Und auf einem andern ruhte
Eine hochgewölbte Laute.
Auf den Tiſchen, Schränken, Simſen
Fanden ſich, das Aug' erfreuend,
Sachen aus Metall, aus Schildpatt,
Elfenbein und Thon und Glasfluß,
Auch aus Buchsbaumholz geſchnittne
Und noch mehr aus Wachs boſſirte
Oder ſchon in Gips gegoſſne

Digitized by Google

Kunſtgerechte Muſterformen.
Rings an den getünchten Wänden
Hingen Zeichnungen, Entwürfe
Von Gebild aus Gold und Silber,
Und der Langtiſch an den Fenſtern
War bedeckt mit allem Werkzeug,
Deſſen Goldſchmiedhand bedurfte.
So geſchmückt und ausgerüſtet
War Renatens Wohn- und Werkſtatt,
Wo ſie früh und ſpät am Tage
Einſam hauſte, ſann und ſchaffte.
Und wie ſtimmt' ihr ganzes Daſein,
Die anmuthige Erſcheinung
Und ihr Denken, Fühlen, Wirken
Zu der wohligen Umgebung!
Zwiſchen ſolchem Haus- und Zierrath
Mußte grade ſolch ein Weſen
Wie Renata ſich bewegen.
Denn die Hunderte von Dingen,
Die in ihrem ſtillen Reiche
Freundlich auf ſie niederſchauten,
Waren ihr nicht todte, ſtumme,
Raumausfüll'nde Gegenſtände,
Nur das Zimmer aufzuputzen,
Sondern hatten für die Pfleg'rin
Und Verehrerin des Schönen
Seele, Sprache und Bedeutung,
Waren ihr aus Herz gewachſen,
Mit ihr wahlverwandt und innig
Durch ein geiſtig Band verwoben.
Kinder einer Zeit und Richtung

Digitized by Google

Und deſſelben ernſten Kunſtſinns
Waren dieſe braunen Schränke
Und die blonde, ſchlanke Jungfrau,
Die in dem gepufften Hauskleid,
Holde Kraft in Wuchs und Haltung,
Willen und Verſtand im Blicke,
Waltend unter dieſen Zeugen
Ihrer Thätigkeit einher ſchritt
Und mit ihnen lebt' und webte. —

Als die Drei im Plauderwinkel
Hier nun bei einander ſaßen, —
Auf der Truhenbank der Domherr,
Rotermund im einz'gen Lehnſtuhl,
Der ſich, nur für ihn zum Ruhſitz,
Im Gemach Renatens vorfand,
Und ſie ſelbſt auf einem Schemel —
Kam Euſtatius ohne Rückhalt
Nun heraus mit ſeiner Botſchaft.
Einen Goldpokal! Wie glänzten
Da des Meiſters milde Züge!
Und wie ſaß er, und wie lauſcht' er,
Als der Domherr ihnen beiden
Seines reichen Freundes Wünſche
Pünktlich vortrug, damit ſchließend,
Daß er unbeſchränkte Vollmacht
Für die Form ſowohl als wie auch
Für den Preis des Bechers hätte!
Einen Goldpokal! ein Auftrag,
So willkommen, ſo beſtechend,
War ihm niemals noch geworden.

Digitized by Google

Solch' ein Werk mit voller Freiheit
Der Erfindung und Geſtaltung,
Nur mit ſeines kunſterfahrnen,
Edlen Gönners Einverſtändniß,
Höchſter Schönheit Rechnung tragend
Schaffen und mit allem Schmucke
Seiner Kunſt verſehn zu dürfen, —
Das war für das Herz des Goldſchmieds
Ein unſagbar köſtlich Labſal.
Tief ergriffen beide Hände
Seinem Gaſt entgegenſtreckend
Rief er aus: „Was ſoll ich ſagen?!
Euch, hochwürd'ger Herr, verdank' ich
Dieſen ehrenvollen Auftrag
Eures edelmüth'gen Freundes.
Herr von Heinde hat noch niemals
Irgend welch ein Schmuck- und Schauſtück
Mir beſtellt, von mir entnommen;
Eure Fürſprach einzig konnte
Seine Wahl auf mich hinlenken.
Nun, was ich und meine Tochter
Mit dem ganzen Fleiß und Aufwand
Unſrer Kraft und Kunſt vermögen,
Wolln wir ſicher und gewißlich
An dem Goldpokale zeigen."
„O das weiß ich ſchon im Voraus,
Lieber Meiſter!" ſprach der Domherr,
„Iſt's doch wahrlich auch ein Auftrag,
Der zugleich mit Eurem Werke
Euren Namen auf die Nachwelt
Bringen wird für alle Zeiten.

Digitized by Google

Aber was sagst Du, Renata?"
Wandt' er plötzlich sich an diese.
Wie geweckt aus einem Traume
Schrak sie auf. Die Goldschmiedtochter
War der Mittheilung des Domherrn
Wort für Wort gefolgt, so daß ihr
Auch nicht eins davon entgangen.
Ihre blauen Augen hatten
Immer heller aufgeleuchtet,
Ihre dichten, blonden Brauen
Immer höher sich gezogen
Vor Erstaunen, Lust und Freude
Ueber das, was ihr da zuflog,
Und dann war in tiefes Sinnen
Sie versunken, daß sie weiter
Nichts von dem Gespräche hörte.
Mit der Schaffenslust der Jugend
Und der Schwungkraft ihres Geistes
War sie schon damit beschäftigt,
Sich vor ihrem innern Blicke
Die Gestalt des Goldpokales
Künstlerisch und formenprächtig
Aufzubau'n und auszuschmücken.
Jetzt nun, von des Domherrn Frage
Ueberrascht und aufgerüttelt
Aus dem Brüten, kam sie wirklich
In Verlegenheit ein wenig,
Und ein schämiges Erröthen
Ueberzog die zarten Wangen.
Aber schnell sich sammelnd sprach sie:
„Ich, Hochwürden? o ich dachte

Digitized by Google

Drüber nach, wie man den Becher
Wohl in Anbetracht und Anſehn
Seines Zwecks und künft'gen Brauches
Schmücken und verzieren müßte;
Ob man nicht die Rathhauslaube
Mit den ſpitzen Bogenfenſtern
Und dem ſchönen Maß- und Stabwerk
Bildlich in getriebner Arbeit
Auf dem Becher darſtelln könnte.
Da der Stifter, Herr von Heinde,
Alle Heiligengeſtalten
Und auch Formen und Gebilde
Nach dem hohen Kirchenſtile
Ganz ausdrücklich ſich verbeten,
Weiß ich wirklich nicht, womit man
Sonſt den Becher zieren ſollte."
„Ei, Du thöricht Jüngferlein Du!"
Lächelte der Domherr, „ſag' mir:
Iſt denn unſre Rathhauslaube
Mit den ſpitzen Bogenfenſtern
Nicht im Kirchenſtil gehalten?"
„Freilich iſt ſie's!" rief der Meiſter,
„Doch, hochwürd'ger Herr, Renata
Hat mir's Wort vom Mund genommen.
Heil'genſcheine, Darſtellungen
Aus der bibliſchen Geſchichte
Und auch kirchlich Bau- und Bildwerk
Hat der Rathsherr ſich verbeten.
Ja, mein Gott! was bleibt denn übrig?
Andre Formen giebt's ja gar nicht!
Habt Ihr ſelbſt in Gold und Silber

Digitized by Google

An Geschmeiden und Gefäßen
Andern Zierrath schon gesehen?
Was verlangt denn Herr von Heinde?"
Um den Mund des Domherrn spielte
Wieder jetzt ein schalkhaft Lächeln,
„Lieber Meister Christoph," sprach er,
„Als ich meinem günst'gen Freunde
Ganz dieselbe Frage stellte,
Gab er lachend mir zur Antwort:
‚Das ist Deine Sache, Statius!'
Nun, die mir gewordne Antwort
Geb' ich wieder an euch weiter:
Das ist eure Sache, Freunde!
Ueberlegt es mit einander,
Lang noch hin ist's bis zum Mairitt.
Eins noch! Unbedingt verschwiegen
Muß der ganze Handel bleiben!
Herr von Heinde, der nach Augsburg
Abgereist ist, fordert's strenge,
Und ich hab' es ihm versprochen.
Gott befohlen!" Er erhob sich,
Erst Renaten, dann dem Meister
Freundschaftlich die Hände drückend,
Und von Letzterem in Freuden
Und voll Dankbarkeit die Treppen
Bis zur Thür hinab geleitet,
Schied er aus dem Goldschmiedhause.

Wieder einsam war Renata,
Stand am Fenster, blickte lange
Tief gedankenvoll und reglos

Digitized by Google

In das Abendroth, das goldig
Ueber allen Dächern ſtrahlte.
Endlich aber aus dem Starren
Fuhr ſie auf und ſprach entſchloſſen:
„Wie der Goldglanz dort am Himmel
Sollſt du glühn, Maigrafenbecher!“

Digitized by Google

IV.

Verlorene Liebe.

Als der wackre Goldschmiedmeister
Herrn Eustatius seinen Kummer
Anvertraute, daß Renata
Niemals sich vermählen wollte,
Nur um ihn nicht zu verlassen,
Sprach er allerdings die Wahrheit,
Soweit er sie selber wußte.
Aber der in seinem Handwerk
Ueberaus erfahrne Meister
Blickte seinem einz'gen Kinde
Nicht so tief ins Herz, wie's freilich
Mutteraugen nur vermögen.
Und da längst Renatens Mutter
Unterm kühlen Rasen ruhte,
Blieb's dem Vater auch verborgen,
Welchen Grund die spröde Weig'rung
Seiner Tochter sonst noch hatte.
Das war eine schon seit Jahren
Fest in ihrer Brust verschlossne,
Leider hoffnungslose Liebe.
Max von Heinde, der gewandte,

Digitized by Google

Hochgemuthe Sohn des Rathsherrn,
Hatt' es ahnungslos mit seiner
Jugendkräftigen Erscheinung
Und mit seiner ritterlichen
Liebenswürd'gen Art Renaten
So sehr angethan, daß nimmer
Seiner sie vergessen konnte.
Dann und wann bei Bürgerfesten
War in nähere Berührung
Mit dem Jungherrn sie gekommen,
Und stets war er äußerst höflich,
Freundlich selbst zu ihr gewesen,
Hatt' auch mit dem schönen Mädchen
Wohl im Reigen sich geschwungen,
Aber nicht das kleinste Zeichen
Einer tiefern Herzensneigung
Ihr gegeben, und es blieb ihr
Nur die Sehnsucht davon übrig
Und ein Sträußchen, wie's die Mädchen
Allesammt beim Tanz erhielten
Und es meistens andern Tages
Schon verwelkt bei Seite warfen,
Das jedoch Renata sorglich
Als ein theures Angedenken
In dem erzbeschlagnen Kasten
Unterm Stollenschrank verwahrte.
Und den Kranz in ihrem Zimmer
Hatte sie beim letzten Mairitt
Aufgehabt, und Max von Heinde
Hatt' ihn leise mit den Händen
Angerührt und auf dem Haupt ihr

Digitized by Google

Sanft zurecht gerückt im Reigen,
Weil er ſchief ſaß. Das war Alles,
Was an greifbarer Erinnrung
Sie beſaß; kein Wort der Liebe,
Kein vieldeut'ger Blick, kein Handdruck
Hatt' ihr Gnad' und Gunſt verrathen,
Und da ſagte der Verſtand ihr,
Daß ihr Hoffen eitel wäre,
Sie als ſchlichte Goldſchmiedtochter
Zu dem Sohn des erſten, reichſten
Unter allen Stadtgeſchlechtern
Nicht den Blick erheben dürfte
Und auf ſeine Gegenliebe
Niemals, niemals Ausſicht hätte.
Willensſtark in bitterm Kampfe
Rang zu völliger Entſagung
Sie ſich durch mit ihrem Herzen,
Aber auch zu dem Entſchluſſe,
Keinem andern Mann zu folgen.

Ganz der Arbeit hingegeben
Und Vergeſſenheit drin ſuchend,
Hatte nun ſeit Jahr und Tag ſchon
Sich Renata Ruh und Frieden
Wiederum zurückerobert,
Und nun kam der Pathe Domherr
Mit dem Auftrag, für den Vater
Deſſen, den ſie ſich gewaltſam
Aus dem Sinn geſchlagen hatte,
Einen Goldpokal zu ſchaffen,
Den der einſt von ihr Geliebte

Digitized by Google

Zu dem erſten Trunke daraus
Und vor ihren ſeh'nden Augen
An die Lippen führen ſollte!
Und an dieſen goldnen Becher
Sollte ſie nun Hand anlegen!
Heiß im Buſen, wirr im Kopfe
Ward es ihr bei dem Beginnen.
Halb in Trotz und Herzensaufruhr,
Halb in Hingebung und Wehmuth
Ward ſie mit ſich eins, die Arbeit,
Wenn ihr Vater es erlaubte,
Ganz allein zu übernehmen
Und ſie ohne Furcht und Bangen
Mit dem höchſten Aufgebote
Ihres Könnens zu vollenden,
Nur um dem, der ihrer Liebe
Ferne blieb und unerreichbar,
Treu doch ihre Kunſt zu weihen
Und mit dem von ihr Geſchaffnen
Eine Huld'gung darzubringen.
Grübelnd hockte ſie am Werktiſch,
Sann und ſann, mit welchen Formen
Sie den Becher glänzend ſchmücken,
Welchen Vorſchlag ſie dem Vater
Zu dem Zwecke machen ſollte.
Eine Woche ſchon vergangen
War ſeit dem Beſuch des Domherrn,
Und doch waren die Entwürfe
Noch zum Abſchluß nicht gediehen.
Viele ſchon, von ihr gezeichnet,
Lagen vor ihr auf dem Tiſche,

Digitized by Google

Keiner wollt' ihr recht genügen;
Immer Schöneres erſtrebend
Mühte ſie ſich unabläſſig,
Fand doch nichts, was ihrem Wunſche,
Dem Gefeierten zu Ehren
Etwas Herrliches zu ſchaffen,
Voll und ganz entſprochen hätte.
Ein verwegener Gedanke
Kam ihr wie ein Blitz vom Himmel:
Wie, wenn an des Bechers Ründung
Lebenswahr und treu das Bildniß
Max von Heinde's ſelber prangte?
Edlern Schmuck kann's nimmer geben!
Und ſie ſäumte nicht, die Züge
Frank und frei aus dem Gedächtniß
Auf ein Blatt Papier zu zeichnen.
O wie ſtürmiſch ſchlug das Herz ihr,
Und wie glühten ihr die Wangen,
Und wie zitterte die Hand ihr,
Als ſie Strich für Strich das Antlitz,
Das ſo tief ihr eingeprägt war,
Sich herauf beſchwor und ſichtbar
Auf die graue Fläche bannte! —
War er's? waren das die Augen,
Die ſo feſt und ruhig blickten?
Das die Lippen, die ſo feſſelnd
Reden, plaudern, lächeln konnten?
Das die hohe, freie Stirne?
Und die langen, braunen Locken,
Die das ſtolze Haupt umwallten?
Nein! ach nein! — beſchämt erſah ſie's —

Digitized by Google

Das war nicht der Max von Heinde,
Der ihr ſtets als Held erſchienen,
Der in jugendſchöner Mannheit
Durch die Gaſſen ſchritt, zu Roß ſaß
Und gleich einem Götterbilde
Wunderthätig ihre Seele
Einſt in Traum und Wachen füllte.
Seufzend ſtand ſie auf vom Schemel,
Schloß die Zeichnung in den Wandſchrank,
Sich zu günſtigerer Stunde
Wieder daran zu verſuchen.
Tief erregt und athemwallend
In dem Andrang der Gefühle
Schritt ſie im Gemache lange
Hin und her; dann unverſehens
Fiel ihr Blick auf ihre Laute.
„Komm, du Tröſterin im Leide,
Beſte Freundin nächſt der Arbeit!“
Sprach ſie, ſtimmte ſchnell die Saiten,
Setzte ſich auf ihre Truhe,
Und ſich ſanft begleitend ſang ſie:

Steht eine Roſ' im Zauberhag,
Blüht alle Jahr nur einen Tag,
Damit ſie bis zur Blüthe
Manch ſüß Geheimniß hüte.

Sie weiß es, wo im ganzen Land
Ein Herz umſchlingt der Liebe Band
Und kann es Jedem ſagen,
Der kommt, danach zu fragen.

Digitized by Google

O Rose, rothe Rose, sprich!
Gedenkt er meiner? liebt er mich?
Du weißt es, wen ich meine,
Wie gern ich wär' die Seine.

Und wenn er kommt, und wenn er fragt,
So sag' es ihm: zu lieben wagt'
Ihn Eine tief verstohlen,
Er sollt' ihr Herz sich holen.

Und hauch' ihm meinen Namen zu,
Mein Fürsprech sei, mein Anwalt du!
Du mußt's ihm offenbaren,
Wie soll er's sonst erfahren?

Wann öffnet sich im Jahresrund
Zum Liebeswort dein Rosenmund?
Wie lang' willst du verschweigen
Mein Sehnen und mein Neigen?

O ging' er hin und säh' dich blühn,
Daß ihm von deinem Duft und Glühn
Nicht mehr Geheimniß bliebe,
Wie glühend ich ihn liebe!

Doch das Lied, das unwillkürlich
Auf die Lippen ihr gekommen,
Gab ihr auch nicht Trost und Ruhe.
Unzufrieden mit sich selber
Sprang sie auf, und die Gedanken,
Die zu rechtem Thun nicht taugten,

Digitized by Google

Von ſich ſchüttelnd, nahm ſie ordnend
Die Entwürfe zu dem Becher
Und ſtieg raſch die Treppen nieder
In das Erdgeſchoß, die Blätter
Ihrem Vater vorzulegen.
Auf des Alten großem Werktiſch
Breitete ſie nach der Reihe
Die Entwürfe aus, und beide
Standen nun gebeugt darüber,
Mit den Köpfen dicht zuſammen,
Sie betrachtend und beredend.
Eine warme Frühlingsſonne
Strahlte übern Hof durchs Fenſter
In die Werkſtatt und beglänzte
Blond- und Grauhaar auf den Scheiteln,
Spielte ſchmeichelnd um Renatens
Glatte, jugendliche Wangen
Und um all die kleinen Falten,
Die in ihres Vaters Antlitz
— Bartlos war's und ſtark geröthet —
Schon ſich eingegraben hatten,
Und umfing die breiten Schultern
Des noch rüſt'gen, muntern Mannes
Wie ein goldgewirkter Mantel.
Meiſter Chriſtoph lobte Vieles
In den Zeichnungen der Tochter,
Aeußerte jedoch Bedenken
Gegen Einzelnes; ſie ſelber
Stimmt' ihm in den meiſten Fällen
Billig zu, in manchen aber
Widerſprach ſie ihm beſcheiden

Digitized by Google

Und vertheidigte geläufig
Ihren künſtleriſchen Standpunkt,
Stets an den Gebrauch des Bechers,
Seinen Zweck und an den Einen,
Der mit ſeinem Trunk als Erſter
Ihm die Weihe geben ſollte,
Beim Entwurf des Schmuckes denkend.
Von dem Bilde Max von Heinde's
Schwieg ſie aber, in Beſorgniß,
Sich durch dieſen kühnen Vorſchlag
Ihrem Vater zu verrathen.

Digitized by Google

V.

Die neue Kunſt.

Mitten in den Meinungsaustauſch
Zwiſchen Notermund und Tochter
Drang auf einmal aus dem Flurgang
Draußen überlautes Sprechen.
Beide horchten. Ein Beſuch war's,
Der der tauben Jakobine
Schallend etwas in das Ohr ſchrie,
Und ſie hörten jetzt die Worte:
„Ja doch! ja!! ſchon dreimal ſagt' ich's!
Und hab' Botſchaft an den Meiſter!"
Jakobinens Antwort war hier
Nicht verſtändlich, doch Renata
Raffte ſchleunig die Entwürfe
Von dem Tiſch, denn Schritte nahten.
An die Thüre pocht' es kräftig,
Und auf das Herein! des Meiſters
Trat ein zugereiſter Fremder
Feſten Fußes in die Werkſtatt.
„Mit Gunſt! Grüß Gott den ehrbar'n Meiſter
Und die Jungfer Meiſtertochter!
Es iſt die edelſte Kunſt auf Erden,

Digitized by Google

Daß Gold und Silber geſchmiedet werden,“
Sprach er, ſteif und grade ſtehend,
Während er nach Brauch und Vorſchrift
Bei dem Wandergruß des Handwerks
Mit der linken Hand den Riemen
Seines ſtraffen Reiſebündels
Mitten auf der Bruſt umfaßt hielt
Und den Hut mitſammt dem Stocke
In der rechten trug beim Reden.
„Grüß Dich Gott, Goldſchmied, und meinet-,
Deinet- und des Handwerks wegen
Sei willkommen!“ ſprach der Meiſter.
„Meinen Dank thu' ich verſchulden,“
Gab darauf zurück der Fremde.
Dieſer war ein gut gebauter
Und geſchmeidiger Geſelle,
Gelblich, beinah bleich von Farbe,
Aber doch geſund von Ausſehn.
Schwarz und üppig war ſein Haarwuchs,
Und zwei dunkle Augen zierten
Ein Geſicht von regelmäß'gen,
Hübſchen und geweckten Zügen.
„Leupold Obernetter heiß' ich,“
Fuhr er fort, eh er gefragt ward,
„Komm' aus Augsburg, bringe Grüße
Von dem Rathsherrn Heinz von Heinde
An den ehrbar'n Goldſchmiedmeiſter
Chriſtoph Notermund, hier wohnhaft
In der Wollenweberſtraße;
Bin doch recht hier?“ „Biſt es, Goldſchmied!“
Nickte Meiſter Chriſtoph ruhig,

Digitized by Google

„Aber haſt doch wohl den Rathsherrn
Nicht in Augsburg ſchon getroffen?“
„Nein, in einem Dorfe war es
Nah bei Fulda,“ ſprach der Fremde;
„Des Herrn Rathsherrn brauner Wallach
Hatt' ein Eiſen juſt verloren,
Und derweil der Schmied den Braunen
Neu beſchlug, was lange währte,
Und des Herrn Geleit ſich draußen
Unter Bäumen raſtend aufhielt,
Kam er ſelber in den Dorfkrug.
Und da ſaß ich auch gerade,
Mich ein wenig auszuruhen
Auf der Wanderſchaft. Der Rathsherr
Setzte ſich mir gegenüber,
Und ich weiß nicht, wie es zuging,
Ob er mir den Durſt ſchon anſah, —
Kurz, mit einem Male ſtanden
Eine Kanne Wein und Becher
Auf dem Tiſche vor uns beiden.
Mir hat er geſchmeckt, dem Rathsherrn
Schien er weniger zu munden,
Denn er goß nur immer mir ein.
Dabei mußt' ich ihm erzählen
Mein Woher, Wohin, Weßwegen
Und vom Blühen und Gedeihen
Edler Goldſchmiedkunſt in Augsburg.
Nun, von der wußt' ich ihm ſo viel
Zu berichten, daß zu hören
Er nicht müde ward und dringlich
Immer mehr noch wiſſen wollte

Digitized by Google

Von der neuen Kunſt im Süden.
Als vom Krug er wieder aufbrach,
Nannt' er mir noch ſeinen Namen,
Gab mir ein Geſchenk und rieth mir,
Stracks nach Hildesheim zu wandern
Und Euch ſeinen Gruß zu bringen;
Würdet dann ſchon wiſſen, meint' er,
Wie Ihr mich verwenden könntet.
Und da bin ich," ſchloß der Goldſchmied,
„Und will nach des Handwerks Brauche
Und Gewohnheit Euch um Arbeit
Hiermit angeſprochen haben,
Ehrenwerther, günſt'ger Meiſter!"
„Allen Dank! doch ich gebrauche
Keinen Werkgeſelln," bemerkte
Dem Gewanderten der Meiſter;
„Warum biſt Du nicht geblieben,
Wo Du warſt? Fehlt's dort an Arbeit?"
„O das nicht," verſetzte zögernd
Und etwas verlegen Leupold;
„Mich verlangt' es, andern Wind mir
Um die Naſe wehn zu laſſen,
Und dann dacht' ich mir daneben,
Daß vielleicht in Niederdeutſchland
Von der neuen Kunſt und Arbeit
Wenig noch bekannt ſein möchte
Und ich meine Kenntniß davon
Sicher gut verwerthen könnte."
Jetzt zum zweiten Mal erwähnt' er
Eine neue Kunſt im Handwerk.
Schon beim erſten Male hatten

Digitized by Google

Meiſter Chriſtoph und Renata
Drauf gehorcht, jedoch den Hinweis
Des Geſellen nicht verſtanden.
Als er jetzt dieſelbe Wendung
Wieder brauchte, ſprach der Meiſter:
„Klapperſt ſchon zum zweiten Male
Mit der neuen Kunſt im Handwerk;
Was bedeutet ſolch Gerede?“
„Ha! da haben wir's! da ſeht Ihr's!“
Lachte Leupold, „o ich dacht' es,
Daß Ihr's noch nicht wiſſen würdet.
Laßt mich Euch die Sach' erklären!“
Augenblicks bracht' ihm Renata
Einen Schemel, ſchnell berechnend,
Daß der Wegemüde ſitzend
Viel ausführlicher und beſſer
Als im Stehn berichten würde.
Auch der Meiſter und Renata
Setzten ſich, und kein Profeſſor,
Kein Magister artium hatte
Jemals aufmerkſam're Hörer,
Als der wandernde Geſell hier,
Der nun vor den Beiden anhub:
„Nicht ein bloß Gerede iſt es,
Ehrenwerther, günſt'ger Meiſter,
Was ich Euch als Augenzeuge
Von der neuen Kunſt im Handwerk
Wahrheitstreu vermelden werde.
Aus Italien kommt die Neu'rung,
Wo ſie lange ſchon in Schwung iſt,
Wie man ſagt; indeſſen leider

Digitized by Google

Selten nur verirrt' ein Kunſtwerk
Florentiner Goldſchmiedarbeit
Oder eines aus Venedig
Bis zu uns ſich her nach Deutſchland.
Nur den Fuggern oder andern
Großen Kaufherrn mocht' es glücken,
Sich auf ihren Handelswegen
Eins und andres zu verſchaffen,
Aber — wer bekam's zu ſehen?
Woher ich's hab', davon ſpäter!
Doch was es bedeutet, fragt Ihr.
Das bedeutet's, günſt'ger Meiſter,
Daß es mit den alten Formen,
Die bisher im Goldſchmiedhandwerk
Allwärts gäng und gäbe waren,
Jetzt zu Ende geht und aus iſt.
Nichts von Thürmchen mehr und Kreuzen,
Spitzen Bögen, Maß- und Stabwerk,
Nichts von Heil'gen und Madonnen
Und was ſonſt von Kirchenbauten
Wir entlehnten, — ja, ihr ſtaunet?"
Unterbrach er ſich, bemerkend,
Wie die Zwei ihm gegenüber,
An des Rathsherrn Vorſchrift denkend,
Stumm beredte Blicke tauſchten.
„Werdet gleich noch mehr erſtaunen;
Denn was meint ihr, das an Stelle
Der veralteten Verzierung
Platz ergreift und neu heraufkomm ?
Aeltre noch, viel ältre Formen!
All der Reiz und all das Bildwerk,

Digitized by Google

Womit Griechen einſt und Römer
Ihre Säulen, Kapitäle,
Tempel, Vaſen, Sarkophage
Schön umkleideten und ſchmückten,
Das lebt wieder auf von Neuem,
Schmiegt ſich, biegt ſich, hängt und drängt ſich
An jedwedes Stück und Stücklein
Unſrer edlen Goldſchmiedarbeit,
Und weil's von den Alten herſtammt,
Nennt man dieſe Kunſt antikiſch."

Rotermund und ſeine Tochter
Saßen eine Weile ſchweigend,
In Verwundrung über Alles,
Was ſie aus dem Mund des Fremden
Da gehört, als müßten erſt ſie
Zur Beſinnung drüber kommen;
Aber beiden gärt' es innen,
Nur in ganz verſchiedner Weiſe.
In Renatens Antlitz glänzt' es
Wie ein träumeriſches Hellſehn,
Das dem Geiſt noch nie geſchaute,
Freud'ge Bilder aus der Zukunft
Spiegelnd wob, indeß ihr Vater,
Wie gekränkt in ſeiner Ehre,
Finſter vor ſich niederſtarrte.
Leiſe mit dem Haupte ſchüttelnd
Sprach er endlich: „Alles alſo,
Was von Jugend auf wir Alten
Als das Wahre, Gute, Schöne
Unſrer edlen Kunſt erſtrebten,

Digitized by Google

Fleißig übten, redlich schafften,
Soll nun fremder Neu'rung weichen
Und verworfen sein auf einmal?
Statt der altehrwürd'gen Formen,
Die an christlich frommen Glauben,
Gottesfurcht und Demuth mahnen
Und so schön sind und erbaulich,
Sollen wir den weltlich freien,
Aus dem Schutt gezerrten Werken
Götzendienerischer Heiden
Uns geflissentlich bequemen
Und mit unsrer Arbeit fröhnen?
Kinder, nein! das will bei Leibe
Nicht in meinen grauen Kopf mir."
„Günst'ger Meister!" sagte Leupold,
„Ihr allein könnt's nicht verhindern;
Unaufhaltsam dringt es vorwärts;
Ich bin Einer nur, der Neues
Noch wie ein Geheimniß herbringt,
Aber nach mir kommen Andre,
Kommen hundert, die den Samen
Ueber's Land verstreuen werden,
Daß er schnell als ein Gemeingut
Aller aufgeht, und da gilt es,
Dann der Erste sein beim Ernten.
Meister, nehmt mich als Gesellen!
Gerne blieb' ich und verstehe
Gut mich auf die neue Arbeit,
Weiß, wie man antike Formen
Handhabt, macht und schicklich anbringt,
Und sie sind so schön und herrlich

Digitized by Google

Und so lustig anzuschauen!"
Und mit vollem Blicke sah er
Zu Renata hin, als wollt' er
Ihren Beistand sich erbitten,
Weil nach ihrer Augen Leuchten
Er ein tiefres Kunstverständniß
Bei ihr wahrzunehmen glaubte.
Doch sie schwieg; der Meister wiegte
Hin und her den Kopf, als schwankt' er,
Was er thun und lassen sollte,
Und dann sprach er: „Nein! ich kann's nicht!
Ich will nicht der Erste sein hier,
Der den alten guten Formen
Untreu wird mit seiner Arbeit.
Daß die neuen, wie Du vorgiebst,
Schön sind, glaub' ich nun und nimmer,
Bis ich sie mit Augen sehe."
„Sollt sie sehn!" rief Leupold freudig,
Sprang vom Schemel, schnallte hastig
Seinen Ranzen auf und holte
Eine Rolle von Papieren
Draus hervor, die er nun glättend
Auf den Tisch des Meisters legte.
Lauter Zeichnungen und Risse
Schöner, köstlicher Gefäße,
Gold- und Silberschmuckes waren's,
Ausgeführt in einer Weise,
Wie die Nordermund sie vordem
Niemals noch gesehen hatten.
Da war nichts von goth'schem Zierrath,
Nichts von Märtyrern und Heil'gen

Digitized by Google

Oder sonst'gem Kirchenbildwerk
An den Stücken mehr zu sehen,
Sondern Säulen und Pilaster,
Kapitäl' und runde Bögen
Aus der Römerzeit mit Schnecken,
Palmen und Akanthusblättern,
Schöne, nackte Menschenleiber,
Götterbilder und Heroen,
Hippokampen, Amazonen,
Faune, Nymphen und Eroten,
Kurz, die ganze, längst versunkne
Heitre Sinnenwelt der Alten
War hier anmuthvoll leibhaftig
In der Kunst jetzt auferstanden.

Heißen Blicks, hochroth im Antlitz,
Schaut' und schaute nur Renata,
Als wenn ihr wie Sonnenaufgang
Eine große Offenbarung
Sich erschloß aus diesen Blättern.
Leupold sah den tiefen Eindruck,
Den es auf die Jungfrau machte,
Und sich an der Ueberraschung,
Die er ihr bereitet, weidend,
Stört' er sie mit keinem Worte.
Aber auch der Goldschmiedmeister
War gefesselt von dem Anblick
Dieser ungewohnten Formen,
Und kein Auge davon wendend
Schwieg er lange Zeit; dann frug er:
— Und sein Ton ließ nicht erkennen,

Digitized by Google

Ob verachtend, ob bewundernd —
„Macht man das jetzt so in Augsburg?“
„Noch nicht ganz so,“ sagte lächelnd
Der Geselle. „Viele denken
So wie Ihr und können eben
Sich noch nicht so rasch auf immer
Von den alten Formen trennen,
Doch den Anfang machen sie auch;
Freilich wird's dann oft ein Mischwerk,
Halb antikisch, halb noch kirchlich,
Manchmal schnurrig anzusehen.
Dies ist Florentiner Arbeit;
Schönres findet sich auf Erden
Nirgend, soweit Menschenhände
Gold und Silber glühn und schmieden.“
„Was verlangst Du für die Blätter?“
War des Meisters zweite Frage,
„Laß sie mir! ich will sie kaufen.“
„Die sind nur mit mir zu haben,
Haltet mich! und sie sind Euer!“
Gab ihm Leupold rasch zur Antwort.
„Nun, — dann nimm sie und zieh' weiter!“
Sprach in Mißmuth Meister Christoph.
„Vater,“ mischte sich Renata
Jetzt in das Gespräch, nachdem sie
Während dieser letzten Reden
Des Gesellen offne Züge
Einer theilnahmsvollen Prüfung
Heimlich unterzogen hatte,
„Woll' auch mir ein Wort vergönnen!
Ich verstehe wohl die Gründe

Digitized by Google

Deiner Abweisung, doch hab' ich
Zu dem Fremden das Vertrauen,
Daß er schweigt, wenn wir's verlangen."
Und ein weniges erröthend
Schritt sie sicher und bedächtig
Auf ihn zu und sprach entschieden,
Ihm die Hand entgegen haltend:
„Leupold Obernetter, wollt Ihr
Mir in meine Hand geloben,
Treulich Alles zu verschweigen,
Was Ihr hier bei uns im Hause
Sehen und erfahren werdet?"
„Das gelob' ich Euch von Herzen,
Ehrenwerthe, liebe Jungfrau!"
Sprach mit warmem Händedrucke
Und mit hellem Blicke Leupold,
„Ihr könnt wahrlich nichts begehen,
Was vor Andern zu verschweigen
Thorheit oder Sünde wäre.
Und so bind' ich meine Zunge
Wie mit einem heil'gen Schwure."
Nun zum Vater sah Renata.
„Nimmst Du's auf Dich?" sagte dieser.
„Alles!" sprach sie zuversichtlich.
„Nun, so bleib' in Gottes Namen!
Und es mög' uns nie gereuen!"
Wandt' er sich darauf zu Leupold,
Gleichfalls ihm die Hand hinstreckend,
„Sei willkommen, Hausgenosse!
Halte treu, was Du gelobt hast!
Und damit Du gleich erfahrest,

Digitized by Google

Was auf's Strengſte zu verſchweigen
Um der Zunftgeſetze willen
Wir von Dir verlangen müſſen,
Höre dieſes: meine Tochter
Iſt bei mir Dein Mitgeſelle,
Iſt ein Goldſchmied wie wir beide,
Weiß Beſcheid in Kunſt und Handwerk
Wie ein alter Ausgelernter
Und hantiert mit fleiß'ger Arbeit
Oben in der eignen Werkſtatt."
Mit dem unverhohlnen Ausdruck
Großen, freudigen Erſtaunens
Blickte Leupold auf Renata.,
Die ihm jetzt von Kopf zu Füßen
Schöner noch und reifer vorkam
Und in deren raſcher Schätzung
Er ſich nicht getrogen hatte.
„Iſt es möglich? eine Jungfrau
Schafft als Goldſchmied in der Werkſtatt!"
Rief er aus, der Meiſter aber
Fuhr gleich fort: „Nun höre weiter!
Herr von Heinde, jener Rathsherr,
Den Du unterwegs getroffen,
Hat mit einem Goldpokale
Mich beauftragt, den er gänzlich
Ohne chriſtlich, kirchlich Beiwerk
Haben will, mit freien Formen,
Ungefähr nach Deinen Muſtern,
Wie die neue Kunſt ſie vorſchreibt."
„Alſo darum," lachte Leupold,
„Hat er mich an Euch gewieſen."

Digitized by Google

„Hat er etwa dort im Kruge
Dieſe Zeichnungen geſehen?“
„Nein! die zeig' ich Niemand, Meiſter,
Als nur dem,“ verſetzte Leupold,
„Dem ich als Geſelle diene
Oder gerne dienen möchte.
Aber das giebt eine Arbeit!
Einen Goldpokal, antikiſch!
Meiſter, welch ein ſchöner Anfang
Hier für mich in Eurer Werkſtatt!
O das woll'n wir herrlich machen!“
„Gleich nach Tiſche,“ ſprach der Meiſter,
„Woll'n wir an die Arbeit gehen
Und des Bechers Form entwerfen.“
„Iſt es denn ſo bald ſchon Mittag?“
Frug, erſchrocken faſt, Renata,
Raſch zur Thür gewandt, „da muß ich
Schleunig Jakobinen fragen,
Ob die Mahlzeit reicht für Dreie.“
„Sagt: für Viere!“ rief ihr Leupold
Luſtig nach, „denn mit Erlaubniß
Eß' ich heut allein für Zweie;
Aber heute nur, nicht immer,“
Fügt' er ſchnell hinzu und hörte
Noch ihr Lachen auf dem Flurgang.
Während Rotermund noch einmal
Sich die Zeichnungen beſchaute
Und ihm Leupold dies und jenes
Drin erklärte, kam Renata
Lächelnd mit dem Troſte wieder:
„Auch für Viere wird es reichen.“

Digitized by Google

„Jetzt vor Anderm," sprach der Meister,
„Laß Dein Kämmerlein Dir weisen
Und pack' aus Dein Reisebündel."
„Meister," sagte darauf Leupold,
„Eh' ich mich als Eu'r Geselle
Häuslich bei Euch niederlasse,
Muß ich Euch zuvor noch beichten,
Daß ich keine Briefe habe.
Lehrbrief, Dankelbrief, Geburtsbrief,
Alles ließ ich dort in Augsburg."
„Hast die Briefe da gelassen?"
Frug mit Blick und Ton der Meister,
Die nicht frei von Mißtrau'n waren.
„Ja, ich mußte wohl," sprach Leupold,
„Denn mein Meister, Peter Rempfing,
Hat sie mir nicht ausgeliefert,
Weil ich von ihm ging ohn' Abschied."
„Das empfiehlt Dich nicht," bemerkte
Jetzt noch strenger Meister Christoph;
„Warum gingst Du denn ohn' Abschied?"
„Weil ich mit dem Sohn des Meisters
Fortgesetzte Streitigkeiten
Ohne mein Verschulden hatte.
Hört mich an! ich will's erzählen.
Peter Rempfings Sohn kam kürzlich
Aus Florenz zurück, allwo er
Sich bei mehr als einem Meister
Ausgebildet hatt' als Goldschmied.
In des Vaters Werkstatt aber
Trat er nun so übermüthig
Gegen seine Mitgesellen,

Digitized by Google

So verletzend auf und höhniſch,
Als wenn er von Kunſt und Handwerk
Ganz allein etwas verſtünde
Und wir Andern Pfuſcher wären.
Das ließ ich mir nicht gefallen,
Und nach manchem Zwiſt darüber
Fordert' ich vom Meiſter Urlaub.
Meiſter Rempfing, der in Allem
Durch und durch ein Ehrenmann iſt,
Gab mir Recht vor ſeinem Sohne,
Sprach mir freundlich zu und ſagte,
Daß er meine Arbeit ſchätze,
Mich nicht gern entbehren möchte
Und mir darum meine Briefe
Niemals auszuliefern dächte.
Auf ſo gute Worte blieb ich;
Aber nach erneutem Streite
Mit dem frechen Meiſterſohne,
Der ſich immer mehr herausnahm,
Schnürt' ich ungeſäumt mein Bündel
Und entwich — des Meiſters wegen
Schweren Herzens — ohne Abſchied
Und auch ohne meine Briefe.
Die Entwürfe doch und Riſſe
Neu'ſter Gold- und Silberarbeit,
Die der junge Rempfing ſämmtlich
Aus Florenz mit heimgebracht hat,
Hatt' ich mir, ſchon eh' ich fortging,
Alle heimlich abgezeichnet;
Hier, das ſind ſie, dieſe Blätter!"
„Iſt das Wahrheit?" frug der Meiſter.

Digitized by Google

„Lügen thu' ich nicht," sprach Leupold.
„Wenn die Brüderschaft nicht wäre,
Möcht' es durchgehn," sprach der Meister,
„Aber die Gesellen werden
Nach der Brüderschaften Satzung
Deine Briefe von Dir fordern."
„O mit denen werd' ich fertig,"
Lachte Leupold, „überlaßt mir's!"
„Wenn's nur glückt!" bemerkte sorgend
Meister Christoph, „mir auch kann es
Ungelegenheiten machen,
Daß ich ohne Deine Briefe
Dich genommen habe, Leupold;
Denn ich muß trotzdem der Gilde
Deinen Eintritt bei mir melden."
Die Erwiedrung des Gesellen
Schnitt die brave Jakobine
Mit der Mahnung ab, das Essen
Stünde vorn schon in der Stube
Auf dem Tische. „Bringe Wein auch!"
Sprach der Meister laut zur Alten,
„Zum Willkommentrunk für den hier."
„Wie? was sagt Ihr?" frug die Taube.
„Wein!" rief nun Renata lauter.
„Was denn, Nein?" „Nein, Wein!!" „Ach, Wein auch?"
Und sie nickt' und schlurfte fürbaß;
Lachend folgten ihr die Andern.

Digitized by Google

VI.

Die Stiftsjunker.

Der verzwickte Streit des Biſchofs
Ging auf ſeinen Wegen weiter
Und kam doch nicht von der Stelle.
Gegenüber dem geſchloſſnen
Schutz- und Trutzbündniß der Junker
Zögerte Johann der Vierte
Immer noch, ins Feld zu rücken
Und den Lauenſtein zu ſtürmen,
Weil er einſah, daß die Fehde
Dann im Hildesheimer Stifte
Lichterloh entbrennen würde.
Darum wollt' er es verſuchen,
Ob durch mündliche Verhandlung
Nicht ein friedlicher Vergleich noch
Sich zu Stande bringen ließe,
Und entſchloß ſich, zu dem Zwecke
Vier der ſchlimmſten ſeiner Gegner
Zur Berathung mit vier Domherrn
Nach Burg Steuerwald zu laden.
Vor zweihundert Jahren hatte
Dieſe Burg ein Biſchof Heinrich,

Digitized by Google

Graf von Wohldenberg, erbauet,
Um der Hildesheimer Bürger
Unbotmäß'gen Trotz zu brechen,
Alſo „der Gewalt zu ſteuern.“
Etwan eine kleine Stunde
Von der Stadt entfernt im Walde
Maleriſch am Fluß belegen
Und von ſpätern Fürſtbiſchöfen
Reich und üppig ausgeſtattet,
Diente die ſehr ſtark bewehrte,
Hochgethürmte einſt'ge Zwingburg
Ihnen nun zum Sommerſitze,
Wo die hohen Würdenträger
Allzeit eine ſo verſchwendriſch
Offne Gaſtfreiheit gewährten,
Daß die Junker ihr den Namen
‚Ritterſtall‘ gegeben hatten.

Dort, in einem der behaglich
Eingerichteten Gemächer
Saßen eifrig jetzt zu Rathe
Die vier abgeſandten Domherrn
Und die vier geladnen Junker.
Vor ſich auf dem Tiſche hatten
Wohl auch Tinte ſie zum Schreiben,
Aber viel mehr Wein zum Trinken,
Und zwar guten, den der Burgvogt
Aus dem biſchöflichen Keller
Zur Genüge ſpenden mußte.
Manche Kanne war geleert ſchon,
Mancher Antrag auf Verſtänd'gung

Digitized by Google

Von dem würd'gen Domdechanten
Schon gestellt und von dem klugen,
Rechtsgelehrten Doctor Hollmann
Klar begründet, scharf vertheidigt,
Doch von Einigung und Ausgleich,
Waffenstrecken auf der einen,
Rückzug auf der andern Seite
War man in dem Meinungszwiespalt
Noch sehr weit entfernt zur Stunde.
Hans von Saldern machte geltend,
Daß in Urkund und Geschriften
Nicht die Dauer der Verpfändung,
Jahr und Tag nicht ihrer Künd'gung
Angegeben und genannt sei.
„Richtig!" sagte Doctor Hollmann,
„Und aus dieser Unterlassung,
Die kein Fehler ist im Pfandbrief,
Sondern weise Vor- und Absicht,
Geht hervor, daß Seine Gnaden
Der Herr Bischof auch das Recht hat,
Jeden Tag und jede Stunde,
Wann es ihm beliebt, die Lose
Gegen Zahlung Euch zu künd'gen
Und das Stiftsgut dem Kapitel
Dadurch zu recuperiren."
„Nun, dann wär' es vice versa
Auch wohl unser Recht gewesen,
Euch den Pfandschilling zu künd'gen
Und das Geld von euch zu fordern,
Als ihr keinen rothen Heller
Noch in eurem Säckel hattet?"

Digitized by Google

Fragte wieder Hans von Saldern.
„Ohne Zweifel! warum habt ihr's
Nicht gethan? ihr konntet's fordern,“
Spöttelte der schlaue Doctor.
„Weil wir eure Bettelpfenn'ge
Nicht gebrauchten,“ gab verächtlich
Kurd von Steinberg ihm zur Antwort.
„Nein, weil's euch auf unsern Burgen
Viel zu wohl ist, weil ihr grausam
Aus dem Frohndienst unsrer Bauern
Mehr mit Zwang und Drang heraus preßt,
Als der Pfandschilling euch werth ist,“
Hielt dem Ritter vor Herr Henning,
Abt am Godehardikloster.
„Ja, das ist's; im Fegefeuer
Werdet ihr's zu büßen haben,
Wie ihr eure Hintersassen
Hier auf Erden plackt und schindet,“
Sprach Andreas von Lahole.
Saldern lachte: „In der Hölle
Giebt's mehr Platten noch, als Helme,
Wie zum Prior Busch Helene,
Herzogin von Braunschweig, sagte.“
„Und woher habt ihr's denn?“ fragte
Kurd von Steinberg, „daß eu'r Bischof,
Der mit seinem Domkapitel
Immer tief in Schulden steckte,
Jetzt mit einem Mal so protzig
Auf den Beutel pocht und dick thut.“
„Was geht's euch an?!“ brummte Kalberg,
„Die neuntausend Goldflorinen

Digitized by Google

Liegen im Michelikloſter
Baar bereit beim Abte Loſſius;
Kommt nach Hildesheim und holt ſie!“
„Tod und Teufel!“ brach in Wildheit
Wie ein angeſchoſſner Eber
Brand von Schwicheldt los, der grollend
Bis zu dieſem Augenblicke
Die ihm läſtige Verhandlung
Nur mit einem jähen Ausbruch
Höhniſchen, unbänd'gen Lachens
Oder einem derben Fluche
Dann und wann begleitet hatte.
Aber jetzt in hellem Zorne
Stieß er den geleerten Becher
Auf den Tiſch und ſchrie: „Kommt ihr doch!
Kommt nach Bockenem und holt euch
Eure Burg, wenn's euch gelüſtet!
Aber“ — und die Fauſt erhob er —
„Ich komm' auch hin, und ſo wahr ich
Dieſen Becher hier mir fülle:
Nicht mit euren ſeidnen Handſchuh'n
Sollt den Lauenſtein ihr greifen!“
„Willſt den Tanz Du mit uns wagen,
Brand von Schwicheldt?“ frug der Abt ihn.
„Ja, das will ich, Henning Kalberg!
Hab' genug von dem Salbadern
Hier im Ritterſtall beim Weine;
Laßt uns um den ganzen Plunder
Ehrlich fechten und dann zuſehn,
Wer den Kürzern zieht im Streite.“
„Höre, Brand, das ſoll ein Wort ſein!

Digitized by Google

Lange wurmt's mich, daß im Kloſter
Helm und Harniſch mir verroſten.
Komm, ſtoß' an! und wenn wir draußen
Uns in Feld und Heide treffen, —"
„Wollen wir die Klingen kreuzen,"
Fiel ihm, froh den Becher ſchwingend,
Brand von Schwicheldt in die Rede,
„Top! es gilt! führſt keine ſchlechte,
Wie ich weiß, ſtehſt Deinen Mann auch
Mit dem Schwerte wie beim Trunke
Und zuweilen auch im Chore."
„Und auch ſonſt noch wo, behaupt' ich,"
Fügte Steinberg zu, „und darauf
Stoß' ich mit an; wißt ihr, worauf?
Auf die hübſchen, jungen Nonnen!
Kommt, Lahole! Ihr denkt auch ſo."
„Auf die Nonnen!" brüllte Schwicheldt.
„Auf die Nonnen! auf die Nonnen!"
Scholl es lachend in der Runde,
Und ſechs Silberbecher klirrten.
Doch zum Domdechanten neigte
Flüſternd ſich der Doctor Hollmann:
„Sagt' ich's nicht voraus? vergeblich,
Ganz umſonſt war die Bemühung."
„Leider!" nickte mit dem Graukopf
Der Dechant, und als die Andern
Ihn zu Worte kommen ließen,
Sprach er vorwurfsvoll und bitter:
„Iſt der Klingklang nun das Ende
Unſrer Mühen um den Ausgleich?"
„Ja, Herr Domdechant, das iſt es,"

Digitized by Google

Sagte Saldern, „ſpart die Worte!
Alles bleibt im alten Gleiſe,
Ihr behaltet die Florinen,
Ich den Lauenſtein.“ „Und jetzo
Laſſet uns wie gute Freunde,
Die wir ſtets bisher geweſen,
Noch ein Weilchen weiter zechen
Und den ſcharfen Streit vergeſſen,“
Sprach Aſchwin von Cramm. „Das woll'n wir!“
Riefen einig die vier Junker.
„Aber erſt das Protocollum!“
Mahnte lächelnd Doctor Hollmann
Zu Papier und Feder greifend,
„Schwarz auf Weiß muß ich es haben,
Was wir euch hier vorgeſchlagen,
Und was ihr uns abgelehnt habt,
Und die Herren unterzeichnen
Dann die Schrift mit ihren Namen.“
„Fällt mir gar nicht ein!“ rief Schwicheldt,
„Dem leibhaft'gen Gottſeibeiuns
Will ich lieber mich verſchreiben,
Als mit einer einz'gen Zeile,
Die ein Pfaff mir aufgeſetzt hat,
Eurem Biſchof mich verpflichten.
Dem Kriegsmann das Feld, dem Pfaffen das Chor,
Wenn ſich's verkehrt, dann ſieh dich vor!“
Auch die andern Drei verſagten
Ihre Unterſchrift dem Doctor,
Und es floß kein Tröpflein Tinte.
Da erhob von ſeinem Stuhle
Sich der Domdechant und ſagte:

Digitized by Google

„Dann gehabt euch wohl, ihr Herren!
Unſer Auftrag reicht nicht weiter,
Und wir ſcheiden ohne Hoffnung
Auf den Frieden hier im Stifte,
Das der Herrgott in Gefahren
Gnädiglich beſchützen möge!“
Herr Andreas von Lahole
Und Abt Henning wären gern noch
Zum Gelage mit den Junkern
Auf Schloß Steuerwald geblieben,
Doch dem Domdechanten konnten
Sie die Folge nicht verweigern.
„Grüßt mir meine dicken Freunde
Cocus und Conolvus, bitt' ich!“
Lachte Schwicheldt übermüthig,
„Und ſie ſollen auch mit tapfer
Gegen uns zu Felde ziehen;
Schwere Panzer um die Bäuche,
Eiſenhauben auf den Glatzen
Und den Spieß auf breiter Schulter,
Sollen ſie voran marſchiren
Ohne Furcht vor einer Kugel,
Die ja durch ihr Fett nicht durchdringt.
Sag' es ihnen, Henning Kalberg!
Und ich hätte Dir geſchworen:
Den, der mir die beiden Prachtkerls
Etwa todtſchlüg', ließ' ich hängen.“
„Will's beſtellen,“ lachte Henning,
„Doch ich kann Dir nicht verbürgen,
Daß ſie mit Dir fechten werden.“
Die vier Domherrn alſo gingen,

Digitized by Google

Die vier Junker aber blieben
In dem biſchöflichen Schloſſe
Bei dem biſchöflichen Weine.

„Nun, was denkt ihr von der Sache?“
Sprach zu ſeinen drei Genoſſen
Herr Aſchwin von Cramm, „wir gehen
Einem harten Strauß entgegen
Mit dem Biſchof, will mich dünken.
Seine Macht iſt groß, und ob wir
Auf den jungen Herzog Heinrich
Uns ſo feſt verlaſſen können —“
„Was? der Teufel ſoll's ihm danken,
Wenn er nicht Panier hält!“ trumpfte
Kurd von Steinberg auf und blickte
Fragend auf die beiden Andern.
„Ich vertrau' ihm,“ ſagte Saldern
„Er und ſeine Vettern werden
Uns hier nicht im Stiche laſſen.
Das iſt angeerbt, die Welfen
Haben ja den aufgeblaſnen
Hildesheimer Fürſtbiſchöfen
Stets das Widerſpiel gehalten.“
„Dennoch rath' ich,“ ließ aufs Neue
Sich Aſchwin von Cramm vernehmen,
„Uns der Hildesheimer Bürger
Hilf' und Beiſtand zu verſchaffen.“
„Ochſen!“ murrte Kurd von Steinberg,
„Ziehn natürlich mit dem Biſchof
Einen Strang.“ „Das ſage nicht, Freund!“
Sprach Aſchwin, „vielleicht iſt ihnen

Digitized by Google

Die Gelegenheit willkommen,
Manchen alten Span und Splitter
Mit dem Biſchof auszutragen,
Denn ſie ſind nicht allerwegen
Mit ihm einig, haben öfter
Schon die Hörner ihm gewieſen.
Haben wir die Hildesheimer,
Müſſen auch die Städte Braunſchweig,
Goslar, Peina, die mit ihnen
Für den Kriegsfall im Verband ſind,
Waffenfolg' und Zuzug leiſten.
Wenn's euch recht iſt, übernehm' ich's,
Deßhalb bei dem Bürgermeiſter
Einmal auf den Buſch zu klopfen,
Nur damit wir zeitig wiſſen,
Was wir zu erwarten haben.
Das will ich beſorgen; Du, Hans,
— Biſt ja Hildesheimer Bürger,
Haſt ein eigen Haus am Brühle —
Machſt Dich an die Obermeiſter
Der geſchloſſnen, großen Gilden,
Gehſt dem Goldſchmied Saltjenhuſen,
Brauer Bruſchild, Weber Garlop
Und noch andern Schurzfellweiſen
Um den Bart mit glatten Worten,
Daß ‚der Oldermann', die Sammtheit
Ihrer zünftigen Vertretung,
Auf den Rath mit allen Kräften
Drückt und wirkt zu unſern Gunſten."
„Daß Dich!" lachte Hans von Saldern,
„Ein recht angenehmer Auftrag!

Digitized by Google

Nun, ich will mir's überlegen."
Brand von Schwicheldt hatte wieder
Seine Freunde reden laſſen
Und bis jetzt dazu geſchwiegen;
Doch in ſeinem wetterharten,
Finſter ausdrucksvollen Antlitz
Zuckt' es hin und her, die Augen
Funkelten von Trotz und Argliſt,
Als erwög' er in der Seele
Einen wildverwegnen Anſchlag.
Jetzt nahm er das Wort und ſagte:
„Wollt ihr mit dem Bürgermeiſter
Und den Zünften euch benehmen,
Thut es! aber ich weiß Beſſres.
Pfingſten bei dem nächſten Mairitt
Wird, wie ich erfahren habe,
Max von Heinde, Sohn des Rathmanns,
Maigraf ſein. Ihr wißt, die Bürger
Kommen dann heraus nach Uppen,
Um zum Schmücken ihrer Häuſer
Maien aus dem Buſch zu holen,
Und der Zug wird grade diesmal
Um der reichen Heinde willen
Ungewöhnlich prächtig werden.
Viele von den Rathsverwandten
Werden ſich daran betheil'gen,
Und ſie kommen ungerüſtet,
Sorglos, mit nur wenig Knechten.
Merkt ihr nun, wo ich hinaus will?"
„Brand! Du denkſt doch nicht —?" „Ich denke,"
Unterbrach mit böſem Lächeln

Digitized by Google

Brand den Frager, „daß wir Alle
Dann zur Stelle ſind in Uppen,
Um den Feſtzug zu begrüßen
Und zugleich mit unſerm Anſchluß
Zu verherrlichen im Walde.
Dann — ein Pfiff! und unſre Knechte,
Die im Buſch verborgen halten,
Brechen wie die Wölfe hurtig
Draus hervor zum Ueberfalle,
Und dann heißt es: zugegriffen!
Was wir von Geſchlechterherren
— All'n voran die beiden Heinde —
Faſſen können, wird genommen
Und heidi! damit von dannen,
Rechts und links die Hand am Zügel
Des Gefangnen in der Mitte,
Hopp! Galopp, auf unſre Burgen!
Gut bewacht und gut gehalten,
Sollen ſie als Geißeln dienen,
Bis uns Rath und Bürgermeiſter,
Oldermann und Umſtand ſchwören,
In der Fehde mit dem Biſchof
Uns mit ganzer Macht zu helfen."
Staunend hatten die Genoſſen
Dieſen kühnen Plan vernommen,
Und Aſchwin von Cramm begann nun:
„Glaubſt Du, daß die Hildesheimer
Juſt zum Danke, daß wir ihnen
So das Mairittfeſt verderben,
Hilf' und Beiſtand uns geloben?"
„O ſie ſolln ſchon müſſen, Bruder!"

Digitized by Google

Lachte grimmig Brand von Schwicheldt,
„Nur die kürzeſte Bedenkzeit
Laſſen wir der Stadt und drohen,
Wenn ſie ſich uns nicht verbände,
Bei des Feindes erſtem Angriff
Der Gefangnen Leib und Leben
Preiszugeben und zu opfern,
Machen auch damit den Anfang,
Wenn es ſein muß, ſtellen Einen,
Alſobald die Kugeln fliegen,
Auf den Burgwall in die Schußbahn.
Fällt er dann, ſo ſehn die Städter
Unſern blut'gen Ernſt und werden,
Um die Andern zu befreien,
Sich auf unſre Seite ſchlagen.
Glaubt mir, Schreck und Ueberrumplung
Wirkt bei dieſen Rappelköpfen
Mehr, als ſanftes um den Bart Gehn
Und führt ſicherer zum Ziele."
„Brand, Dein Plan iſt gut," ſprach Saldern;
„Nur den jungen Max von Heinde
Möcht' ich ſchonen, 's iſt ein freud'ger,
Ritterlich geſinnter Degen."
„Eben darum," ſagte Schwicheldt,
„Müſſen ihn zuerſt wir fangen,
Und den Alten — ſo iſt's beſſer! —
Laſſen klüglich wir entwiſchen.
Er wird, um den Sohn zu retten,
Seinen unbegrenzten Einfluß
In der Stadt zur Geltung bringen
Und die Bürgerſchaft im Umſehn

Digitized by Google

Uns geneigt und willig machen."
„Hm! das leuchtet ein," ſprach Saldern.
Auch die andern Beiden rühmten
Die Vortrefflichkeit des Anſchlags.
„Alſo abgemacht und Hand drauf?"
Fragte der, der ihn erſonnen,
„Pfingſten im Gehölz von Uppen
Ueberfallen wir den Maizug."
„Wenn ſich Rath und Zünfte ſperren, —
Abgemacht und hier die Hand drauf!"
Stimmten zu die drei Genoſſen,
Schwicheldt ihre Hände reichend.
„Hui! das wird ein luſt'ger Mairitt!"
Rief frohlockend Kurd von Steinberg.
„Ja, das hoff' ich," lachte Schwicheldt,
„Laßt uns darauf trinken, Brüder!
's iſt vielleicht zum letzten Male,
Daß wir hier im Ritterſtalle
Bei Hans Magerkohl zu Gaſt ſind."
Alſo nannten ſie den Biſchof,
Ihn der Knauſerei bezicht'gend,
Weil er ihre Zehrbeſuche
Nicht mehr dulden wollt' im Schloſſe.
Darauf tranken Alle, drückten
Sich noch einmal feſt die Hände,
Und dann ritten ſie zufrieden
Aus Burg Steuerwald von dannen.

Digitized by Google

VII.

Bei der Arbeit.

Der Entwurf des Goldpokales
Stand nun fest, und Meister Christoph
War mit seinen zwei Gesellen,
Leupold nämlich und Renata,
Förderſam schon an der Arbeit,
Die sie nach besprochnem Plane
Unter sich vertheilt und freudig,
Hoffnungsvoll begonnen hatten.
Meister Christoph nahm den Aufbau
Des Pokales, die Gestaltung
Und das Treiben seiner Bauschen,
Wölbungen und Buckeln auf sich.
Alles Schmuck- und Bildwerk aber
Vorzuformen, auszustanzen,
Kunstgerecht zu ciseliren
Ward Renata überlassen.
Leupold bat sich aus, den Steinen
Ihre Folie, die Tinctura,
Wie's in Augsburg hieß, zu geben
Und die farb'ge Amelirung
Aufzutragen, weil er darin

Digitized by Google

Sehr geübt sei und ein neues,
Eigenartiges Verfahren
Dabei anzuwenden wisse.
So war Jedem von den Dreien
Sein besondres Thun und Schaffen
An dem Werke zugewiesen,
Und es schritt nun rüstig vorwärts.
In die Zeichnungen war Vieles
Aus den Musterblättern Leupolds
Unverändert übernommen,
Manches ihnen nachgebildet,
Manches aber auch in Hinsicht
Auf die festliche Bestimmung
Des Pokales frei erfunden.

Bei der wichtigen Berathung
Des Entwurfes war Renatens
Aufgeschlossner Sinn für Formen
Und ihr künstlerisches Urtheil
Ausschlaggebend meist gewesen,
Und sie hatte dabei listig
Die Gelegenheit ersehen,
Wie sie ihren Wunsch, das Bildniß
Max von Heinde's anzubringen,
Sich mit Fug gewähren konnte.
Für des Bechers eine Seite
War als Hauptschmuck seiner Cuppa
Ein Centaur von ihr erkoren,
Der, nach ihrer eignen Zeichnung,
In der hoch erhobnen Rechten
Einen Zweig schwang und um Schulter,

Digitized by Google

Bruſt und Hüfte ſchräg herüber
Einen dicht belaubten Kranz trug
Ganz und gar ſo wie der Maigraf,
Wenn er an des Zuges Spitze
Durch die Gaſſen reitend heimkam.
Seinem Sinnbild auf dem Becher
Wollte nun Renata kühnlich
Max von Heinde's Antlitz geben
Und in Gold ſo deutlich treiben,
Daß ihn Jedermann erkannte.

Leupold mußte manche Tage
Seinem Meiſter unten helfen,
Aber lieber doch und meiſtens
War er oben, ſtets behauptend,
Daß er in Renatens Werkſtatt
Beſſres Licht zur Arbeit hätte.
Luſtig klangen, klirrten, ſurrten
Unter vier geſchäft'gen Händen
Dann die Hämmer, Punzen, Feilen
Und manch andres zartes Werkzeug,
Und im kleinen Nebenraume
Brannt' auf einem Herd ein Feuer,
Um das edle Gold zu glühen.
Während beide fleißig ſchafften,
Plauderten ſie mit einander
Wie zwei gute Kameraden,
Denn ſie hatten mittlerweile
Sich auf Grund von ihrer Beider
Ausgeſprochener Begeiſtrung
Für die Kunſt bereits befreundet.

Digitized by Google

Ja, die ſchnelle Freundſchaft Leupolds
Zu dem heimlichen und holden
Mitgeſelln im langen Kleide
War auf allerbeſtem Wege
Zu dem Punkt, von wo verwandelt
Sie als Liebe ſich ins Herz ſchleicht.
Bei Renata kam dagegen
Nur die reine Luſt und Freude
Am gemeinſchaftlichen Wirken
Zum Bewußtſein und zum Ausdruck,
Und es lag ihr fern, in Leupold
Etwas Andres zu erblicken,
Als den fröhlichen Gefährten
Bei der Arbeit, mit dem ſie ſich
Ganz auf eine Stufe ſtellte.
Eines Tags, indem ſein Auge
Von der Thür des Nebenraumes,
Wo er etwas ſchmolz im Tiegel,
Wieder einmal mit Entzücken
Auf des Mädchens ſchlankem Wuchſe
Und den anmuthvollen Linien
Ihres Kopfs und weißen Nackens
Mit den blonden Flechten ruhte
Und noch Ohr und Wange ſtreifte,
Wie ſie vorgebeugt am Werktiſch
Dort hantierte, faßte Leupold
Sich den Muth zu einem Vorſchlag,
Den er länger ſchon im Sinn trug.
Als er dann, mit Schmelzen fertig,
Seinen feſten Platz am Tiſche
Wieder eingenommen hatte,

Digitized by Google

Fing er an: „Mit Gunſt, Renata!
Wollt Ihr mir in allen Ehren
Eine Frage wohl erlauben?“
„Immer fragt, und ohne Umſchweif!“
Nickte ſie, worauf er fortfuhr:
„Wo ich auch in Haus und Werkſtatt
Als Geſell mein Brod verdiente,
Und wo ich als Wanderburſch auch
Auf und ab im Reich herumkam,
Fand ich überall auch etwas,
Das mir hier noch fehlt im Hauſe.“
„Woran mangelt's Euch bei uns hier?“
Fragte ſie erſtaunten Blickes.
Er jedoch, ein wenig ſtockend
Und verlegen einen Schaber
In den Händen drehend, ſagte:
„O ich dacht', Ihr würdet's rathen,
Und iſt zu gewagt die Bitte,
So verzeiht mir meine Kühnheit.
Aber ſeht, — 's iſt allerwegen
Handwerks Brauch doch und Gewohnheit,
Daß — und wenn ſie ſich auch fremd ſind,
Sich noch niemals ſahn im Leben —
Die Geſellen eines Handwerks
Sich mit Du anreden; wollen —
Wollen wir's nicht auch ſo machen?“
Wirklich roth war er geworden,
Als es glücklich nun heraus war;
Doch mit ſilberhellem Lachen,
Daß die blauen Augen blitzten,
Sprach Renata: „Das iſt's alſo!

Digitized by Google

Diesjährige Novitäten

der

Grote'schen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Renata.

Eine Dichtung von Julius Wolff.

Preis eleg. geb. 6 Mark (cart. 5,50 Mark).

Die Handlung dieser neuen Dichtung Julius Wolffs spielt zur Zeit der Reformation in der alten Bischof- und Goldschmiedstadt Hildesheim und während des Aufkommens der Renaissance im deutschen Kunstgewerbe. Ein goldener Pokal, zu besonders festlichem Anlaß in den neuen Formen der Renaissance geschmiedet und zwar hauptsächlich von der Tochter eines Goldschmiedmeisters, Renata, verfertigt, wirkt bei verschiedenen Gelegenheiten in zaubrischer Weise auf die Trinker. Da sich Niemand dies erklären kann, führt es in der Hildesheimer Bürgerschaft, im Rath, im Domkapitel, in der Goldschmiedgilde, in der Familie, zwischen Liebenden zu scharfen Konflikten, aus denen die neue Kunstform der Renaissance als Siegerin hervorgeht. In die durchweg in Versen geschriebene Fabel sind sinnige Lieder eingeflochten.

Aus meinem Leben.

Von

Anton Springer.

Mit Beiträgen von Gustav Freytag u. Hubert Janitschek und mit zwei Bildnissen.

387 Seiten. Preis cart. 6 Mark, elegant gebunden 7 Mark.

Die Lebenserinnerungen Anton Springers sind nicht nur von hohem kunstgeschichtlichen Interesse, sondern sie bieten auch ein gut Stück Zeitgeschichte und fesseln durch die Schilderung des an Wandlungen und verschlungenen Schicksalswendungen so reichen Lebens des Verfassers.

Digitized by Google

Die Gedichte
des
Großfürsten Constantin.

In freier Nachbildung
von
Julius Grosse.

Preis cart. 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

In den Gedichten des Großfürsten Constantin spricht sich ein ganz ungewöhnliches Talent aus, das unzweifelhaft auch bei uns unbefangene Anerkennung finden wird.

Eines Kaisers Traum.

Dichtung in fünf Gesängen
von
Kathinka Gräfin Haugwitz.

Preis cart. 3 Mark, elegant gebunden 4 Mark.

Diese Dichtung der Gräfin Haugwitz geb. Gräfin von Pappenheim, gruppiert sich um das altberühmte Kloster Ettal, das allen Besuchern des Oberammergau in guter Erinnerung sein wird. An die altersgrauen Mauern dieses merkwürdigen Bauwerks knüpft sich von seiner Gründung durch Ludwig den Bayer bis auf die neuere Zeit ein gut Teil deutscher Kaisersage und Kaisergeschichte, deren Beziehungen zu den Geschicken des Klosters die Autorin am Faden der Dichtung in den folgenden Jahrhunderten nachgeht.

Sie sichert durch diesen großen national-deutschen Gesichtspunkt ihren Helden, deren Lieben und Leiden sie zu tiefempfundenen Versen begeistert, ein höheres Interesse und weiß auf der anderen Seite durch meisterhafte Schilderungen ihrer engeren bayrischen Heimat die Anteilnahme an ihren Gestalten zu vertiefen.

In seinen Fußstapfen.

Ein Roman aus Lüneburgs Vorzeit
von
A. von der Elbe.

Preis cart. 6 Mark, elegant gebunden 7 Mark.

Wie aus dem Titel hervorgeht, befaßt sich auch dieser Roman der mit Recht beliebten Verfasserin mit der an interessanten Momenten so reichen Geschichte Lüneburgs und zwar zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Er ist gewissermaßen eine Fortsetzung der früheren Arbeit **(der Bürgermeisterturm)**, die gleichzeitig in zweiter Auflage erscheint und die, gleich Julius Wolffs **„Füllmeister“** den sogenannten Prälatenkrieg zum historischen Hintergrund hat.

Digitized by Google

Ferner an Neuigkeiten:

ALBRECHT DÜRER.

VON

ANTON SPRINGER.

Mit vielen Tafeln und Illustrationen im Text.

gr. 8. Preis Mk. 10, in Halbfranz geb. Mk. 12.50.

Gottfried August Bürgers sämmtliche Gedichte.

Herausgegeben von Eduard Grisebach.

Hundertjahrs-Jubelausgabe.

Zwei Bände. I. Band XXXV und 339 Seiten. II. Band XXIV und 244 Seiten. Preis 8 M., in 2 Liebhaber-Halbfranzbde. geb. 10 M.

Der erste Band enthält sämmtliche Gedichte nach der Ausgabe letzter Hand von 1789 nebst einem Varianten-Verzeichnis. Der zweite Band enthält alle nachgelassenen Gedichte.

Gedruckt auf gelblichem Bättenpapier in schlankem Oktavformat mit breiten Rändern; Typen im Charakter der Zeit Bürgers.

Prachtvoll illustrierte Weihnachts-Neuigkeit 1891:

Allgemeine Geschichte der Litteratur.

von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart

von

Gustav Karpeles.

Mit 140 Tafeln und Farbendrucken und 560 Illustrationen und Porträts im Text 2 Bände (zusammen 1640 Seiten enthaltend) Groß-Oktavformat.

In Prachtband gebunden 32 Mark.

Inhalt des I. Bandes:

Orientalische — Griechische — Römische — Neutestamentliche — Französische — Italienische Litteratur.

Inhalt des II. Bandes:

Spanische — Portugiesische — Englische — Deutsche — Niederländische — Skandinavische — Polnische — Böhmische — Russische — Südslavische — Ungarische — Neugriechische Litteratur.

Digitized by Google

Geschichte der deutschen Kunst.

Mit 826 Illustrationen
im Text und 257 Tafeln und Farbendrucken.
Fünf Bände.
Format: Größtes Lexikon-Oktav. Preis Mk. 90.—
Geb. in Hlbfrz. Mk 107.—.

Jeder Teil bildet ein selbständiges Ganzes und ist einzeln käuflich.

Geschichte der deutschen Baukunst. Von Dr. Robert Dohme, Mitglied der K. Akademie des Bauwesens Mit 332 Textillustrationen und 54 Tafeln und Farbendrucken. VIII und 445 Seiten. 1887. Mk. 20.—. Geb. i. Hlbfrz. Mk 24.—.

Geschichte der deutschen Plastik. Von Dr. W Bode, Direktor an den Königlichen Museen zu Berlin Mit 82 Textillustrationen und 29 Tafeln und Farbendrucken. IV u 258 Seiten. 1887. Mk. 12.—. Geb. i. Hlbfrz. Mk. 15.—.

Geschichte der deutschen Malerei. Von Dr. H. Janitschek, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 174 Textillustrationen und 82 Tafeln und Farbendrucken. VIII u. 664 Seiten. 1890. Mk. 30.—. Geb. i Hlbfrz. Mk. 34.—.

Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Von Dr. Carl v. Lützow, Prof. an der K. K. technischen Hochschule zu Wien. Mit 131 Textillustrationen u. 40 Tafeln u. Farbendrucken. VI und 316 Seiten. 1891. Mk. 16.—. Geb. i. Hlbfrz. Mk. 19.—.

Geschichte des deutschen Kunstgewerbes. Von Jakob von Falke, Direktor des K. K. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie zu Wien. Mit 107 Textillustrationen und 32 Tafeln und Farbendrucken. VI u. 219 S. 1888. Mk. 12.— Geb. i. Hlbfrz. Mk. 15.—.

Dieses bedeutende, ja bahnbrechende Werk, getragen von der Gunst des Publikums und der einstimmig günstigen Kritik der Presse liegt nun vollendet vor. Die „Mitteilungen des K. K. Österr. Museums für Kunst" sagen darüber: Das große Werk ist nunmehr zum Abschluß gebracht worden und liegt, dem deutschem Volke in fünf stattlichen Bänden: die Geschichte seiner nationalen Kunst schildernd, vollendet vor. Nicht allein in wissenschaftlicher, auch in künstlerischer Beziehung gestaltet sich das Ganze zu einem Prachtwerke ersten Ranges, denn die gründliche und ausführliche Darstellung des Entwickelungsganges der deutschen Kunst aus den Federn berufener Fachmänner begleitet ein reicher, sorgsam ausgewählter und sorgfältig ausgeführter Bilderschmuck (über 1000 Illustrationen im Text und auf zum großen Teile farbigen Tafeln!), welcher die schönsten und interessantesten Denkmäler deutscher Baukunst. Bildnerei und Malerei, des Kupferstiches, Holzschnittes und des Kunstgewerbes zur Anschauung bringt. Mit berechtigter Genugthuung dürfen Herausgeber und Verleger auf das nun abgeschlossene Werk blicken, welches die wohlverdiente Teilnahme und das wärmste Interesse des kunstliebenden deutschen Lesepublikums schon von allem Anfange an begleitet hat.

Digitized by Google

Gerne, lieber Handwerksbruder!
Hier die Hand auf Du und Du jetzt!"
„Dank, o tausend Dank!" rief Leupold
Feurig ihre Hand erfassend.
Auf vom Schemel wollt' er springen,
Ihr den Bruderkuß zu geben,
Aber seine Absicht merkend
Hielt sie ihn und drückt' ihn nieder.
„Wird's der Meister auch nicht schelten?"
Frug er wieder etwas schüchtern.
„Ei wie sollt' er!" sprach Renata,
„Ganz natürlich wird er's finden."
Aber jetzt, obwohl er doch nun
Die Erlaubniß dazu hatte,
Wagte Leupold mit dem Du sich
Nicht heraus gleich, und Renata
Schien erst recht darauf zu warten,
Daß er selber damit anfing.
So entstand ein langes Schweigen,
Während beide doppelt eifrig
Ihrem Wirken sich ergaben.
Leupold spürte bei der Arbeit
Ein ganz ungewohntes Zittern
In den sonst so festen Händen.
Von Renatens Hammerschlägen
Klang's ihm wundersam und lieblich
Immer Du! Dudu! entgegen,
Und sein volles Herz erbebte
Wie das aufgetiefte Goldblech
Auf Renatens kleinem Amboß.
Draußen aber auf den Simsen

Digitized by Google

Ueber den verbleiten Fenſtern
Schrie'n und zwitſcherten die Spatzen
So fürwitzig laut und lärmend,
Als ob ſie's vom Dach herunter
Auf die Gaſſe pfeifen müßten,
Daß ſich Junggeſell und Jungfrau
Hier auf Du und Du verſtünden.

Als bei Tiſch der Meiſter hörte,
Daß die Beiden ſich jetzt duzten,
Fand er nichts dabei, doch als er
Leupolds ſchwärmeriſche Blicke
Wiederholt auf ſeiner Tochter
Ruhen ſah und auch den innig
Warmen Herzenston bemerkte,
Der aus jedem ſeiner Worte,
Wenn er mit ihr ſprach, herausklang,
Gab der Umſtand ihm zu denken.
Leupold war ein achtungswerther,
Wohlerzogener Geſelle
Und, wie er dem Meiſter ſelber
Anvertraut, von guter Herkunft,
Ehelich geborner Jüngſter
Eines hochbegabten Malers,
Der viel ſchöne Kirchenfenſter
Für die reichen Klöſter malte,
Dort von den gelehrten Mönchen
Aus dem weiten Kunſtgebiete
Vieles lernte und ſein Wiſſen
Auch dem Sohn theilhaftig machte.
Meiſter Chriſtoph alſo würd' es

Digitized by Google

Als ein rechtes Glück betrachten,
Wenn Renata ihren Vorsatz,
Niemals einem Mann zu folgen,
Aufgäb' und mit dem Gesellen
Einen Bund für's Leben schlösse.
Leupold mußte Meister werden,
Daß er früher oder später
Seines Schwiegervaters Werkstatt
Einmal übernehmen konnte,
Der dann seine lieben Kinder
Gut gebettet und sich selber,
Enkel auf den Knieen schaukelnd,
Schon in wohlgepflegter Ruh sah.
Freilich, um das Amt zu heischen
Und sein Meisterstück zu machen,
War's für Leupold unerläßlich,
Seine Briefe vorzulegen.
Der Gedankenkette Schluß war,
Daß der Meister ihn befragte,
Welchen Weg er eingeschlagen,
Seine Briefe zu erlangen.
„Keinen noch bis jetzt," sprach Leupold;
„Wenn der Rathsherr Herr von Heinde
Wieder hier ist, will ich höflich
Seinen Beistand mir erbitten,
Daß er mittelst seiner Freundschaft
Mit den Handelsherrn in Augsburg
Mir dazu verhilft, die Briefe
Dort vom Meister Rempfing fordern
Und sie mir mit einem Frachtzug
Kommen läßt durch seinen Fuhrmann."

Digitized by Google

„O das thut er," sprach der Meister,
„Wirkst ja mit an seinem Becher!
Wenn die Brüderschaft mit Warten
Nur so lange sich geduldet!
Hat noch keiner der Gesellen
Dich beiher drum angesprochen?"
„Ja, schon zweimal!" sagte Leupold,
„Und das zweite Mal nicht freundlich,
Denn sie schenkten meinen Worten,
Wie's mir vorkam, keinen Glauben,
Murrten, spotteten und drohten,
Mir gar übel aufzuspielen,
Wenn ich mich mit meinen Briefen
Bei der Brüderschaft nicht balde
Ordnungsmäßig melden würde."
„Siehst Du?!" warnte Meister Christoph,
„Und die denkst Du zu vertrösten?"
„Ja, ich hoff' es," meinte Leupold,
„Will noch einmal im Vertrauen
Mit dem Altgesellen reden,
Denn ihn fand ich mir gewogner,
Als die Andern, die ich antraf." —

Eines Sonntags hatte Leupold
Sich die hochberühmten Werke
Alter Schmiedekunst im Dome,
Und wo sonst man sie bewahrte
In der Stadt, mit Fleiß betrachtet,
Die zwei erzgegossnen Thüren,
Die gewalt'ge Leuchterkrone,
Christussäule, Kreuz und Meßkelch,

Digitized by Google

Alles Werke Bischof Bernwards,
Und im Michaelikloster
Seinen Sarg aus Gold und Silber.
Mit der größten Anerkennung
Ihres künstlerischen Werthes
Sprach er von den reichen Schätzen
Zu Renata, die ausführlich
Ihm von jenem heil'gen Bischof
Nun erzählte, der, ein Meister
Edler Schmiedekunst, vor Alters
Hier in einer eignen Werkstatt
Sich gemüht, mit den Gehilfen,
Die er selber ausgebildet,
Eine Schule so geschaffen
Und der Stadt für alle Zeiten
Ruf und Namen einer wahren
Goldschmiedstadt erworben hatte.
Leupold hing mit Ohr und Auge
An den Lippen der Verkündrin
Von dem Ruhme Bischof Bernwards,
Und die Arbeit ruhte dabei.
„Du erzählst so hübsch, Renata!"
Sprach er, „Alles, was Du schilderst,
Sieht man klar und deutlich vor sich.
Sag', was hat es für Bewandtniß
Mit dem Rosenstock am Dome,
Der seit siebenhundert Jahren
Blühn und grünen soll im Garten?"
„Ja, das ist ein göttlich Wunder,"
Sprach Renata. „Kaiser Ludwig,
Sohn von Kaiser Karl dem Großen

Digitized by Google

Lag, als hier noch dichter Wald war,
Einſt dem Waidwerk ob und pflegte,
Müde von der Jagd und einſam
In der Wildniß, hier der Ruhe.
Als er aus dem Schlaf erwachte,
War der Wald beſchneit, obwohl es
Mitte Sommers war, doch vor ſich
Sah der Kaiſer einen wilden
Roſenſtrauch, der nicht beſchneit war,
Sondern herrlich grünt' und blühte.
In den Dornenzweigen aber
Hing, von purem Golde leuchtend,
Ein Gefäß gleich einer Ampel,
Das Herr Ludwig nicht und Niemand
Vom geſammten Jagdgefolge,
Da ſein Hifthorn es herbeirief,
Aus dem Strauche löſen konnte.
Solches nahm der fromme Kaiſer
Für ein himmliſch Gnadenzeichen,
Ließ an ſo geweihter Stätte
Zu der heil'gen Jungfrau Ehren
Schnell ein Kirchlein hier errichten
Und erhob's zu einem Bisthum,
Das in Gottes Schutz und Segen
Hoch gedieh und worin mächtig
Die Stadt Hildesheim emporwuchs.
Eine ſpätre Zeit erbaute
Neben der Kapelle Ludwigs
Unſern Dom, und an der Rundung
Seines hohen Chors im Garten
Grünt der Roſenſtrauch noch heute,

Digitized by Google

Auf derſelben Stelle wurzelnd,
Wo vor ſiebenhundert Jahren
Ihn der Kaiſer ſah im Walde."
„Das iſt wunderbar," ſprach Leupold,
„Aber Gott und ſeine Heil'gen
Lieben es, durch Wunderzeichen
Ihren Willen kund zu geben.
Ueberall auch im Naturreich
Giebt es Geiſter höh'rer Ordnung,
Die ihr Zauberweſen treiben.
Um uns her in Luft und Erde,
In Gewächſen und Geſteinen
Und im Licht von Mond und Sternen
Wohnen wunderſame Kräfte,
Menſchenſinnen unerfaßbar
Und doch ganz erſtaunlich wirkend.
Meine liebe Mutter ſelig
Wußte mehr davon und ſo viel,
Daß uns Kindern gruſlig wurde,
Wenn ſie in der Schummerſtunde
Vom geheimnißvollen Walten
Solcher überird'ſchen Mächte
Und von Mitteln ſprach und Wegen,
Um ſie dienſtbar ſich zu machen.
So zum Beiſpiel, eines Menſchen
Herzensneigung zu gewinnen —"
„Was? das kannſt Du?" unterbrach ihn
Plötzlich tief erregt Renata.
Doch er zuckte mit den Achſeln:
„Hab' es nie verſucht; gefährlich
Soll es ſein, mit ſolchen Dingen

Digitized by Google

Insgeheim ſich zu befaſſen;
Schlägt es fehl, bringt's Einem Unheil.
Vieles hab' ich auch vergeſſen,
Was die gute Mutter angab;
Eines aber kann uns nützen,
Und ich hatte längſt in Abſicht,
Dir's zu ſagen, wenn es Zeit iſt.
Denn es iſt ein Becherſegen,
Der bewirken ſoll, daß Jeder
Sein beſondres Wohlgefallen
An dem Becher hat und Jeder,
Der draus trinkt, von ganzem Herzen
Froh und glücklich wird, Renata!"
„Wirklich? weißt Du das zu machen?"
Frug ſie raſch, und als er nickte,
Sann ſie drüber nach, und träumriſch
Sprach ſie erſt wie zu ſich ſelber:
„Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!"
Aber dann begierig wieder:
„Sag', was iſt's? wir wollen's brauchen,
Doch der Vater darf's nicht wiſſen!"
„Niemand darf es wiſſen," raunt' er,
„Als nur Du und ich, Renata!
Noch iſt's auch nicht Zeit, der Vollmond
Muß am Himmel ſtehn und mitthun.
O die Freude, die ich hätte,"
Fuhr er fort, „wenn es gelänge,
Deinem Goldpokal, Renata,
— Denn Du ſchaffſt daran das Beſte —
Dir zu Ehren und zum Ruhme
Deines Vaters und der Werkſtatt,

Digitized by Google

Stille Kräfte zu verleihen,
Die vor allen andern Bechern
Ihn unschätzbar werthvoll machten!
‚Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!‘
Wie Du das vorhin so sagtest,
Klang es mir wie bittre Wehmuth,
Wie ein Wunsch, der nicht erfüllt ist;
Bist Du denn nicht froh und glücklich?“
„Wie Du fragen kannst! Du siehst doch,“
Sprach Renata, „daß die Arbeit
Mich beglückt im höchsten Grade!
Könnt' ich mir denn schön're wünschen?
Wen selbst nicht die Kunst begeistert,
Der ist arm an Glück und Freuden.“
„Sicherlich! das unterschreib' ich!“
Mußte Leupold ihr erwiedern,
„Doch das meint' ich nicht, ich meinte,
Ob Du nicht in Deinem Herzen
Glücklich bist nach Wunsch und Sehnen.“
„Laß mein Herz hier aus dem Spiele!
Auf der Zunge trag' ich's niemals,“
Gab sie herb und schroff zur Antwort,
Daß es unhold ihn berührte.
„Nun, ich will nicht in Dich dringen,
Nimm es nur nicht übel!“ klang's ihr
Peinlich und verletzt entgegen.
Doch nach einem kurzen Schweigen,
Während dem am Arbeitstische
Nur das Werkzeug klang und klirrte,
Wandte sie sich wieder zu ihm,
Freundlich und versöhnlich sprechend:

Digitized by Google

„Leupold, nicht Dich kränken wollt' ich,
Deine Hand her, lieber Bruder!"
Willig gab er sie und drückte
Einen heißen Kuß auf ihre,
Was erröthend sie geschehn ließ.
„Ach, Renata!" sprach er bebend,
Und in seinen Augen brannte
Liebesluſt und Leid, „ich möchte
Dich so gerne glücklich sehen,
Und könnt' ich Dich glücklich machen —"
Doch sie sah mit einem Blicke
Zu ihm auf, so streng verbietend,
Nur ein Wort noch mehr zu sagen,
Und danach so innig bittend,
Sie zu schonen, daß er stillschwieg
Und den kurzen Rest des Tages
Beide stumm ihr Werk vollführten.

Rastlos von den Drei'n betrieben,
Ging die Arbeit des Pokales
Gut von Statten; halb schon fertig
War der Fuß, am Deckel fehlte
Wenig mehr, als seine Krönung,
Und das Hauptstück, seine Cuppa,
Kam auch in Renatens Händen
Immer schöner zur Gestaltung.
Auf dem breiten untern Ringe
Seines ausgeschweiften Fußes
Mit den aufgetiefsten Buckeln
Hatte Leupold ein Geschmelze
In verschlungnen Ornamenten

Digitized by Google

Farbenprächtig aufgetragen,
Das auch auf dem Rand des Deckels,
Doch in einem andern Muſter
Ausgravirt, ſich wiederholte.
Jetzo galt es, auch die Steine,
Lapislazuli und Jaspis,
Quarz und Onyx aufzubringen,
In die Kaſten einzuſetzen
Und den Knauf am Fuß des Bechers
Mit Rubinen rings zu ſchmücken.
Dieſe Arbeit hatte Leupold
In Gemeinſchaft mit dem Meiſter
Zu beſorgen, und Renata
Blieb in ihrer Werkſtatt einſam.

Schwermuthvollen Grübeleien
Hing ſie nach an ihrem Werktiſch.
Leupolds Aeußerung, er wüßte,
Wie man's anfing, eines Menſchen
Herzensneigung zu gewinnen,
Lag ihr in dem Sinn. Sie hatte
Früher ſchon von Liebestränken
Auch gehört, doch ſolch ein Mittel
War's wohl nicht, was jener meinte.
Aber wenn er es noch wüßte
Und ihr ſagte, würde ſie denn
Jemals Zauberkraft gebrauchen,
Max von Heinde's Neigung heimlich
Wie ein Dieb bei Nacht zu ſtehlen,
Um ſie mit dem Schuldbewußtſein
Einer Unthat zu beſitzen,

Digitized by Google

In der steten Furcht, sie wieder,
Wie gewonnen so zerronnen,
Zu verlieren? nein! dagegen
Sträubte mächtig sich ihr Innres.
Wozu all die Pein und Unruh?!
Längst auf Liebesglück und Ehe
Hatte sie jedwede Hoffnung
Aufgegeben, in Entsagung
Sich gefunden. Aber Leupold
Liebte sie! und nicht erst gestern
Aus den abgebrochnen Worten
Hatte sie's errathen; mehr noch
An viel andern sichern Zeichen,
Seinen stumm beredten Blicken,
Seinem artigen Benehmen
Bei unzähl'gen kleinen Diensten,
Die er ihr erwies und aufdrang,
Hatte sie's gemerkt und konnte
Nicht einmal ihm darum zürnen.
Wenn er aber nun sein Mittel,
Eines Menschen Herz zu fangen,
Heimlich an ihr selbst erprobte
Und sie sich zur Liebe zwänge?
Ein ganz eigenfühlig Schaudern,
Halb gemischt aus Lust und Bangen,
Lief ihr rieselnd durch den Körper,
Und ihr graute fast vor Leupold.
Doch, wenn sie es recht bedachte,
Seines offnen, graden Wesens
Und des innig tiefen Blickes
Seiner großen, dunklen Augen,

Digitized by Google

Als er ſprach, daß er ſie gerne
Noch recht glücklich ſehen möchte,
Sich erinnerte, ſo kam ſie
Zu dem Schluß, daß er des Frevels
Und ſo niedriger Geſinnung
Gegen ſie nicht fähig wäre.
Wollt' er ſie nicht, ihr zu Ehren
Und zum Ruhm der Werkſtatt, ſelbſtlos
Einen Becherſegen lehren?
‚Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!'
Alſo klang es; ſoll das heißen:
Wer zuerſt draus trinkt, wird glücklich?
— Wieder ſprangen die Gedanken
Ihr von Leupold zu dem Andern
Schnell hinüber — Max von Heinde
Trinkt zuerſt aus dieſem Becher.
Aber wenn nun ſie, bevor noch
Seine Lippen ihn berührten,
Selber einen Trunk vorwegnähm'
Aus dem Becher als den erſten?
Würde ſie dann glücklich werden?
Einen Trunk war's werth! „den wag' ich!"
Rief ſie laut und ſah, erſchrocken
Vor dem Ton der eignen Stimme,
Um ſich, ob ſie auch allein ſei.
Doch ſie war allein; da vor ihr
Lag das Bildniß Max von Heinde's,
Und daneben ſtand, verkleinert,
Seine Büſte, die ſie ſelber
Sich in Wachs boſſirt, um danach
Kopf und Antlitz des Centauren

Digitized by Google

An dem Becher auszustanzen.
Leicht erklangen auf dem Golde
Ihres Hammers flinke Schläge,
Die das Bild mit allem Fleiße
Der Vollendung näher brachten,
Aber schwer und leidenschaftlich
Schlug ihr Herz bei dieser Arbeit.

Nahe vom Kehrwiederthurme
Läutete die Jungfernglocke.
— Einst vor vielen, vielen Jahren
Hatte dieser Glocke Schallen
Ein im tiefen Wald verloren
Irrendes Geschlechterfräulein
Nach der Stadt zurück geleitet
Und aus Angst und Noth errettet.
Eine reich bemessne Stiftung
Und die dauernde Verfügung,
Daß der Thürmer jeden Abend
Diese Glocke ziehn und jährlich
Einen Schuh und einen Gulden
Zur Belohnung haben sollte,
War der Jungfrau Dank gewesen,
Und nach diesem Vorfall führten
Thurm und Glocke ihre Namen. —
Als Renata bei der Arbeit
Die von Jugend auf bekannten
Klänge hörte, kam's ihr plötzlich
In den Sinn: galt ihr die Weisung?
War sie selber, pfadlos, rathlos,
Eine jämmerlich Verirrte,

Digitized by Google

Die auf doch vergebner Suche
Nach dem heißersehnten Glücke
Sich in einem Wald voll fernher
Trügrisch schimmernder Verlockung,
Eitler Hoffnungen und Träume
Schon zu weit verloren hatte?
Dann war's hohe Zeit, daß deutlich
Glockenklang ihr sein Kehrwieder
Warnend zurief auf dem Irrweg.
Und sie folgte dieser Stimme
Und verschloß des Herzens Thüre
Jenen thörichten Gedanken,
Den Entführern ihrer Ruhe.

Digitized by Google

VIII.

Kunst und Handwerk.

In des Meisters Werkstatt war es
Eines Morgens, wo er selber
Und die Zwei, die seiner Arbeit
Müh'n und Freuden mit ihm theilten,
Schweigend um den Domherrn standen,
Der an einem Tische sitzend
Die gezeichneten Entwürfe
Für den Goldpokal und danach
Auch die Musterblätter Leupolds
Lange bis aufs Kleinste prüfte.
Endlich heut war er gekommen
Zur Besicht'gung, hätt' es gerne
Früher schon gethan, doch hatte
Zipperlein an beiden Füßen,
Sein gewohnter Gast im Frühling,
Ihn zu Hause festgehalten.
Während er, nachdem ihm Anfangs
Manch Oho! und Hm! entschlüpft war,
Der Betrachtung hingegeben,
Ohn' ein Wort zu sprechen, dasaß,
Ward im Stillen dem Meister Christoph

Digitized by Google

Und nicht weniger Renaten
Etwas bänglich doch zu Muthe,
Wie sein Urtheil lauten würde.
Leupold hielt indeß bescheiden,
Doch mit siegessichrer Miene
Sich im Hintergrunde, wissend,
Daß die Reih', Bescheid zu geben,
Auch an ihn noch kommen würde.
Langsam wandte Herr Eustatius
Jetzt das Haupt und sagte freundlich:
„Viel gewagt, mein lieber Meister!
Diese schönen Ornamente
Sind mir wohl bekannt, doch niemals
Sah ich sie auf Gegenständen
Unsrer Zeit und unsrer Arbeit
Angebracht und nachgebildet,
Wie ich's hier vor Augen habe,
Und mich überrascht's aufs Höchste."
„Ach! ich dacht' es wohl, Hochwürden!"
Sprach der Goldschmied wie in Sorgen,
„Habe selbst den Kopf geschüttelt,
Als ich's sah, und wollte lange
Nicht heran, allein Renata
Ueberstimmte mich mit Leupold."
Sich an den Gesellen wendend
Frug der Domherr ihn: „Aus Augsburg
Brachtest Du's? ist dort zu Lande
Solche Arbeit gäng und gäbe?"
„Ja, hochwürd'ger Herr! seit Kurzem
Hat man damit angefangen
Und ist sehr bemüht, das Fremde

Digitized by Google

Dort allmählich einzuführen,
Daß das Auge des Beſchauers
Nach und nach ſich dran gewöhne,"
Sagte Leupold. „Darum miſcht man
Meiſtens noch die alten Formen
Mit den neuen durch einander,
Nicht zum Vortheil des Geſchaffnen,
Das wie halb gewollt und dabei
Halb wie nicht gekonnt ſich ausnimmt.
Dieſe Muſterblätter hab' ich
Abgezeichnet von Entwürfen
Aus Florenz, denn aus Italien
Iſt die neue Kunſt gekommen."
„Aus Italien!" rief der Domherr
Ganz begeiſtert, „woher anders
Soll ſie kommen! von den Griechen,
Den gebornen Künſtlern, lernten
Erſt die Römer dieſe Formen
Und benutzten ſie und zierten
Damit Haus und Sarg und Tempel.
War ich doch in Rom und ſah dort
In den Trümmern, auf den Reſten
Stolzer Bauten mit Bewundrung
Eine reiche Kunſt entfaltet,
Die uns hier im Norden fremd iſt.
Damals ahnte meine Seele
Nicht von ferne, daß wir Deutſchen
Jemals einen goldnen Becher
Mit dem Bilderſchmuck der Römer
In den Händen halten würden.
Klug und kühn iſt der Gedanke,

Digitized by Google

Dieſe herrlichen Geſchöpfe,
Menſchenleiber, Thiergeſtalten
Oder beides hold vereinigt,
Und die ſchön verſchlungnen Ranken,
Ränder, Streifen und Gehänge
Uns zu eigen auch zu machen.
Aber glaubt mir, Meiſter Chriſtoph!
Wer zuerſt ſie braucht, wird merken,
Was er damit wagt, denn ſicher
Wird er ſchwer zu kämpfen haben
Gegen das Althergebrachte,
Das ſeit Hunderten von Jahren
Sich in Leben, Kunſt und Handwerk
Eingebürgert hat; doch endlich
Wird der Sieg dem Neuen bleiben,
Weil's mit Reiz und heitrer Anmuth
Schmeichelnd zu den Sinnen redet.
Unſre heil'ge Kirche freilich
Wird mit eiferſücht'gen Augen
Auf die Fabelweſen blicken,
Die an Stelle frommer Väter
Künftig unſre Prunkgeſchirre
Zieren ſollen; aber dafür
Wird es meinem werthen Freunde
Heinz von Heinde baß gefallen,
Denn das iſt es, was er wünſchte."
„In Italien iſt, ſo hört' ich,
Solch Antikiſches wie dies hier
Beinah ſchon ſeit hundert Jahren,
Auch als Zierrath an Gebäuden,
In Gebrauch," bemerkte Leupold.

Digitized by Google

„Die Certoſa zu Pavia,
Eine hochberühmte Kirche,
Soll ein Kleinod ſein im Großen,
Ueber alle Maßen prächtig
Von der neuen Kunſt erſchaffen.“
„Wirklich?“ frug der Domherr ſtaunend,
„Leider hatt' ich auf der Reiſe
Nicht die Zeit, um Neugeſchaffnes
Mich zu kümmern, und beſah mir
Nur die kargen Ueberbleibſel
Alter Herrlichkeit am Tiber.
Aber ſagt mir, liebe Freunde,“
Fuhr er fort, und ſeine Stimme
Klang von innerer Bewegung,
„Iſt's nicht wunderbar, zu ſehen,
Wie die Weltgeſchichte manchmal
Noch nach weitem, weitem Zeitraum
Mit ſchon lange Todtgeglaubtem
In des menſchlichen Geſchlechtes
Lebensführung und Gewohnheit,
Brauch und Sitte mächtig eingreift?
Einſt, mit ungeheuren Opfern
Und nach bittern, blut'gen Kämpfen
Ward von Chriſtenthum und Kirche
Jener uralt eingeſeſſne
Götzendienſt und Heidenglaube
Unterdrückt und ausgerottet,
Und Germanenhände waren's,
Die den Marmorſchmuck der Tempel
Und Paläſte roh zerſchlugen
Und, wie's ſchien, für alle Zeiten

Digitized by Google

Unter wüſten Trümmerhaufen
Eine ausgebildet hohe,
Glanzerfüllte Kunſt begruben.
Doch das wahrhaft Edle, Schöne
Kann einmal verkannt, verſpottet
Und in Staub getreten werden,
Aber aus der Welt verſchwinden
Und auf ewig untergehen
Kann es niemals; es kommt wieder.
Seht! ſo lebt die Kunſt der Alten
Wieder auf in unſern Tagen,
Und die hehren Götterbilder
Und die griechiſch heitern Formen
Drängen unſre ſtrengen Heil'gen,
Unſre chriſtlichen Symbole,
Die vor mehr als tauſend Jahren
Ihnen Luft und Licht benahmen,
Auferſtehend jetzt bei Seite,
Sich an ihren Unterdrückern
Mit der Kraft der Schönheit rächend.
Als ein Diener unſrer Kirche
Sollt' ich es vielleicht beklagen,
Aber als ein Freund der Künſte
Kann ich's freudig nur begrüßen,
Daß wir das ſo lang Verlorne,
Faſt Vergeſſne wieder haben.
Ernſt und gläubig und vom Jrd'ſchen
Losgelöſet ſei die Andacht,
Die zum Himmliſchen ſich aufſchwingt;
Aber frei von Zwang und fröhlich
Sei die Kunſt auf allen Wegen,

Digitized by Google

Welchen Zwecken sie auch diene,
Wenn's nur gute sind und reine!
Sie auch hat uns Gott gegeben,
In des Lebens Müh' und Plage
Sinn und Seele zu erquicken,
Wie er neben klarem Wasser,
Unsres Gaumens Durst zu löschen,
Gnädig uns den edlen Wein gab,
Daß er's Menschenherz erfreue.
Also macht in Gottes Namen
Euren Prachtpokal antikisch!
Soll er doch nicht am Altare
Uns das heil'ge Wunder weisen,
Sondern als ein Freudenspender,
Flüssig Gold in festem Golde,
Bei dem Mairittbacchanale
Froh von Mund zu Munde kreisen."
Als er so geendet, glänzten
Um ihn her die Angesichter,
Und Renata fand als Erste
Wieder Worte; beide Hände
Ihm entgegenstreckend, sprach sie:
„Laßt, hochwürd'ger Herr und Pathe,
Mich für Alles, was Ihr sagtet,
Euch von ganzem Herzen danken!
Nicht um meinetwillen ist es,
Doch den Vater habt Ihr damit
Wie vom Bann erlöst; er konnt' es
Vor uns Beiden nicht verbergen,
Daß ihm dieses Ungewohnte
Zweifel schuf und Sorgen machte.

Digitized by Google

Und nun ſeht ihn an, wie heiter
Seine lieben Augen leuchten!“
„Sie hat Recht,“ ſprach Meiſter Chriſtoph,
„Wurmen that mich's, mit der Arbeit
Fremde Wege gehn zu ſollen,
Wie's Renata kühn verlangte;
Doch nun ſeh' ich Alles anders,
Bin ſchon ſelber ganz antikiſch.“
Und er lachte mit den Andern.
„Alſo Du, Renata, warſt es,“
Rief der Domherr, „die den Römern
Hier zum Sieg verhalf! Renata!
Weißt Du, was das heißt? — die Wieder-
Oder Neugeborne heißt es,
Und ſo machſt Du Deinem Namen
Muthig mit der That auch Ehre,
Wenn Du dieſer neugebornen
Alten Kunſt Dich fleißig annimmſt.
Wäreſt Du ein Mann und hätteſt
Rechte Schulung auch, ſo könnteſt
Du mit Deinem Sinn für's Schöne
Noch den Doctorhut erlangen.
Denn es iſt gewiß nicht Zufall,
Sondern liegt nach allen Zeichen
In der Luft, daß es bedeutſam
Auch auf anderen Gebieten
In den Köpfen ſpukt und umgeht.
Lehre, Wiſſenſchaft, Erkenntniß
Streiten heftig mit einander,
Weltweisheit und Schriftenkunde
Schöpfen wieder aus den Quellen,

Digitized by Google

Die im Alterthume floſſen,
Und heraufbeſchworne Geiſter
Regen ſich, das Heil zu finden
Und die Menſchheit zu erziehen.
's iſt, als wenn mit Rieſenſchritten
Eine neue Zeit heraufkäm'
Und die Gegenwart erdrückte.
Doch genug davon! die Zukunft
Ruht allein in Gottes Händen;
Wer's erlebt, der wird's erfahren,
Was ſie Gutes ſchafft und Böſes.
Laßt uns von dem Becher reden!
Hier ſind einzeln Fuß und Deckel,
Und, das muß ich ſagen, trefflich,
Herrlich dünken mich die Formen;
Aber wo iſt nun die Cuppa?
Haſt ſie oben wohl, Renata?"
„Ja, Hochwürden! doch ich bitt' Euch,"
Sprach ſie, „nicht darauf zu dringen,
Daß ich ſie herunter hole.
Wartet noch, bis er vollendet
Und gelöthet iſt zum Ganzen,
Und laßt dann vom fert'gen Becher
Euch ein wenig überraſchen."
„Gut, mein Kind! ich bin's zufrieden,"
Sprach der Domherr, „laß mich wiſſen,
Wann er fertig iſt; dann komm' ich."
Meiſter Chriſtoph aber ſagte:
„Noch zwei Wochen kann es dauern."
„Nehmt euch Zeit!" verſetzt' Euſtatius,
„Früher kommt auch Herr von Heinde

Digitized by Google

Nicht zurück von seiner Reise."
Darauf und nach trautem Abschied
Ging der Domherr, noch ein wenig
Auf dem rechten Fuße hinkend,
Langsam ab und ließ die Dreie
Nun in sehr gehobner Stimmung
Hier zurück bei seinem Weggang,
Ahnungslos, daß heut am Tage
Noch auf all das Licht im Hause
Düstre Schatten folgen sollten.

Nachmittages, um die Vesper,
Kam der Glockengießermeister
Berthold Tunnermann zum Goldschmied,
Der den Anlaß des Besuches
Sicher zu errathen glaubte
Und nach der Begrüßung, ohne
Die vermuthete Erkund'gung
Nur erst abzuwarten, anfing:
„Leider, Freund, kann ich auch heute
Dir nichts Tröstliches vermelden —"
„Ich Dir auch nicht," unterbrach ihn
Tunnermann jedoch und fügte
Gleich hinzu: „Du irrst indessen,
Wenn Du meinst, ich wollte wieder
Einen Korb für Hubert holen;
Ich hab' Andres auszurichten.
Eine gut gemeinte Warnung,
Dich vor Ungelegenheiten
In der Gilde zu bewahren,
Ist der Antrieb, der mich herführt."

Digitized by Google

„Hm! ſoſo! die liebe Gilde!“
Ließ mit ſpöttiſch bitterm Tone
Meiſter Chriſtoph ſich vernehmen,
„Nun, dann kann ich's mir ſchon denken;
Iſt wohl wegen des Geſellen,
Daß ſie mir am Zeuge flicken
Und mich drängen wollen, nicht ſo?“
„Ja,“ ſprach Tunnermann, „das iſt es;
Wider Handwerks Brauch und Ordnung
Ohne Kundſchaft, Brief und Siegel
Haſt Du den Geſelln genommen.“
„Seine Briefe ſind in Augsburg
Noch bei ſeinem vor'gen Meiſter,“
Sagte Rotermund; „er hofft ſie
Binnen Kurzem zu erhalten,
Und bis dahin, wenn ſie wollten,
Konnten doch die Aelterleute
Friſt und Aufſchub mir gewähren,
Thäten's auch bei jedem Andern,
Aber mir iſt in der Gilde
Kaum ein Einziger gewogen.“
„Das iſt erſtlich mal ein Irrthum,
Zweitens aber wär's kein Wunder,“
Lachte Tunnermann, „Du hältſt Dich
Fern von Deinen Zunftgenoſſen,
Kommſt auch niemals auf die Stube
Mehr zum Abendtrunk; — ich weiß wohl,
Findſt Dein Glück in Deinem Hauſe,
Lebſt nur Deiner Kunſt und kehrſt Dich
Nicht an Mißgunſt und Gerede,
Lachſt darüber, wenn ſie ſchimpfen,

Digitized by Google

Und vermißt nicht ihre Freundſchaft.
Wenn ſie das für Hochmuth halten,
Iſt's zwar falſch, doch leicht begreiflich.
Achten müſſen ſie Dich Alle,
Thun's auch wirklich, denn Du ſäßeſt
Sonſt ja nicht im Oldermanne,
Wo Dein Wort ein groß Gewicht hat,
Weil ſie im gemeinen Weſen
Und im ganzen Regimente
Dir vertrau'n; Dein Gildemeiſter,
Saltjenhuſen, iſt beſonders
Dir gewogen, mußt Du wiſſen,
Denn auf ſeinen Wink geſchieht es,
Daß ich hier bin mit dem Rathe,
Den Geſellen zu entlaſſen,
Ehbevor Dich Saltjenhuſen
Deßhalb vor die Wette bringen
Und in Buße nehmen müßte."
„Den Geſelln entlaſſen ſoll ich?"
Rief der Goldſchmied, „nicht im Traume
Fällt mir's ein, ihm aufzukünd'gen!"
„Wird nichts Andres übrig bleiben,"
Gab ihm Tunnermann zur Antwort,
„Und es iſt noch nicht das Schlimmſte,
Was ich Dir zu melden habe.
Weit erboßter, als die Meiſter,
Sind Dir die Geſellen, Chriſtoph!
Schon ſeit Jahren gabſt Du keinem
Arbeit mehr in Deiner Werkſtatt,
Und nun nahmſt Du einen Fremden
Ohne Briefe, dem's nicht anſteht,

Digitized by Google

Sich der Brüderschaft gehörig
Vorzustelln und einzuehren.
Dafür haben sie beschlossen,
Ihn am nächsten blauen Montag
Aus der Stadt hinaus zu leuchten."
„Was?! auch das noch?" rief entrüstet
Und aufs Aeußerste betroffen
Meister Christoph, „woher weißt Du's?"
„Frage nicht! ich darf's nicht sagen,"
Sprach der Glockengießermeister,
„Aber nimm es Dir zu Herzen,
Deinet- und des Fremden wegen!
Schick' ihn fort! denn die Gesellen
Machen Ernst mit ihrer Drohung.
Kannst Dir's doch unmöglich anthun,
Daß aus Deinem ehrbarn Hause,
Deiner Werkstatt ein Geselle
Mit Gelärm, mit Schimpf und Schanden
Ausgeleuchtet, durch die Gassen
Und zum Thor hinaus gejagt wird!
Ich ertrüg' es nicht; geschähe
Mir die Schmach, dann — Donnerwetter!
Hätt' ich meine letzte Glocke
Hier in Hildesheim gegossen."
„Einsehn muß ich's, daß Du Recht hast,"
Sprach nach mürrischem Bedenken
Widerwillig Meister Christoph,
„Will auch Deinem Rath, so schwer es,
Bitter schwer mir ankommt, folgen,
Aber —" „Nur kein Aber weiter!"
Fiel ihm ein der Glockengießer,

Digitized by Google

„Schieb's nicht auf! wir haben heute
Mittwoch schon, der nächste Montag
Ist für euch ein blauer wieder.
Dann muß der Geselle fort sein,
Daß sie ihn bei Dir im Hause
Nicht mehr finden, die Rebeller."
„Nein, das sollen sie gewiß nicht,
Ich versprech's Dir!" rief der Goldschmied,
„Habe Dank für Deine Freundschaft!"
„Nichts von Dank!" wir Handwerksmeister
Müssen gegen Trotz und Unfug
Der Gesellen zusammenstehen,
Daß sie nicht in Thun und Treiben
Immer übermüth'ger werden
Und noch übern Kopf uns wachsen.
Aber dazu müssen selber
Wir auf Zucht und Ordnung halten,
Dürfen ihnen in der Gilde
Nicht durch Auflehnung und Abstand
Ein gefährlich Beispiel geben.
Handwerk, heißt's, hat goldnen Boden;
Das trifft zu, wenn sich der Boden
Auf Gehorsam, Pflichterfüllung,
Redlichkeit und Ruhe gründet,
Und wenn Jedermann nach Kräften
Unentwegt bei seines Handwerks
Altgewohntem Zug und Gange
Schlicht verbleibt, nichts Neues aufbringt
Und in seiner fleiß'gen Arbeit
Nicht mit Kunst- und Wagestücken
Vor den Andern sich hervorthun

Digitized by Google

Und nach oben hoch hinaus will.
Ich, ich gieße meine Glocken
Grade so wie sie mein Vater
Und mein Groß- und Urgroßvater
Schon zuvor gegossen haben;
Wer's mich anders lehren wollte,
Den würd' ich als einen Neu'rer,
Einen Besserwisser ansehn
Und die Thür ihm weisend sprechen:
Lauf, Gesell! der echte Meister
Bleibt allzeit beim guten Alten."
„Und bleibt stecken auch im Alten,
Kommt nicht vorwärts," sprach empfindlich
Meister Christoph nun und zeigte
Seinem Freund den Fuß des Bechers,
„Sieh mal hier! das ist was Neues,
Und Du darfst nicht davon reden.
Ist's nicht schön? sind diese Formen,
Dieses farbige Geschmelze,
Das man früher schon, doch niemals
Von so feiner Wirkung machte,
Nicht ansprechender, gefäll'ger,
Als was Du bisher gesehn hast?
Sieh! das lehrte der Gesell mich,
Den sie mir vertreiben wollen."
Doch der Glockengießermeister
Schüttelte den Kopf und meinte:
„Das versteh' ich nicht; mir wollen
Diese kunterbunten Kringel
Und die krausen Blattgebiege
Nicht gefallen, 's ist was Fremdes,

Digitized by Google

Was Geziertes, das mich abstößt."
„Nur weil es Dir eben neu ist,"
Sagte Rotermund und stellte
Seinen Becherfuß bei Seite;
„Deine Kirchenglocken freilich
Kannst Du gar nicht anders schmücken,
Als mit Sinnspruch oder Wappen;
Goldschmiedarbeit aber fordert
Immer wechselnde Gestaltung,
Immer neues Bild- und Schmuckwerk."
„Hüt' Dich vor dem Neuen, Christoph!"
Warnte Tunnermann im Abgehn,
„Manchen reizt es, aber selten
Ist es besser, als das Alte,
Das uns nährte; was das Neue
Bringen wird, ist abzuwarten."
„Nun," entgegnete der Goldschmied,
„Ich versuch' es, ob es einschlägt
Und sich hält, — die Zeit wird's lehren."

Meister Christoph, tief bekümmert,
Saß in seinem Sorgenstuhle
Wie verlassen. „Schändlich!" sprach er
Zu sich selbst, „der brave Bursche!
Ohne Briefe! Narrenspossen!
Der trägt Kundschaft, Brief und Siegel
Offen schon in seinem Antlitz.
Und was hätt' er mir noch Alles
Sein und thun und werden können!
Und was wird Renata sagen?
Wundern soll mich, wie sie's aufnimmt.

Digitized by Google

Liebt sie ihn, — jetzt muß sich's zeigen.
Ach! und thäte sie's, was hülf' es?
Leupold hat ja keine Briefe!
So wird mir auch diese Hoffnung,
Wie so manche schon, zu Wasser."

Digitized by Google

IX.

Abſchied.

Hatt' es Meiſter Chriſtoph ſelber
Ueberwindung ſchon gekoſtet,
Seinem fleißigen Geſellen
Nothgedrungen aufzuſagen,
So traf dieſen die Verbannung
Wie ein eiſig Hagelſchauer,
Das in Blüthen ſchlägt und Saaten.
Scham und Wuth, daß er als Flüchtling,
Wie geächtet und gebrandmarkt
Aus der Stadt entweichen ſollte,
Packten Leupold, und als hätt' er
Ein Verbrechen auf der Seele,
Das ihm an den Hals ging, reut' ihn
Sein verhängnißvoller Leichtſinn,
Der ſich nun ſo bitter rächte.
Dieſes guten Meiſters Werkſtatt
Und das Haus, worin er ſelber
Sich ſo wohl und heimiſch fühlte,
Sollt' er Knall und Fall jetzt räumen,
Sollte nicht mit Stolz und Freude
Den Pokal vollendet ſehen,

Digitized by Google

Nicht sich gütlich thun und weiden
An der andern Goldschmiedmeister
Und Gesellen großem Staunen,
Wenn sie erst die neue Arbeit,
Neiderfüllt vielleicht, erschauten.
Dieses Mißgeschick war Leupold
Schon in hohem Grad empfindlich,
Aber wenig wog es immer
Gegen den Schmerz, den er Niemand
Noch zu offenbaren wagte.
Daß er von Renata scheiden,
Ihren süßgewohnten Anblick,
Ihrer Stimme hellen Wohlklang,
Ihren Frohsinn bei der Arbeit
Fürderhin entbehren sollte, —
Darein sich alsbald zu finden,
Däucht' ihm schlechterdings unmöglich.
Denn er liebte sie mit Inbrunst,
Und hervor aus seiner Liebe
Wuchs die von der Huld Renatens
Unbewußt genährte Hoffnung,
Die Geliebte noch dereinstens,
Wenn er einmal Meister wäre,
Als sein Weib und schmucke Meistrin
An dem eignen Herd zu sehen.
Das war nun dahin; im Winde,
Der ihn selbst hinweg blies, stürzten
Herd und Hoffnung ihm vor Augen
Wie ein Kartenhaus zusammen.
Und Renata? — ihr auch ging es
Schmerzlich nah, den Mitgesellen,

Digitized by Google

Der an ihrer Seite traulich
In der Werkſtatt oben ſchaffte,
Und dem ſie wie eine Schweſter
Oder auch ein wenig mehr noch
Recht von Herzen zugethan war,
Nun auf einmal zu verlieren;
Doch ſie hielt's in ſich verſchloſſen,
Ließ die Wehmuth ſich nicht merken.

Nach allſeitiger Erwägung,
Was zu thun ſei, um den Anſchlag
Der Geſellen zu vereiteln,
Ward im Rath der Drei beſchloſſen,
Daß ſich Leupold ſchon am Samstag
In der Abenddämmrung heimlich
Aus dem Staube machen ſollte.
Die drei Tage, ſeine letzten,
Die er hier im Goldſchmiedhauſe
Noch in Ruh verleben durfte,
Nutzt' er aus, um an dem Becher
Alles das noch zu vollenden,
Was in ſeine Hand gelegt war.
Oben bei Renata that er's,
Um die Galgenfriſt, die knappe,
Noch in ihrer nächſten Nähe
Zu verleben, und — o Wunder!
In ganz andrer Stimmung war er
Heut am Tag, als geſtern Abend.
Nicht ein Wort von ſeiner Liebe,
Keine Klage, kein Geſeufze
Kam ihm weichlich von den Lippen.

Digitized by Google

Wohlgemuth, faſt fröhlich wieder
Schien er nach wie vor, als hätt' er
Ueber Nacht ſich ſchnell getröſtet
Oder einen Plan erſonnen,
Der ihm neue Hoffnung eingab.
Dann und wann auch ſah er flüchtig
Von der Arbeit auf und blickte
Pfiffig überlegen lächelnd
Zu Renata, die nicht wußte,
Was ſie davon denken ſollte,
Und ſich ſchier darüber kränkte,
Daß die Trennung ihm ſo leicht ward,
Sichtlich leichter, als ihr ſelber,
Die ihn ja nicht halten wollte,
Auch beim beſten Will'n nicht konnte,
Ihn jedoch — ſie fühlt' es jetzt ſchon —
Schwer genug vermiſſen würde.
Doch es quälte ſie noch Andres.
Leupold hatte ſein Verſprechen,
Den geheimen Becherſegen
Sie zu lehren, der den Trinker
Froh und glücklich machen ſollte,
Noch nicht eingelöſt und ſchien auch
Während dieſer letzten Tage
Gar nicht mehr daran zu denken.
Gradewegs ihn zu erinnern
Und zu bitten, widerſtrebt' ihr,
Während ſie doch darauf brannte,
Das Geheimniß zu erkunden
Und den Zauber zu erproben.
Wüßte ſie nur, wie ſie's anfing',

Digitized by Google

Leupold darauf hinzuleiten,
Daß er noch vor seinem Scheiden
Ungefragt es ihr enthüllte!
Wie sie nun im heißen Trachten
Nach Erfüllung ihres Wunsches
Sann und sann und unwillkürlich
Ihren Blick zur Höhe richtend
Durch das Fenster sah, da bot sich
Ihr von selbst ein Helfershelfer
Willig an, der still vermittelnd
Ihre Absicht fördern konnte,
Ohne daß sie Leupold merkte.
Silberhell am blauen Himmel
Stand des Mondes erstes Viertel,
Und sobald er voll und rund war,
Sollte ja der Zauber walten.
Hier den Faden anzuknüpfen,
Schaute sie des Oftern lange
Dort hinauf in Hoffnung, Leupold
Würde ihrem Blicke folgen
Und dann seines Worts gedenken.
Und so kam's auch. Der Geselle,
Dem dies Starren nach dem Monde
Endlich auffiel, fragte lachend:
„Sag' in aller Welt, Renata,
Was liebäugelst Du beständig
Mit dem alten Mann im Monde?"
Darauf — innerlich frohlockend,
Daß die List sich lohnte — sprach sie:
„O ich dachte nur, ob morgen,
Wenn Du wanderst, Mondschein wäre,

Digitized by Google

Daß Du Weg' und Stege ſäheſt."
„Leider nicht!" verſetzte Leupold,
„Er geht Nachmittags ſchon unter;
Beſſer wär's, wenn Vollmond wäre.
Aber halt einmal! beim Vollmond
Fällt mir ein zum guten Glücke,
Daß ich ja den Becherſegen
Dir noch ſagen muß, Renata!"
„Ach ja freilich!" rief ſie jubelnd,
Als wenn ſie jetzt eben auch erſt
Wieder dran erinnert würde.
„Aber kann ich ihn denn wirklich,"
Fuhr ſie zögernd fort, derweil ſie
Ihre Ungeduld und Neugier
Kaum vor ihm zu bergen wußte,
„Ohne Furcht gebrauchen, Leupold?
Kann er mir mit ſeinem Zauber
Nicht an Leib und Seele ſchaden
Oder meinen lieben Vater,
Der des Bechers Kunſt und Arbeit
Zu vertreten hat, gefährden?"
„Nimmermehr! im Gegentheile!"
Sagte Leupold, „Deinem Vater
Schafft die Wirkung Ruhm und Ehre
Für die Werkſtatt, und Du ſelber
Haſt erſt recht nichts zu befahren,
Wenn Du muthig und entſchloſſen
Alles thuſt, was ich Dir ſage."
„Und was iſt es, das ich thun muß?"
Frug ſie mit geſpannten Sinnen.
Er erwiederte: „Zum Vollmond

Digitized by Google

Kurz vor Mitternacht begiebſt Du
Dich allein in eine Kirche,
Stellſt den weingefüllten Becher
Schweigend mitten auf den Altar,
Läßt ihn die zwölf Glockenſchläge
Unberührt ſo lange ſtehen,
Bis der letzte Schlag verhallt iſt.
Darauf trittſt Du mit dem Becher
In den vollen Schein des Mondes,
Daß ſein Licht durchs Kirchenfenſter
Auf den Wein fällt im Pokale,
Und empor zum Monde ſchauend
Rufſt Du laut die Schutzpatrone
Unſres Handwerks, Sanct Eligius,
Bernward, Dunſtan an — das Sprüchlein
Schreib' ich Dir auf einen Zettel,
Daß Du's nicht vergißt — und gehſt dann
Schweigend wieder aus der Kirche.
Draußen aber vor der Schwelle
Schütteſt Du den Wein zur Erde.
Das iſt Alles," ſchloß er ruhig,
„Wirſt Du's unverzagt vollbringen?"
„Ja ich will's und werd' es," ſprach ſie,
„Hatte Schlimmeres erwartet
Und bin froh, daß ich die Heil'gen
Und nicht finſtre Höllenmächte
Dabei anzurufen habe.
Unſre Godehardikirche
Iſt des Nachts auch unverſchloſſen,
Und zum Haus hinaus und wieder
Unbemerkt hinein zu kommen,

Digitized by Google

Werd' ich schon ein Mittel finden;
Wenn mich einzig nur der Wächter
Auf dem Weg im hellen Mondschein
Nicht erwischt! da braucht es Vorsicht!"

Also war Renata glücklich
Im Besitz des Becherſegens,
Ihn zu brauchen fest entschlossen,
Und es blieb ihr nur die Sorge,
Daß zu diesem Zweck der Becher
Später nicht und auch nicht früher,
Als zum Vollmond fertig würde.
Leupolds Arbeit an dem Werke
War gethan, der letzte Mittag
War dabei heran gekommen,
Und nun saßen sie noch einmal
Alle Drei beim Abschiedstrunke
Wortkarg an dem Tisch des Meisters,
Der dem scheidenden Gesellen
Als Beglaubigung und Nachweis
Seines Handwerks in der Fremde
Einen anerkennungsvollen
Dankelbrief geschrieben hatte.
Auf des Meisters Christoph Frage,
Wohin er jetzt Arbeit suchend
Seine Schritte lenken wollte,
Sagte Leupold kurz: „Nach Lübeck."
Spät am Nachmittage ging er
In sein Kämmerlein und schnürte
Lang herum an seinem Bündel,
Ward und ward damit nicht fertig.

Digitized by Google

Endlich, nun zum letzten Male,
Trat er in Renatens Werkstatt,
Wo sie schon geraume Weile
Schwer beklommen seiner harrte.
„So! nun lebewohl, Renata!“
Sprach er grade vor ihr stehend,
Ihr die Hand zum Abschied reichend.
„Lebewohl, mein lieber, treuer
Mitgeselle! Gott behüt' Dich!“
Kam's ihr aus bewegtem Herzen,
„Wenn ich Mitternachts im Vollmond
Deinen Becherſegen brauche,
Will ich an Dich denken, Leupold!
Und wenn Du —“, sie kam nicht weiter,
Weil die Stimme ihr versagte;
Doch sie legte um den Nacken
Ihm den freien Arm und drückte
Einen Kuß ihm auf die Lippen.
Aber sie erschrak und machte
Schnell sich los, — sein Kuß war heißer,
Ach! viel heißer, als der ihre.
„Lebewohl, lebwohl, Renata!“
Sagt' er noch einmal und kämpfte
Selbst um Fassung; sie sprach nichts mehr,
Drehte sich herum und weinte.
Und er ging, die Thüre schloß sich
Hinter ihm auf Nimmerwieder.

Unten in des Meisters Werkstatt
Dankt' er diesem warm und innig
Für die Arbeit, Lieb' und Güte,

Digitized by Google

Die er hier im Haus genossen,
Und der Meister gab ihm trauernd
Seine besten Segenswünsche
Auf die Wanderschaft und brachte
Ihn zur Thür; auch Jakobinen
Nickte Leupold noch zum Abschied
Freundlich zu, dann überschritt er
Still des Goldschmiedhauses Schwelle.

Niemand in der matten Dämmrung
Achtete des Wanderburschen,
Wie er durch die Gassen eilte
Und der Stadt den Rücken kehrte,
Deren strenge Zunftgesetze
Ihm den Aufenthalt verwehrten.
Als er schon zum Thor hinaus war
Und feldein die Straße fortzog,
Drang mit einem Mal ein Tönen
An sein Ohr, so weich und klangvoll
Und so seltsam ihn ergreifend,
Daß er stehen blieb und lauschte. —
Vom Kehrwiederthurm am Stadtwall
Läutete die Jungfernglocke.
Kehre wieder! rief sie weithin
Durch die abendliche Stille;
Kehre wieder! klang und sang es
Hinter ihm wie Liebessehnsucht,
Und ein süßer Hoffnungschauer
Wehte Leupold an und lief ihm
Uebers Herz hin; lange stand er
Lauscht' und lauscht' und schritt dann fürbaß.

Digitized by Google

Aber auch im Weiterwandern
Horcht' er immer noch nach rückwärts
Auf den Glockenruf und dämpfte
Seiner Schritte Schall am Boden,
Daß sie nicht die holden Klänge,
Die bei wachsender Entfernung
Schwächer, immer schwächer wurden,
Uebertönten und betäubten.
War es Schicksals Wink und Wille,
Daß er wirklich noch dereinstens
Einmal wiederkehren sollte
Dahin, wo er eben herkam
Und sein Herz ihn schwer zurückzog?
Er verlangsamte die Schritte,
Um auf seinem Wege länger
Diese Glocke noch zu hören.
Um so ferner, um so heller
Tönte sie, und dabei klang sie
Wie Renatens traute Stimme.
Immer leiser, immer leiser
Zitterte das Kehre wieder
Durch die Luft, oft unterbrochen,
Abgerissen und verstummend
Und dann wiederum vernehmbar,
Wenn des Windes Hauch dem Wandrer
Es auf sanften Schwingen nachtrug.
Endlich doch verhallt', erstarb es;
Wie Geflüster eines Kindes,
Das in seiner Wiege träumend,
Lächelnd einschläft, so verklang es.

Digitized by Google

Als es ſtill um ihn geworden,
Stimmte Leupold ſelbſt ein Lied an,
Das er in die Nacht hinaus ſang.

Ein Wanderburſch zum Thor hinaus
Zieht einſam in die Ferne,
Am Hute keinen Blumenſtrauß,
Am Himmel keine Sterne.
Der Tag erliſcht, es fällt der Thau,
Süß duften Dorn und Flieder,
Die Stadt verſinkt im Dämmergrau, —
Kehr' wieder! kehre wieder!

Das Bündel leicht, das Herz ſo ſchwer,
Kaum tragen es die Füße,
Je weiter fort, je mehr und mehr
Denkt er der Abſchiedsgrüße.
Fahrwohl, fahrwohl, du Junggeſell!
Häng' nicht den Kopf ſo nieder,
Die Zeit vergeht ja flügelſchnell, —
Kehr' wieder! kehre wieder!

Mir iſt die Welt ſo fremd, ſo weit,
Wen frag' ich nach den Wegen?
Giebt mir denn Niemand das Geleit
Und Niemand ſeinen Segen?
Ei Wanderburſch, warum ſo bang?
Die Lerche ſingt dir Lieder,
Nur immer zu mit Sang und Klang!
Kehr' wieder! kehre wieder!

Digitized by Google

X.

Junker und Gildemeister.

Noch war der Beschluß der Junker
Auf Schloß Steuerwald, die Bürger
Hildesheims um ihren Beistand
Für den Kriegsfall anzugehen,
Nicht zur Ausführung gekommen.
Aber Junker Brand von Schwicheldt,
Obwohl selbst zuerst ein Gegner,
Jenes Vorschlags, drang jetzt darauf,
Mit den Bürgern anzuknüpfen,
Und erbot sich, Hans von Saldern
Auf dem Pirschgang zu begleiten
Und mit ihm die Handwerksmeister
Für den Waffenbund zu ködern. —

Christoph Rotermund saß einsam
In der Werkstatt an der Arbeit,
Als die taube Jakobine
Bei ihm eintrat und ihm zurief:
„Meister, 's ist Besuch gekommen!
Ihrer Fünfe sind's, ich hab' sie
Höflich in die Vorderstube

Digitized by Google

Schon herein genöthigt; eilt Euch!"
„Ihrer Fünfe? ja, wer ist's denn?"
Frug der Goldschmied, doch die Alte
War schon fort. „Was woll'n sie jetzt noch?"
Sprach der Meister zu sich selber,
„Hab' es sie doch wissen lassen,
Daß der Leupold ausgerückt ist,
Und nun kommen sie zu Fünfen?
Eilt Euch! — hab' es gar nicht eilig,
Ihre Predigt anzuhören
Und das Kerzengeld zu blechen,
Das sie gleich zu Fünfen holen."
Langsam band er ab die Schürze,
Ging verdrießlich hin zur Stube.
Aber als die Thür er aufthat,
Blieb er vor gerechtem Staunen
Sprachlos auf der Schwelle stehen.
Brand von Schwicheldt, Hans von Saldern
Sah er mit den Gildemeistern
Goldschmied Wilhelm Saltjenhusen,
Brauer Friedrich Lebrecht Bruschild
Und Tuchmacher Niklaus Garlop
Vor sich unter seinem Dache.
„Lauter ungebetne Gäste,
Lieber, ehrenwerther Meister!"
Trat die Hand zum Gruße bietend
Hans von Saldern ihm entgegen,
„Und ich les' Euch vom Gesichte
Die verwundrungsvolle Frage:
Was wir hier zu suchen haben.
O für Euch ist's nur ein Leichtes,

Digitized by Google

Doch für uns von großem Werthe, —
Euren Rath, mein lieber Meister!"
„Meinen Rath? viel Dank der Ehre!"
Sagte keineswegs begreifend
Meister Christoph, „aber setzt euch,
Edle Herrn und werthe Brüder!"
„Ja," fuhr, während sie sich setzten,
Hans von Saldern fort, „wir beiden,
Ritter Hildebrand von Schwicheldt
Und ich selbst, wir möchten wissen,
Wie die hochehrbaren Zünfte
Ueber unsre Streitigkeiten
Mit dem Domkapitel denken.
Deßhalb wandten wir uns fragend
An die wackern Gildemeister
Der drei größten von den Zünften,
Und sie machten uns den Vorschlag,
Daß wir Fünf sofort zusammen
Uns zu Euch begeben sollten,
Meister Rotermund, zu dessen
Weiser Einsicht und Erfahrung
Sie ein groß Vertrauen haben.
Meister Saltjenhusen," wandte
Saldern sich an diesen, „bitte,
Redet Ihr jetzt und erklärt es
Eurem lieben Zunftgenossen!"
„Rotermund," sprach Saltjenhusen,
„Die großgünst'gen Herren wünschen,
Daß in ihrem Pfandschaftsstreite
Unsre Stadt mit allem Nachdruck
Edler Junkerschaft im Stifte

Digitized by Google

Unverrückt die Stange halten
Und mit Mannſchaft, Wehr und Waffen
Ihr zur Seite ſtehen möchte.
Glaubſt Du das im Oldermanne
Durchzubringen? glaubſt Du ferner,
Daß ſich Rath und Bürgermeiſter
Unſerem Beſchluſſe fügen
Und den Herrn willfahren würden?"
Meiſter Chriſtoph blickte prüfend,
Ob die wohl bei Sinnen wären,
Auf den Sprecher, auf die Junker
Und dann wieder auf die Meiſter,
Und erwiederte dann ruhig:
„Nein, das glaub' ich nun und nimmer,
Nicht das Eine noch das Andre;
Durchzubringen iſt's unmöglich,
Aber's auch nur vorzubringen, —
Dazu ſucht euch einen Andern!
Ich thu's nicht und hoff', ihr auch nicht!"
Die drei Meiſter warfen ſchweigend
Einen Blick auf die zwei Ritter,
Gleich als ob ſie ſagen wollten:
Nun, da hört ihr's! nichts zu machen!
Hans von Saldern frug: „Warum nicht?"
„Mein wohledler Herr," verſetzte
Meiſter Chriſtoph, „das erlaßt mir,
Noch mit Gründen zu erläutern;
Rath und Bürgerſchaft und Zünfte
Stehen treu zu Seiner Gnaden
Dem Herrn Biſchof; das genüg' Euch!"
„Meiſter, haben Seine Gnaden

Digitized by Google

Der Herr Biſchof ſolche Treue
Auch um Euch verdient?“ hielt Saldern
Ihm darauf entgegen. „Sagt doch,
Habt Ihr Manches nicht zu klagen,
Dies und Jenes nicht zu tragen,
Deſſen Ihr gern ledig wäret?
Nicht für Gottes Lohn begehren
Eure Hilfe wir im Kampfe.
Wenn wir ſiegen, ſo beſtimmen
Wir den Preis auch für den Frieden,
Und da könnt Ihr Euch wohl denken,
Daß auch unſern Bundsgenoſſen
Ein Erkleckliches zu Theil wird,
Sei's Erleichterung der Laſten,
Sei's ein Privileg, zum Beiſpiel
— Um bei Kleinem anzufangen —
Die Befreiung von der Liefrung
Der erzwungnen Liebeshühner,
Die Ihr für ein dürftig Seelbad
Euren Pfaffen in den Hals werft.“
„Großer Gott! das Huhn der Liebe“
Sagte Garlop, — „ihrer zwei ſind's,
Eins gekocht und eins gebraten!“
Unterbrach ihn Schwicheldt ſpöttiſch —
„Ja doch, zwei! und auch zwei Semmeln;
Dieſen Opferzins bedrücken
Wir wohl auch noch für die Pfaffen.
Wollt Ihr von Erleichtrung ſprechen,
Hätt' ich einen beſſern Vorſchlag.“
„Und der wäre?“ fragte Saldern.
„Die Befreiung,“ ſagte Garlop,

Digitized by Google

„Von dem hohen Zoll und Weggeld,
Die wir euch, ihr Herren, zahlen,
Wenn mit Tuch und andern Waaren
Heim wir von den Märkten kehren.“
„O darüber läßt sich reden!“
Sprach entgegenkommend Saldern.
Schwicheldt stieß ihn an und raunte:
„Sie verhandeln schon, die Gimpel!“
Rotermund, der's doch verstanden,
Unterließ nicht, drauf zu dienen:
„Wir verhandeln nicht, Herr Ritter!
Und der Zoll, den unsre Bürger
Nach der Satzung Euch roboten,
Ist bei weitem nicht das Schlimmste,
Das aus bürgerlichen Beuteln
Ritterliche Hände holen.“
Schwicheldt stampfte mit dem Fuße,
Daß der Sporn am Stiefel klirrte;
Hans von Saldern aber legte
Ihm die Hand aufs Knie, da schwieg er.
„Immerhin laßt uns verhandeln,
Lieber Meister,“ lachte Saldern,
„Und vom magern Huhn der Liebe
Nun zu einem fettern Bissen
Uebergehn! Was meint Ihr dazu,
Wenn wir nach mit eurer Hilfe
Zweifellos erfochtnem Siege
Euch zu Rathsverwandten machten,
Daß die Zünfte gleiche Rechte
Mit den Stadtgeschlechtern hätten
Und fortan die Handwerksmeister

Digitized by Google

Hier auch Rathsherrn werden könnten?
Wie gefällt Euch das?“ Der Goldschmied
Schüttelte das Haupt und sagte:
„Uns im Rathsstuhl breit zu machen,
Lockt uns nicht, wir sind zufrieden,
Daß wir schon im Ständestuhle
Ein Wort mitzureden haben.“
„Mit Verlaub, hochedler Ritter,“
Nahm das Wort jetzt Saltjenhusen,
„Wart Ihr schon beim Bürgermeister
Oder einem von den Rathsherrn?
Was habt denen Ihr versprochen,
Wenn sie Ja und Amen sagten
Zu dem Schutz- und Trutzverbündniß?
Habt Ihr jenen nicht verheißen,
Daß Ihr dann zum Dank auch ihnen
Bei dem Streben helft, worüber
Tag und Nacht sie grübeln, nämlich
Wie sie uns, die Zünfte, ducken
Und uns Freiheit, Privilegien,
Recht und Vollmacht nehmen können?“
„Nein, noch ist das nicht geschehen,“
Konnte Saldern ihn versichern,
„Doch Ihr bringt uns da auf einen
Ganz vortrefflichen Gedanken,
Wie man euch vielleicht bewegen
Und gefügig machen könnte.
Eins will ich euch nicht verschweigen,
Würdige, vorsicht'ge Meister!“
Fuhr er fort in ernstem Tone:
„Wenn wir ohne euch gewinnen,

Digitized by Google

So müßt ihr die Zeche zahlen,
Und nur auf Gefahr und Kosten
Eurer Stadt giebt's Ruh und Frieden.
Nicht allein mit eurer Freiheit
Ist es dann vorbei, wir nehmen
Dann Gerichtsbarkeit und Blutbann
Auch der Stadt und richten dafür
Einen Freistuhl auf der Fehme;
Schultheiß ist dann unser Freigraf,
Und der Stuhlherr mit der Weide
Setzt euch dann in Recht und Unrecht."
„Drohen lassen wir uns gar nicht!"
Sprach mit seinem tiefen Basse
Laut der Brauermeister Bruschild,
„Trotzt ihr Herrn auf euren Burgen,
Die euch nicht einmal gehören,
Sitzen wir in unserm Eigen
Hinter Mauern, Wall und Graben
Grad so sicher und geborgen,
Und noch haben wir den Roland
Und den Blutbann und den Galgen
Für verwegne Friedensbrecher."
„Tod und Teufel!" brauste Schwicheldt
Und sprang auf, die Faust am Schwertgriff
„Reibt das Schurzfell sich am Harnisch?
Wollt ihr uns vom Galgen reden,
Wartet's ab, wer dran gehängt wird!
Eure Mauern wolln wir brechen,
Euren Roland wolln wir stürzen
Und den rothen Hahn euch prasselnd
Auf die steilen Dächer setzen;

Digitized by Google

Holz genug zum Freſſen fünd't er
An den narrenbunten Häuſern!"
„Ruhig, Bruder!" mahnte Saldern,
„Nicht mit rauhem Eiſenhandſchuh
Soll man Freundes Wange ſtreicheln.
Meiſter Rotermund, an Euch jetzt
Wend' ich mich, gebt Ihr mir Antwort!
Irr' ich nicht, ſo waren vorher,
Eh wir Fünf hier zu Euch kamen,
Dieſe ehrenwerthen Meiſter
Andrer Meinung von der Sache,
Schienen uns geneigt und willig,
Wollten nur, ohn' Euch zu hören,
Nichts entſcheiden und verſprechen,
Euer Wort ſcheint viel zu gelten.
Meiſter Rotermund, erwäget
Euren Vortheil aufs Genauſte,
Weß von Rittern, weß von Pfaffen
Ihr euch nächſtens zu verſehn habt!
Dann entſchließt euch, ob mit uns ihr
Oder mit dem Biſchof gehn wollt.
Gebt mir kurz und bündig Antwort,
Nicht zum zweiten Male frag' ich."
„Kurz und bündig: mit dem Biſchof!"
Ohne ſich noch zu beſinnen,
Aug' in Auge ſprach's der Goldſchmied.
„Gut! dann wären wir ja fertig!"
Sagte Saldern und erhob ſich
Mit dem Droherblick des Feindes.
„Werdet dieſer Stunde denken,
Wenn wir einmal wiederkommen,

Digitized by Google

Um das Gold Euch zu beſchauen!“
„Unterlöthiges giebt's nichts hier,
Weder Gold, noch Muth und Ehre!“
Warf ihm Rotermund ins Antlitz.
„Deſto beſſer,“ höhnte Schwicheldt,
„Wenn wir nur Gediegnes finden!“
Damit zogen ab die Junker.

Als die Beiden auf der Straße
Jetzt zu Salderns Hauſe gingen,
Sagte Brand von Schwicheldt: „Nun, Hans,
Hab' ich denn nicht Recht behalten,
Daß mit dieſem Zunftgeſindel
Kein Paktiren iſt im Guten?“
„O ich will dem alten Starrkopf,
Dieſem Rotermund noch einmal
Seine Biſchofstreu verſalzen!“
Knirſchte grimmig Hans von Saldern
Die geballte Fauſt erhebend,
„Die drei andern frechen Kerle
Hatten wir ſchon faſt im Sacke;
Er allein hat ſie verprellt uns
Wie die Füchſe vor dem Anbiß.“
„Alſo bleibt es,“ meinte Schwicheldt,
„Bei dem Ueberfall des Mairitts,
Und den Gang zum Bürgermeiſter
Kann Aſchwin von Cramm ſich ſparen.“
Saldern nickte bloß, dann ſprach er:
„Bruder, einen feſten Trunk jetzt!
Wie gedörrt iſt mir die Kehle
Von dem thörichten Geſchwätze.“

Digitized by Google

„Mir vom Hören und vom Aerger,“
Lachte Schwicheldt, „alſo vorwärts!
Eben ſchlägt die Pfaffenſtunde,
Gehn wir in die Domherrnſchenke!“
„In die — zu den Kutten willſt Du?
Biſt Du toll? das iſt Dein Ernſt nicht.“
„Doch! ich habe ſo mein Plänchen,
Komm, und da laß mich mal reden!“
Und ſie wandten ſich zum Domhof.

Als ſich die vier Handwerksmeiſter
Unter ſich allein befanden,
Sagte Wilhelm Saltjenhuſen
Zu dem Zunftgenoſſen: „Chriſtoph,
Das war brav von Dir, mein Alter!
Haſt's den Junkern gut gegeben.
Will Dir's offen eingeſtehen,
Daß wir erſt ein wenig ſchwankten,
Was wir thun und laſſen ſollten;
Aber Du haſt klar und deutlich
Uns den Weg von Pflicht und Ehre
Und was unſrer Stadt wir ſchulden,
Mit Entſchloſſenheit gewieſen,
Und das danken wir Dir, Chriſtoph!“
Auch die andern Beiden ſtimmten
Saltjenhuſen zu und zeigten
Sich beſchämt ob ihres Zweifelns,
Doch ſie wären von den Junkern
Mit beſtrickend glatten Worten
Förmlich überſchüttet worden.
„Sind ſich Rath und Biſchof einig,

Digitized by Google

Bangt mir nicht," sprach Meister Christoph
„Hört einmal," begann nun Bruschild,
Protzig in die Brust sich werfend,
„Wenn wir Bürgersleut dem Bischof
Wider seine schlimmsten Feinde
Helfen sollen, müssen wir auch
Die Bedingungen ihm stellen
Für den Beistand, daß er füglich
Uns etwas gewährt und nachgiebt,
Was wir lange schon ersehnen."
„Ja gewiß! ganz einverstanden!"
Sagte Garlop, „doch was meinst Du?"
„Privilegium cerevisiae!"
Kam es stolz und selbstgefällig
Aus dem großen Mund des Brauers,
„Daß drei Meilen in der Runde
Hildesheimisch Bier getrunken
Und kein anderes verzapft wird."
Schallend Lachen war die Antwort
Auf den höchst verschmitzten Einfall.
„Für euch Brauer wär's nicht übel,"
Meinte Garlop, „dann verlang' ich,
Daß in ganz demselben Umkreis
Hildesheimisch Tuch getragen
Und kein andres eingeführt wird."
„Dummheit!" schnauzt' ihn an der Brauer,
„Bringe das mal vor im Rathe!"
„Ja, warum nicht? was dem Einen
Recht ist, ist dem Andern billig.
Kriegt ihr Brauer was vergünstigt,
Wolln wir Andern auch was haben."

Digitized by Google

„Sollt ihr auch, nur nicht ſoviel gleich,
Wird ſich ja ſchon etwas finden,
Was man euch bewill'gen könnte.
Aber jetzt iſt's Zeit zur Goſe;
Kommt ihr mit?" Die Beiden waren
Gleich bereit auch; als ſie gingen,
Fragte Rotermund noch leiſe
Seinen Gildemeiſter: „Wilhelm,
Wieviel Buße muß ich zahlen
Wegen des Geſellen? ſag's nur!"
Doch der ſchüttelte: „Bewahre!
Er iſt über alle Berge,
Und da hat das Ding ein Ende.
So leb wohl heut und beſtelle
Meinen Gruß an ſchön Renata!"
Eilend folgt' er den Genoſſen,
Und allein nun blieb der Goldſchmied,
Stieg hinauf zu ſeiner Tochter,
Ihr von dem Beſuch der Junker
Mit den Meiſtern zu erzählen.

Digitized by Google

XI.

Die Pfaffenstunde.

In dem warmen Maienwetter,
Das die Menschen gegen Abend
Aus der Stadt ins Freie lockte,
Wo die Fluren lieblich blühten
Und die Bäume, Sträucher, Hecken
Schon vom jungen Laube grünten,
Kamen auch zur Domherrnschenke
Immer weniger Besucher.
Nur ein kleiner Stamm von Zechern,
Stets behauptend, daß der Frühling
Einen größern Durst erzeuge
Als der Winter — was sie freilich
Jeder Jahreszeit der Reih nach
Aufzubürden sich vermaßen —
Und ein paar bequeme Herren,
Die Spazierengehn im Schweiße
Ihres Angesichts nicht anders,
Denn als ein Martyrium ansahn
Und ein Tischgespräch im Sitzen
Aller Anstrengung zu Fuße
Weitaus vorzuziehen pflegten,

Digitized by Google

Blieben freundlicher Gewohnheit
Eines Trunks zur Pfaffenſtunde
Standhaft treu bei jedem Wetter.
Ungefähr ein Dutzend waren's,
Die der würdige Jodocus
Und ſein Schenkgeſelle Thomas
Heute zu bedienen hatten,
Aber Glühwein wollte Keiner,
Moſelwein war jetzt die Loſung.

Zu den Andern, die ſchon ſaßen
Kam herein Herr Henning Kalberg
Und begann nach kurzem Gruße:
„Wißt ihr ſchon, welch' werthe Gäſte
Heute unſre Stadt beherbergt?
Rathet mal!" „Wozu denn rathen
Und ſich erſt den Kopf zerbrechen?"
Meinte Cocus, „ſag's doch lieber!"
„Sind es Geiſtliche von Stande
Oder hochgeborne Laien?"
Frug Andreas von Lahole.
„Ich für mein Theil," lachte Henning,
„Halte ſie für ziemlich weltlich.
Schwicheldt iſt's und Hans von Saldern;
Mittags ſind ſie eingeritten
Und in Salderns Haus am Brühle
Wie gewöhnlich abgeſtiegen."
„Eine unerhörte Frechheit!"
Rief Conolvus ganz entrüſtet,
„Sich am hellen, lichten Tage
In die Stadt hinein zu wagen,

Digitized by Google

Wo sie nichts als Feinde haben!"
„Was sie wohl im Schilde führen
Mit dem trutzigen Besuche?"
Frug ein Andrer. „Ob sie kommen,
Die neuntausend Goldflorinen
Für den Lauenstein zu holen?"
Meinte Herr von Teuteleben.
„Sicher nicht!" rief Wulf von Oberg.
„Sind sie jetzt noch in der Stadt hier?"
Fragte Cocus etwas ängstlich.
„Geh mal hin und überzeug' Dich!"
Rieth ihm Domherr Ernst von Bothmer.
Cocus hatte just nicht Eile,
Sich davon zu überzeugen,
Sondern hielt sich allzeit lieber
In der weitesten Entfernung
Von dem wilden Brand von Schwicheldt.
Da — was war das? Sporenschritte
Draußen auf dem Gang — die Thüre
Ward ein wenig nur geöffnet,
Und herein zur Domherrnstube
Guckte recht satanisch grinsend
Ein Gesicht, vor dem die Gäste
Wie vorm Haupte der Medusa
Halbwegs wie versteinert saßen.
„Ist's erlaubt, hochwürd'ge Herren,
Hier mit euch ein kleines Trünklein
Mitzuthun in aller Freundschaft?"
Krächzt' und schnarrte Brand von Schwicheldt.
„Alle guten Geister!" stöhnte
Sich vor Schreck bekreuzend Cocus.

Digitized by Google

„Brand!“ rief Henning, „kommſt wahrhaftig
Wie der Wolf kommt in der Fabel!“
„Dachte ſchon: wie in den Schafſtall,
Wollſt Du ſagen,“ lachte Schwicheldt;
„Spracht ihr denn von mir? — „Verſteht ſich!“
— „Doch nichts Gutes?“ — „Nicht im mind'ſten!“
— „Mag den Tag auch nicht erleben,“
Wo ihr — hahaha! ihr Domherrn
Mich mit eurem Lob beſchwertet.
Grüß' euch Gott, ihr Heil'gen alle!“
Wandt' er dann ſich zu den Andern,
Die inzwiſchen Hans von Saldern
Höflich angeſprochen hatte,
„Dank euch für eu'r Vielwillkommen!
Habt's zwar nicht geſagt, doch ſeh ich's
Euren Mienen an; 's iſt rührend,
Dieſe Wiederſehensfreude!
Mir geht's auch ſo. Alſo ſetzen
Soll ich mich; nun ja, da ſitz' ich!“
Eh noch Einer nur ein Wort ſprach,
Warf er ſich in einen Seſſel,
Der in allen Fugen krachte,
Und zum Kellermeiſter blickend,
Hielt er einen guten Schuh hoch
Nur die Hand ſo übern Tiſch hin.
Doch Jodocus hatt's verſtanden,
Denn er nahm von dem Kredenzſchrank
Einen hohen zinnern Humpen
Sammt dem größten Silberbecher
Und verſchwand mit beiden ſchleunig,
Um den Junkern ſie zu füllen.

Digitized by Google

„Nun, ihr Herrn und lieben Nachbarn,
Was verſchafft uns denn die Ehre,
Euch mal wieder hier zu haben
In caupona cathedralis?“
Frug der Domherr Gerd von Güſtrow.
„Wenn ich Euch zur Antwort gäbe:
Nur die Sehnſucht nach euch Allen,
Würdet Ihr's, Herr Domherr, glauben?“
Sagte freundlich Hans von Saldern.
„Nein, Herr Ritter!“ lachte Güſtrow,
Und ſie mußten Alle lachen.
„Alſo will ich's nur geſtehen,
Daß es der gemeine Durſt iſt,
Der uns in die Stadt getrieben.
Wollten einmal etwas Beſſres
Uns vergönnen; ſolche Weine,
Wie in Domherrnkellern lagern,
Scheinen ſich in Burggewölben
Nicht zu halten auf die Dauer.“
„Wahr iſt's,“ ſagte Wulf von Oberg,
„In den Burgen firnt der Wein nicht.
Auf Burg Steuerwald zum Beiſpiel
Schwand er zu gewiſſen Zeiten,
Als wenn Hundert daran zapften.“
„Ja, wo Propſt und Prior trinken,
Geht manch Stückfaß auf die Neige,“
Lachte Saldern. „Und die Ritter
Wiſſen's auch,“ ſprach Wulf von Oberg,
„Wo die Brünnlein gaſtlich fließen.“
— „Achtundneunz'ger Hattenheimer!
Wohl bekomm's den gnäd'gen Herren!“

Digitized by Google

Sprach Jodocus jetzt und ſtellte
Die gefüllten Trinkgeſchirre
Vor den ſeltnen Gäſten nieder.
Schwicheldt roch daran bedächtig,
Nickte, that dann einen tiefen,
Tiefen Trunk aus ſeinem Humpen, —
„Ach! der mundet! proſit, Bruder!
Unſern lieben neuen Freunden!“
Wandt' er ſich zu Hans von Saldern.
Unſern lieben neuen Freunden?
Alle Ohren in der Runde
Horchten auf bei dieſen Worten,
Aber Niemand frug; da ſprach er:
„Haben einen wackern Trunk uns
Heut vollauf verdient, wasmaßen
Es ein gut Geſchäft geweſen,
Das wir abgeſchloſſen haben.
Tücht'ge, treue Bundsgenoſſen
Haben wir uns heut gewonnen;
Eurer Stadt biderbe Zünfte
Gehn mit uns durch Dick und Dünne,
Haben feierlichen Handſchlag
Ausgetauſcht zu Schutz und Trutze.“
Die Prälaten rings am Tiſche
Machten alleſammt Geſichter,
Als wenn bei des Junkers Rede
Sich ihr Wein in ſauren Eſſig
Plötzlich umgewandelt hätte.
Nur um Doctor Hollmanns Lippen
Spielte jenes feine Lächeln,
Das ſich ſtets zu zeigen pflegte,

Digitized by Google

Wenn er in besondern Fällen
Heimliche Gedanken hatte.
Da zum großen Staunen Aller
Ließ mit seiner fetten Stimme
Als der Erste nach dem Schweigen
Sich Conolvus laut vernehmen:
„Gott verhüt' es, daß es wahr sei!
Oder der leibhaft'ge Teufel
Ist in Gild' und Zunft gefahren!"
Kaum war das heraus, erschrak er
Sichtlich vor der eignen Kühnheit,
Und mit Grund, denn Schwicheldt fragte:
„Meint Ihr mich damit, Herr Senior?"
Und in seinem trotz'gen Antlitz
Zuckt' es schon von Lust und Drohung,
Mit dem Dicken anzubinden.
Aber dem in seinen Aengsten
Kam der Abt von Godehardi
Schnell zu Hilfe mit der Antwort:
„'s ist ein Gleichniß, Brand! indessen
Zuzutrauen ist Dir Alles,
Und wenn's Einen giebt im Stifte,
Der es fertig bringt, die Zünfte
Mit des Teufels Rath und Beistand
Aufzuhetzen, so bist Du es.
Hast das Blaue wohl vom Himmel
Ihnen für den Pakt versprochen?"
„Nein, nur euren Domherrnkeller
Hab' ich ihnen gleich zur Plündrung
Preisgegeben, wenn wir siegen,"
Sagte Schwicheldt. „Wie sie sonst noch

Digitized by Google

Euch die Federn rupfen wollen,
Kann ich allenfalls vermuthen.
Aus den Domherrnkurien, glaub' ich,
Und den Klöstern wolln sie holen,
Was sich Gutes darin findet.
Auf den Schüsselkorb vor allem
Haben sie's, hochwürd'ger Senior,
Abgesehn, drum laßt Euch warnen!"
„Sagt mir doch, wohledle Herren,"
Sprach geschmeidig Doctor Hollmann,
„Wo ihr euch das Fell des Bären,
Eh ihr ihn noch fingt, getheilt habt."
„In der Wollenweberstraße
War's, Herr Doctor!" sagte Schwicheldt.
„Dort, in eines Goldschmieds Hause —
Hans, wie hieß er doch, der Goldschmied?"
— „Christoph Rotermund" — „Ja richtig!
Rotermund, — in dessen Hause
Hatten sich die Gildemeister
Zur Verhandlung eingefunden, —
Hans, die Namen der Getreuen!
Namen kann ich nie behalten."
Salbern nannte: „Brauer Bruschild,
Der Tuchmacher Niklaus Garlop,
Goldschmied Wilhelm Saltjenhusen —"
„Und so weiter," unterbrach ihn
Brand von Schwicheldt, „und mit Allen
Sind ein Herz und eine Seele
Wir geworden in dem Bündniß."
Immer schwüler ward's den Domherrn,
Wie sie nun aus Salderns Munde,

Digitized by Google

Dem ſie mehr als Schwicheldt glaubten,
Wohlbekannte Namen hörten.
„Seht, hochwürd'ge Herrn," fuhr Schwicheldt
Uebermüthig fort, „wir machen
Gar kein Hehl aus unſern Plänen,
Decken offen unſre Karten
Vor euch auf; nun übertrumpft uns,
Wenn ihr könnt! allein ihr könnt's nicht,
Denn wie Ständeſtuhl und Zünfte,
Die wir in der Taſche haben,
Sich in unſerm Streit verhalten,
Danach müſſen die im Rathsſtuhl
Auch zu guterletzt ſich fügen.
Und nun fragt mal euren Biſchof,
Ob bei ſolcherlei Bewandtniß
Er's auf eigne Fauſt ſich trauet,
Gegen uns ins Feld zu rücken.
Thut er's aber nicht, dann weh euch!
Dann erſehn und ſtellen wir euch
Die Bedingungen des Friedens,
Und dann müßt ihr Haare laſſen
Und im Guten oder Böſen
Manches Vorrechts euch begeben,
Das uns längſt ein Dorn im Aug' iſt.
Ja, Ihr ſeufzt, Herr Prior Cocus?
Denkt an Eure fette Pfründe?
Die wird Euch beſchnitten werden,
Wartet nur! im nächſten Winter
Wiegt Ihr einen Centner wen'ger.
Und Conolvus, wucht'ger Senior,
Künftig kann aus einem Chorrock

Euch der Schneider zwei verfert'gen,
Wenn wir Euch im Schüſſelkorbe
Erſt den Brodkorb höher hängen."
Cocus und Conolvus ſchwitzten
Schon vor Angſt, der Abt doch ſagte:
„Brand, biſt Du nur hergekommen,
Uns den Trunk hier zu vergällen?
Dann möcht' ich Dir wahrlich rathen,
Dir daheim mit Deinem Sauren
Grimm und Groll hinab zu ſpülen."
„Mein' ich auch," ſprach Wulf von Oberg,
„Laßt nur immer eine Weile
Euch und euren Spießgeſellen
Allen Durſt auf beſſre Weine
Noch vergehn, mit unſerm Keller
Werden wir allein ſchon fertig."
„Nun, ihr Herrn, nicht gleich ſo hitzig!"
Suchte Saldern zu vermitteln,
„Noch ſind wir ja gute Freunde,
Und wir hoffen auch noch immer,
Uns in ungebrochnem Frieden
Mit dem Biſchof zu vergleichen."
„Ja gewiß! die Hoffnung haben
Wir auch noch nicht aufgegeben,"
Stimmten manche von den Domherrn
Saldern zu, jedoch man merkt' es,
Daß die Hoffnung nur gering war.
Brand von Schwicheldt ſetzte ſchweigend
Seinen Humpen an die Lippen,
Um in einem langen Trunke
Sich das Lachen zu verbeißen.

Digitized by Google

Bald darauf zum guten Glücke
— Denn die Stimmung war verdorben —
Ward den Junkern von Jodocus
Angezeigt, daß ihre Knechte
Mit den Pferden draußen ſtünden,
Und nach kurzem, kühlem Abſchied
Machten ſich die Störenfriede,
Aus der trauten Domherrnſchenke
Gern entlaſſen, auf den Heimritt.

Als ſie kaum im Sattel ſaßen,
Lachte Brand von Schwicheldt: „Bruder,
Denen hab' ich heute wieder
Einen Bären aufgebunden,
Den ſie noch des Nachts im Traume
Brülln und brummen hören werden."
„Haſt's ein wenig arg getrieben,"
Meinte Saldern, dem's nicht recht war,
„Ich ſah manchmal nach der Decke,
Ob die Balken ſich nicht bögen,
So gingſt Du ins Zeug mit Lügen.
Morgen werden ſie die Wahrheit
Doch erfahren und vermuthlich
Dann auf unſre Koſten lachen,
Daß wir mit dem Bündnißantrag
Bei den Zünften abgeblitzt ſind."
„Immer laß ſie morgen lachen,
Heute lachen wir," ſprach Schwicheldt,
„Wie wir in der Pfaffenſtunde
Ihnen eingeheizt mit Aengſten,
Daß ſie zitterten und bebten,

Digitized by Google

Sonderlich die beiden Dicken;
Sahſt Du denn nicht, wie ſie ſchwitzten?“
„Freilich!“ lachte nun auch Saldern
Und gab ſeinem Roß die Sporen.

Drinnen in der Domherrnſtube
Herrſcht' ein merklich Mißbehagen,
Und aus den Geſichtern allen
Blickte Kümmerniß und Sorge.
Herr Andreas von Lahole
Frug die Andern: „Nun, was ſagt ihr
Zu der lieblichen Beſcherung?“
„Acht und Bann auf dieſe Räuber!“
Keuchte, blau vor Aerger, Cocus.
„'s iſt bei Gott! das reine Fauſtrecht!“
Fiel ihm eifernd bei Conolvus.
„Und den Wein in unſerm Keller
Schon vorweg als gute Beute
Dieſer Horde zu verſprechen!“
Schmähte grimmig Wulf von Oberg.
„Aber liebe Freund' und Brüder,“
Nahm das Wort der Doctor Hollmann,
„Glaubt ihr denn den Prahlereien?
Eitel Lügen ſind's, ich wette,
Was ihr wollt! denn wenn's ſo wäre,
Daß die Zünfte mit den Junkern
Sich zu Schutz und Trutz verbunden,
Würden's ſicher beide Theile
Bis zu dem Beginn des Kampfes
Als ein groß Geheimniß hüten.“
„Nein, im Ernſt, ich glaub' es auch nicht,“

Digitized by Google

Sprach der Abt von Godehardi,
„Goldschmied Rotermund — ich kenn' ihn —
Ist ein Mann von weiser Mäß'gung
Und gut kirchlicher Gesinnung.
Niemals wird er seinen Einfluß,
Den er hat im Oldermanne,
Dazu brauchen, Stadt und Bischof
An die Junker zu verrathen."
„Ja, wer weiß, womit die Schlauen
Ihn und seines Gleichen fingen?"
Meinte Domherr Ernst von Bothmer.
Da zur Thür herein kam wieder
Valentin von Teuteleben,
Der vor einer Viertelstunde
Fortgegangen war, und sagte:
„Es ist Wahrheit, was uns Schwicheldt
Von den Zünften hier erzählte.
Grad dem Goldschmied gegenüber
Wohnt mein Schuster; bei ihm war ich,
Ihn behutsam auszuforschen.
In dem Rotermund'schen Hause
Waren allerdings die Junker
Mit den ersten Gildemeistern
Heute stundenlang versammelt."
Schreckhaft wirkte diese Nachricht
Auf die Hörer in der Runde.
„Also wahr und nicht gelogen;
Rotermund ist ein Verräther
Und der Andern Rädelsführer!
Nun, wir wollen's ihm gedenken,
Diesem falschen Biedermanne,

Digitized by Google

Dieſem Wolf im frommen Schafspelz!“
Alſo murrten ſie am Tiſche.
Hollmann lächelte, Abt Henning
Trank in einem einz'gen Zuge
Seinen Becher aus und ſtieß ihn
Heftig nieder: „Und ich glaub's nicht!“
Alle brachen auf, und balde
War es in der Domherrnſchenke
Still und leer; Jodocus aber
Sprach zum Stubenknechte: „Thomas,
Was ſagſt Du zu der Geſchichte?“
„Narrenspoſſen ſag' ich, Jocus!“
Lachte Thomas. „Wenn die Junker
Ueber unſern Keller könnten,
Würden ſie den Hattenheimer
Und die andern guten Sorten
Nicht den lieben Freunden gönnen,
Sondern gnädigſt ſelber ſaufen.“
„Siehſt Du wohl! da ſteckt der Haken,“
Sprach Jodocus, „daran merkt man's:
Alles, was der Schwicheldt ſagte,
War erſtunken und erlogen;
Rotermund iſt kein Verräther!“

XII.

Der Becherſegen.

Endlich war nach langer Arbeit
Der Pokal zurecht geſchmiedet,
Fuß und Cuppa feſtgelöthet
Und mit ſeinem Deckelaufſatz
Auch ein äußerſt wirkungsvolles,
Wahres Meiſterſtück geworden.
Künſtlich und abſichtlich hatte,
Stets noch beſſernd dran, Renata
Die Vollendung hingezögert
Und erſt heut erklärt, daß nunmehr
Alles fix und fertig wäre.
Nachmittags in ihrer Werkſtatt
Stand ſie mit dem lieben Vater,
Und die Beiden ſchauten freudig
Auf das Kunſtwerk ihrer Hände.
Bei Betrachtung des Centauren
Mit dem Kranz um Bruſt und Schulter
Sprach, nichts ahnend, Meiſter Chriſtoph:
„Höre, Mädchen, der Gedanke,
Dieſen Pferdemenſchen kenntlich
Als Maigrafen darzuſtellen

Digitized by Google

Und ihm Max von Heinde's Antlitz
Zu verleihen, war ein guter.
Wenn man wüßte, welches Fräulein
Er als Ehgemahl einst heimführt,
Hätte man vielleicht der Nymphe,
Die hier auf der andern Seite
Mit der Urne sitzt und Wasser
Daraus gießt gleich einem Bächlein, —
Leupold nannte sie Najade —
Und die unsrer Schätze größten,
Hildesheims berühmte Quelle,
Wohl bedeuten soll, die Züge
Jener Jungfrau geben können."
„Ja, wenn man es wüßte, Vater,
Welche Glückliche das sein wird!"
Sprach Renata leise seufzend.
Oben auf des Deckels Spitze
Lugt' aus einem Rosenstrauche,.
Der dem siebenhundertjähr'gen
An dem hohen Chor des Domes
Nachgebildet war in Golde,
Hödecke, das kluge Zwerglein
Von der Winzenburg, der Spukgeist,
Der sich stets als Warner zeigte
Da, wo in des Stiftes Umkreis
Etwas Wichtiges bevorstand.
Mit geschärften Kennerblicken
Prüften Rotermund und Tochter
Ihr gemeinsam Werk, und beide
Fanden's ohne Fehl und Tadel.
Morgen wollten sie den Domherrn

Digitized by Google

Bitten laſſen, daß er komme,
Sich das Prachtſtück anzuſehen
Und es ſeinem Auftraggeber
Eigenhändig auszuliefern.
Dann begab ſich Meiſter Chriſtoph
Wieder in die eigne Werkſtatt
An die Arbeit, und Renata
Blieb allein mit dem Pokale.

Aufgeregt in tiefſter Seele
Schritt ſie raſtlos auf und nieder,
Wünſchend, daß der Tag ſich neige,
Und doch vor dem Abend bangend,
Denn die nächſte Nacht war Vollmond,
Alſo Zeit zum Becherſegen.
Nun die Nacht ſich aber nahte,
Kamen ihr noch einmal wieder
Fromme, ſchüchterne Bedenken,
Ob ſie's wirklich wagen ſollte,
An geweihter, heil'ger Stätte
Zauberkräfte zu beſchwören.
Doch ſie blieb bei dem Entſchluſſe,
Das einmal von ihr Gewollte
Nun auch tapfer durchzuführen.
Heimlich dazu vorbereitet
Hatte ſie ſchon Ein und Andres,
Schloß und Angel an der Hausthür
Friſch geölt, damit's nicht knarrte,
Wenn ſie Nachts ſich aus- und einſchlich,
Hatt' auch aus der Domherrnſchenke
Schon drei Flaſchen edlen Rheinwein

Digitized by Google

Holen laſſen, deren eine
Sie zum Becherſegen brauchte;
Die zwei andern aber ſollte
Heut zur Feier der Vollendung
Des Pokals ihr Vater trinken,
Daß er deſto feſter ſchliefe
Und nichts hörte, wenn ſie fortging.
Daran, wie das Abenteuer
Sich geſtalten und ob Alles
Ihr nach Wunſch gelingen würde,
Dachte ſie nicht ohne Zagen,
Aber auch nicht ohne Hoffnung.
Mit Gewalt in ihrem Herzen
Wuchſen Ungeduld und Unruh,
Und zum Himmel ſah ſie manchmal,
Ob auch klares Wetter bliebe
Und nicht etwa Wolken kämen,
Die den Mond verdunkeln könnten.

Später, da die Zeit heran war,
Saßen Vater nun und Tochter
An dem kleinen Abendtiſche
Sich behaglich gegenüber.
Meiſter Chriſtoph, wohl zufrieden
Mit Renatens zarter Fürſorg,
Einen auserleſnen Trunk ihm
Feſtlich vorgeſetzt zu haben,
War ſchon bei der zweiten Flaſche
Und in angenehmſter Stimmung.
Von dem Goldpokale ſprach er
Mit Renata, wie dem Rathsherrn

Digitized by Google

Wohl die Ausführung gefallen,
Ob er sie nach seinen Wünschen
Und Geboten finden würde.
Dann gedacht' er freundlich Leupolds,
Dem sie diese neue Weise
Doch allein zu danken hätten,
Und er rühmte des Gesellen
Fleiß und Tüchtigkeit im Handwerk,
Auch sein ehrbar, artig Wesen,
Seine Treu, daß er Renatens
Mitgesellenschaft im Hause
Fest und streng verschwiegen hatte.
Froh bewegt vernahm Renata
Leupolds Lob aus ihres Vaters
Eigentlich mit Anerkennung
Nicht verschwenderischem Munde,
Stimmt' ihm zu selbst und verhehlte
Nicht ihr schmerzliches Bedauern
Ueber des Genossen Fortgang.
„Wär' ein Mann für Dich gewesen!"
Sprach auf einmal Meister Christoph
Mit der Offenheit und Wahrheit,
Die des Weines Kraft hervorbringt,
Wenn er auf des Trinkers Zunge
Das von Freuden oder Sorgen
Ueberquellend volle Herz legt.
„Hab' ich denn nicht Recht, Renata?"
Fuhr er fort, als sie die Augen
Niederschlug und schwieg. „In Leupolds
Starken, minniglichen Armen
Wärst Du warm und süß gebettet."

Digitized by Google

„Vater!“ bat ſie hoch erröthend,
„Laß die überflüſſ'gen Reden!
Er iſt fort und kehrt nicht wieder.“
„Wenn er aber wieder käme
Und zum Weibe Dich begehrte?“
Frug der Meiſter lebhaft, dringend.
„Dann wär's Zeit, ſich zu entſcheiden,
Aber ſo lang laß uns warten!“
Wich ſie klüglich aus und lenkte
Das Geſpräch auf andre Dinge.

Meiſter Chriſtophs Wangen glühten,
Kleiner wurden ihm die Augen,
Und er hatte mehr als einmal
Auch gegähnt ſchon, denn Renata
Hatt' ihm von dem Domherrnweine
Fleißig eingeſchenkt, doch ſelber
Nur genippt an ihrem Glaſe,
Während ſie in großer Unruh
Nach dem Schlag der nahen Thurmuhr
Jede Viertelſtunde zählte.
Wieder tönte jetzt die Glocke, —
„Schon elf Uhr!“ ſprach Meiſter Chriſtoph,
„Ich bin müde, will nun ſchlafen,
Werd' es ungewiegt auch können
Nach dem Wein.“ Die letzten Tropfen
Schlürft' er ſtehend ſchon, dann bot er
Freundlich Gute Nacht der Tochter
Und begab mit ſchweren Tritten
Sich nach ſeinem Schlafgemache
In dem erſten Stock des Hauſes.

Digitized by Google

Selber räumte nun Renata
Das Geräth noch ab vom Tische,
Ordnete mit Hast und Eile,
Was zu ordnen war im Zimmer,
Ueberzeugte sich nach allem,
Daß die taube Jakobine
Sich zur Ruh begeben hatte,
Und stieg dann die beiden Treppen
Sacht hinauf zu ihrer Werkstatt,
Wo sie zu dem nächt'gen Gange
Alles in Bereitschaft hatte,
Ihren Mantel mit Kapuze
Hingelegt, auch den Pokal schon —
Aber ohne seinen Deckel —
Und die Flasche mit dem Weine
Sorglich in ein Tuch geschlungen.
Als an ihres Vaters Thüre
Sie vorüber kam und lauschte,
Hörte sie zu ihrer Freude
Seine lauten Athemzüge;
Meister Christoph lag zu Bette,
Schon im Schlafe des Gerechten. —

Eine milde Frühlingsmondnacht
Lag mit ihrem stillen Zauber
Ueber Hildesheim gebreitet.
Auf die steilen Ziegeldächer,
Auf die hohen Giebelwände,
In die krummen, engen Gassen
Schien das Licht des vollen Mondes,
Und wohin sein Schimmer reichte,

Digitized by Google

War es beinah Tageshelle,
Während auf der andern Seite
Scharf begrenztes Dunkel herrschte.
Auf den spitzen Kirchenthürmen
Funkelten die goldnen Kreuze,
Auf den Häuserfirsten blinkten
Die metallnen Wetterfahnen,
Die unzähl'gen Fenster alle
Spiegelten im Wiederscheine,
Und das Schnitzwerk an Gesimsen,
Balkenköpfen und Konsolen
Zeichnete sich klar und deutlich
Mit den Farben und den krausen,
Kräftig ausgeprägten Schatten.
Tiefe Ruhe; nichts Lebend'ges
Regte sich, kein Laut erschallte,
Als die einzeln Glockenschläge,
Die den Gang der Zeit bemaßen.
Von dem Wachsen, Grünen, Sprießen
In den Gärten und Gebüschen
Ging ein Duften aus, des Frühlings
Knospenschwellend starker Odem
Stieg und strömte durch die Nacht hin.
Jetzt, geräuschlos und verstohlen,
Oeffnete sich dort im Schatten
Eine Thür und schloß sich wieder.
Die des Goldschmiedhauses war es
In der Wollenweberstraße,
Und die klösterlich Vermummte,
Die nach scheuem Umsichspähen
Auch die Stufen vor der Hausthür

Schnell herab kam, war Renata.
Längs der dunklen Häuserreihe
Huschte sie besorgt von dannen,
Flink die Gassen überschreitend,
Die ihr quer im Wege lagen,
Bis sie an den freien Platz kam
Vor der Godehardikirche.
Hier doch lauschte sie noch einmal,
Ob der Wächter sich nicht nahte,
Denn so lichthell wie ein Schneefeld
Lag der Platz, vom Mond beschienen,
Aber ringsum war es einsam.
Schnurstracks flog sie hin zur Kirche,
Deren Pforte willig nachgab, —
Und aufathmend war Renata
Vollends drin im Gotteshause.

Grabesschweigen, überwält'gend
Groß und ernst gleich einem Hauche
Des Urewigen, umfing sie.
Schaurig hallten ihre Schritte,
Und sie ließ, darob erschrocken
Und in demuthvoller Ehrfurcht
Vor der Heiligkeit des Ortes,
Auf der nächsten Bank sich nieder.
Oestlich stand des Mondes Scheibe,
So daß nur vom hohen Chore
In das langgestreckte Hauptschiff
Licht hereinfiel, das sich bläulich
Durch den Raum ergoß, gebrochen
In die beiden Seitenschiffe

Digitized by Google

Dämmernd eindrang und allmählich
In geheimnißvollem Dunkel
Sich verlierend spurlos ausging.
Mahnend schlug die Uhr Dreiviertel,
Und Renata sprach in Andacht
Ein Gebet und flehte brünstig,
Daß der Herrgott ihr verzeihe,
Wenn es eine Sünde wäre,
Was zu thun sie im Begriff war.
Dann enthüllte sie den Becher
Sammt der Flasche, füllte zitternd
Den Pokal mit Wein und trug ihn
Auf den Hochaltar, vor dem sie
Reglos in Erwartung stehn blieb.
Marternde Minuten waren's,
Die sie so verbringen mußte.
In der weiten, leeren Kirche
Ganz allein, von Grau'n umwittert,
Stand sie harrend an der Stelle,
Wo sonst nur der Gottgeweihte,
Nur der Priester stehen durfte
Und wo bang und immer banger
Ihr das Herz im Busen klopfte.
Endlich doch mit eh'rnen Klängen,
Die erschütternd sie umbrausten,
Schlug es Mitternacht im Thurme.
Feierlich und wuchtig dröhnten
Ihre zwölf gemessnen Schläge
Durch die hoheitvolle Ruhe
Der in Nebelduft und Dämmrung
Stolz aufstrebenden Gewölbe.

Digitized by Google

Als des tiefen Summens Nachklang
Auch vom letzten Schlag verhallt war,
Nahm Renata, froh, das Schwerſte
Glücklich hinter ſich zu haben,
Wieder den Pokal vom Altar,
Trat damit nur wenig Schritte
Rückwärts in den Schein des Mondes,
Daß ſein volles Licht hinein fiel,
Und den weingefüllten Becher
Feſt in beiden Händen haltend
Rief ſie nun die Schutzpatrone
Edler Schmiedekunſt an, ſprechend:
„Sanct Bernward, ſchaffe Lieb' und Luſt!
Sanct Dunſtan, bringe Sang und Klang!
Sanct Loyen, hilf mit Rath und That!
Himmelsheil'ge, gebt dem Becher
Allerwegen
Kraft und Segen,
Daß dem Zecher,
Dem er blinket,
Der draus trinket,
Glück und Freude blüht und winket!"
Wispernd klangen ihre Worte,
Wie von Geiſtern nachgeſprochen,
Von der Decke, von den Wänden,
Aus den fernen, düſtern Winkeln
Spukhaft in der Runde wieder,
Und dann war es todtenſtille.
Bis aufs Blut hin wie von Eisluft
Angeweht, durchfuhr's Renata;
Doch ſie hielt ſich ſtät und ſtandhaft,

Digitized by Google

Denn noch Eines blieb ihr übrig.
Jetzt, am Ende der Beschwörung,
War der Augenblick gekommen,
Daß sie lüstern, sich des Zaubers,
Den sie brauchte, zu versichern,
Aus dem unberührten Becher
Selbst den ersten Trunk thun wollte.
Leupold hatt's ihr nicht gerathen,
Doch er würd' es auch nicht schelten,
Dachte sie, wenn er es sähe.
„Leupold," flüsterte sie zaghaft,
„Wo Du sei'st auch, wirst Du meiner
Jetzt gedenken wie ich Deiner?"
Und sie setzt' ihn an, den Goldnen,
Bog das Haupt zurück und blickte,
Währenddem sie trank vom Weine,
Nach den hohen Kirchenfenstern
Oben in der runden Apsis,
Die bemalt mit Heil'genbildern,
Jetzt vom Monde voll beschienen
Und so hell durchleuchtet waren,
Daß die Farben prächtig glühten.
Da geschah ein seltsam Wunder:
Dort der heilige Johannes
In dem mittelsten der Fenster
Trug — es war nicht Sinnestäuschung —
Trug in Wahrheit Leupolds Züge!
Und er lächelte und schaute
Sie mit sehnsuchtsvollem Blicke
Liebend an, der ihr — sie fühlt' es —
Tief ins Herz drang, daß es still stand

Digitized by Google

Und in freud'gem Schreck erbebte. —
Wirkte so der Becherſegen?
War das Wunder der Erſcheinung
Eine Blüthe ſchon des Zaubers?
War's des erſten Trunkes Folge?
Oder trieb an fernem Orte
Leupold, noch in andern Mitteln
Und Geheimniſſen erfahren,
Jetzt, im ſelben Augenblicke,
Seine mitternächt'gen Künſte,
Um ihr in der Geiſterſtunde,
Wo er ſie bei kühnem Wagniß
Und in Angſt und Bangen wußte,
Schützend und leibhaftig ſichtbar
Nah zu ſein mit ſeiner Liebe?
Sandt' er ihr auf Vollmondſtrahlen
Zaubermächtig einen Blick zu,
Der gleich einem Liebespfeile
Sehnſuchtweckend ſie ins Herz traf?
Oder aber — wär' es möglich? —
Waren es die hochgelobten
Angerufnen Heil'gen ſelber,
Deren Segenskraft dem Trinker
Glück und Freude ſchaffen ſollte,
Und die nun beim erſten Trunke
Schickſalwebend, zukunftwiſſend
Sein Geſicht ihr huldvoll zeigten?
Luſt und Liebe, Glück und Freude
Sollten ihr von Leupold kommen,
Dem Geſchiednen, weit Entfernten?
Wieder blickte ſie zum Fenſter, —

Digitized by Google

Die Erſcheinung war verſchwunden,
Und der heilige Johannes
Schaute mild und ernſt hernieder
Als der frömmſte Jünger Jeſu.
Aber Leupolds Bild, ſo treulich
Schon ſie's in Erinnrung hatte, —
Jetzt war's wie mit heißem Eiſen
Unauslöſchlich ihrem Herzen
Eingebrannt als Lebensmarke.
Das war Zaubers Kraft und Segen!
Hätte ſie's geahnt, — wer weiß es,
Ob ſie dann getrunken hätte!
Da es aber nun geſchehn war,
Fühlte ſie ſich ganz beſeligt
In Gedanken an den Fernen,
Und da hörte ſie im Geiſte
Seine liebe Stimme wieder:
Wer draus trinkt, wird froh und glücklich!

Aufgeregt in Sinn und Seele,
Halb verwirrt von dem Erlebten,
Nahm ſie eilig Tuch und Flaſche
Und verließ die ſtille Kirche.
Und nachdem ſie vor der Thüre
Allen Wein noch im Pokale
Auf den Raſen ausgeſchüttet
Und ſich vergewiſſert hatte,
Daß der Kirchhof und die Gaſſen
Nach wie vor verödet lagen,
Floh ſie heim und kam auch gänzlich
Ungehört und ungeſehen

Digitized by Google

In das Haus zurück und oben
In ihr Kämmerlein, doch schlafen
Konnte sie noch lange Zeit nicht.

Hoch am Himmel stand der Vollmond,
Leuchtete den Erdennächten,
Spendete den Erdgeschöpfen
Frühlingssegen, Liebeszauber
Und begleitete nach starren,
Unerbittlichen Gesetzen
Und von Lust und Leid hienieden
Ungerührt in kalter Ferne,
Leben, Tod und Auferstehung
Durch des Daseins ew'gen Kreislauf.

Digitized by Google

XIII.

Wandlung.

Voll des Lobes war der Domherr,
Als er andern Tages ankam,
Sich den Goldpokal zu holen.
Oben in Renatens Werkstatt
Standen alle Drei, der Domherr
Hielt den Becher in den Händen
Und betrachtet' ihn und pries ihn.
„Wie wird sich der Rathsherr freuen,"
Sprach er, „wenn er dieses Prachtstück
Edler Goldschmiedarbeit anschaut!
Vor zwei Tagen endlich ist er
Heimgekehrt von seiner Reise,
Hat mich auch schon fragen lassen,
Ob sein Becher fertig wäre;
Heute noch soll er ihn haben.
Und wie sinnig und bedeutsam,"
Fuhr Eustatius fort im Loben,
„Habt ihr doch bei aller Schönheit
In den Formen und Gebilden
Der erneuten Kunst des Südens
Auch auf die Besonderheiten
Hildesheims Bedacht genommen

Digitized by Google

Und die Wahr- und Wunderzeichen
Unſrer Stadt, in Gold getrieben,
Angebracht an dem Pokale!
Nun, ſo gebt ihn her und nehmet
Meinen Dank auch alle Beide,
Daß ihr meiner warmen Fürſprach
Ehre machtet mit der Arbeit!
Du, Renata, haſt am Werke
Unbedingt den größten Antheil,
Denn Du haſt das Beſte, Feinſte,
Künſtleriſchſte dran geſchaffen,
Und daher gebühret Dir auch
Traun die höchſte Anerkennung.
Leider darf das Niemand wiſſen;
Doch ich werde dafür ſorgen,
Daß Du bei dem großen Schmauſe
Dem Maigrafen Max von Heinde,
Deſſen Kopf Du ſo vortrefflich
Nachgebildet haſt, den Becher
Selbſt zum Ehrentrunk kredenzeſt."
„Nein! ach nein, Hochwürden!" rief ſie
Ganz erſchrocken, „das erlaßt mir!"
„Ei warum denn?" frug der Domherr,
„Iſt es denn nicht ganz natürlich,
Daß des Meiſters eigne Tochter,
Der den Becher ſchuf, ihn darreicht,
Wenn er feſtlich eingeweiht wird?"
„Dazu wird ſich ſchon, wenn's ſein ſoll,
Ein Geſchlechterfräulein finden,"
Sprach Renata, „ich — ich thu's nicht."
„Nun, Du wirſt Dich noch beſinnen,"

Digitized by Google

Lächelte der Domherr freundlich.
„Was ich Euch in Eurer Werkſtatt
Unten ſagte, Meiſter Chriſtoph,“
Wandt' er wieder ſich zum Goldſchmied,
„Das geſchieht; dem Biſchof meld' ich's,
Daß Ihr muthig und entſchloſſen
Das Verbündniß mit den Junkern,
Womit in der Domherrnſchenke
Brand von Schwicheldt laut geprahlt hat,
Rundweg abgelehnt und damit
Auch die andern Meiſter alle
Noch gefeſtet und gefeit habt.“.
„Pflicht und Schuldigkeit, Hochwürden!“
Sprach der Goldſchmied, „wozu braucht das
Seine Gnaden noch zu wiſſen?“
„Ja, das ſoll und muß er wiſſen,
Meiſter Chriſtoph!“ rief der Domherr,
„Und er wird Euch Eure Treue
Nun und nimmerdar vergeſſen.
Gott befohlen!“ dann ergriff er
Den Pokal, gut eingehüllet,
Und zog damit ab zum Rathsherrn.

„Eingeweiht hab' ich ihn ſelbſt ſchon,
Pathe Domherr, wenn Hochwürden
Mir's nicht weiter übelnehmen
Und auch Niemand ſagen wollen,
Was Hochwürden ſelbſt nicht wiſſen!“
Kicherte Renata knixend
Vor der kaum geſchloſſnen Thüre
Hinterm Domherrn her, als dieſer

Digitized by Google

In Begleitung ihres Vaters
Das Gemach verlaſſen hatte.
„Der Herr Maigraf muß ſich nun ſchon
Mit dem zweiten Trunk begnügen;
Dieſer Mund hier that den erſten
Aus dem Golde.“ Damit warf ſie
Dem Hinausgegangnen auch noch
Eine Kußhand nach und lachte
Jubelnd auf in ihrer Werkſtatt.
Darauf wieder ernſter werdend
Ging ſie mit ſich ſelbſt zu Rathe:
„Den Pokal kredenzen ſoll ich
Seiner maigräflichen Gnaden
Bei dem Schmauſe? ja, warum nicht?
Ruhig kann ich Max von Heinde
Jetzt ins Auge ſehn und lächeln;
Keine Wimper wird mir zucken,
Keinen Schlag mein Herz drum mehr thun.
Vollmondnacht, du ſei geſegnet,
Die mich von der alten Thorheit
Endlich ganz bis auf das letzte,
Leiſeſte Gefühl geheilt hat!
Seid bedankt, ihr lieben Heil'gen,
Daß ihr eines Andern Antlitz,
Nicht des Jungherrn ſtolze Züge
Mitternächtig mir gezeigt habt!
Denn an hoffnungsloſer Liebe
Mich mein Leben lang verzehrend
Ging' ich elend dann zu Grunde.
Leupold aber, Leupold liebt mich —
Und kommt wieder! hat er's ſelber

Digitized by Google

Auch geſagt nicht, als er fortging,
Sagt es mir mein ſehnend Herz doch.
Wie's mich ärgert jetzt, das Bildniß
Max von Heinde's an dem Becher
Kenntlich ausgeſtanzt zu haben!
Er und Alle, die es ſehen,
Werden dieſem Unterfangen
Eine Abſicht unterlegen,
Die — nun ja, hier innen heimlich
War ſie wohl einmal vorhanden,
Aber nun iſt ſie erſtorben,
Völlig abgethan, und ſchämen
Müßt' ich mich, wenn's Einer wüßte.
Aber niemals, will ich hoffen,
Wird's verrathen, weſſen Hände
Jenen Pferdemenſchen ſchufen.
Meinem lieben Vater einzig
Mag der junge Held es danken,
Daß ſein Konterfei dem Becher
Einverleibt iſt zum Gedächtniß
Seines erſten Ritts als Maigraf.
Seines gleißt in ſtarrem Golde,
Kalt und regungslos, behutſam
Im Treſor des Raths verſchloſſen;
Leupolds liebes Bild dagegen
Lebt und webt in meinem Herzen,
Von der Sehnſucht Gluth umlodert.
Welches von den beiden, frag' ich,
Iſt nun ſtrahlender von Liebe?
Welches beſſer aufgehoben,
Trauter, inniger umſchlungen?"

Digitized by Google

Schnell zu ihrer Laute griff ſie,
Die ſie lange nicht geſchlagen,
Und nach kurzem Vorſpiel ſang ſie:

Es wogten die Nebel und deckten das Land,
Es troff von den Bäumen und floß von der Wand,
Und Alles ſo düſter, der Himmel ſo grau,
Verſchleiert die Berge, der Wald und die Au,
Die Vögelein ſchwiegen, die Blumen im Hag,
Die ſtanden und weinten: o trauriger Tag!

Da kam wie zu Roſſe geſprungen der Wind
Und fegte von dannen das Wettergeſind;
Frei wurden die Felſen, die Matten grün
Und ſilbern der ſtürzenden Bäche Sprühn,
Der Himmel ward blau, und es lachte das Thal:
Die Sonne! die Sonne! o goldiger Strahl!

Verlorenes Leben in Kummer und Leid!
Verſchmäht und verlaſſen! ſo klagte die Maid.
Da kam wie ein fliegender Stern in der Nacht
Ihr Botſchaft von Einem, an den ſie gedacht;
Sie bebte, ſie jauchzte hoch auf aus der Truſt:
Er liebt mich! er liebt mich! o Leben und Luſt!

Digitized by Google

XIV.

Der Mairitt.

Zu Ende neigte ſich der Mai,
Das frohe Pfingſtfeſt kam herbei
Und mit dem allwillkommnen auch
Des Mairitts freudenreicher Brauch;
Der wurde löblich unentwegt
Seit Ur- Urväter Zeit gepflegt.
Man zog aus Dorf und Stadt hinaus
Und holte ſich in Saus und Braus
Den Frühling aus dem Wald herein,
Und jedes Häuschen, noch ſo klein,
Wollt' doch vor ſeiner Thüre ſtehn
Pfingſtſonntag einen Maibuſch ſehn.
Ein Bürger- oder Bauernſohn
Beſtieg, als wär's ein Königsthron,
Den man ihm bot, des Vaters Roß
Und führte mit Geleit und Troß
Den Waldzug ſammt dem Viergeſpann
Als der erkorne Maigraf an,
Und Abends beim geſtampften Reigen
War auch die ſchönſte Maid ſein eigen.

Digitized by Google

In Hildesheim, dem Bischofsnest
Ging's höher her bei diesem Fest.
Da war kein Tag im ganzen Jahr,
Der so voll Lust und Leben war
Wie Samstag allemal vor Pfingsten,
Wo hergebracht auch dem Geringsten
Erspart blieb Arbeitslast und Müh,
Sich Jung und Alt von Morgens früh
Gefäll'gem Müßiggang ergab,
In Schlendrian, in Schritt und Trab
Straßauf, straßab die Stadt durchzog,
Auch hier und da vom Wege bog,
In Gildestuben oder Schenken
Mit Trautgesellu den Krug zu schwenken.
Dann auf dem Markt zur rechten Zeit,
Die Mäuler offen, Augen weit,
Da standen Kopf an Kopf gedrängt,
Auf Zehen und den Hals gelängt
Voll Neugier, mit Geklätsch und Gaffen
Mannsvolk und Weibsvolk, Mönch' und Pfaffen,
Zu sehen, wie der Mairittzug
Sich ordnete nach Schick und Fug.
Und war er schon zum Thor hinaus,
So ging man auch noch nicht nach Haus,
Als höchstens um die Mittagszeit,
Wenn dann die Suppe stand bereit,
Was keineswegs an diesem Tag
Verbürgt war auf den Glockenschlag.
Man trieb sich hin und schob sich her
Nach Lust und Laune kreuz und quer,
Man stand und trat sich krumm und lahm,

Digitized by Google

Bis daß der Festzug wiederkam;
Dann aber ging für Klein und Groß
Der eigentliche Spaß erst los.
Man schmückte mit den grünen Mai'n
Die Thüren an den Häuserreih'n,
Daß jede Gasse, wie sie strich,
Schier einem Laubengange glich.
Dann schloß der überfrohe Tag
Mit Spiel und Tanz und Trinkgelag,
Das erst, getrennt nach Rang und Stand,
Spät in der Nacht sein Ende fand.
So sollt' es, wie es stets geschehn,
Auch diesen Pfingsten-Samstag gehn.
Kaum wußte sich das Volk zu lassen
In all den vollgepfropften Gassen,
Es wimmelte wie Ameishaufen
In wirrem Durcheinanderlaufen;
Ganz Hildesheim war auf den Beinen
Und hofft' und harrt' auf das Erscheinen
Der abgesandten Mairittschaar,
Die Morgens ausgezogen war. —

Nach Uppen zu ‚des Rathes Hagen'
Hatt' unter Schutzgeleit sich stolz
Der Zug der Reiter und der Wagen
Hinausbegeben in das Holz.
Da wußte man in vollem Laube
Die Buchen und die Birken stehn,
Und scharf gewetztem Beil zum Raube
War Busch und Bäumchen dort ersehn.
Da prangt in seinem Frühlingskleide

Digitized by Google

Der dichte Wald und hat im Schoß
Das funkelhelle Thaugeschmeide
An Blatt und Blüthe, Halm und Moos.
Fast sommerlich hat er entfaltet
Sein schwellend saftgefülltes Grün,
Als könnt's kein Ende haben, schaltet
Er frei mit seines Reichthums Blühn.
Die Sonnenstrahlen flirr'n und flimmern
Um Stamm und Stiel, durch Busch und Strauch,
Die hochgewölbten Kronen schimmern
In goldig grünem Dämmerhauch.
Die Blätter leuchten, hell erglänzen
Die feinen Aederchen im Schild,
Die Blumen schillern und ergänzen
Das üppig farbensatte Bild.
Und überall ein muntres Leben,
Vielbeinig hier, geflügelt da,
Ein Flattern, Klettern, Schwirr'n und Schweben
In Wipfeln hoch, dem Boden nah.
Manchmal ein lauschig tiefes Schweigen
Rundum den grünen Wald entlang,
Dann wieder aus Gebüsch und Zweigen
Aufschmetternd lust'ger Vogelsang.
Und nach des Weges Staub und Schwüle
In trockner, sommerheißer Luft
Hier Bachesrauschen, Schattenkühle
Und würzig frischer Waldesduft.
Wie fühlten die vom Ritt Erhitzten
Im Uppner Holz sich wunderwohl!
Die, so im Eisenharnisch schwitzten,
Und die im seidnen Kamisol.

Digitized by Google

Ein Lagerplatz war bald gefunden
Zur Raſt, von Allen gern gewollt,
Die Roſſe wurden angebunden
Und das Getränk heran gerollt.
Dann ging's an ein geſchäftig Wirken
Der Knechte hier in Trott und Trab,
Die Einen hieben junge Birken
Und Buchenzweige fleißig ab,
Die Andern ſchleppten's zu den Wagen
Und luden's auf und packten's ein,
Derweil die Herrn im Schatten lagen
Bei dem im Bach gekühlten Wein.
Es waren, um den Glanz zu mehren
Des Zuges, viel vom Rath dabei,
Den beiden Heinde nur zu Ehren,
Und ſonſt auch aus der Maſſonei
Der reichen Kaufherrn, die Genoſſen
Und Freunde Maxens, junge Herrn,
Die ſich ihm fröhlich angeſchloſſen,
War er doch ihrer Aller Stern.
Sie ſaßen abſeits von den Alten
Laut ſcherzend und in ihrem Rund
Drei jugendblühende Geſtalten,
Geſchlechterfräulein, die im Bund
Wetteifernd alle Hände regten,
Den Kranz zu winden, den ſodann
Sie Max um Bruſt und Schulter legten,
Wenn er als Maigraf ritt voran.
Mehr reiſig Volk und Stadttrabanten
Zu Pferd, zu Fuße waren da
Zum Schutz der Herrn und Rathsverwandten

Digitized by Google

Mit ausgerückt, als sonst geschah.
Sie sorgten auch für ihre Kehle
Mit Bier, doch in der Herrn Bereich,
Und standen unter dem Befehle
Des Riedemeisters, der zugleich
Stadthauptmann war und das Gehege
Von Forst und Jagd und Fischerei,
Geleit und Grenzen, Weg' und Stege
In Aufsicht hatte nebenbei.
Herr Tile Brinkop war im Stifte
Ein Mann von Ansehn und Gewalt,
Heut trug er selber bis zur Hüfte
Den blanken Harnisch umgeschnallt.
Ihn frug der Rathsherr Heinz von Heinde,
Der neben ihm im Grase lag:
„Ihr wittert doch nicht etwa Feinde,
Daß Ihr an diesem heißen Tag
Den Harnisch tragt und soviel Knechte
Mitbringt als Leibwach' und Verlaß,
Als käm' es heut noch zum Gefechte
An dem verrufnen Uppner Paß?"
Der Riedemeister drauf versetzte:
„Freund, Wachsamkeit ist meine Pflicht,
Am besten immer lacht der Letzte,
Lobt mir den Tag vorm Abend nicht!
Wozu ich heut mein Schwert geschliffen,
Gebt Acht! die Vorsicht klärt sich bald,
Mir hat sie heimlich zugepfiffen
Ein Vöglein von Schloß Steuerwald.
Es muß dort dünne Wände geben,"
Fügt' er hinzu, als ihn verdutzt

Digitized by Google

Der Rathsherr anſah, „und drum eben
Hab' ich den Harniſch blank geputzt
Und ſo für ungebetner Gäſte
Gebührenden Empfang geſorgt,
Als hätte mir zum Maienfeſte
Der Teufel ſelbſt ein Ohr geborgt."
Jetzt winkt' er Schweigen mit den Brauen,
Denn Andre waren nah zur Hand;
Nicht Jedem mocht' er anvertrauen,
Was er dem Freund nur halb geſtand.
Den Rathsherrn aber ließ begreiflich
Der Rede dunkler Sinn nicht ruhn,
Und ihn ſich überlegend reiflich,
Wollt' er noch eine Frage thun, —
Da kam ein Knecht in raſchem Reiten
Und hielt, im Sattel hoch gereckt,
Dem Riedemeiſter zu von weiten
Vier Finger in die Luft geſtreckt.
„Aufſitzen!" rief mit Löwenſtimme
Herr Tile Brinkop, „Faßt den Speer!"
Und ſtand ſchon ſelbſt in Trotz und Grimme,
Die Fauſt am Griff der Seitenwehr.
Als der Alarmruf laut erklungen
Gleich einem Schuſſe, war vor Schreck
Im Lager Alles aufgeſprungen,
Doch Niemand ahnte Grund und Zweck.
Des Riedemeiſters Lippen raunten
Dem Rathsherrn zu: „Jetzt aufgepaßt!
Ihr macht den Wirth, den gutgelaunten,
Und ladet, was da kommt, zu Gaſt!"

Digitized by Google

Dann war es ſtill, und Alle ſtarrten
Dahin, woher der Reiter kam,
In einem ſpannungsvollen Warten,
Als deutlich Hufſchlag man vernahm.
Bald ſah man auch mit heitern Mienen
Vier wohlbekannte Herren nahn,
Die aber jach zu ſtutzen ſchienen,
Als rechts und links ſie auf dem Plan
Die Söldner aufmarſchirt erblickten
In übergroßer Zahl; allein
Die höchlich Ueberraſchten ſchickten
Sich in die Lage ſchnell hinein.
Flink aus den Bügeln auf den Füßen,
Zum Rathsherrn Hans von Saldern ſchritt,
„Wir wollten euch, ihr Herrn, begrüßen,“
Sprach er, „zum frohen Maienritt.“
„O ſeid uns tauſendmal willkommen,
Hochedle Herren, frei und frank!“
Rief Heinz von Heinde, „angenommen
Wird eu'r Beſuch mit großem Dank!“
Getauſcht ward Höflichkeit im Kreiſe
Und lachend Hand in Hand geſchmiegt,
Doch Brand von Schwicheldt brummte leiſe:
„Verdammt! ſie haben Wind gekriegt!“
Und Kurd von Steinberg: „Ob ſie wiſſen,
Daß hinten unſre Knechte ſtehn?
So dumm wie wir hier angebiſſen,
Hab' ich im Leben nichts geſehn.“
Auch Herrn von Heinde ging zur Stunde
Ein Licht auf, und es ward ihm klar
Mit einem Mal, aus welchem Grunde

Digitized by Google

Herr Brinkop heut im Harniſch war.
Er ſprach vergnügt: „Ihr Herrn, bequemet
Euch nieder hier auf Moos und Gras,
Erweiſt die Ehre mir und nehmet
Von unſerm kühlen Wein ein Glas!“
Verdroſſen warf ſich Schwicheldt nieder
Mit Saldern an dem Buchenſtamm,
Wild ſtreckte Steinberg aus die Glieder
Und neben ihm Aſchwin von Cramm.
Gefangen waren ſie im Ringe
Von all den Stadtherrn, jung und alt,
Man trank und war ſo guter Dinge,
Als gäb' es keinen Hinterhalt.
„Anmelden hättet ihr euch ſollen,“
Sprach Heinde, „liebe Herren ihr!
Dann hätten wir ſtatt eines vollen
Zwei Fäßlein von dem Weine hier.“
„Wir haben uns erſt heut entſchloſſen,“
Gab Kurd von Steinberg an, „doch ſprecht:
Ihr ſeid ja hier mit vielen Roſſen,
Iſt das des Mairitts altes Recht?“
„O nein! wir ſind im gleichen Falle,
Ganz aus dem Stegreif ein Entſchluß!
Die Gäule ſtanden lang' im Stalle,
Und auf den Panzern lag der Ruß.
Und dann — weil dieſe Nacht mir träumte,
Daß ſich in einem harten Strauß
Am Uppner Paß mein Schimmel bäumte,
Nahm ich die Söldner mit heraus.“
Herr Tile Brinkop ſprach's und lachte
Voll Spottluſt Brand von Schwicheldt an,

Digitized by Google

Der blickte wüthend um und dachte:
Wüßt' ich's, wer den Verrath uns spann!
Jetzt sprach als Maigraf Max von Heinde
Auf seines Vaters Wink: „Ihr Herrn
Ehrt unsre ganze Stadtgemeinde,
Daß ihr am heut'gen Tag von fern,
Uns zu begrüßen, seid gekommen
Und hier auf Moos und Wurzelstrunk
Auch freundlich habt fürlieb genommen
Mit einem nur geringen Trunk.
Begleitet uns nun auch nach Hause,
Heut Abend mit uns froh zu sein,
Zum feierlichen Mairittschmause
Lad' ich euch hiermit gastlich ein!"
„Ach ja! kommt mit!" so lacht' und rief es
In einem wahren Beifallssturm,
Die Junker aber überlief es,
Als sollten stracks sie in den Thurm.
„Wir sind ja nicht im Feierkleide,"
Sprach Hans von Saldern. „Schadet nicht!"
Erscholl's rundum, „statt Sammt und Seide
Zeigt uns ein fröhliches Gesicht!"
Da mußten selbst die Viere lachen, —
Ein froh Gesicht! das war zuviel!
Doch hieß es gute Miene machen
Zu dem verlornen, bösen Spiel.
„Wir kommen mit in Teufels Namen!
Zu was denn wären wir sonst hier?"
Schrie Brand von Schwicheldt, „damit Amen!
Und vielen Dank auch für's Quartier!"
Da war der Jubel groß im Kreise,

Digitized by Google

Wie nun der Wind ganz anders blies,
Jetzt kam das Feſt ins rechte Gleiſe,
Und umgewendet war der Spieß.
Skatt auf die Burgen fort zu ſchleppen
Die Städter nach dem Ueberfall
Erſtiegen nun die Rathhaustreppen
Die Junker in der Bürger Schwall.
Zum Aufbruch wurde bald geblaſen,
Des Laubes hatte man genug,
Die Roſſe ſcharrten auf dem Raſen,
Und heimwärts reihte ſich der Zug.

Ein Fähnlein Knechte ritt voraus,
Am Helmſturz einen Blumenſtrauß.
Dann kam in ſeiner Würde Glanz
Der Maigraf mit dem vollen Kranz;
Stolz in des Glückes Sonnenſchein
Ritt Max von Heinde ganz allein.
Ihm folgten reihenweis ſelbdritt
Die Herren, in der Mitte ritt
Ein Junker und ihm als Geleite
Ein Rathsherr rechts und links zur Seite.
Brinkop und Heinz von Heinde kamen
Mit Schwicheldt erſt und übernahmen
Trotz ſeinem mürriſchen Geſicht
Bei ihm der Führung Ehrenpflicht.
Und dann ſo weiter, Bein an Bein,
Die andern Herren hinterdrein,
Die alten vor, danach die jungen
Mit Scherzen auf den loſen Zungen,
Und zwiſchen ihnen, gern gelitten,

Digitized by Google

Auch die drei Fräulein, gut beritten.
Dann folgten in dem langen Reigen,
Beladen hoch mit grünen Zweigen,
Die Wagen und den vierbespannten
Der helle Haufen der Trabanten
Zu Fuße nach in Reih und Glied
Mit einem frischen Landsknechtlied,
Und den vielfarb'gen Zug beschloß
Die Schaar der Reisigen zu Roß.

So ging's zur Stadt; da stand am Thor
Des Raths gesammtes Pfeiferchor,
Setzt' an die Spitze sich und blies
Ein Stücklein, das sich hören ließ.
Nun langsam durch die Straßen wallte
Der Zug, und tausendstimmig schallte
Auf Schritt und Tritt ihm allerwegen
Willkommensjubel hier entgegen.
Die Glocken klangen hell und tief,
Wie Feuer durch die Gassen lief
Vom Thor zum Markt die frohe Kunde
Und machte durch die Stadt die Runde:
Der Maigraf kommt! er ist schon da!
Hoch, Maigraf! Maigraf, hoch! hurrah!
Auf allen Straßen voll gedrängt,
In allen Fenstern dicht gezwängt,
War ungezähltes Volk zu sehn
Mit Hüteschwenken, Tücherwehn,
Und als man sah, wie selbst inmitten
Der Herrn vom Rath die Junker ritten,
Da ward ein Jauchzen ohne Gleichen,

Digitized by Google

Die Hände wollten sie ihm reichen,
Dem wilden Brand von Schwicheldt dort,
Als wäre das des Friedens Hort,
Daß Junker sich und Bürger einten,
Wie sie in gutem Glauben meinten.
Den Zünftlern freilich nahm's die Ruh,
Sie schüttelten den Kopf dazu.
Ein Pfäfflein aber sprach zum Pfaffen:
„Weh uns! der Teufel schmiedet Waffen;
Wenn Rath und Ritter sich vertragen,
Dann geht's der Kirche an den Kragen.

Jetzt auf dem Markte hielt der Zug,
Und was nur Hände hatte, trug
Die Zweige fort, die man vertheilte,
Jedweder mühte sich und eilte,
Mit den ihm zugemessnen Stücken
Die eigne Thür hübsch auszuschmücken.
Mocht' Angel auch und Riegel rosten,
Stand nur ein Maibusch an dem Pfosten,
Daß Haus bei Haus zum frohen Fest
Sich ausnahm wie ein Vogelnest,
Und ehe noch vom Thurm heraus
Des Rathes Glocke rief zum Schmaus,
War lustig schon an allen Borden
Die Stadt zum grünen Wald geworden.

Digitized by Google

XV.

Der Schmaus.

Die Zinken ſchmettern, die Geigen ſchwirr'n,
Die Clarinetten und Flöten girr'n,
Poſaunen dröhnen durch Mark und Bein
Mit Pauken und Trompeten darein.
An langen Tiſchen, zum Brechen beladen
Mit Silbergeräthen von allen Graden,
Mit Schaugerichten und Schüſſeln und Kumpen,
Mit ſchlanken und bauchigen Kannen und Humpen,
Da ſitzen und ſchmauſen die Herren vom Rath
Und Kaufherr und Konſul, Patron und Prälat.
Mit ihnen in Züchten und ſittiger Tugend,
Geſchmückt mit Geſchmeide, mit Schönheit und Jugend,
Die Frauen und minnigen Töchterlein
Und mitten darin in den bunten Reih'n
Die Junker mit Hangen und Bangen,
Wie Mäuſ' in der Falle gefangen.
Das iſt in der großen Rathhauslaube;
Frei von des Werktags Arbeitſtaube,
Im größern Saale nebenan,
Da tafeln die Männer vom Oldermann,
Die Gildemeiſter und was ſich ſonſt

Digitized by Google

Noch wichtig dünkt mit ſeinem Geſponſt.
Hoch über den Tiſchen, gekreuzt im Bogen,
Sind grüne Laubgewinde gezogen,
Die Wände gewirkte Teppiche decken
Und Banner und Fahnen, und in den Ecken
Stehn Maienbüſche, wie Bäume groß,
Die Feſtluſt aber iſt grenzenlos.

Zwei ſachverſtänd'ge Kellermeiſter,
Gottſchalk vom Rath, Jodocus vom Dom,
Beherrſchen die Schaar der dienenden Geiſter,
Es fließt der Wein in vollem Strom.
Schon mehr als einer von den Gängen
Des reichen Mahls iſt abgethan,
Und aller Gäſte Blicke hängen
An Max, daß er nun auf die Bahn
Sein Sprüchlein bringt aufs Wohl der Stadt,
Wozu er die Verpflichtung hat.
Da tönt durch die gewölbte Halle
Nach wohlgeſalznem Fiſchgericht
Fanfarenruf mit lautem Schalle,
Der Maigraf aber rührt ſich nicht.
Statt ſeiner hat am Tiſch dort oben
Sein Vater ſich vom Sitz erhoben,
Und bei ihm ſtehen rechts und links,
Gewärtig ſeines Worts und Winks,
Gottſchalk mit einer Kanne Wein
Und Meiſter Chriſtophs Töchterlein.
Renata, ſtattlich, ſchmuck gekleidet,
Im Angeſicht des Glückes Strahl,
Ob ihrer Anmuth ſchier beneidet,

Digitized by Google

Hält einen großen Goldpokal,
Auf den die Männer und die Frauen
Von nah und fern verwundert schauen.
Zur Laube haben sich herein,
Mit Aug' und Ohr dabei zu sein,
Wenn Einer an zu reden fängt,
Viel' aus dem Nebensaal gedrängt,
Es pfercht Gesicht sich an Gesicht,
Und stille wird's, der Rathsherr spricht:

„Großgünst'ge, Ehrenfeste, Wohledle!
Mir ist heut eine Freude beschert,
Die dünkt mich eines Wortes werth.
Maigraf ist heut mein einziger Sohn,
Drum schlägt mein Herz in hohem Ton,
Und dieser Ehre zum Gedächtniß
Setz' ich ein Denkmal und Vermächtniß
Aus freiem Will'n und eigner Wahl.
Hier, diesen goldenen Pokal,
Von Meister Rotermund getrieben,
Vermach' ich meiner alten, lieben,
Ehrwürd'gen Vaterstadt zum Dank.
Das ganze Jahr steh' er im Schrank
Verschlossen bei des Raths Tresor,
Doch Pfingsten holet ihn hervor,
Da bring' aus ihm beim frohen Schmaus
Das Wohl der Stadt der Maigraf aus.
Darauf soll er von Mund zu Munde
Am Tisch herum gehn in der Runde
Und soll bei jedem Mairittfest,
Oftmals geleert bis auf den Rest,

Digitized by Google

Den Alltagssorgen uns entreißen, —
Maigrafenbecher soll er heißen!"

Da brach aus der Versammlung Schoß
Ein ungeheurer Jubel los;
Man winkt' und rief dem Rathsherrn zu,
Und hätte der Maigraf nicht auf Ruh,
Auf Sitzenbleiben nicht gedrungen,
Sie wären Alle vom Stuhl gesprungen,
Zum Rathsherrn hingeströmt in Massen,
Um dankend seine Hand zu fassen.
Derweilen goß hochedlen Wein
Rathskellermeister Gottschalk ein
In den Pokal, und durch die Mitte
Der Gäste ging mit stolzem Schritte,
Verfolgt, begleitet von Aller Blicken
Mit Staunen, Flüstern, Lächeln, Nicken
Als des Geschenkes Bringerin
Renata zu Max von Heinde hin.

Nun stand sie vor ihm und blickt' ihn an
Und hielt ihm den Pokal entgegen,
Und vor dem jugendlich blühenden Mann
Begann es sich doch noch einmal zu regen
In ihrem Herzen, ganz leise nur,
Der einstigen Liebe letzte Spur.
Doch er verlangte nicht von ihr
Kredenz und Zutrunk als lächelnde Hebe,
Bat nur: „Fräulein, bleibt stehen hier,
Bis ich den Becher Euch wiedergebe,
Daß Ihr, sobald ich mein Sprüchlein gesagt,

Digitized by Google

Ihn hin zum Bürgermeiſter tragt.“
Dann hob er ihn hoch, ihn Allen zu zeigen
Und ſprach darauf im tiefſten Schweigen:

„Edle Herren, ſchöne Frauen!
Wollt mich mit der Gunſt betrauen,
Aus des Bechers Pracht und Prunk
Feierlich den erſten Trunk
Dem glückſeligen Gedeihen
Unſrer guten Stadt zu weihen!
Friede mög' in ihren Mauern,
Eintracht und Gemeinſinn dauern;
Weiſe, milde und gerecht
Sei des Regimentes Walten,
Daß der Herr ſich wie der Knecht
Sicher fühl' in ſeinem Schalten;
Treue mög' in Luſt und Leid
Bei den Bürgern ſich vererben,
Jeder ehrlich, ohne Neid
Um des Andern Liebe werben;
Gottesfurcht, des Wohlthuns Brauch,
Fleiß und alte gute Sitte
Blühe wie der Roſenſtrauch
Ewig fort in unſrer Mitte;
Feſt und ſtandhaft ſei der Muth,
Wenn es gilt, in Kriegsgefahren
Haus und Herd und Hab und Gut,
Ehr' und Freiheit zu bewahren;
Mißwachs, Feuersbrunſt und Peſt
Mög' uns allezeit verſchonen,
Daß wir hier im warmen Neſt

Digitized by Google

Ruhig und zufrieden wohnen;
Bei uns bleib' auf allen Wegen
Des allmächt'gen Gottes Segen!
Auf das Wohl der Stadt nun trink' ich,
Damit steh' ich, damit sink' ich,
Hildesheim in Macht und Pracht,
Hildesheim sei's zugebracht!"

Zum brausenden Ruf aus allen Reih'n
Fällt schmetternd der Tusch der Bläser ein,
Der Maigraf setzt das goldne Rund
Mit kräft'gem Aufschwung an den Mund, —
Reicht dann Renata den Becher hin,
Und wundersam wird ihm zu Sinn.
Er schaut ihr in die Augen tief,
Ihm ist, als ob eine Stimme rief:
Das ist die Schönste, die Du gesehn,
Jetzt ist's um Deine Ruh geschehn!
Ihm ist in Kopf und Busen heiß,
Daß er sich kaum zu fassen weiß,
Im Grund erschüttert und erregt
Spricht er und flüstert tief bewegt:
„Ich hielt Euch schon bei manchem Tanz
Mit meinem Arm umschlungen,
Doch jetzt ist's hell wie Sonnenglanz
Im Herzen mir aufgesprungen:
Nur Eine lieb' ich noch auf Erden,
O möchte sie die Meine werden!"
Renata, auf den Tod erschrocken,
Erbebt, und ihre Pulse stocken:
Herr Gott! wirkt so des Bechers Kraft,

Digitized by Google

Daß ſie Lieb' ohne Hoffnung ſchafft?!
Zu ſpät, zu ſpät für mich und Dich!
Zeiten und Herzen wandeln ſich.
Sie denkt es nur, ſie ſagt kein Wort,
Geht wirr von Max von Heinde fort;
Der läßt ſie nicht aus den Augen mehr,
Ohne ſie iſt der Saal ihm menſchenleer.

Schon hat ihr aus der Hand genommen
— Sie weiß nicht, wie ſie dahin gekommen —
Der Bürgermeiſter den Pokal;
„Laßt mich betrachten erſt einmal
Das herrliche Gebild!“ ſpricht er
Und dreht ihn hin und dreht ihn her,
Ruft einmal über's andre laut:
„Ein wahres Prachtſtück! ſchaut doch! ſchaut!
Wie ſtrahlt in ſeines Goldes Helle
Der Maigraf hier und hier die Quelle,
Am Deckel hier der Roſenſtrauch
Und Hödecke, der Kobold, auch,
Die Zeugen alle von unſerm Ruhm!
Mir iſt, als hätt' ich ein Heiligthum,
Auf dem Geſchichte und Sage brüten,
An dem Pokal fortan zu hüten.“
Renata war indeß verſchwunden,
Hatt' ihren Vater bald gefunden,
Der drüben an der langen Wand
Mit Andern in der Laube ſtand.
Der Bürgermeiſter redete dann
Die lauſchende Geſellſchaft an:

Digitized by Google

„Wir haben hier, wir Alten,
Schon manchen Mairittſchmaus
In dieſer Laube gehalten,
Gefeiert in Saus und Braus.
Doch keiner war ſo feſtlich,
So lang' ich denken mag,
So auserleſen köſtlich
Wie der am heutigen Tag.
Das macht, was in Händen ich habe,
Was Herr von Heinde der Stadt
Als Dank- und Ehrengabe
Hochſinnig geſtiftet hat.
Ein Becher, groß und mächtig,
Ein Becher, von Golde ſchwer,
Geſchmiedet, geſchmückt ſo prächtig
Wie ſeines Gleichen nicht mehr.
Nun, den zum Rundgang bereiten
Mit feinem Geleucht und Geblitz,
Ich nehm' ihn auf ewige Zeiten
Im Namen der Stadt in Beſitz.
Im Namen der Stadt auch ſag' ich
Dem Geber geziemenden Dank,
Und jede Bürgſchaft trag' ich
Für Rathsſtuhl und Ständebank:
Solange Hände ſchwenken
Den Becher je beim Schmaus,
So lange wird man denken
An Heinde und ſein Haus.
Noch oftmals möge leeren
Er ſelbſt den Goldpokal
In Freuden und hohen Ehren

Digitized by Google

Beim feſtlichen Mairittmahl!
Und in unabſehbaren Jahren
Mög' oft noch vom Regiment
Ein Maigraf zu Holze fahren,
Der ſich von Heinde nennt!"

Und wieder brauſte durch die Halle
Des Beifalls Sturm nach kurzer Ruh,
Hoch, Heinde! Heinde! jauchzten Alle
Und hoben die Gläſer und tranken ihm zu.
Nun ging der Becher auf die Reiſe
Von Mund zu Mund, von Hand zu Hand,
Zog ſeine glüh'nden Zauberkreiſe
Und ſchlang ſein lichtes Zauberband
Um Mann und Weib. Zwei Mächte waren
Zu Twing und Bann in ihm vereint,
Die ſiegreich jede Straße fahren,
Ob's Nacht iſt, ob die Sonne ſcheint,
Von allen Schätzen, die auf Erden
Natur aus ihrem vollen Schrein
Hergiebt, daß Menſchen fröhlich werden,
Die beiden größten, — Gold und Wein.
Wo goldner Wein in goldnem Becher
Kühl duftig, flüſſig funkelnd blinkt,
Da wird aus jedem Sinn ein Zecher,
Und jede Lebensfreude winkt
Mit ihren Reizen, ſie zu koſten,
Der Liebe ſtolze Leidenſchaft,
Sehnſucht, Verlangen ziehn auf Poſten,
Der Wille trinkt ſich Rieſenkraft.
Dem Alter kommt die Jugend wieder,

Digitized by Google

Die Jugend reißt Begeiſtrung fort,
Es ſchäumt die Luſt, es ſchallen Lieder,
Weit wird das Herz und frei das Wort.

So war's auch in der Rathhauslaube,
Als mit dem Blut hochedler Traube
Der Goldpokal die Runde machte,
Der Nachbar ihn dem Nachbar brachte.
Erſt ſah ihn Jeder etwas ſcheu,
Befremdlich an, doch voll Begierde,
Abſonderlich und völlig neu
War dieſes Bechers Schmuck und Zierde.
Schnell aber fanden ſie Gefallen
An ſeiner heitern Formen Schwung,
Und ihre Kühnheit weckt' in Allen
Ergötzen und Bewunderung.
Er blitzte ſie ſo liſtig an,
Er drängte ſich in ihre Sinne,
Er bot und brachte Jedermann
Etwas wie Lebensluſt und Minne.
Gottſchalk ſchritt hinterm Becher her
Mit mächt'ger Kanne als Verzapfer,
Ihn friſch zu füllen, wenn er leer,
Und oft geſchah's, — ſie tranken tapfer.
Der Wein that ſeine Schuldigkeit:
Den Frauen, namentlich den jungen,
Nahm er die ſpröde Schüchternheit,
Den Männern löſt' er raſch die Zungen.
Verführeriſches Lächeln ſpielte
Um manchen ſchwellend rothen Mund,
Manch heißer Blick, manch Scherzwort zielte,

Digitized by Google

Traf auf empfangbereiten Grund.
Als Flora Bock den Becher nahm,
Sprach Karl von Brandis bittesam:
„Holdseligste, kredenzt ihn mir,
Trinkt über der Najade hier!
Wo Eure Lippen ihn berühren,
Da will ich ihn auch zum Munde führen.“
Sie that es, und er strahlte von Glück,
Gab ihr den goldnen Kuß zurück,
Doch nur auf ihre weiße Hand,
Die er mit sanftem Drucke band.
Die blühende Hildgard Berle pries,
Indem er auf die Quelle wies,
Hermann von Kampe: „Schöne Frau,
Ihr gleicht der Nymphe sehr genau,
Das heißt, ich meine von Angesicht,
Ob sonst auch, weiß ich leider nicht.“
„Und braucht' Euch auch nicht drum zu sorgen,
Wie weit ich Nymphen ähnlich seh',“
Sprach sie, „bis ich im Wald verborgen
So nymphenhaft einst vor Euch steh'.“
Die Männer wurden immer lauter
Und mit den Frauen stets vertrauter;
Es ruhte heimlich Hand in Hand,
Heimlich der Fuß das Füßchen fand,
Um manche runde Schulter wand
Ein Arm sich ohne Widerstand.
In kecker Zärtlichkeiten Tausch
Stieg der erhitzten Sinne Rausch,
Als stünde heute Jedem frei,
Mit vielgewagter Schelmerei

Digitized by Google

Nach ſchwelgendem Genuß zu haſchen
Und an verbotner Frucht zu naſchen.
Hier ward zu Zwei'n von Ohr zu Ohre
Gekoſt, getuſchelt unbewacht,
Dort über einen Witz im Chore
Aus vollem Halſe laut gelacht.
Wie immer bei einander ſaßen
Conolvus und Cocus auch dieſes Mal,
Und lüſtern ihre Blicke maßen
Den näherkommenden Pokal.
„Wir trinken ihn auf einmal aus,
Halb ich, halb Du; biſt Du's zufrieden?"
Fing Cocus an, „in welchem Haus
Wird ſolch ein Tropfen uns beſchieden?!"
„Ja, Bruder, gern!" Conolvus ſprach,
„Laß ihn recht voll, ganz voll nur gießen
Und theile chriſtlich, daß ich danach
Auch meine Hälfte kann genießen."
Und als der Becher an ſie kam,
Ward er gefüllt erſt bis zum Rande,
Eh in die Hand ihn Cocus nahm
Zu einem Trunke mit Verſtande.
Sie ſahn ſich den Pokal nicht an,
Sie rochen ſchnuppernd nur am Weine,
Dann trank der eine Gottesmann
Und ließ dem andern auch das Seine.
„Ah!" machte Cocus, Conolvus: „Oh!"
„Das iſt —" „nicht wahr?" — „gar nicht zu ſagen!"
„Mir iſt—" „mir auch —" „ich glaube, ſo —"
„So was könnt' öfter ich vertragen!"
„Was haſt Du bei dem Trunk gedacht?"

Digitized by Google

„Noch dreißig Jahr von dieſem Weine
Allwöchentlich nur eine Nacht
Zu trinken ganz mit Dir alleine!“
Conolvus rief: „Ich dachte wie Du!
Wir ſind ein Herz und eine Seele!“
Und Cocus ſetzte gerührt hinzu:
„Aber Gottlob nicht eine Kehle!“
Sie umarmten ſich und küßten ſich,
Und über die Wangen, die glatten,
Je eine dicke Thräne ſchlich
Vor Freuden, daß ſie ſich hatten.

Neben dem Rathsherrn von Heinde ſaß
Euſtatius von Stöckheim; der Domherr las
In ſeines edlen Freundes Zügen
Das unverhohlene Vergnügen,
Daß ſein Geſchenk ſoviel hier galt,
Wie er es wünſchte ſich und dachte,
Und der Pokal bei Jung und Alt
Die allerfroh'ſte Stimmung machte.
Euſtatius aber mußt' im Stillen
Beſorgt umher die Blicke ſenden
Und ſagte ſich: um Gottes willen!
Geht's weiter ſo, wie ſoll das enden?
Der Becher hatt' an jedem Tiſche
Faſt ſeinen Weg zurückgelegt
Und, zahllos oft gefüllt aufs Friſche,
Die Trinker ſämmtlich ſtark erregt.
Und dabei ſchauten doch verlangend
Die Meiſten ihm noch immer nach,
Als ob er ihnen, Blicke fangend,

Digitized by Google

Von fern auch in die Augen ſtach.
Sein Ausſehn ſchien ſich zu verändern
Je nach der Hand, die ihn erfaßt,
Von ſeiner Rundung, ſeinen Rändern
Ging aus ein wechſelvoller Glaſt.
Schwang ihn ein Jungherr hoch im Bogen,
So loht' er einer Fackel gleich;
Wenn alte Lippen an ihm ſogen,
Glänzt' er wie Vollmond mild und weich,
Und wenn der ſchönen Frauen eine
Ihn hinnahm anmuthvoll und hold,
So war's, als wenn in Flammenſcheine
Aufzuckt' und züngelte ſein Gold.
So trieb er fort und fort beim Trinken
Sein Spiel, verwandelt mannigfalt,
Doch immer war ſein Glühn und Blinken
Von überſinnlicher Gewalt.
Bunt ſchillerte wie Haut von Schlangen
Des zierlichen Geſchmelzes Kranz,
Wie Funken aus den Steinen ſprangen
Lichtſtrahlen, blitzend hell von Glanz.
Sein Spiegeln und ſein gleißend Flimmern,
Wie zog geheimnißvoll es an!
Wie zaubriſch hielt ſein goldig Schimmern
Die Augen und das Herz in Bann!

Schon lange wünſchten die im Saal,
Daß ſie das Wunder von Pokal
Doch auch einmal betrachten könnten,
Wenn's in der Laube die vergönnten.
Und als ſchon Alles danach ſpähte,

Digitized by Google

Kam endlich mit dem Prachtgeräthe,
Von lautem Jubelruf empfangen,
Der Maigraf selbst daher gegangen,
Schaut' eifrig suchend um im Rund
Und schritt zu Meister Rotermund.
Denn neben ihrem Vater saß,
Was Max mit einem Blick ermaß,
Renata; einen Stuhl heran
Winkt' er sich schleunig, ließ sich dann
Einrückend zwischen beiden nieder
Und starrt' ihr in die Augen wieder.
So hielt er ihr den Becher hin,
Wie vorher in der Laube drin
Sie ihm gethan; er aber trank
Ihr lächelnd zu und sprach: „Zum Dank,
Daß Ihr mir den Pokal gebracht,
Weih' ich mit ganzer Seele Macht
Jetzt Eurem Wohl und höchsten Glück
Den Trunk hier, — stoßt ihn nicht zurück!
Thut freundlich mir Bescheid darauf
Und gebt dem Becher dann den Lauf!"
Renata nahm ihn hin und sagte:
„Auch Euch zum Wohl, Herr Maigraf," wagte
Nur kaum zu nippen an dem Wein
Und händigt' ihn dem Vater ein.
Der sah sie an, und ach! wie gut
Verstand sie, was er sagen wollte!
Ihm war im Augenblick zu Muth,
Als ob er singen und springen sollte.
Das stolze Werk, das ihnen beiden
Wie keines noch am Herzen lag,

Digitized by Google

Nun konnt' er ſich dran freu'n und weiden,
Für ihn war heut ein Ehrentag.
Er ſetzt' ihn an, den goldnen Becher,
That einen Zug, — „Du glänzend Hohl,
Sei Freudenbringer, Sorgenbrecher,
Willkommen ſag' und Lebewohl!"
Dann reicht' er ihn der Nachbarin,
Daß er am Tiſche fürder kreiſe,
Und ſaß und ſtierte vor ſich hin
In ſchweigſam grübleriſcher Weiſe.
Wie gern hätt' er es ausposaunet,
Laut in den Saal hinein geſchrie'n:
Des Bechers Zierde — hört's und ſtaunet! —
Hat meine Tochter ihm verliehn!
Doch mußt' er ſich dazu bequemen,
Daß er allein der Künſtler hieß,
Und Lob und Tadel auf ſich nehmen,
Die ſeiner Schöpfung man erwies.
Denn auch die biedern Handwerksmeiſter
Erregte des Pokals Geſtalt,
Daß dieſer ſchüchtern, jener dreiſter
Des Werkes kühne Neuheit ſchalt.
Max aber nannt' es wunderprächtig
Und voller Schönheit, und es ſchien
Die Herren aus der Laube mächtig
Auf ſeinem Weg ſich nachzuziehn.
Glückwünſchend ihm zu Ruhm und Ehre
Umdrängten ſie des Meiſters Platz
Und ſagten ihm, der Becher wäre
Die Perle in des Rathes Schatz.
Zur Ueberraſchung aller Hörer,

Digitized by Google

Weil er im Reden sonst nicht stark,
Nahm, hochgereckt wie ein Beschwörer,
Das Wort Herr Justus Utermark.
Des Bechers Macht war's, die ihm lenkte
Die Zunge zu der schweren Kunst,
Und also klang es, was ihm schenkte
Minerva's unerhoffte Gunst:

„Wer klug erdacht
Und gut gemacht
Ein Ding aus Stein,
Aus Holz und Bein,
Gold oder Eisen,
Den soll man preisen.
Denn Kraft und Sinn
Steckt tief darin,
Und mit der Hand
Schafft der Verstand,
Den Segen bringen
Muß das Gelingen.
Nun, Freunde, seht!
Da geht und steht
Ein Werk, so rar,
Wie nimmerdar
Wir so vollkommen
Schon wahrgenommen.
Ein Goldpokal,
Ein Sonnenstrahl,
Zu festem Halt
In Schmuckgestalt
Gebannt, gefriedet,

Digitized by Google

In Gluth geſchmiedet!
Der ihn erſchuf,
Deß Ruhm und Ruf
Soll auch beim Wein
Verkündet ſein.
Ihr kennt ihn Alle,
Mit lautem Schalle
Stimmt freudig ein aus Herzensgrund:
Hoch lebe Meiſter Rotermund!“

Da ließ man's auch im Saal nicht fehlen
Am Hoch aus Hunderten von Kehlen,
Das lärmvoll mit Geklatſch der Hände
Dreimal erſchütterte die Wände.
Neugierig trat, wer von der Gilde
Zugegen war, dem Goldgebilde
Jetzt näher, um mit Kennerauge
Zu prüfen, ob es etwas tauge.
Die Meiſter waren ſtarr und ſtumm
Und ſchüttelten die Köpfe drum,
Sie waren ganz verblüfft vor Staunen
Und zogen hoch die Augenbraunen,
Doch Jeder vor dem ſeltnen Stück
Hielt mit dem Urtheil noch zurück,
Abwartend, was der Andre meinte,
Daß man ſich hübſch mit Allen einte,
Wenn man den Stab darüber brach,
Und ſo geſchah's, daß Niemand ſprach.
Nur Saltjenhuſen nahm entſchloſſen
Das Wort im Kreis der Zunftgenoſſen,
Um Meiſter Chriſtoph zu bedeuten,

Digitized by Google

Wie sehr sie seines Werks sich freuten,
Mit dem er ihnen Neues lehrte
Und Kunst und Handwerk hob und ehrte.
Dann frug er ihn, auf welche Weise,
Fernab vom altgewohnten Gleise,
Ihm dieser Arbeit Wurf gelungen,
Ob sie aus seinem Kopf entsprungen.
Der Meister lächelte der Fragen
Und sprach: „Ich will's euch ehrlich sagen,
Die Kunde von der neuen Kunst
Verdank' ich eines Zufalls Gunst.
Ein wandernder Geselle brachte
Sie mir, der ich mich lang bedachte,
Das Fremde, Neue von mir wies,
Bis er mir nicht mehr Ruhe ließ,
Mit Feuereifer mir erklärte,
Im Süden, in Florenz bewährte
Sich dieser Stil schon lange Zeit,
Stünd' dort in Ansehn weit und breit.
Und als ich Zeichnungen gesehen,
Da war es flugs um mich geschehen,
Ich war bewältigt und gewonnen,
Und danach hab' ich's selbst begonnen".
Sie hörten's an und dachten still:
Mag Jeder thun doch, was er will!
Und weiter ging der Becher wieder
Die langen Tafeln auf und nieder.

Der Maigraf Max von Heinde saß,
Als ob er Alles sonst vergaß,
Noch da, wo er den Trunk ihr weihte,

Digitized by Google

Noch immer an Renatens Seite
Und ſprach und flüſtert' auf ſie ein.
Ihr ſelber war es eine Pein,
Sein dauernd ſich mit ihr Befaſſen
Still über ſich ergehn zu laſſen.
Sie blieb ihm öfter Antwort ſchuldig,
War unruhvoll und ungeduldig
Beſtrebt, zu wechſeln Sitz und Ort;
Er aber ließ ſie nimmer fort,
Und ſie mußt' es gemartert leiden,
Daß Aller Augen auf die Beiden
Und das auffällige Gebaren
Des jungen Herrn gerichtet waren
Und Frau'n und Mädchen rings erſtaunten,
Sich ziſchelnd in die Ohren raunten
Vermuthung und Geklätſch von Dingen,
Die ihr an Ruf und Ehre gingen.
Auch noch ein dunkles Augenpaar
Sah nach, wo Max geblieben war.
Jucunda Ducus, die ihn gern
— So hieß es — hätt' als Eheherrn,
Hatt' in der Laube ſchon geſehen,
Was bei dem erſten Trunk geſchehen,
Wie Max, als ihm Renata reichte
Den Goldpokal, ſich zu ihr neigte,
Und daß ſein Weſen ganz und gar
Seit jenem Trunk verändert war.
Nun ſtand ſie in der Laubenthür
Und ſah, wie er zur Ungebühr
Sich um die Goldſchmiedtochter mühte.
Ihr Athem flog, ihr Antlitz glühte

Digitized by Google

Vor Eiferſucht, die ſie empfand;
Doch wandte ſie ſich und verſchwand,
Eh' er bemerkt die Lauſcherin.
Er ſprach nur zu Renata hin
Von ſeiner Liebe, die ihn jäh
Ergriffen hätt' in ihrer Näh,
Daß unverſehns ſein Herz entbrannte
Zu Gluthen, die er niemals kannte.
Ihr graute; dieſe Leidenſchaft
Kam von des Bechers Zauberkraft,
Die ſelber ſie heraufbeſchworen.
Ihr ſauſt' und brauſt' es in den Ohren,
Als hörte ſie noch einmal tönen
Der mitternächt'gen Stunde Dröhnen
In jener hellen Vollmondnacht,
Wo die Beſchwörung ſie vollbracht.
Doch was ſo machtvoll zu ihr drang,
War eherner Poſaunenklang,
Der langgezogen, voll und tief
Jetzt eben aus der Laube rief
Und Allen Schweigen dort gebot.
Da ſprang ſie auf in ihrer Noth,
Barg mit erſchüttertem Gefühl
Sich im entſtehenden Gewühl.

Von ihren Tiſchen in der Laube
Sahn all die Herrn in ſammtner Schaube
Und alle Frau'n zum Sprecher dort,
Der ausgebeten ſich das Wort.
Es war Andreas von Lahole,
Der jüngſte Domherr, der dem Wohle

Digitized by Google

Der Frauen, die er ſehr verehrte,
Jetzt einen Trunk zu weihn begehrte.
Er war ein ſchön gewachſner Mann,
Dem noch kein Haar am Haupte bleichte,
Der noch die Vierzig nicht erreichte,
Und ſtille ward's, als er begann:

Darf ich nun das Glas ergreifen,
Feſtlich einen Trunk zu thun,
Laß' ich rings die Blicke ſchweifen,
Ueber ſanfte Hügel ſtreifen
Und auf Roſen ſchwelgend ruhn.

In den Zauberkreis der Frauen
Tret' ich mit der Sehnſucht Drang,
Und beſeligt ſchon vom Schauen,
Will ich Gruß und Wunſch vertrauen
Dem beſcheidnen Trinkgeſang.

Blinkt auch aus dem Goldpokale
Uns entgegen goldner Wein,
Kann der Männer Luſt am Mahle
Goldbeglänzt doch nur vom Strahle
Aus der Schönheit Augen ſein.

Dürfen Blick in Blick wir ſenken
Und den Frauen ohne Trug
Flüſternd ſagen, was wir denken,
Daß ſie uns ein Lächeln ſchenken,
Sind wir ſchon belohnt genug.

Digitized by Google

Aber dürfen mit Entzücken
Ungeweigert, unbelauſcht
Wir an unſre Bruſt ſie drücken,
Ihres Mundes Wonne pflücken,
O dann ſind wir glückberauſcht.

Darum all den Holden, Süßen,
Reizumfloſſnen aus und ein
Unſer minniglich Grüßen,
Unſer Flehn zu ihren Füßen,
Reich für uns an Gunſt zu ſein.

Aus dem Herzen, aus dem vollen,
Sei der Wunſch dazu gebracht,
Daß ſie herrſchen, wie ſie wollen,
Wir ſie lieben, wie wir ſollen,
Und uns beugen ihrer Macht.

„Die Frauen hoch, die minneſüßen!
Wir liegen ihnen all zu Füßen,
Daß ſie uns Gunſt gewähren ſollen
Und uns ſo lieben, wie wir wollen!“
So tobte wild zum Gläſerklingen
Der Männer ſtürmiſches Begehr,
Und heiß getauſchte Blicke gingen
Wie Frag' und Antwort hin und her.
Zu Theil auch ward dem kühnen Sprecher
Von denen, deren Wohl er trank,
Bei Wink und Anſtoß mit dem Becher
Manch ſtumm beredter Augendank.
Der Dompropſt aber ſprach, der greiſe,

Digitized by Google

Mißbilligend dem Freund ins Ohr:
„Für einen Domherrn war die Weiſe
Doch etwas frei; ich halt's ihm vor."
„Levin, Du willſt den Text ihm leſen?"
Erwiederte der Domdechant,
„Wir ſind doch auch mal jung geweſen,
Auch uns iſt Frauenhuld bekannt.
Ich weiß nicht, welch ein Höllenfunken
Entzündete der Geiſter Brand,
Noch iſt von All'n nicht Einer trunken,
Und doch ſind ſie aus Rand und Band.
Der Wein iſt's nicht, viel kann vertragen
Die ganze Sippſchaft, ungerührt;
Wenn's denkbar wäre, würd' ich ſagen,
Daß ſie des Bechers Gold verführt."
„Und dieſe heidniſchen Geſtalten,
Der Pferdemenſch, das nackte Weib!
In ihrem Abbild ſelbſt, dem kalten,
Umſtricken ſie noch Seel' und Leib,"
Fiel ein der Propſt; „und ſolchen Zeichen
Mußt' alles heilige Geſicht
Und chriſtlich fromme Schmuckwerk weichen?
O mir gefällt der Becher nicht!"
Und da bald wieder, nun als zweiter,
Der Umtrunk an ſie kam beim Schmaus,
Da gaben ſie den Becher weiter
Und tranken beide nicht daraus.

Auf einmal wurde von den Schönen
Der ſchönſten eine dicht umdrängt
Und mit Gewalt und Schmeicheltönen

Digitized by Google

Ein Saitenſpiel ihr aufgezwängt.
Man bat, beſtürmte ſie, zu ſingen
Und auf des Domherrn Trinkſpruch jetzt
Den Dank der Frauen auszubringen
In einem Liede, wohlgeſetzt.
Hulda von Brüggen nahm die Laute,
Verſucht' im Anſchlag ihren Klang,
Und während Alles auf ſie ſchaute,
Stand ſie, der Schönheit Bild, und ſang:

Daß ihr die Frauen ehrt und lobt,
Soll Frauenmund euch danken,
Wir wollen, die ihr uns erhobt,
Wenn eure Treue ſich erprobt,
Wie Roſen euch umranken.

Doch wie man unſre Gunſt erringt,
Ich will's euch kürzlich lehren:
Nicht Lug und Trug iſt's, was uns zwingt,
Nur wer uns Lieb' entgegen bringt,
Darf Lieb' und Luſt begehren.

Gerader Sinn, entſchloſſne Kraft
Und hochgemuthes Wagen
Nimmt unſer Herz geſchwind in Haft,
Und wahrhaft großer Leidenſchaft
Kann ſich kein Weib verſagen.

Niemals laß' euch ein lautes Nein
Aus ſprödem Mund verwirren,
Ein heimlich Ja haucht hinterdrein,

Digitized by Google

Erwartung hört im Kämmerlein
So gern den Riegel klirren.

Sind wunscheseinig ihrer Zwei,
So sollen sie nicht schwanken,
In Wonnen jauchzt des Herzens Schrei:
Ich liebe Dich! und Lieb' ist frei,
Weg da mit Zaum und Schranken!

Doch Fluch auf ewig, schlägt ein Mann
Die Hoffnung uns in Scherben!
Wer nicht, wenn er ein Weib gewann,
Auf Tod und Leben lieben kann,
Soll nie um Minne werben.

Da von der Sängerin waren im Nu
Die Männerherzen getroffen,
Die jungen, die alten, sie flogen ihr zu
Mit heimlichem Wünschen und Hoffen.
Die Gläser schienen mit einem Mal
All' in den Lüften zu schweben,
Und Einer hob hoch den Goldpokal:
„Frau Hulda, auf Tod und Leben!"
Es flackerte hell wie Feuerschein
Sein Gold von Rande zu Fuße,
Es blinkt' und blitzte sein Edelgestein
Wie Augen mit zwinkerndem Gruße.
Der schimmernde Becher, die himmlische Frau
Mit ihrem Lied von der Liebe, —
Da wußte von Allen nicht Einer genau,
Wer stärkeren Zauber hier triebe.
Renata ward es schwül und bang,

Digitized by Google

Da sie mit Schrecken spürte,
Wie der Pokal auf seinem Gang
Hier alle Herzen verführte.
Sie hatt' ihm gegeben die Gestalt,
Sie hatt' ihn nächtig beschworen, —
Welch eines bösen Dämons Gewalt
Hieß ihn so heillos rumoren?
Wild wie am Deich die Sturmfluth reißt
Den letzten Halt von dannen,
So sah sie entfesselt den kecken Geist
Und konnt' ihn doch nicht bannen.

Umblickend jetzt ein Jungherr stand
Im tosenden Gelage,
Die Laute hielt er in der Hand
Und winkt' und schrie die Frage,
Ob's ihm vergönnt sei nebenher,
Daß er ein Lied auch sänge,
Wozu ihn etwas, das stärker als er,
Unwiderstehlich dränge.
„Ja! lege los!" rief man ihm zu,
„Die Freud' uns zu bereiten."
Sie zischten für den Sänger Ruh,
Und er griff in die Saiten.

Im Becher der flimmernde, funkelnde Wein
Liebäugelt und lacht mir entgegen:
Schließ auf doch dein Herz mir und laß mich herein,
Dein Trautgesell will ich, dein Kamerad sein,
Von Zweifeln dich lösen, von Sorgen befrei'n,
Dich führen auf blumigen Wegen.

Digitized by Google

Da nick' ich ihm zu, und da nehm' ich ihn hin,
Und wie ich, den Becher am Munde,
Kaum denke: jetzt kommt er! da ist er schon drin
Im Leib, in der Seele, in jeglichem Sinn,
Daß seines Geblütes und Geistes ich bin,
Vertauscht und verwandelt im Grunde.

Nun seh' ich mit Augen des Weines mir an
Die Welt und das Menschengetriebe,
Nun bin ich auf einmal der mächtigste Mann,
Der köstliches Gut sich im Schlafe gewann
Und schaffen und binden und bändigen kann
Den Ruhm und das Glück und die Liebe.

O Freunde, bedrückt euch ein Kummer die Brust,
So holet euch Rath bei dem Becher,
Dem Tröster im Leide, dem Bringer der Lust,
Mit dem ihr noch immer habt lachen gemußt,
Als hättet ihr's schon in der Wiege gewußt:
Der seligste Mensch ist der Zecher!

Zu Pauken und Posaunen
Sang man den Schluß im Chor,
Den Schmausenden wuchs das Staunen
Nur immer höher empor;
Woher bei jeglichem Gaste
Die lustig lodernde Gluth,
Die alle Herzen erfaßte? —
Seltsam ward ihnen zu Muth.
War ihnen zu Kopfe gestiegen
Der Becher mehr als der Wein?

Digitized by Google

Sollt' es am Golde liegen?
Denn Trunkenheit konnt' es nicht sein.
Noch hatte nicht angefangen
Das Trinken, was erst geschah,
Sobald der Bischof gegangen,
Und noch war er gar nicht da.
Ob heut er würd' erscheinen,
War ungewiß, ward ihm kund,
Wer mitten unter den Seinen
Hier war aus der Gegner Bund.
Die Junker hatten verdrossen
Sich unter die Herren gemischt,
Doch unverfroren genossen,
Was ihnen ward aufgetischt.
Und kam der Becher gefahren,
That Jeder einen Hieb,
Und ihre Kehlen waren
Durchlässiger als ein Sieb.
Sie stellten sich nur so munter
Und spülten in lästigem Zwang
Den Groll und das Giften hinunter,
Daß ihnen ihr Streich mißlang.
Doch als der Tischumgänger
Nun wieder an sie kam,
Da hielt sich Steinberg nicht länger,
Aufspringend das Wort er nahm.

„Wohledle, hört mich an!
Wir sitzen hier wie Verirrte
In unserm Lederkollett,
Derweil ihr als gnädige Wirthe

Stolz prunket beim Bankett.
Wir ritten durch's Gefilde
Als eure Gäste mit ein
Und führten's doch anders im Schilde,
Ihr solltet die unsrigen sein.
Wir dachten's euch einzubrocken
Beim Mairitt, drum kamen wir —"
„Hör' auf!" rief Saldern erschrocken,
„Es fabelt der Wein aus Dir!"
„Nein, Hans! im Wein ist Wahrheit!
Es muß heraus, das Wort
In unverblümter Klarheit.
Wir lagen," fuhr er fort,
„Mit unsern Knechten allen
Bei Uppen im Hinterhalt
Und wollten euch überfallen,
Fortschleppen mit Gewalt.
Jedoch zu unserm Schaden
Wart ihr in Uebermacht,
Habt uns zu Gaste geladen,
Verspottet und ausgelacht.
Gezwungene Freunde stiegen
Die Treppen wir langsam herauf,
Geschworene Feinde fliegen
Wir sie hinab im Lauf.
Wir wollen euch absagen
Den Frieden, wohin ihr geht,
Den Krieg in die Stadt euch tragen,
Weil ihr zum Bischof steht.
So mit dem Becher wink' ich,
Wie mit dem Schwert ich's thu',

Digitized by Google

Mit dieſem Trunke trink' ich
Euch Fehd' und Feindſchaft zu!"
„Wir halten mit, wir Dreie,"
Rief Aſchwin Cramm, „gieb her!"
Da tranken nach der Reihe
Die Vier den Becher leer.

Dazwiſchen klang's: „Oho! hinaus!
Hängt ſie! ſperrt ſie ins Frohnenhaus!"
Dann ward ein kampfgelüſtig Murren,
Ein lautes mit den Füßen Schurren,
Und das Getöſe wuchs und ſchwoll,
Manch drohender Zuruf draus erſcholl
Auf dieſen junkerlichen Hohn
Und wünſcht' ihm den verdienten Lohn.
Der Bürgermeiſter endlich brach
Sich zur Entgegnung Bahn und ſprach:

„Ihr habt uns zugetrunken,
Ich thu' euch Beſcheid darauf,
Ihr habt mit dem Schwert gewunken,
Ich nehme den Handſchuh auf.
Uns hinterliſtig zu fangen,
Wie der Wolf in die Herde bricht,
Der Anſchlag iſt fehl gegangen,
Und ritterlich war er nicht.
Ihr wolltet uns ſchändlich ſtören
Das fröhliche Maienfeſt,
Nun geben wir's euch zu hören
In unſerm geſchützten Neſt,
Daß ihr euch grob verſündigt

Digitized by Google

Am heiligen Gaſtrecht habt,
Weil ihr uns Fehde verkündigt,
Nachdem ihr euch hier gelabt.
Habt mit der Treue Zeichen,
Dem Zutrunk, uns gehöhnt,
Wie ihr's mit euren Streichen
Voll Tücke ſeid gewöhnt.
Dafür aus dieſem Becher,
Den euer Mund entweiht,
Sei für euch Friedensbrecher
Nie wieder ein Trunk bereit!"

Laut jauchzt' ihm zu mit der Arme Schwung,
Was ſaß und ſtand beim Mahle,
Die Rathsverwandten, alt und jung,
Und die aus dem Nebenſaale.
Sie ließen ſtürmiſch alleſammt
Den Bürgermeiſter leben
Vor Freuden, daß er's zornentflammt
Den Trotzigen heimgegeben.
Doch eh' der Jubel ausgebrauſt,
Sprang Schwicheldt auf im Grimme,
Den Becher ſchüttelnd in der Fauſt
Rief er mit wüthender Stimme:
„Aus dieſem Becher trink' ich noch oft,
So wahr ich trank draus heute!
Ich nehm' ihn mir einſt unverhofft
Im Sturm als gute Beute.
Und jetzt" — indem er ihn wuchtig ſchwang —
„Jetzt paſſet auf, ihr Tröpfe!
Geflogen kommt er mit Kling und Klang,

Digitized by Google

Ich ſchmeiß' ihn euch an die Köpfe!"
Schnell aber waren, als kaum er ſchloß,
Drei, Vier herzu geſprungen
Und hatten das köſtliche Wurfgeſchoß
Ihm mit Gewalt entrungen.
Die Frauen wollten in Aengſten fliehn,
Die Männer drängten zum Streite,
Manch einer wollte vom Leder ziehn,
Als hätt' er das Schwert an der Seite.
Ein fürchterlicher Tumult entſtand,
Ein wüſtes Schreien und Toben,
Und ringsum hatten gegen Brand
Die Fäuſte ſich erhoben.
Da dröhnte Trompetengeſchmetter darein,
Als ob es zum Kampfe ſchüre;
Sie ſtutzten, ſie ſtarrten, verwandelt zu Stein, —
Der Biſchof ſtand in der Thüre.

So ſchnell nun, wie der Zufall ſpielt,
War Lärm und Streit verſchwunden,
Die Gegenwart des Biſchofs hielt
Die Geiſter der Zwietracht gebunden.
Er ſchritt in des Bürgermeiſters Geleit
Zum Ehrenſitz, der ihm erkoren,
Und grüßte mit fürſtlicher Freundlichkeit
Und Hoheit, ihm angeboren,
Die Frauen und Männer links und rechts
Manch eines weitverzweigten,
Rühmlich bekannten Stadtgeſchlechts,
Die ſich vor ihm verneigten.
Jetzt kam mit dem Becher daher im Saal

Digitized by Google

Der Maigraf und bat leise,
Daß Seine Gnaden dem Pokal
Die Ehre des Trunkes erweise.
Der Bischof ließ sich dem Wunsche gemäß
Von Max den Becher reichen:
„O welch ein herrliches Trinkgefäß!
Nie sah ich seines Gleichen,"
Rief er erstaunt und freudig aus
Beim näheren Betrachten,
„Den dürfte selbst beim Krönungsschmaus
Der Kaiser nicht verachten."
Darauf erhob er sich; sofort
Ward lautlos tiefe Stille,
Man hätte vom fernsten Winkel dort
Gehört eine zirpende Grille.

„Gott segne die Stadt
Und den ehrsamen Rath,
Den Bürgern die Kraft,
Den Fluren die Saat,
Den Herzen Trost
Zu aller Zeit
Und Lieb' und Treu
Und Zufriedenheit!"

So sprach der Bischof und griff mit der Hand
Zum Goldpokal, doch eh er den Rand
Noch an die Lippen brachte zum Trinken,
Ließ er erschrocken ihn wieder sinken.
Ins feierliche Schweigen hinein
Drang wie ein Angstruf ein gellend Schrei'n:

Digitized by Google

„Er iſt verhext!! trinkt nicht daraus!“
Es ging wie ein Schlag durchs ganze Haus.
Wer war's, der das Geheimniß enthüllte
Und alles mit Entſetzen erfüllte?
Der Biſchof ſchob weit von ſich fort
Den Becher und ſagte kein einzig Wort.
Da ſchlug ein höhniſche Lache auf
Herr Brand von Schwicheldt: „O Haſe, lauf!
Den Trunk nicht wagt Hans Magerkohl,
Er denkt, daß ihn der Teufel hol'!“
War eben der Schreck auch noch ſo groß,
Jetzt brach ein Sturm der Entrüſtung los,
Der Biſchof verließ gekränkt den Saal.
Sein Weggang aber war das Signal,
Daß Alles drüber und drunter ging
Und wild nun an zu raſen fing.
Die Handwerksmeiſter drangen herein,
Die Junker zu packen an Hals und Bein,
Die Frauen jammerten laut und flohn,
Es ſtürzten Stühl' und Kannen ſchon,
Und im zuſammengeballten Haufen
Gab's ein gewaltiges Ringen und Raufen.
Sie drängten die Junker, die um ſich ſchlugen,
Zur Thür hinaus, die kracht' in den Fugen,
„Ihr wolltet die Treppe hinunter fliegen,
Das ſollt ihr jetzt und unten liegen!“
Noch glückt' es Schwicheldt, ſich umzudrehn
Mit drohender Fauſt: „Auf Wiederſehn!“

Nun war's mit Trunk und Tanz vorbei,
Sie dachten wieder an jenen Schrei:

Digitized by Google

„Der Becher verhext!“ und Allen graute
Vor dem, was Keiner zu ſagen ſich traute.
Der Rathsherr Heinz von Heinde bloß
Fuhr auf den Kellermeiſter los:
„Du haſt gemanſcht! was haſt Du zum Wein
Gemiſcht in den Pokal hinein?“
Der ſtammelte bleichen Angeſichts:
„Gott ſteh' mir bei! ich weiß von nichts.“
Und wieder gab es ein Gedränge,
Denn heimwärts ſtrebte jetzt die Menge;
Was ein ſo ſchlimmes Ende genommen,
Da ſuchte Jeder hindann zu kommen,
Beeilte ſich und ſchob und trieb
Und frug' nicht, wo der Becher blieb.
Manch ſcheuer Blick mit gutem Grund
Traf Meiſter Chriſtoph Rotermund;
Der hatte ja den Pokal geſchmiedet, —
Was hatt' er ins Gold hineingeſiedet?
An ſeinem Arm Renata hing,
Als ob ſie bewußtlos im Traume ging';
Wie Pein und Angſt ihr im Antlitz wühlte,
Sah's aus, als ob ſie ſich ſchuldig fühlte.

So endete der Mairittſchmaus
Wie nie zuvor in Schreck und Graus.
Bald waren Saal und Laube leer,
Kein Rathsherr und kein Meiſter mehr
Und kein Prälat auch war noch oben,
Spielleut und Dienerſchaft verſtoben.
Der Kerzen ſtrahlend heller Schein
Fiel auf die langen Tafelreih'n

Digitized by Google

Und ihr verödet, wüst Gewirr
Von abgegessenem Geschirr,
Von Schüsseln, Gläsern, halb gefüllt,
Tischzeug, befleckt und arg zerknüllt,
Auf all den schauerlichen Rest
Von einem unterbrochnen Fest.

Im Nebensaale scholl ein Schritt;
Jodocus war's, mit leisem Tritt
Bewegt' er langsam nur sich fort
Die Lichter löschend da und dort.

In weiter Laube ganz allein
In grämlichem Versunkensein,
Als ob ihm was am Herzen fraß,
Rathskellermeister Gottschalk saß
Und hielt, im Antlitz starr und fahl,
Auf seinen Knie'n den Goldpokal.

Digitized by Google

XVI.

Die beiden Kellermeiſter.

Zu dem noch in dumpfem Grübeln
Sitzenden Rathskellermeiſter
Trat jetzt ſein Berufsgenoſſe
Von der Domherrnſchenke; ſanft ihn
An der Schulter rührend ſprach er:
„Alter, komm! wir ſind die Letzten;
Laß hier Alles ſtehn und liegen
Und ſchließ zu! die Lichter löſcht' ich
Sämmtlich bis auf dieſe beiden.“
Gottſchalk blickte auf und ſagte:
„Jocus, willſt Du mir die Nacht noch
Einen Freundſchaftsdienſt erweiſen?
Meine Kellermeiſterehre
Iſt beleidigt; Herr von Heinde
Hat mich im Verdacht, ich hätte
Mit dem Wein gemanſcht und Gott weiß
Was hinein gemiſcht, daß Alle
Nach dem Trunk aus dem Pokale
Plötzlich wie verwandelt waren.
Solchen Schandfleck kann ich doch nicht
Auf mir ſitzen laſſen, Jocus!“

Digitized by Google

„Niemals! nicht um Leib und Leben!“
Rief entrüſtet aus Jodocus,
„Dich von dem Verdacht zu löſen
Thu' ich Alles Dir zu Liebe;
Aber wie denn dieſe Nacht noch?“
„Dieſe Nacht! wir gehen ſchnurſtracks
Mit dem Sackermentspokale
Hier hinunter in den Keller,
Trinken beide, was wir können,
Zug um Zug vom ſelben Weine,
Und noch eh der Morgen grauet,
Wiſſen wir es, ob der Becher
Oder ob der Wein verhext iſt.“
„Gottſchalk! aus dem Goldpokale
Solln wir trinken?“ ſprach Jodocus.
„Einer nur von uns, der Andre
Aus beliebigem Gefäße, —
Warte! dieſer hier wird paſſen;“
Einen hohen Silberhumpen
Nahm er dort vom Tiſch, „im Maße
Sind ſich gleich die zwei Geſchirre,
Und wir beiden halten auch wohl
Mit dem Trinken uns die Wage.
Unten loſen wir, und wundern
Soll's mich, welche Macht und Wirkung
Heinde's Goldpokal auf den hat,
Dem er durch das Loos beſtimmt wird.“
„Ein gefährlich Unterfangen!“
Sprach Jodocus. — „Nun, ich denke,
Wir zwei alten Kellerwürmer
Fürchten uns vor keinem Becher

Digitized by Google

Und vor keinem Weine, Jocus!
Nimm den Leuchter! die Pokale
Trag' ich ſelber, und nun vorwärts!"

In dem großen Rathhauskeller
Lagen reihenweis die Fäſſer,
Und im breiten Mittelgange
Stand ein Kreuzbeintiſch mit Schemeln.
Hier den doppelarm'gen Leuchter
Niederſetzend frug Jodocus:
„Und wie willſt Du, daß wir loſen?"
„Dreh' Dich um und ſieh' nicht rückwärts!"
Sagte Gottſchalk, dann verſchwand er.
Als er wiederkam, begann er:
„Hinter den zwei letzten Fäſſern
Rechts und links in jeder Reihe
Stehen jetzt die beiden Becher;
Geh nun hin und wähle ſelber
Dir Dein Trinkgeſchirr!" Jodocus
Schritt den Gang hinab und brachte,
Sich zum linken Faſſe wendend,
Dort den Goldpokal zum Vorſchein.
„Alſo Dich hat's Loos getroffen,
Die verborgnen Zauberkräfte
Zu beſtehn," erklärte Gottſchalk;
„Sieh Dich vor und halt' Dich tapfer!"
„Das iſt bald geſagt, mein Lieber!
Aber wenn mich nun der Zauber
Uebermannt?" verſetzte Jocus.
„Dann bin ich ja doch noch ſtandhaft,"
Sprach ihm Gottſchalk Muth und Troſt zu,

Digitized by Google

„Nicht im Stiche laſſen werd' ich
Meinen alten Trinkgeſellen."
„Na, dann wag' ich's!" rief entſchloſſen
Jocus aus und hielt den Becher
Hoch empor, daß er erglänzte
Von dem Wiederſchein der Kerzen
Wie der Vollmond in der Dämmrung.
Gottſchalk holte ſich den Humpen,
Zapft' in eine mächt'ge Kanne
Aus dem Faß vom ſelben Weine,
Den er in der Laube ſchenkte,
Und dann ſetzten ſich die beiden
Mit Vertraun zum Trinken nieder.

Feuchte Kühle ſchwebt' und Weindunſt
Um die weit geſpannten Bögen
Und die maſſig dicken Pfeiler.
Von den Lichtern auf dem Tiſche
Waren nur die beiden Zecher
Mit den röthlichen Geſichtern
Und den beinah weißen Haaren
Hell beſchienen, und ſie hoben
Sich in ihren Feſttagswämſern
Mit den runden Zackelkragen,
Schlüſſelbund und Gürteltaſche
Kräftig ab vom dunkeln Grunde.
Tiefe Stille war im Keller,
Keiner ſprach ein Wort zum Andern,
Während Gottſchalk aus der Kanne
In die Höhlungen der Becher
Feierlich den edlen Wein goß.

Digitized by Google

Wie das klang im Gold und Silber!
Wie es tönte, wie es rauſchte,
Bis die Fluth, die goldig helle,
Humpen und Pokal erfüllte!
„Erſt, was iſt es?“ frug Jodocus.
„Dreiundneunz'ger Rüdesheimer,“
Sagte Gottſchalk, „und mein Beſter.“
„Gut! ich weiß gern, was ich trinke.“
Sachte nur, ganz ſachte ſtießen
Sie die Becher an einander,
Und dann tranken ſie mit Andacht,
Tranken noch einmal in Schweigen,
Tranken auch zum dritten Male,
Und dann nickten ſie ſich fröhlich
In die alten, treuen Augen.
„Nun, wie iſt Dir nach dem Trunke?“
Fragte Gottſchalk. „Ach! ich ſagte,
Gerne wüßt' ich, was ich trinke,“
Gab Jodocus ihm zur Antwort,
„Und nun weiß ich's doch nicht, Bruder,
Was ich da getrunken habe;
Ob es Wein, ob Frühlingsbalſam,
Oder ob es flüſſig Gold war,
Was mir durch die Adern ſtrömte,
Mir ins Herz quoll, alles Blut mir,
Alle Jugendkraft erneute.
Seh' ich denn noch aus wie Einer,
Der ſein Bündelchen von Siebzig
Auf dem Nacken hat? ich glaub's nicht.“
„Das fängt gut an!“ lachte Gottſchalk,
„Solchen Becherzauber freilich

Digitized by Google

Wollt' ich mir gefallen laſſen.
Wehre Dich, bleib kalt und nüchtern,
Bilde Dir nichts ein und denke,
Daß wir zu Gericht hier ſäßen,
Schuld und Unſchuld zu ermitteln!"
„Wer mich ſelig macht und glücklich,
Dem ſei jede Schuld vergeben!"
Sprach Jodocus, „und ich dank' ihm!
Laß uns auf den Sünder trinken!
Komm! der Geiſt des Weines lebe,
Ob in eitel Gold er umgeht,
Ob in Holz er eingeſpundet
Noch der Auferſtehung wartet!"
Und ſie tranken beide wieder.
„Wieviel haſt Du noch im Humpen?"
Frug Jodocus, übern Tiſch weg
In des Freundes Becher ſchauend,
„Recht ſo! gleichen Schritt gehalten!
Noch ein Schluck, dann muß er leer ſein!"

Unverwandt und wachſam blickte
Gottſchalk in des Freundes Antlitz,
Um Beobachtung zu machen,
Welche merkliche Veränderung
Mit ihm vorging bei dem Trinken.
Stets geſprächiger und luſt'ger
Ward der Domherrnkellermeiſter,
Mehr, weit mehr, als ſonſt er pflegte,
Während der, der hier zu Haus war
Als des Rathes Weinverwalter,
Seinen Gleichmuth voll bewahrte.

Digitized by Google

Jetzt schon bei der zweiten Kanne
War man, als Jodocus meinte:
„Hübsch war's doch heut in der Laube,
Wie so Einer nach dem Andern
Immer toller übern Strang schlug;
Wie die Frauenzimmer lachten
Und verlangend nach den Männern
Heiß verliebte Blicke schossen;
Und die Männer, wie sie zechten,
Wie sie sprudelten und schäumten,
Schmeichelei'n und Zärtlichkeiten
Für die jungen Weiber hatten,
Und wie nach Gesang und Reden
Es dann losging mit den Junkern.
Weißt Du, was ich glaube, Gottschalk?
Wer den Spaß uns angerichtet?
Dieser hier! der ist's gewesen",
— Auf des Bechers Deckel zeigend —
„Hödecke, der list'ge Spukgeist,
Weil der Goldschmied ihn leibhaftig
Konterfeit und abgeformt hat.
Sieh doch, wie er hier so spöttisch
Aus dem Rosenstrauch heraus grinst!
Daß dich, du verzwickter Kobold!"
Und er gab dem Bild des Zwerges
Einen derben Nasenstüber,
Daß es glockenhell ertönte.
„Jocus, hüte Dich! er rächt sich",
Warnte Gottschalk. — „Laß ihn kommen!
Wenn er hier als Dritter säße
Zwischen uns und mit uns zechte!

Digitized by Google

Aus dem Deckel könnt' er ſaufen
Und die Knirpsgeſtalt, die eigne,
Mit der Hand dabei umfaſſen.
Oder auch — was meinſt Du, Alter?
Wenn die ſchöne Nymphe käme,
Wie ſie ſitzt hier an der Quelle!
Freilich würd's ihr etwas kühl ſein
Ohne Hemd, ſie müßte trinken
Oder aber mit mir tanzen.
Alle ſchönen Nymphen, Gottſchalk!
Aus! trink aus! denk' an die Jugend
Und an Manche, die wir kannten!"
Als die Becher leer getrunken
Und auf's Neu gefüllt dann waren,
Frug des Rathes Kellermeiſter:
„Wie iſt Dir zu Muthe, Jocus?"
„Gar nicht, Bruder!" ſprach Jodocus,
„Frei im Kopfe, froh im Herzen,
Singen möcht' ich; laß uns ſingen!"
„Nicht doch! wenn's der Wächter hörte!"
„Nun, und wenn er's hörte, Gottſchalk!
Mairittfeſt iſt noch ſo lange,
Bis die Hähne wieder krähen,
Und was wir hier thun und treiben,
Danach kräht kein Hahn im Stifte.
Einen Trunk noch, dann den Singſang!"
Und wahrhaftig! nach dem Trunke
Stimmt' er an mit tiefem Baſſe,
Daß es am Gewölbe hallte.

Digitized by Google

Einſt pocht' ich an ein einſam Haus
In weltvergeſſnem Thale,
Der greiſe Siedler trat heraus
Mit weingefüllter Schale.
Da nimm und trinke! ſprach er mild,
Es iſt vom irdiſchen Gefild
Das beſte Blut der Reben,
So dir ein Menſch kann geben.

Ich trank ſie leer, ich hielt ſie hin:
Noch eine! nur noch eine!
Dann ſag' dem Fremdling, der ich bin,
Wie kamſt du zu dem Weine?
Der Alte ſchüttelte den Bart:
Such' ihn dir ſelbſt auf deiner Fahrt,
Wirſt noch um dieſen Tropfen
An manche Thüre klopfen.

Nun hab' ich nimmer Ruh noch Raſt,
Des Weines muß ich denken,
War ſeinetwegen ſchon zu Gaſt
In ungezählten Schenken.
Ich ſuch' ihn auf dem Erdenrund
Am Rhein, in Wälſchland, in Burgund,
Such' ihn bei Nacht, bei Tage,
Bei jedem Glockenſchlage.

Drum kann ich nicht vorüber gehn,
Wo Herbergſchilder roſten,
Kann nirgend Wein verzapfen ſehn,
Muß jeden einmal koſten.

Digitized by Google

Den einen ſuch' ich immer nur,
Und eh' ich ihm nicht auf der Spur,
Muß wandern ich und trinken,
Bis mir die Augen ſinken.

„Ei, Du ſingſt ja trefflich, Bruder!"
Sagte Gottſchalk höchſt verwundert,
„Wenn das Deine Domherrn wüßten,
Würden ſie Dich manchmal preſſen,
Daß Du in der Pfaffenſtunde
Ihnen eins zum Beſten gäbeſt."
„Ja, das macht Dein Rüdesheimer,"
Schmunzelte geſchmeichelt Jocus.
Oder auch der Becher, dachte
Gottſchalk, ohn' es auszuſprechen,
Und dann ſagt' er: „Iſt ſchon möglich;
Alſo trinke! könnteſt auch wohl
Leicht die halbe Welt durchwandern,
Ehe Du noch einen Tropfen
So wie dieſen wieder fändeſt."
„Zugegeben!" nickte Jocus,
Den Pokal ihm näher ſchiebend,
„Hier! ſchenk' ein! biſt mir voraus jetzt,
Rathsbenebler! trankeſt zweimal,
Da ich ſang, hab's wohl geſehen!
Ich bin geiſtlich, Du biſt weltlich,
Sollſt mich doch nicht unterkriegen!"
Und er hob den vollen Becher,
Ihn mit einem einz'gen Anſatz
Beinah bis zur Hälfte leerend.

Digitized by Google

Zug um Zug nun ging es weiter;
Schon zum dritten Mal am Faſſe
Füllte der Rathskellermeiſter
Jetzt die ungeheure Kanne,
Die dann zwiſchen beiden Zechern
Auf dem Tiſche ſtand, die Häupter
Der zwei Sitzenden beträchtlich
Mit dem Deckel überragend.
Manchesmal in ihrem Leben,
Auch noch in den jüngſten Zeiten,
Hatten die zwei trauten Freunde
Herzensfroh und herzenseinig
Bei einander ſo geſeſſen,
Wenn ſie, ſei es in des Rathes,
Sei es in der Domherrn Keller,
Mit erfahrungsreichen Zungen
Einen Jahrgang prüfen wollten.
Hatten dann die halbe Nacht durch
Brav gezecht, und Keiner hatte
Einen Rauſch ſich angetrunken,
Sondern hieb- und ſtichfeſt waren
Beide bis zuletzt geblieben.
Und wie anders war es heute!
Gar nicht wieder zu erkennen
War Jodocus; redeſelig,
Ausgelaſſen wie ein Junger,
Dem der Wein, ein ungewohntes,
Fremdes Ding, zu Kopf geſtiegen,
War der wackre Domherrnkellner.
Tolle Streiche wollt' er machen,
Auf die großen Fäſſer ſteigen

Digitized by Google

Und in keckem Uebermuthe
Erst die Kanne, dann den Becher,
Voll von Wein, im Gleichgewichte
Schwebend auf dem Kopfe tragen.
Gottschalks langen Heber nahm er
Von der Wand und hielt ihn zielend
Gleich geladnem Feuerrohre
An die Wange, blies hinein dann,
Um die Lichter auszulöschen.
Gottschalk konnt' ihm kaum den Heber
Noch entwinden, hatte Mühe,
Den unbändigen Gesellen,
Der nur immer lacht' und lachte,
Wieder auf den Stuhl zu bringen,
Was ihm nur gelang, indem er
Ein ums andre Mal ihm zutrank,
Bis Jodocus ihm Bescheid that
Und nun sitzen blieb am Tische.
Plötzlich aber, jach erschrocken,
Sprang er wieder auf und starrte
Mit weit aufgerissnen Augen
Nach dem Hintergrund des Kellers.
Auf den Gang hinzeigend stieß er
Heiser aus: „Hilf Gott! da kommt er!
Da! der Pferdemensch, der wilde!
Hinten ist's ein Roß, und vorne,
Vorn ein Mann, der Maigraf ist es
Mit dem Kranz um Brust und Schulter.
Und auf seinem Pferderücken
Sitzt die Nymphe, sieh doch! sieh doch!
Diese Brust! die weißen Arme!

Digitized by Google

Wie sie sitzt, und wie sie reitet
Mit den schönen, schlanken Gliedern!
Und da hinter ihr, — was hockt da?
Guckt hervor und grinst und duckt sich?
Hödecke! verdammter Unhold!
Er umfaßt sie, er umarmt sie,
Will sie küssen, — untersteh' dich,
Satanskobold! ich zerschmettre
Dir das Hirn, verfluchter Affe!"
Und er holte mit dem Schemel
Schon zum Wurf aus, Gottschalk aber
Fiel ihm in den Arm und hielt ihn:
„Jocus, fasse Dich! sei ruhig!
Es ist nichts, Du hast geträumt nur,"
Sprach er auf ihn ein. Jodocus
Stand und starrte noch: „Weg sind sie!"
Haucht' er stöhnend, „weggeritten
Ist sie auf dem Pferdemenschen;
Doch ich habe sie gesehen,
Deutlich, dort! ganz nahe war sie,"
Und dann sank er auf den Schemel.

Gottschalk graute vor dem Alten;
Höchste Zeit ist's, daß er heim kommt,
Sagt' er sich, die Frische draußen
Wird ihn zur Besinnung bringen.
„Jocus, woll'n wir ihnen nachgehn?"
Frug' er, „sehn, ob wir sie finden,
Wo sie reiten?" „Ja, das wolln wir!"
Sprach Jodocus, schnell gefügig,
„Komm! trink' aus den letzten Tropfen

Digitized by Google

Und dann ſchließ' ihn ein, den Becher,
Daß ihn Hödecke nicht wegſtiehlt!"
So geſchah's; die beiden traten
Aus dem Keller in das Freie,
In die kühle Morgendämmrung.
Auf dem Markte ſah Jodocus
Still ſich um nach allen Seiten,
Wie beim ſanften Wiederkehren
Des entſchwundenen Bewußtſeins
Einer fragt, die Augen reibend,
Wo er ſich denn hier befinde.
Eine kleine Strecke Weges
Gingen ſie noch mit einander,
Und Jodocus ſagte nüchtern:
„Bruder, Deinen Rüdesheimer
Soll kein Rathsherr je Dir ſchelten,
Aber von dem Goldpokale
Laß ein andermal uns reden;
Jetzt ſchlaf' wohl, und Gott behüt' uns!"
Damit bog er in die Gaſſe,
Die zu ſeinem Hauſe führte,
Und ſein Schritt war feſt und grade.
Gottſchalk dacht' auf ſeinem Wege:
Wahr iſt's, der Maigrafenbecher
Iſt verhext; dem Bürgermeiſter,
Wenn ich ihm den Racker bringe,
Meld' ich's, welch gefährlich Spukding
Uns der Rathsherr da beſchert hat.

Digitized by Google

XVII.

Beim Bürgermeister.

Pfingsten war's, und Frühlingsstimmung,
Eine feierliche Froheit
War von oben allumfassend
Wie ein gnadenreicher Segen,
Jeglichem Geschöpf theilhaftig,
Herzerquickend ausgegossen,
Lag für Alle sichtbar, fühlbar
In der Luft, im blauen Himmel,
In dem hellen Sonnenscheine,
In dem leuchtend grünen Laube,
Drin die Vögel lustig sangen,
Und so auch auf Markt und Gassen
Der bekränzten Stadt, die heute
Ausgesuchte Festgewandung
Angelegt von Thor zu Thore.
In dem leisen Hauch des Windes
Flitterten die schwanken Blätter
An den gestern allenthalben
Aufgepflanzten Maienbüschen.
Vor den Thüren war am Morgen
Weißer Sand gestreut, und Blumen

Digitized by Google

Oder frische Blüthenzweige
Schmückten freundlich alle Fenster.
Und jetzt läuteten die Glocken
Von den Thürmen, aber heitrer
Und doch weihevoller rief es
Ueber Dächer hin und Giebel
Heute zum Gepräng des Hochamts,
Als an jedem andern Sonntag.
Unversäumt aus ihren Häusern
Kamen die Bewohner, gingen,
Sauber, auch wohl reich gekleidet,
Ihres Weges zur Gemeinde,
Und mit andachtsfreud'ger Menge
Füllten sich die Gotteshäuser.

In der Godehardikirche
Saßen auch auf ihren Plätzen
Meister Christoph und Renata.
Frei von Missethat und Unrecht,
Konnt' in Lob und Dank der Goldschmied
Sein Gemüth zu Gott erheben.
Er bedauerte den Ausgang
Des gestörten Mairittfestes,
Aber hatt' am Friedensbruche
Keine Schuld und keinen Antheil.
Anders war es mit Renata.
Heut zum ersten Male wieder
War sie an der heil'gen Stätte,
Wo sie mitternächt'gen Zauber
Am Altar getrieben hatte.
Und wie tückisch und gewaltsam

Digitized by Google

Hatte der gewirkt beim Schmause!
Hatte bei des Bechers Umgang
Kecken Uebermuth entfesselt,
Max von Heinde's Liebeswerben
Ungebührlich heiß entzündet,
Streit und Feindschaft angezettelt,
Und zuletzt war durch den Drohruf
Ihr Geheimniß fast verrathen.
Welche fürchterlichen Folgen
Konnte noch das Alles haben,
Wenn man nach der Ursach spürte!
Ruhlos vor Gewissensbissen
Kam sie nicht zur rechten Andacht;
Ihr Gebet selbst um Vergebung
Ihrer Schuld entstieg der Seele
Nicht befreiend, Hoffnung gebend.
Als der Gottesdienst beendet,
War sie dessen froh und eilte,
Mit dem Vater heim zu kommen.
Bleich und mit gesenkten Wimpern
Schritt sie hin und merkte dennoch,
Daß sie beide von den Leuten
Auf dem kurzen Weg gemieden
Und mit unzweideut'gem Mißtrau'n
Oftmals angesehen wurden.

In den vielen Ausschankstuben
Und besuchten Gastwirthschaften,
Wo die Männer nach der Kirche
Sich zu einem Trunk vereinten,
Sprach man heut schon überall nur

Digitized by Google

Vom Verlauf des Mairittſchmauſes,
Von dem großen Goldpokale
Und der höchſt verdächt'gen Wirkung,
Die er auf die Trinker übte,
Wobei denn auf ſeinen Meiſter
Manch ein Seitenhieb auch abfiel.
Und nun erſt die lieben Frauen!
Statt ſich, aus der Kirche kommend,
Von der Seite der Gefährten,
Die ihr Heim erreicht, zu trennen,
Blieb noch Manche vor der Hausthür
Einer lieben Frau Gevattrin,
Baſe, Schwägrin oder Muhme
Zeit und Pflicht vergeſſend ſtehen
Und erzählte, fragte, hörte
Von den vielen Wunderdingen
Geſtern in der Rathhauslaube.
Was die Eine noch nicht wußte,
Konnt' ihr gleich die Andre ſagen,
Und dann trug's die Erſte weiter,
Uebertrieb es und verdreht' es.
Daß Renata blaß geworden
Nach dem Ruf und halb bewußtlos
Irre Worte nur geredet,
Die wie ein Geſtändniß klangen,
Wußte Jede bald ſo ſicher,
Als wenn ſie mit Ohr und Auge
Selbſt dabei geweſen wäre.
Während aber die Gerüchte
Wie vom Winde fortgetragen
In der Stadt Verbreitung fanden,

Digitized by Google

Spielt' an einer andern Stelle
Sich ein Auftritt ab, der ernſter,
Folgenſchwerer ſich verſchürzte,
Als die Klätſcherei'n der Weiber.

In dem Haus des Bürgermeiſters,
Der ſoeben aus dem Dom kam,
Stand Rathskellermeiſter Gottſchalk
Mit dem Goldpokale. „Bringſt ihn?"
Sprach Herr Oennekold und wollte
Gleich das Prachtſtück an ſich nehmen.
Doch der Kellermeiſter hielt es
Noch im Arm zurück und ſagte:
„Ja, ich bring' ihn, und ich bitt' auch
Um Gehör noch, Eu'r Hochweisheit!
Hab' Euch etwas mitzutheilen."
„Und das heut, am erſten Pfingſttag?
Iſt Gefahr wohl im Verzuge?"
Spottete der Bürgermeiſter,
„Na, dann komm nur, daß Du's los wirſt!"
Oben im Gemache ſtellte
Gottſchalk ſeine Bürde kräftig
Auf den Tiſch hin mit den Worten:
„So! da ſteht er, und nun wünſch' ich,
Daß ich auch das Spukding niemals
Wieder anzurühren brauche!"
„Dacht' ich's doch! das alſo iſt es,
Was Dir von der Seele mußte,"
Sprach darauf der Bürgermeiſter
Langſam mit dem Kopfe nickend
Und ihn dann wie über etwas,

Digitized by Google

Das ihm unverſtändlich, ſchüttelnd.
Er beſann ſich, und die Arme
Vor der Bruſt verſchränkend frug er:
„Kannſt Du mir vielleicht auch ſagen,
Wer das Wort von dem Verhextſein
Des Pokales geſtern ausrief?“
„Fräulein Ducus iſt's geweſen,
Edler Herr! ich hab's geſehen.“
„Ach, Jucunda Ducus?!“ lachte
Hell heraus der Bürgermeiſter,
„Ja nun, dann begreif' ich Alles!
Weiber! Weiber!“ droht' er grimmig,
„Alle Thorheit, alles Unheil
Kommt doch immer nur von euch her!
Gottſchalk, hätte Fräulein Ducus
Unſerm ſtolzen Max von Heinde
Den Pokal kredenzt zum Trunke,
Wär' er nicht verhext geweſen.
Aber weil die Goldſchmiedtochter
Ihn ihm reichte und der Maigraf
Tiefer ihr ins Auge ſchaute
Und ihr im Verlauf des Abends
Mehr und freundlicher ſich nahte,
Als es Fräulein Ducus recht war,
Konnten das nur Hexenkünſte
Mit dem Becher fertig bringen.
Weißt Du, was es war? Verleumdung,
Neid und niederträcht'ge Bosheit,
Die aus eiferſücht'gem Herzen
Den verhängnißvollen Zuruf
Wüthend ausſtieß. Eine Hexe

Digitized by Google

Hat die Hand im Spiel; Renata
Heißt ſie aber nicht, mein Alter!“

„Und die Andern, Eu'r Hochweisheit,
Alle, die — mit ſchuld'ger Achtung! —
Außer Rand und Band geriethen
Bei dem Umtrunk, daß ſie gleichſam
Wie mit fremden Zungen ſprachen?“

„Das kommt Alles von dem Becher!
Nur vom Becher! ſpricht der Daniel,
Aber an den Rüdesheimer
Denkt er nicht in ſeiner Unſchuld.“

„Denkt er wohl, Hochweisheit! aber
Hättet Ihr mit mir und Jocus
Dieſe Nacht im Rathhauskeller
Bis zum Morgengrau'n geſeſſen
Und mit uns den Rüdesheimer
Aus demſelben Faß getrunken —“

„Was? ihr beiden Bodenloſen?
Doch nicht von dem Dreiundneunz'ger?!“

„Freilich von dem Dreiundneunz'ger!
Hört mich an, Herr Bürgermeiſter!“
Bat, auf den Bericht ſchon brennend,
Meiſter Gottſchalk und begann nun:
„Meine Kellermeiſterehre
Hat beim jähen Aufbruch geſtern
Herr von Heinde ſchwer beleidigt,
Hat mir nämlich vorgeworfen,
Mit dem Wein gemanſcht zu haben,
Daß er Alle trunken machte;
Und ſie waren gar nicht trunken,

Digitized by Google

Wenigſtens nicht von dem Weine.
Mich davon zu überzeugen,
Ging ich ſelber mit Jodocus
In den Keller, und wir tranken,
Jocus aus dem Goldpokale,
Ich aus einem Silberhumpen,
Gleiches Maß vom ſelben Weine,
Und, geſtrenger Herr, ich ſchwör' Euch:
Keine kleine Probe war es!"
„Schwöre nicht! ich glaub' es ſo ſchon,"
Sprach Herr Dennekold, „nur weiter!"
Nun berichtete getreulich
Und ausführlich Gottſchalk Alles,
Was im Keller vom Beginne
Bis zum Ende ſich ereignet,
Alſo ſchließend: „Ich blieb nüchtern,
War ſo völlig klar im Kopfe,
Wie ich jetzt hier vor Euch ſtehe.
Auch Jodocus ward es wieder
In demſelben Augenblicke,
Da er von dem Becher loskam.
Damit, mein' ich, iſt's erwieſen,
Daß der Wein geſund und rein iſt
Und der Rathsherr Herr von Heinde
Einen bös verhexten Becher
Dem wohledlen Rath geſchenkt hat.
Möglich iſt es, daß der Goldſchmied
Heimlich ſchwarze Kunſt gebraucht hat;
Doch das kann ich nicht beweiſen.
Aber als Rathskellermeiſter
Muß ich meinen Wein vertheid'gen

Und mir meine Ehre wahren.
Drum verklag' ich hier den Becher
Oder den, der ihn geſtiftet,
Wenn nicht den, der ihn gemacht hat.
Eins iſt ſicher: der Pokal dort
Iſt verwunſchen und verzaubert;
Wer draus trinkt, der wird des Teufels!"

Ernſt und nachdenklich geworden,
Schritt der Bürgermeiſter ſchweigend
Im Gemach jetzt auf und nieder.
Darauf ſchellt' er; eine Magd kam.
„Geh zur Wollenweberſtraße!
Meiſter Rotermund erſuch' ich,
Hier zu mir ins Haus zu kommen."
Dann zu Gottſchalk ſprach er finſter:
„Gar abſonderliche Dinge
Meldeſt Du, Rathskellermeiſter!
Dinge, die ſich ohne Weitres,
Und mit dem, was in der Laube
Vorging, im Zuſammenhange,
Nicht ſo leicht erklären laſſen.
Wenn Du aber einen Bürger
Schwarzer Kunſt vor mir beſchuldigſt,
Sei's nicht hinter ſeinem Rücken;
Sag's ihm ins Geſicht als Zeuge
Und gieb Acht, was er erwiedert!
Heinde kann ich nicht befehlen
Herzukommen, er iſt Rathsherr."
„Und da kommt er auch ſchon ſelber,"
Sagte Gottſchalk, durch das Fenſter

Digitized by Google

Nach dem Zug der Straße deutend,
Die auf's Haus gerade zulief.

Als der Rathsherr wirklich eintrat
Und sowohl den Kellermeister
Als auch auf dem Tische stehend
Den Pokal erblickte, sprach er
Nach geziemender Begrüßung:
„Wie mir scheint, Herr Bürgermeister,
Komm' ich just zur rechten Stunde
Mit der Klage, die ich leider
Euch zu Euren andern Lasten
Auch noch aufzubürden habe."
„Stets kommt Ihr zur rechten Stunde,
Seid mir allezeit willkommen,
Mein großgünst'ger Freund, das wißt Ihr,"
War Herrn Oennekolds Erwiedrung.
„Aber Alles nach der Reihe!"
Fuhr er lächelnd fort, „vorläufig
Seid Ihr selbst der Angeklagte."
Und als ihn verblüfft der Rathsherr
Und vor Staunen sprachlos ansah,
Fügt' er noch hinzu: „Es ist so,
Herr Collega! Euer Kläger
Ist des Rathes Kellermeister."
„Der?" rief Heinde, „das ist lustig!
Grade den wollt' ich verklagen.
Was willst Du denn?" wandt' er herrisch
Sich von oben her an Gottschalk.
„Habt mir gestern in der Laube
Meinen Wein schimpfiert, Herr Rathsherr!

Digitized by Google

Und mir ins Geſicht geworfen,
Mit dem edlen Rüdesheimer
Schauderhaft gemanſcht zu haben!“
Sagte Gottſchalk in Erregung.
„Dabei bleib' ich auch,“ ſprach Heinde,
„Deßhalb komm' ich her und klage,
Und es wird Dir nicht gelingen,
Von der Schuld Dich rein zu waſchen.“
„O das hoff' ich doch, Herr Rathsherr!“
Sprach beſtimmt der Kellermeiſter,
„Nicht der Wein, der unverfälſcht war,
Hat das Unheil angerichtet
Bei dem Feſtmahl, ſondern der da,
Euer Goldpokal, Herr Rathsherr!“
„Der Pokal?! biſt Du bei Sinnen?“
„Denke wohl, Herr Rathsherr! hab' ja
Nicht aus dem Pokal getrunken.“
„Mit dem abgeſchmackten Scherze,
Den ein vorlaut Weibsbild wagte,
Daß der Becher da verhext ſei,
Suchſt Du Dich herauszureden?“
„Ob's im Scherz gemeint war, danach
Müßt Ihr Fräulein Ducus fragen,
Deren Mund den Warnruf ausſtieß,“
Gab ihm Gottſchalk dreiſt zur Antwort.
„Wie? Jucunda wär's geweſen?“
Frug betroffen Herr von Heinde.
„Ja, ſie iſt es, die dem Becher
Dieſes Brandmal aufgedrückt hat,“
Sprach beſtätigend im Tone
Leiſen Spotts der Bürgermeiſter.

Digitized by Google

In ersichtlichem Verdrusse
Biß der Rathsherr sich die Lippe,
Und Herr Oennekold, die Klage
Seines Gegners ihm verkündend,
Fuhr jetzt fort: „Der Kellermeister
Führt nicht nur Beschwerde, daß Ihr
Ihn an seiner Ehre kränktet,
Er behauptet auch, Ihr hättet
Uns mit diesem goldnen Becher
Ein gefährlich Ding gestiftet,
Dessen wunderbare Wirkung
Nur auf Hexerei beruhte."
„Ach, was Hexerei und Wunder!"
Rief der Rathsherr, „aus dem Weine
Kam die Tollheit und Verliebtheit,
Und wer uns das Zeug gemischt hat,
Wird es wohl am besten wissen."
„Auf den Wein schob ich es selbst erst,
Dacht' ich auch nicht gleich an Mischung,"
Sprach der Bürgermeister, „aber
Laßt von Gottschalk Euch erzählen,
Was er diese Nacht post festum
Im Rathskeller mit Jodocus
Und dem Goldpokal erlebt hat.
Also rede Du jetzt, Alter!"

Gottschalk that's und wiederholte
Vor dem Rathsherrn die Geschichte
Dieser Nacht, und Herr von Heinde
Hört' ihm zu mit einer Spannung
In den Mienen, die bezeugte,

Digitized by Google

Welch' erdrückende Beweiskraft
Er dem Mitgetheilten beimaß.
Bei der Schildrung, wie Jodocus
Es gesehen haben wollte,
Daß der Pferdemensch leibhaftig,
Lebensgroß, mit Maxens Antlitz,
Mit bekränztem Menschenleibe,
Aber auf vier Pferdehufen
In den Keller sei gekommen
Und auf seinem Pferderücken
Die Najade sammt dem Kobold
Hödecke getragen habe,
Kam der Rathsherr halb vor Grausen,
Halb vor heller Wuth darüber
So in Aufruhr, daß er kaum noch
Sich zur Noth beherrschen konnte.
Nach dem Schlusse des Berichtes
Sprang er auf und reichte Gottschalk
Seine Hand: „Ich widerruf' es,
Was ich von dem Weine sagte;
Nimm's nicht übel! einen Andern
Werd' ich jetzt zur Rede stellen."
Damit wollt' er fort. „Wohin denn?"
Frug Herr Oennekold und hielt ihn.
„Wohin sonst, als zu dem Goldschmied,
Der das Satansding gemacht hat?!"
Rief im Zorne bebend Heinde.
„Wartet!" sprach der Bürgermeister,
„Rotermund ist herbeschieden;
Will doch fragen, ob das Mädchen
Nicht Bescheid von ihm gebracht hat;"

Digitized by Google

Und er öffnete die Thüre.
Aber unwillkürlich that er
Einen Schritt zurück, denn vor ihm
Auf der Schwelle ſtand der Goldſchmied.

„Was? da ſteht Ihr? warum kamt Ihr
Nicht herein?“ frug der Geſtrenge,
„Habt —“ „— gehorcht hier, wollt Ihr ſagen,“
Fiel ins Wort ihm Meiſter Chriſtoph,
Der nun ohne Scheu herein trat;
„Nein, wohledle, werthe Herren,
Nicht gehorcht, doch hört' ich Alles,
Was der würd'ge Kellermeiſter
Euch erzählte, mußt' es hören
Wider Willen, denn ich mochte
Nicht durch meinen raſchen Eintritt
Eure Reden unterbrechen.“
„Da Ihr alſo wißt, um was ſich's
Handelt hier, ſo ſprecht: was ſagt Ihr
Zu der peinlichen Beſchuld'gung,
Daß Ihr dem wohledlen Rathsherrn
Trügriſch einen Zauberbecher
Anzufert'gen Euch erkühntet?“
Ging ihn an der Bürgermeiſter.
„Darauf hab' ich nichts zu ſagen,
Als daß mein Gewiſſen rein iſt
Von ſo gottvergeſſnem Frevel,
Und daß ich mein Lebtag weder
Zauberei verübt noch jemals
Mich darauf verſtanden habe,“
Sprach der Goldſchmied feſt und ſicher.

Digitized by Google

„Leugnen wollt Ihr, was erwiesen
Und so klar vor Augen daliegt,
Wie die Sonne scheint da draußen?“
Hielt ihm unwirsch vor der Rathsherr.
„Nicht von Leugnen kann die Rede
Sein,“ erwiederte der Meister,
„Denn sowahr vor unsern Augen
Dort die Sonne scheint, so wahr auch
Hab' ich ohne Hexenkünste
Diesen Becher da geschmiedet.
Wie ich nun seit dreißig Jahren
Nach gewohntem Handwerksbrauche
Meine Kunst als Goldschmied treibe,
Hab' ich ehrlich in der Werkstatt
Ausgeführt auch diese Arbeit,
Und so kann kein böser Schaden,
Kann kein Zauber daran haften.“
„Ja, wie wollt Ihr's denn erklären,“
Frug der Bürgermeister wieder,
„All die Thorheit, all das Unheil,
Das er bei dem Schmause gestern
Angerichtet hat? Bedenkt doch,
Daß er selbst der Stadt die Feindschaft
Dieser beutelust'gen Junker
Zugezogen hat im Stifte!“
„Wenn Ihr es dem Wein nicht zuschreibt,“
Sprach der Goldschmied, — „Ho! dem Weine!
Damit, Meister, kommt mir ja nicht!“
Unterbrach ihn Gottschalk eifrig,
— „Dann muß ich des Räthsels Lösung
Klügern Köpfen überlassen;

Digitized by Google

Ich weiß nichts von anderm Einfluß."
„Ihr wißt überhaupt nicht Alles,
Was sich gestern zugetragen,"
Nahm das Wort jetzt Herr von Heinde,
„Mein Sohn Max, vom Bechertrunke
Wie berauscht und überwältigt,
Hat sich gestern bei dem Festmahl
Eurer Tochter sehr genähert,
Hat von Leidenschaft und Liebe
Ihr gesprochen und Gott weiß was
In den Kopf gesetzt der Jungfrau.
Heute reut ihn sein Verliebtthun,
Denn so lang' nur, wie der Becher
Ihn behexte, hat's gedauert.
Aber, Meister, seid Ihr sicher,
Daß nicht Eure eigne Tochter
Mit dem Goldpokale heimlich
Einen Liebeszauber übte,
Dessen Kraft, einmal beschworen,
Weiter noch und anders wirkte?"
„Meine Tochter? meine Tochter?!"
Und er bebt' an allen Gliedern,
„Herr! Herr Rathsherr! sagt, was denkt Ihr?!
Meiner Tochter Ruf und Ehre
Ist mir unantastbar heilig;
Ich verschmäh's, auf Eure Frage
Red' und Antwort Euch zu geben;
Fragt den Domherrn nach Renata!
Habt Ihr noch etwas, Hochweisheit?"
Wandt' er sich zum Bürgermeister,
„Sonst entlaßt mich nun, ich bitt' Euch!"

Digitized by Google

„Ihr betheuert Eure Unſchuld,
Meiſter Rotermund!“ verſetzte
Ruhig, ernſt der Bürgermeiſter,
„Und ich wünſchte wohl, Ihr könntet
Sie beweiſen, denn ich ſchätz' Euch.
Dennoch ſeh' ich, wie ich ſuche,
Keine andre Möglichkeit noch,
Des Pokales Macht zu deuten,
Als daß er mit Zauberkräften
Ausgerüſtet und begabt iſt,
Die ihm Niemand, als der Eine,
Der ihn ſchuf, verleihen konnte.
Das ſeid Ihr, und ſo ſpricht Alles
Gegen Euch, daß müßt Ihr einſehn.“
„Alles gegen mich! das merk' ich,“
Sagte Meiſter Chriſtoph bitter,
„Wo ich mich nur blicken laſſe,
Weiſt man ſchon mit Fingern auf mich,
Als wär' ich ein Hexenmeiſter,
Den man meiden muß und fürchten.
Das der Dank für Fleiß und Mühe,
Die ich voll darauf verwandte,
Meinem günſt'gen Auftraggeber
Für die Stadt ein Werk zu ſchaffen,
Wie es Goldſchmieds Kunſt und Arbeit
Beſſer nie zu Stande brachte!“
„Eure Kunſt in Ehren, Meiſter!“
Sprach Herr Oennekold, „doch wird man's
Schwerlich Euch erſparen können,
Vor den Schranken des Gerichtes
Euch von dem Verdacht zu rein'gen.“

Digitized by Google

„Das verſteht ſich! darauf bring' ich,"
Fügte ſchnell hinzu der Rathsherr;
„Hab' ich's mich was koſten laſſen,
Zum Gedächtniß meines Hauſes
Unſrer Stadt ein auserleſnes
Weihgeſchenk in Gold zu ſtiften,
Mag ich nicht als Einer daſtehn,
Der mit ſeinem Will'n und Wiſſen
Böſen Geiſtes Angebinde
Dargeboten und vermacht hat."
„Ich auch fordre Spruch und Urtheil,
Die mir als des Rathes Mundſchenk
Laut verbürgen, daß ich treulich
Und mit unvermiſchtem Weine
Meines Amts gewaltet habe,"
Schloß ſich an der Kellermeiſter.
„Nun, ſo ſtellt mich vor die Schranken!"
Rief verzweifelt aus der Goldſchmied,
„Und Gerechtigkeit und Weisheit
Mögen Schuld und Unſchuld klären!
Jetzt gehabt euch wohl, ihr Herren!"
Einen ſchmerzerfüllten Blick noch
Warf der Meiſter, eh' er fortging,
Auf den Goldpokal, der glänzend
Und in ſeiner Schönheit prangend
Auf dem Tiſch ſtand: du, du weißt es,
Wer die Zauberkraft, mit der du
Spuken ſollſt, in dich gebannt hat; —
Könnt'ſt du reden, goldner Becher!

Digitized by Google

XVIII.

Die Reue.

Als der Goldschmied, tief verdrossen
Und trotz seines vorwurfsfreien,
Gottvertrauenden Gewissens
Doch bedrückt von schweren Sorgen
Um sein eignes und weit mehr noch
Um Renatens Schicksal, heimkam,
Hatt' in Ungeduld und Aengsten
Diese lang' ihn schon erwartet.
Ihres Blickes stummer Frage
Noch im frischen Zorn begegnend
Brach er los: „Unglaublich ist es!
Im abscheulichsten Verdachte
Steh' ich des Pokales wegen;
Immer noch ein Zauberbecher
Soll er sein, verhext, verwunschen,
Wie man's gestern in der Laube
Schimpflich, Schreck verbreitend ausrief."
Als sie's ausgesprochen hörte,
Was sie nach des Vaters Ladung
In das Haus des Bürgermeisters
Ahnungsvoll gefürchtet hatte,

Digitized by Google

War Renata vor Bestürzung
Keines Wortes darauf mächtig.
„Ja, Du schweigst, begreifst es auch nicht,“
Fuhr er fort, „ich wahrlich stehe
Wie ein Narr vor einem Räthsel,
Wenn ich denke, was sie Alles
Dem Pokal aufs Kerbholz schneiden;
Jede Thorheit, jeden Unfug
Bei dem Mairittschmause gestern
Geben sie dem Wein nicht etwa,
Nein, dem Becher schuld, dem Becher!“
Schweigend auf und nieder schritt er
Voller Unruh jetzt, die Hände
Hinterrücks verschränkt; dann fing er
Wieder an: „Ob auf den Trinker
Das Antikische des Bechers
Und die beiden Fabelwesen
Aus dem nackten Heidenthume
Schlimmen Einfluß haben sollten?“
„O wie kommst Du darauf, Vater?!“
Sprach Renata schnell, „unmöglich!“
„Nun es war von mir auch eben
Nur so ein verlorner Einfall,
Den man hat, wenn man nach Gründen
Wie im Dunkeln tappt und rathlos
Nirgendwo mehr aus und ein weiß.“
Danach setzt' er sein ergrimmtes,
Rasches Auf- und Niederrennen
In der Stube fort, zuweilen
Lautlos nur die Lippen regend
Oder mit dem Haupte schüttelnd.

Digitized by Google

Plötzlich unterbrach er's wieder,
Blieb vor seiner Tochter stehen,
Und ihr fest ins Auge blickend
Frug er: „Was hat Max von Heinde
Dir so dringlich zugeflüstert?"
Hoch erröthend gab sie Antwort:
„Schmeichelworte, Huldigungen,
Wie er sie wohl mancher Jungfrau
Schon gesagt hat, lieber Vater."
„Sprach er Dir nicht auch von Liebe?"
„Ja, das that er auch," gestand sie
Leise mit gesenkter Stirne.
„War er keck und unbescheiden?"
„Nein! o nein! das nicht, mein Vater!"
Rief sie, schnell empor gerichtet,
„Sittsam hat er seine Liebe
Mir betheuert, doch ich nahm es
Nur für einen Zoll des Dankes,
Weil ich den Pokal ihm brachte."
„Weil Du den Pokal ihm brachtest!"
Wiederholte Meister Christoph
Finstern Blickes, „weißt Du, Mädchen,
Was das Schlimmste war von Allem,
Das ich bei dem Bürgermeister
Hören mußte? Herr von Heinde
Frug mich, ob ich sicher wäre,
Daß nicht Du mit dem Pokale
Vorher einen Liebeszauber
Ins Geheim getrieben hättest."
Blaß wie Marmor ward Renata
Bei den Worten, und als müßte

Digitized by Google

In die Knie sie sinken, fühlte
Sie sich wanken und erbeben.
In der äußersten Verwirrung
Kam's ihr stammelnd von den Lippen:
„Und was hast Du Herrn von Heinde
Drauf entgegnet?" „Ich verschmäht' es,
Sagt' ich ihm, auf diese Frage
Rede nur zu stehn; der Ehre
Meiner Tochter dürfte nicht mal
Der Gedanke nahe treten. —
War die Antwort recht, Renata?"
„Ja!" sprach diese kurz und wandte
Sich zur Seite, denn sie konnt' ihm
Dabei nicht ins Auge blicken.
Damit endete für diesmal
Das Gespräch, das beide schreckte.

Wie Renata jetzt dem Vater
Ihre Schuld verschwiegen hatte,
So verhehlt' er ihr die Drohung
Auch der Drei beim Bürgermeister,
Ihn des Goldpokales wegen
Peinlich vor Gericht zu stellen.
Er vermied es, seine Tochter
Vor der Zeit damit zu ängst'gen,
Und sie schämte sich, den Zauber,
Den sie Nachts beschworen hatte,
Daß er Lieb' und Glück ihr brächte,
Ihrem Vater zu gestehen,
Wollt' ihm auch Verdruß ersparen
Und ihm mit dem Schuldbekenntniß

Digitized by Google

Das Gewiſſen nicht beladen.
Dieſe Scham und Rückſicht wirkten,
Daß auch fernerhin zu ſchweigen
Sie beſchloß, und ihr Geheimniß,
Das Mitwiſſer ja nicht hatte,
Däucht' ihr völlig unerforſchlich,
Wenn ſie ſelbſt es nicht verriethe.
Still in ihrer Werkſtatt ſaß ſie
Nachmittags, und die Gedanken
Gingen ihr auf düſtern Wegen.
Schnöder Hexerei bezichtigt,
Als vertraut mit Zauberweſen
Angeſehn zu werden, damit
War, beim Himmel! nicht zu ſpaßen.
Der Verdacht ſchon war gefährlich,
Selbſt wenn's an Beweiſen fehlte.
Wehe dem, den Volkes Stimme
Je des Bundes mit dem Böſen
Oder Fluges auf den Blocksberg
Zu Walpurgis zieh! verloren
War er ohne Gnad' und Rettung.
Feuerprobe, Waſſerprobe
Mußt' er ausſtehn, und gefoltert
Bracht' er Dinge vor, an die er
Nie in ſeinem Leben dachte.
Schuldig! rief der Ketzerrichter,
Und auf hohen Scheiterhaufen
Brannten Hexerich und Hexe.
Dieſes fürchterliche Schickſal
Drohte beiden; Meiſter Chriſtoph
Hatte den Pokal geſchmiedet,

Digitized by Google

Und, was ſchlimmer war, Renata
Hatt' ihn bei dem Mairittſchmauſe
Der Geſellſchaft, die er narrte,
Und beſonders dem Maigrafen,
Auf den er vor Aller Augen
Wie ein Liebeszauber wirkte,
Dargeboten. Schwer belaſtet
War ſie dadurch, und ihr liefen
In der Angſt vor ihrem Looſe
Kalte Schauer übern Leib hin.
Hätte ſie's bedacht, o hätte
Damals ſie der innern Stimme,
Die ſie vor den dunklen Mächten
Warnte, doch Gehör gegeben!
Aber hatt' ihr denn nicht Leupold
Hoch und heilig zugeſchworen,
Daß der Becherſegen niemals
Ihr an Leib und Seele ſchaden
Und auch ihren lieben Vater
Nimmerdar gefährden könnte?
Leupold! wenn es Leupold wüßte!
Schrie es auf in ihrem Herzen;
Wär' er hier! gewiß! er hätte
Troſt und Rath, vielleicht auch Hilfe,
Ließe mich in Noth und Aengſten
Nicht im Stich mit ſeiner Liebe.
Doch dann ſagte ſie ſich wieder:
Gott ſei Dank, daß er nicht hier iſt!
Wär' er hier, ſie hätten ihn auch
In Verdacht und ihn am meiſten,
Weil er unverbrieft und fremd war,

Digitized by Google

Würden ihn zum Richter ſchleppen,
Ihn verdammen und verderben.
Denn er würde, mich zu retten,
Meine That, die er mir anrieth,
Opferwillig auf ſich nehmen
Und mit ſeinem theuren Blute
Schmerzzerriſſen, klaglos ſühnen.
Leupold, Leupold bleibe ferne!
Komm nicht wieder! Todesſchrecken
Lauern hier wie Feind und Raubthier;
Deinen Antheil an der Sünde
Will ich ſelbſt vor Gott vertreten!

Unten ſaß in ſeiner Werkſtatt,
Hinten nach dem ſtillen Hof zu,
In der gleichen trüben Stimmung,
Nur mit reinerem Gewiſſen
Meiſter Chriſtoph, einſam grübelnd.
Könnt' er nur den Domherrn ſprechen,
Seinen Gönner, oder aber
Gildemeiſter Saltzenhuſen,
Der ſich auch ihm allzeit ehrlich
Und als Freund erwieſen hatte!
Doch zu ihnen hinzugehen
Wagt' er nicht, um ſich nicht wieder
Auf den volkbelebten Gaſſen
Scheelen Blicken auszuſetzen
Wie am Morgen bei dem Kirchgang.
Und zu ihm kam heute Niemand
An dem ſonnenhellen Pfingſttag,
Der, was Athem hatt' und Leben

Digitized by Google

Und nicht eingesperrt war, lachend,
Wie mit Händen winkend anrief
Und hinaus ins Freie lockte.
Eine laute, bunte Menge
Wandelte verstreut im Grünen
Oder ruhte, wo sie Platz fand,
Und vertrieb mit Spiel und Kurzweil
Sich die Zeit vergnügten Sinnes.
Doch wie auf den Wiesen summend
Hin und her die Bienen schwärmten,
Aus den offnen Blumenkelchen
Rastlos sammelnd, was sie brauchten,
Von dem einen zu dem andern
Blüthenstaub hinüber tragend,
Also schwirrten unabläßig
Durch die wechselvoll bewegten
Menschengruppen hingeworfne
Und begierig aufgefangne
Scharfe, bitterböse Worte
Ueber die schon halb Verfehmten
In der Wollenweberstraße.
Herrn und Frau'n von den Geschlechtern,
Rathsverwandte, Handwerksleute,
Um ihr Heil besorgte Bürger,
Alle schmälten auf den Goldschmied
Und des Goldschmieds spröde Tochter.
Manche hatten wohl die Letztre
Schon im schwärzesten Verdachte,
Und nur Wenige besaßen
Die Besonnenheit, das Wohlwolln
Und den Muth, der großen Mehrzahl

Digitized by Google

Hier und da zu widerſprechen,
Die ſo heftig Angegriffnen
Zu vertheid'gen, mindeſtens doch
Ungehört nicht zu verdammen.
Denn die Meiſten, wenn nicht Alle
Lagen ſklaviſch in den Banden
Nächtig finſtern Aberglaubens,
Der ſchon hinter den gemeinen,
Ordentlichen, vollends aber
Hinter ungewohnten Dingen
Oder ſeltnen Vorkommniſſen
Ueberſinnliches zu wittern
Sich vermaß, in Unverſtandnem
Zauberkünſte, Hexenſtreiche,
Spuk und Unheilskräfte ſuchte
Und Verworrnes, Widerwärt'ges
Für ein Werk des Teufels anſah.

Was den Groll auf Meiſter Chriſtoph
Bei dem Volk am ſtärkſten ſchürte,
War das Bangen vor der Feindſchaft
Der rachſücht'gen, trotz'gen Junker,
Weil ſie Hab und Gut der Bürger
Auf das Aeußerſte bedrohte.
Hätte ſich der Spuk des Bechers
Auf durchtriebne Foppereien
Und verwegne Schelmenſtücke
Innerhalb der Stadtgeſchlechter
Noch beſchränkt, — man hätte dazu
Schadenfroh gelacht, den Stolzen
Für den Uebermuth, den Rheinwein

Digitized by Google

Aus purlauterm Gold zu trinken,
Jeden Schreck gegönnt und gern auch
Dem verflixten Schalk von Goldschmied,
Der so ernsthaft that und ehrbar,
Seinen Koboldspaß verziehen.
Aber so, da Leib und Leben
Aller Bürger in Gefahr kam
Und besonders, da es ihnen
An den Beutel gehen sollte,
Ja, da war es ein Verbrechen,
Einen Goldpokal zu schmieden,
Der die Stadt in hellen Aufruhr
Und in Noth und Drangsal brachte.
Solch ein unerhörter Frevel
Heischte strenge Untersuchung
Und die allerschwerste Buße.
Wie gewaltig rasch der Unmuth
Gegen Meister Christoph zunahm,
Ahnt' er selber nicht; er war ja
Wie geschieden und gemieden
Von der Welt, wie ein Gefangner
In dem eignen Haus, nicht wissend,
Daß sein guter Name draußen
Wie ein arg zerfetzter Spielball
Zwischen Neidern und Erbosten
Hin und her geschleudert wurde.

Oben aber bei Renata
Saß ein stummes, schauerliches
Nachtgespenst und wich und wankte
Nicht von ihrer Seite, hielt ihr

Digitized by Google

Einen Spiegel vor und zeigt' ihr
Hinter ihrem bleichen Antlitz
Trübe, grauenhafte Bilder.
Wie ihr Schatten blieb es bei ihr;
Wo sie immer Ruhe suchte,
Kam es leise nachgeschlichen,
Regte sich, wenn sie sich regte,
Ging mit ihr zu Bett und wachte
Neben ihr, den Schlaf verscheuchend.
Dieser Unhold hieß — die Reue.

Digitized by Google

XIX.

Die Morgensprache.

Angesichts der immer weiter
Um sich greifenden Bewegung
War es unumgänglich nöthig,
Daß in Sachen des Pokales
Die geschlossne Goldschmiedgilde
Stellung nahm, was sie sich selber,
Ihrem hochgehaltnen Ansehn,
Und nicht minder ihrem Mitglied
Schuldig war, dem schutzbedürft'gen.
Deßhalb hatte Saltjenhusen
Sie zu einer Morgensprache
Eigenmächtig einberufen,
Und die Meister waren sämmtlich
Außer dem, um den sie tagten,
In der Goldschmiedgildestube
Zur bestimmten Zeit erschienen.
Vor dem Platz des Gildemeisters
Stand zu Aller Ueberraschung
Der Pokal, den Saltjenhusen
Sich vom Rath erbeten hatte,

Digitized by Google

Um ihn hier in der Verſammlung
Zum erſichtlichen Beweiſe
Seiner tadelloſen Arbeit
Den Genoſſen vorzuführen.
Und wie er ſo wunderprächtig
Auf dem Tiſche glänzt' und gleißte,
Schien's, als ob er den Betrachtern,
Die ihn bald umdrängten, höhniſch,
Trotzig in die Augen blitzte:
Kommt heran, ihr Superklugen!
Seht, ob ihr mir was am Zeuge
Flicken könnt mit eurer Weisheit;
Hebt mich, ſchwingt mich, wägt und ſchätzt mich,
Aber hütet euch! ich hexe!
Wirklich wagt' ihn Anfangs Mancher
Kaum mit Händen zu berühren.
Erſt als ihn ein Unerſchrockner
Ohne Schaden nahm und aufhob,
Schwand die Scheu, und kreiſend ging er,
Aber leer, von Hand zu Hand nun,
Angeſtaunt, belobt, bemäkelt
Wie beim Feſtmahl auf dem Rathhaus.

Als die vorgeſchriebnen Fragen
Zum Beginn der Morgenſprache
Nach Gebühr erledigt waren,
Ließ ſich Wilhelm Saltjenhuſen
Vor der Gilde ſo vernehmen:
„Ehrenwerthe, günſt'ge Meiſter!
Liebe, treue Zunftgenoſſen!
Alle wißt ihr Grund und Urſach,

Digitized by Google

Derentwegen wir in Eintracht
Hier verſammelt ſind zur Stunde.
Einer von den Unſern, Brüder,
Ein hochachtbar tücht'ger Meiſter
Wird von Mund zu Mund beſchuldigt,
Zauberei bei ſeiner Arbeit
Angewandt und ein verhextes,
Daher unheilſtiftend Werkſtück
An den Mann gebracht zu haben.
Ein nichtswürdiges Verbrechen
Wäre dies, das unſre Gilde,
Unſer ehrbar Goldſchmiedhandwerk
Gar in Schimpf und Schande brächte.
Darum mein' ich: wenn der Meiſter
Dieſer Sünde ſchuldig wäre,
Müßten wir, noch eh der Richter
Draußen über ihn den Stab bricht,
Stracks ihn aus der Gilde ſtoßen
Und ihn fürder nicht mehr kennen.
Wenn er aber frei von Schuld iſt,
Ja, dann müſſen ſeine Sorge
Wir zur unſern machen, müſſen
Sammt und ſonders für ihn einſtehn
Und mit ſachverſtänd'gem Wahrſpruch
Kraft des ganzen Handwerks offen
Für den arg Geſchmähten zeugen
Und ihm Ruf und Ehre retten.
Sollt' es Einer anders meinen,
Der ſteh' auf vom Platz und rede!"
Ein zuſtimmendes Gemurmel
Lief wie Wellenſchlag am Strande

Digitized by Google

Durch die Reih'n der Goldschmiedmeister,
Und vom Platz erhob sich Niemand.
„Also darin sind wir einig,"
Fuhr der Sprecher fort, „nun laßt uns
Ruhig und besonnen prüfen,
Ob an diesem Goldpokal hier
Etwas Trügerisches haftet.
Anzusehen ist ihm außen
Nicht der allerkleinste Makel;
Nirgend sind verdächt'ge Zeichen,
Siegel, Schrift und Zauberrunen
Eingeritzt, doch trägt er ehrlich
Das uns Allen wohlbekannte
Hand- und Merkmal seines Meisters.
Also müßt' er's in sich haben,
Was man ihm an bösen Kräften
Und verwunschnem Wesen zuschreibt.
Nun, ihr wißt: fast jeder Goldschmied
Hat sein eignes wohlverwahrtes,
Abergläubisches Geheimniß,
Wie er färbt und schmelzt und löthet,
Schliff und Glanz der Steine herstellt
Und noch manches mehr dergleichen;
Doch das Alles ist unsträflich,
Ohne jeden schlimmen Einfluß
Auf das Werk. Ich frag' euch aber:
Wißt ihr unerlaubte Mittel,
Bann und Zauber bei der Arbeit
Eines Kleinods, Schmucks, Geräthes
Und besonders eines Bechers,
Die den Trinker vergewalt'gen

Digitized by Google

Und zu keckem Thun und Reden
Ohne seinen Will'n verführen?
Ich für mein Theil weiß von Künsten,
Die's vermögen, einem Becher
Zauberkräfte zu verleihen,
Nichts bis jetzt, und eh mir's Einer
Nicht beweist und deutlich vormacht,
Kann ich auch daran nicht glauben."
„Nun, bewiesen hat's der Becher
Mit dem Spuk, den er getrieben,"
Rief ein Goldschmied an der Tafel,
Und ein andrer Meister sagte:
„Zauberkünste bei der Arbeit
Kenn' ich auch nicht, doch ich hörte
Wohl einmal von Bechersegen,
Die man schon vor Alters brauchte,
Und die Wunderbares wirkten."
„Bechersegen, meinst Du, Storing?"
Lächelte der Gildemeister,
„Ja, wie sollte der wohl schaden?!
Schon im Worte liegt es; Segen
Ist nicht Fluch, ein frommer Spruch ist's,
Freude, Glück, Gesundheit schaffen,
Doch nicht Unheil stiften soll er."

Jetzt erhob sich an dem Tische
Goldschmiedmeister Hinrik Armsul,
Ein verwachsner, kränklich blasser,
Kleiner Mensch mit harten Zügen,
Der zwar nicht geliebt, doch dessen
Außerordentliche Kenntniß

Digitized by Google

Und Geſchicklichkeit im Handwerk
Allſeits zugeſtanden wurde.
Er erbat das Wort und ſagte:
„Mich verwundert es aufs Höchſte,
Daß ihr, werthe Gildebrüder,
Nicht herausfühlt, wo das Unheil,
Das uns hier beſchäftigt, herkommt.
In dem Becher ſelber ſteckt es,
Seinen Formen und Gebilden,
Die ich unnachſichtig tadeln
Und verdammen muß, im Ganzen
Wie im Einzelnen betrachtet.
Iſt es überhaupt verzeihlich,
Unſre guten, altbewährten,
Herrlichen und heil'gen Formen,
Die wir Hildesheimer Meiſter
Stets gepflegt und bis ins Feinſte
Fort- und ausgebildet haben,
Jetzt mit einem Male gänzlich
Abzuthun und zu verleugnen
Und ſtatt deſſen etwas Neues
Und Erzwungnes aufzubringen,
Das uns völlig unverſtändlich,
Fremd und widerwärtig anſieht?
All der wunderliche Zierrath
Mit den runden Laubgeſchlingen,
Den geſchweiften, krauſen Blättern,
Den wie auf die Schnur gereihten
Perlen, Kügelchen und Eiern,
Den viereckig durcheinander
Greifenden verzwickten Bändern

Iſt abtrünnig und verwerflich.
Und die Nacktheit der Figuren!
Dieſes Ungethüm, ein Roß halb,
Halb ein Mann, — ein feiner Maigraf!
Und das kecke Frauenzimmer,
Das ſich hüllenlos und üppig
Hingelagert hat am Borne!
Gottlos heidniſch Teufelszeug iſt's!
Und man möchte wirklich fragen,
Ob's ein Chriſtenmenſch vollbrachte,
Oder ob's der leid'ge Satan
Schadenfroh am Höllenfeuer
Selbſt geſchmiedet hat; geholfen
Hat er dran, denn dieſe falſchen,
Gräulich laſterhaften Formen
Haben Unheilskraft und müſſen
Blut, Gemüth und Sinn verwirren
Und zu ſünd'gem Thun verführen.
Den verwegnen Meiſter aber,
Der ſo ſchwer an Kunſt und Sitte
Sich vergangen hat, den müſſen
Wir mit Ernſt und aller Strenge
Vor die Acht der Gilde fordern,
Daß er Buße thut und reuig
Seinem ſchnöden Irrweg abſchwört.
Weigert er ſich ſolcher Sühne,
Treff' ihn auch die ſchwerſte Strafe,
So wir zur Verfügung haben, —
Die Verſtoßung aus der Gilde."

Digitized by Google

War der Vortrag Meister Armfuls
Wiederholt von mancher Aeußrung
Ueberzeugten Einvernehmens
Oder gegentheil'ger Ansicht
Seiner Hörer unterbrochen
Und begleitet schon gewesen,
Fand er jetzt, nach seinem Schlusse
Nun erst recht vielstimm'gen Beifall
Und daneben um so stärkern
Widerspruch in der Versammlung.
Ueber Geltung, Werth und Unwerth
Des Pokals und seines Schmuckes
Fing sofort ein Meinungsstreit an,
Der so laut und lebhaft wurde,
Daß es Wilhelm Saltjenhusen
Bei dem Lärmen Mühe machte,
Nun für einen andern Sprecher
Ruhe und Gehör zu schaffen.

Hoygersum, ein junger Meister
Mit begeistrungshellem Antlitz,
Stand schon harrend, daß es still ward,
Und begann, als er zu Wort kam:
„Daß es Dir besonders schwer fällt,
Hinrik Armsul, Dich in Neues,
In ganz ungewohnte Formen
Aufwartsam hinein zu finden,
Das begreif' ich wohl; bist Du doch
In vollendeter Behandlung
Der althergebrachten Weise
Unser anerkannter Meister,

Digitized by Google

Dem es Keiner darin gleich thut."
— Alle ſtimmten zu und nickten. —
„Doch bedenke, Hinrik Armſul!
Das iſt auch einſt neu geweſen,
Und der heil'ge Biſchof Bernward
Schuf ganz anders noch, als wir jetzt.
Groß und ſchön ſind ſeine Werke,
Aber möchteſt Du noch heute
So wie Biſchof Bernward ſchaffen?
Möchteſt Du die ſpitzen Bögen,
Schlanken Thürmchen und Wimpergen
Und das feine Maßwerk miſſen?
Wäre das, was damals neu war,
Wie es dies hier jetzt für uns iſt,
Vor beinah dreihundert Jahren,
Als es aufkam, gleich zu Anfang
Streng und ſchroff zurückgewieſen,
Wie Du dieſes hier zurückweiſt,
Wo wär' unſre Kunſt geblieben?!
Wieviel wundervolle Bauten,
Wieviel reiche Goldſchmiedarbeit
Müßten wir dann heut entbehren!
Sieh! ſo wird es dieſem Neuen,
Uns noch Fremden auch ergehen,
Daß es früher oder ſpäter,
Eh vielleicht, als wir es denken,
Herrlich aufblüht, wie das Alte
Unter unſern Händen blühte.
Nicht mit Macht zu unterdrücken,
Zu verdrängen braucht es dieſes,
Friedlich, förderſam im Wettſtreit

Digitized by Google

Können beide ja bestehen,
Und dann möge Jeder wählen,
Jeder selber sich entscheiden,
Der Verfertiger und Bildner
Wie der Käufer und Besteller,
Was er lieber hat und vorzieht.
Aber daß ich's offen sage:
Mir gefallen diese Formen;
Sie sind schön und voller Anmuth,
Nicht Gemüth und Sinn verwirrend
Und verdüsternd, sondern grade
Herzerfreuend und erfrischend.
Danken sollten wir es Alle
Christoph Rotermund, daß er sie
Uns gezeigt hier und gelehrt hat,
Und sie nachzubilden trachten,
Statt ihn deshalb anzuklagen.
Ich behaupte: hier sind wenig,
Die nicht im Geheimen wünschen,
Diesen Goldpokal da vor uns
Selber so gemacht zu haben,
Und ich will kein Goldschmied heißen,
Wenn ich anders denke, Brüder!
Meisterkunst ist an dem Becher,
Aber keine Hexenkünste!"

Noch weit heftiger entbrannte
Jetzt rechthaberische Kampflust
Als vorher um Kunst und Arbeit.
Angegriffen und vertheidigt
Ward mit vorgehaltnen Gründen

Digitized by Google

Hier das Alte, dort das Neue
Von den Fachgenossen allen,
Daß in buntem Durcheinander
Hin und her und immer lauter
Der bekehrungssücht'gen Gegner
Meinungen und Worte flogen.
Saltjenhusen ließ mit Absicht
Diesen ordnungslosen Zustand
Der Verhandlung lange dauern,
Um beobachtend und horchend
Die bis jetzt noch nicht geklärte
Mehrheitsstimmung zu erforschen.
Bald auch schien's, als ob das Zünglein
An der Wage sich allmählich
Immer mehr und mehr zu Gunsten
Des Pokals hinüber neigte,
Dessen großer Formenschönheit
Sich die künstlerisch geschulten
Hildesheimer Goldschmiedmeister
Nimmer doch verschließen konnten.
Danach klopfte Saltjenhusen
Mit dem Hammer auf und mußte
Diese Mahnung, still zu schweigen,
Kräftiger noch wiederholen,
Weil ein Andrer ungeduldig
Und bereits zum zweiten Male
Sich zum Wort gemeldet hatte.

Meister Nikolaus Kaldede
Drang auch endlich durch und sagte:
„Werthe, liebe Zunftgenossen!

Digitized by Google

Widerſprechend ſind die Vota
Ueber dieſen ſtolzen Becher,
Der dem Streit um ſeine Schönheit
So vergnüglich blinkend zuſchaut,
Als ſäh's auch in ſeinem Innern
Ganz ſo fehllos aus und ſchuldlos,
Wie ſein reines Gold von außen
Klar und funkelhell uns anlacht.
Armſul will vom Altgewohnten,
Das ſo meiſterhaft er handhabt,
Nimmer laſſen und verwirft drum
Dieſe weltlich freien Formen
Unbedingt; doch Andre meinen,
Daß ſie's allerdings wohl werth ſind,
Zum Verſuch in unſre Arbeit
Bildſam eingeführt zu werden.
Hoygerſum hat Recht: ſie haben
Etwas Friſches, Jugendliches,
Ob ſie gleich ſchon aus dem grauen
Alterthume ſtammen ſollen.
Mich bedünkt, wir könnten leichter,
Freier uns mit ihnen regen,
In Erfindung und Geſtaltung
Mehr dem eignen Triebe folgen
Als bisher. Wo finden wir denn
Unſer Vorbild, unſre Muſter?
Einzig und allein am Bauwerk,
Deſſen ſtrebender Entwicklung
Schon ſeit Hunderten von Jahren
Unſer Handwerk unterthänig
Nachgetreten und gefolgt iſt,

Digitized by Google

Dessen Kunst die unsre wurde
Ohne selbstgeschaffne Zuthat.
Was der Dombaumeister zeichnet,
Was der Steinmetz mit dem Meißel
Von der Fenster Maß- und Stabwerk
Bis hinauf zu Kreuz und Blume
Oben auf dem Thurm in Stein haut,
Machen wir in Gold und Silber
Ihnen treulich nach, nichts Andres.
Kirchenbildwerk schmückt allein jetzt
Unsre sämmtlichen Geräthe,
Die wir hämmern, stanzen, gießen,
Welchen Namen sie auch haben,
Welchen Zwecken sie auch dienen.
Das kann nun mit einem Schlage
Anders werden, liebe Brüder,
Wenn wir uns der neuen Weise
Jetzt befleißigen, uns damit
Eine eigne Kunst begründen
Und den anderen Gewerben
Beispiel gebend kühn vorangehn.
Und in dem Betrachte muß ich
Volkmar Hoygersum noch einmal
Beifall zolln: für die Belehrung
Sind wir unserm Zunftgenossen
Rotermund zu Dank verpflichtet.
Noch ist's neu, noch fand ich nirgend
In den niederdeutschen Städten
Aehnliches wie diesen Becher.
Laßt uns Hildesheimer Meister
Unsern alten Ruf bewähren

Digitized by Google

Und der Goldſchmiedkunſt ein neues,
Zukunftreiches Feld eröffnen!
Laßt uns in der Morgenſprache
Hier beſtimmen und beſchließen,
Daß wir dieſe neue Weiſe
Billigen und anerkennen
Und gelegentlich in Arbeit
Und Benutzung nehmen wollen.
Damit geben wir zugleich auch
Dem, der ſie hier eingeführt hat,
Vor der ganzen Stadt das Zeugniß,
Daß wir ihn als Meiſter ehren,
Daß daher von einem Vorwurf
Gegen ihn, von Schuld und Klage
Fürder keine Rede ſein kann."

Nur getheilter Beifall folgte
Dieſen warm empfundnen Worten,
Und ein andrer Redner wieder,
Dietrich Wedekint, erhob ſich.
„Dieſem Antrag widerſprech' ich,"
Fing er an. — „Ich auch! wir auch hier!"
Ward ihm vielfach zugerufen. —
„Jeder mach' es mit ſich ſelbſt ab,
Wie er's mit der neuen Weiſe
Halten will bei ſeiner Arbeit;
Hier iſt Andres zu erwägen.
Den Pokal nicht ſchelten will ich,
Nein, gewiß nicht! wenn er aber
Auch noch zehnmal ſchöner wäre,
Als er iſt, — bei ſeiner Schöpfung

Digitized by Google

Iſt es nicht mit rechten Dingen
Zugegangen; ſeine Schönheit
Iſt anrüchig und bedenklich.
Denn mit allem Preis und Lobe
Kommen nimmer doch darüber
Wir hinweg, daß er beim Mahle
Und auch noch nachher im Keller
Unerklärliches bewirkt hat."
— „Richtig! richtig! ja verſteht ſich!"
Klang's ermunternd ihm entgegen. —
„Alſo bleibt für uns die Frage
Nach wie vor beſtehen, wer ihn
Mit geheimer Kraft begabt hat.
Daß wir Hildesheimer Meiſter,
Die wir unſre Wanderjahre
Ja doch auch im Reich verbrachten,
Nichts von Zauberkünſten wiſſen,
Das kann weder für noch gegen
Rotermund etwas beweiſen.
Nicht zu nahe treten möcht' ich
Einem, den wir Alle ſchätzen,
Und der nicht nur makelloſe,
Sondern meiſt auch muſtergilt'ge,
Feinſte Werke ſtets und dabei
Groß an Zahl hervorgebracht hat.
Wie der eine Mann und Meiſter,
Der doch auch zwei Hände hat nur
Und bereits ſeit langen Jahren
Nicht Geſellen hält noch Lehrling,
Unermüdlich ſoviel Arbeit
Ganz allein in ſeiner Werkſtatt

Digitized by Google

Fertig bringt, iſt mir ein Räthſel.
Aber — habt ihr es denn Alle
Mit einander ganz vergeſſen?
Kürzlich hatt' er einmal wieder
Einen wandernden Geſellen
Zu ſich in das Haus genommen,
Der nicht nur an dem Pokale
Mitgeſchaffen, ſondern der auch
Rotermund nach deſſen Aeußrung
Bei dem Feſtmahl auf dem Rathhaus
Dieſe gänzlich neuen Formen
Erſt gelehrt und ihn zu deren
Brauch und Anwendung beſchwatzt hat.
Der Geſelle war ein Fremder,
Bleich und ſchwarz, mit tiefen Augen,
Ließ ſich nirgend blicken, auch nicht
In die Brüderſchaft ſich ehren,
Denn er hatte keine Briefe.
Der Geſelle — nun? was ſagt ihr?
Merkt ihr's noch nicht? der Geſelle —"
— „war der Teufel!" rief auf einmal
Aus dem hoch geſpannten Schweigen
Eine Stimme, und nun brach es
Ringsum los: „Der iſt's geweſen!
Daß wir daran noch nicht dachten!
Wedekint hat Recht, der Schwarze
Hat's gethan mit Höllenliſten!"
Und ſie blickten zum Pokal hin,
Ob der Deckel noch darauf wär',
Oder ob aus ſeiner Rundung
Nicht des Teufels Antlitz ſchaute.

Digitized by Google

„Nun," fuhr endlich fort der Redner,
„Ist der wandernde Geselle
Der leibhaft'ge Gottseibeiuns
Auch nicht grade selbst gewesen,
Sondern auch ein Mensch nur eben,
War er doch vielleicht im Bunde
Mit dem Bösen und verstand sich
Auf verfluchte Hexenkünste,
Die er mit des Satans Hilfe
Bei der Arbeit an dem Becher
Niederträchtig ausgeübt hat."
— „Das ist klar, ist gar kein Zweifel!
Der hat ihn verhext, den Becher!
Her mit ihm! er soll es büßen!"
Schrie'n sie wieder durch einander. —
„Ja, wenn wir ihn nur gleich hätten,
Den Gesellu, den unverbrieften!"
Lachte Wedekint, „dann ging's schon;
Aber leider ist der Fremde
Längst schon über alle Berge;
Wo ihn finden nun und greifen?"
„Das ist unsres Rathes Sache,
Der muß auf ihn fahnden lassen;
Rotermund wird ja wohl wissen,
Wo der Schelm sich hingewandt hat,"
Hieß es nun in der Versammlung,
Die in zügellosen Reden
Gegen Leupold sich erregte.
Dieser oder jener Meister
Wollt' ihn selbst gesehen haben
Und erinnerte sich plötzlich,

Digitized by Google

Daß ihm das Geſicht des Fremden
Gleich nicht recht gefallen hatte.
Seine geiſterbleiche Farbe,
Seine kohlenſchwarzen Augen,
Unſtät blickend, tückiſch lauernd,
Und da zwiſchen beiden Brauen,
Wie gezeichnet ſchon vom Böſen,
Eine tief gezogne Falte, —
Alles das war höchſt verdächtig.

Saltjenhuſen ließ ſie wieder
Ungehindert ſich ereifern
Und frohlockt' im Still'n darüber;
Denn er ſagte ſich voll Hoffnung:
Wenn ſie alle Schuld dem Fremden,
Noch zur rechten Zeit Entwiſchten,
Den ſie doch nicht wiederkriegen,
Aufzuladen ſich entſchließen,
Dann iſt Rotermund gerettet.
Leider hatt' er dieſe Rechnung
Ohne Wirth gemacht, will ſagen
Ohne Meiſter Chriſtoph's größten,
Schärfſten Gegner, Hinrik Armſul.
Dieſer forderte noch einmal
Laut das Wort jetzt, um das Eiſen
Schnell zu ſchmieden, weil es heiß war,
Und begann mit ſeiner häßlich
Schnarrenden und heiſern Stimme:
„Hört mich, werthe Zunftgenoſſen!
Möglich iſt es, daß der Fremde
Dem Pokal die Zauberkräfte

Ränke ſpinnend angehext hat;
Möglich auch, daß er es heimlich,
Hinter ſeines Meiſters Rücken,
Ihm zum Schabernack gethan hat;
Möglich aber iſt es drittens,
Daß er es mit Will'n und Wiſſen
Rotermunds, in deſſen Auftrag
Oder gar mit deſſen Beiſtand
In der Werkſtatt ausgeführt hat.
Und zuletzt, ehrbare Brüder,
Iſt auch noch ein Viertes möglich:
Bei dem Gaſtmahl in der Laube
Hat der Trunk aus dem Pokale
Auf den jungen Herrn von Heinde
Wie ein Liebestrank gewirkt doch,
Was ſich ſpäterhin noch ähnlich
Auch bei andern Herrn und Frauen
Oder Fräulein wiederholte.
Darum wär' es nicht unmöglich,
Daß des Meiſters eigne Tochter,
Die den Goldpokal kredenzte,
Vorher einen Liebeszauber
Mit dem Becher —" „Halt! nicht weiter!
Das gehört nicht vor die Gilde, —
Frauensleute ſind nicht zünftig, —
Mit der Arbeit dieſes Bechers
Hat die Tochter nichts zu ſchaffen, —
Und iſt auch ein ehrbar Mädchen,"
Unterbrachen ſie ihn heftig.
„O nur ruhig, liebe Brüder!"
Setzte boshaft lächelnd Armſul

Digitized by Google

Seine Rede fort, „ich ſage
Ja noch nicht: ſo iſt's geweſen!
Sondern nur: es wäre möglich,
Daß dergleichen mit im Spiel iſt.
Alle dieſe Möglichkeiten,
Die ich eben hier erwähnte,
Können wir nicht unterſuchen
Und noch weniger entſcheiden.
Nehmen wir, weil's euch gefällt ſo,
Einmal an, daß der Geſell nur
Alle Schuld hat an dem Unheil.
Doch für das, was ein Geſelle
Thut, begeht, verbricht und ſündigt,
Iſt und bleibt allfort der Meiſter
Uns und unſern Zunftgeſetzen
Streng verantwortlich und haftbar,
Bis er uns den Uebelthäter
Selbſt zur Buße bringt und Strafe.
Der Geſell nun iſt entflohen,
Alſo vor der Hand unfaßbar;
Aber ſeinen Herrn und Meiſter
Haben wir, an ihn drum müſſen
Wir uns ſchonungslos jetzt halten.
Da nun unſre Goldſchmiedordnung
Nebſt den Rollen andrer Zünfte
Für den ſeltnen Fall vorhandnen
Und begründeten Verdachtes,
Daß in eines Meiſters Hauſe
Zauberei getrieben wurde,
Keinerlei Beſtimmung aufweiſt,
Sind wir ſelber außer Stande,

Digitized by Google

Dieſen Handel auszutragen.
Der Gerichtsvogt nur vermag es,
Denn er hat Gewalt und Mittel,
Ein Geſtändniß zu erzwingen.
Daher bleibt nichts Andres übrig,
Als daß wir den Zunftgenoſſen
Rotermund — wenn es nach mir ging',
Fügt' ich zu: ſammt ſeiner Tochter,
Doch davon wollt ihr nichts wiſſen,
Alſo mein' ich nur den Alten —
Dienſtlich und von Amtes wegen
Namens der geſchloſſnen Gilde
Dem Gericht und Bann des Biſchofs
Als Verklagten überweiſen.
Und ich ſtelle dieſen Antrag
Einer hochachtbaren Gilde
Hiermit ernſtlich zum Beſchluſſe."

„Oh! mein Gott!" entfuhr's den Lippen
Manches mildgeſinnten Mannes
Nach dem ſcharf gezielten Streiche,
Der die Meiſten ſo erſchreckte,
Daß ſie darauf augenblicklich
Noch nichts zu erwiedern wußten
Und ein banges Schweigen eintrat.
Da erhob ſich Saltjenhuſen.
Alle Folgen und Gefahren,
Die dem guten Meiſter Chriſtoph
Aus dem argen Antrag drohten,
Ueberblickend und im Zweifel,
Wie die Abſtimmung darüber

Digitized by Google

Bei der mächtigen Erregtheit
Der Verſammlung lauten würde,
Wollt' er's wenigſtens verſuchen,
Dieſen Ausgang abzuwenden.
„Hinrik Armſul," ſprach er zornig,
„Einen ehrbarn Zunftgenoſſen
Willſt Du ſchon auf einen bloßen,
Unbeſtätigten Verdacht hin
Vor das unbarmherzig ſtrenge
Hochnothpeinliche Gericht ſtelln?
Und verlangſt, daß wir Dir helfen,
Deinen Muth an ihm zu kühlen
Und den bittern Groll, der einzig
Deinem Neid entſpringt auf Einen,
Der vollbracht hat, was Du nicht kannſt?
Das ſoll unſer Dank ſein dafür,
Daß er uns mit dieſem Prachtſtück
Edler Goldſchmiedkunſt, auf welches
Wir und unſer ganzes Handwerk
Stolz ſein können, einen Weg wies,
Neues, Herrliches zu leiſten?
Anders geht der Weg, als Deiner,
Und Du fürchteſt, auf dem neuen
Nicht ſo ſchnell mehr mitzukommen,
Möchteſt darum den Wegweiſer
Gern mit Stumpf und Stiel vernichten
Und entblödeſt Dich ſogar nicht,
Einer tugendſamen Jungfrau
Schimpf und Makel anzuhängen.
Freilich; 's iſt nicht zu verwundern:
Schlechter Zweck wählt ſchlechte Mittel.

Digitized by Google

Dies für Dich nur, Hinrik Armful!
Nun zu euch, vorsicht'ge Brüder!
Laßt euch nicht von ihm bereden
Zu dem folgenschweren Schritte
Gegen unsern Zunftgenossen!
Ob ich auch von seiner Unschuld
Fest und heilig überzeugt bin,
Möcht' ich doch ihn nicht den Aengsten
Und Gefahren überliefern,
Die des Angeklagten harren.
Ist mit dem Pokale wirklich
Ungebührliches geschehen,
— Was mir erst bewiesen werde! —
Liegt es doch wahrhaftig näher,
Daß ein fremder, unbekannter,
Hergelaufener Geselle
Possen damit trieb und Unfug,
Als daß ein bewährter Meister,
Der sein Leben lang unsträflich
Dachte, wandelte und wirkte,
Sich an seiner eignen Arbeit
Schlimm vergriffen haben sollte.
Also fangt den Handwerksburschen,
Wenn ihr könnt, und laßt vom Richter
Ihn die Kreuz und Quer befragen,
Aber an des Meisters Ehre
Rühre Keiner, Zunftgenossen!"
Alle schwiegen; Armful aber
Sprach mit kaltem, hartem Trotze
Und mit einem gift'gen Blicke:
„Gildemeister, ich verlange,

Digitized by Google

Daß jetzt über meinen Antrag
Hier in hoher Morgenſprache
Nach Gewohnheit abgeſtimmt wird!“

Ringsum ſtille blieb's; da mußte
Saltjenhuſen ſich der Fordrung
Des ihm tief Verhaßten fügen.
Seine ganze Seele ſträubte
Sich dagegen; Hilfe ſuchend,
Zaudernd frug er: „Wollt ihr's, Brüder,
Daß darüber abgeſtimmt wird?“
„Ja, wir wollen's,“ war die Antwort.
„Nun, ſo ſei's in Gottes Namen!“
Sprach er, ſeine letzte Hoffnung
Auf die Ablehnung des Antrags
Feſt umklammernd. „Wer dafür iſt,
Daß der Zunftgenoß und Meiſter
Rotermund beim Vogtgerichte
Wegen Zauberei verklagt wird,
Der erhebe ſich vom Platze!“ —
Ach! er brauchte nicht zu zählen;
Eine zweifelloſe Mehrheit
Hatte ſich dafür erhoben,
Und die Augen Aller blickten
Zu ihm hin: „Es iſt beſchloſſen,“
Kündet' er, „und wird geſchehen.“
Aber ſeine Stimme bebte;
Bis in Herzensgrund erſchüttert
Und ergrimmt, hätt' er am liebſten
Ihnen ſeinen Meiſterhammer
Vor die Füße hingeworfen.

Digitized by Google

Doch bedacht' er ſich: am Ende
Konnt' er noch als Haupt der Gilde
Dem Bedrängten einmal beiſtehn,
Und bezwang des Blutes Wallung.
In der erſt ſo lärmerfüllten
Und jetzt drückend heißen Stube
Lag es wie Gewitterſchwüle;
Hier und da nur dumpfes Raunen,
Halblaut hingebrummte Worte
Tönten aus den Reih'n der Meiſter,
Denen jetzt, nach der Entſcheidung,
Selbſt nicht wohl und frei zu Muth war.
Saltjenhuſen frug: „Hat Jemand
Etwas zu befundner Sache
Oder zu gemeinem Beſten
Unſrer Gilde noch zu ſagen? —
Auch zum andern Male frag' ich, —
Frag' es auch zum dritten Male."
— Niemand rührte ſich. — „So ſchließ' ich
Dieſe hohe Morgenſprache;
Gehet heim, und Gott geleit' euch!"

Und die Goldſchmiedmeiſter gingen,
Aber in getrennten Gruppen.
Mit der Eintracht in der Gilde
War's vorbei; bisher vertraute,
Gleichgeſinnte Fachgenoſſen
Waren Gegner heut geworden,
Die ſich zankten und verhöhnten.
In die ‚Alten' und die ‚Neuen'
Schieden ſie ſich nun, und beide

Digitized by Google

Hielten das von ihrer Meinung
Heute ſtarr und ſteif Verfochtne
Für das einzig Wahre, Schöne.
Wenn die Einen heftig ſchalten,
Daß die Andern ſich durch Neues,
Oberflächliches beſtechen
Und mit ſchnell berauſchten Sinnen
Falſche Wege führen ließen,
Statt am tief Bedeutungsvollen,
Altbewährten feſtzuhalten,
Spotteten dagegen dieſe,
Daß ſich jene nicht von ihren
Alten, abgenutzten Formen
Los und frei zu machen wüßten
Und nicht vorwärts ſtreben wollten,
Wo ſich ihnen Anmuthreiches
Und verlockend Schönes biete.
Von den ‚Neuen‘ dachte Mancher:
Hätt' ich ihn nur, den Geſellen,
Den antikiſchen! ich nähm' ihn,
Wär' er auch ein kleines Bischen
Angebrannt vom Höllenfeuer,
Gleich und gern doch in die Werkſtatt.
Das bedauernswerthe Schickſal
Ihres alten Zunftgenoſſen
Schien die Wenigſten zu kümmern,
Das verſchwand, verſank im Streite
Ueber Chriſtlich oder Heidniſch
In der Kunſt geſtanzter Arbeit.
Einer von den Aelt'ſten aber
Sprach zum Nachbar auf dem Heimweg:

Digitized by Google

„Thut mir wahrlich leid um Chriſtoph;
So etwas in ſeinen Jahren
Zu erleben iſt doch ſchrecklich!“
„Grauſam!“ ſtimmt' ihm zu der Andre,
„Aber nur der goldne Becher
Bracht' ihn in die Noth und Drangſal.
Und das nicht allein, das Spukding
Hat nun auch in unſrer Gilde
Streit und Zwietracht angeſtiftet;
Nichts, als Unheil und Verderben
Schafft er, — der verfluchte Becher!“

Digitized by Google

XX.

Hochnothpeinlich.

Meiſter Chriſtoph ſaß am Werktiſch
Einſam bei gewohnter Arbeit,
Als zu ihm der Gildemeiſter
Wilhelm Saltjenhuſen eintrat.
Nicht bloß überraſcht, — erſchrocken
Stand der Goldſchmied auf vom Schemel,
Streckte dem Beſuch die Hand hin
Und empfing ihn mit den Worten:
„Wilhelm! Du?! Du bringſt nichts Gutes!“
„O ich muß Dich fragen, Chriſtoph,“
Sprach ausweichend, um nicht jählings
Mit der Thür ins Haus zu fallen,
Und beklommen Saltjenhuſen,
„Wo der Fremde, der Geſelle,
Den Du jüngſt im Hauſe hatteſt,
Sich von hier aus hingewandt hat.“
„Wozu möchteſt Du das wiſſen?“
War ſtatt einer graden Antwort
Meiſter Chriſtophs Gegenfrage,
Von Beſorgniß eingegeben.
„Wir — wir ſuchen ihn,“ kam's ſtockend
Und verlegner noch heraus jetzt,

Digitized by Google

„Weil er keine Briefe hatte;
Und er hat auch außerdem noch
Sehr verdächtig sich benommen."
„Außerdem noch?" — Meister Christoph
Sah dem Gaste scharf ins Auge, —
„Des Pokales wegen! — Wilhelm,
Frei heraus nur mit der Sprache!
Ihr sucht mich, nicht den Gesellen!
Kommst Du zu mir mit dem Vollbord
Und in Abordnung der Gilde?"
„Nicht im Amt," sprach Saltjenhusen,
„Als Dein Freund nur komm' ich, Christoph,
Daß es Dich nicht unversehens
Ueberfällt, was Dir bevorsteht."
„Ihr verstoßt mich?" — Saltjenhusen
Schüttelte den Kopf und sagte:
„Nein, Du sollst als Angeklagter
Vor das Vogtgericht des Bischofs."
Starr und sprachlos stand der Meister.
„Gestern haben Deinetwegen
Morgensprache wir gehalten,"
Fuhr der Andre fort, „da ist es
Von der Gilde so beschlossen."
„Von der Gilde?!" rief, die Hände
Laut zusammenschlagend, Christoph,
„Und das hast Du zugelassen?"
„Zugelassen! Gott im Himmel!
Frag' sie mal, die lieben Brüder,
Wie ich's zugelassen habe!"
„Ja, wie ist's denn menschenmöglich?
Zunftgenossen, Goldschmiedmeister

Digitized by Google

Wollen Einen aus der Gilde
Wegen Hexerei verklagen?
Weiß denn Jemand was von Zauber
Bei der Arbeit eines Goldſchmieds?“
Saltjenhuſen zog die Achſeln:
„Eben deßhalb ſoll's der Richter
Unterſuchen, was daran iſt,
Wer von euch hier die Bezaubrung
Des Pokales ausgeübt hat.“
„Wer von uns?! auch meine Tochter?
Sag' um Jeſu Chriſti willen!
Iſt Renata mit beſchuldigt?“
Frug in höchſter Angſt der Meiſter.
„Nein! o nein!“ ſprach Saltjenhuſen,
Armſuls Tücke mild verſchweigend,
Um den Freund nicht zu erſchrecken,
„Deſto größern Argwohn aber
Hat man gegen den Geſellen,
Und er ſoll verfeſtet werden,
Alſo ſage mir: wo ſteckt er?“
„Weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte,
Sagt' ich's nicht,“ ſchnob barſch und finſter
Meiſter Chriſtoph, noch im Aufruhr
Seines Bangens um Renata.
„Doch, Du weißt es, mußt es wiſſen;
Thu mir den Gefalln und ſag' es,
Daß wir ſeiner habhaft werden,
Denn allein zu dem Geſellen
Kann man ſich der That verſehen.
Niemand glaubt, daß Du's geweſen,
Aber Du mußt für ihn einſtehn,

Digitized by Google

Für ihn büßen, iſt er ſelber
Nicht zur Stelle; das bedenke!“
„Da iſt gar nichts zu bedenken;
Er iſt ſchuldlos, völlig ſchuldlos
Wie ich ſelbſt und wie Renata,
Und ihr ſollt den armen Menſchen,
Der mir treu gedient, nicht auch noch
Peinigen und martern laſſen,
Wie ihr's über mich verhängt habt.
Herr mein Gott! hab' ich denn darum
Dreißig Jahre lang unſträflich
Meine Pflicht gethan als Meiſter,
Daß ich nun mit grauen Haaren
Auf den ſchändlichſten Verdacht hin
Jämmerlich zu Grunde gehn ſoll?“
„O das ſollſt Du nicht, mein Alter!“
Tröſtet' ihn der Gildemeiſter,
„Schuldlos, ohne Fehl und Makel
Wie Du hingehſt, wirſt Du friedlich
Aus den Schranken wiederkehren,
Und werd' ich in dem Gerichte
Selbſt etwan als Sachverſtänd'ger
Ueber den Pokal vernommen,
Will ich meinen Mund ſchon aufthun.“
Damit ging er fort, den Alten
Seiner Trübſal überlaſſend.

Nach dem Mittagsmahl, dem ſtillen,
Als Renata im Begriff war,
Sich vom Tiſche zu erheben,
Sprach der Meiſter: „Bleibe ſitzen!

Digitized by Google

Hab' Dir etwas zu eröffnen,
Etwas Trauriges und Schlimmes.
Ich bin beim Gericht des Biſchofs
Angeklagt, mit dem Pokale
Zauberei verübt zu haben."
Wie ein Schlag durchfuhr's Renata,
„Vater!" ſchrie ſie auf und bebte,
„Großer Gott! wie iſt es möglich?
Wer hat Dich verklagt? Der Rathsherr?
Herr von Heinde?" „Nein, die Gilde
Laut Beſchluß der Morgenſprache,
Die ſie abgehalten haben.
Saltjenhuſen war heut bei mir
Kurz vor Tiſche, Du warſt oben,
Haſt ihn wohl nicht kommen hören;
Der hat's mir geſagt, begreifen
Kann ich's freilich immer noch nicht."
Stumm und bleich, mit ſtierem Blicke
Saß Renata, kaum noch hörend,
Mit den eigenen Gedanken
In verzweiflungsvollem Kampfe.
Rotermund fuhr fort: „Auch Leupold —"
Wie ſie zuckte! „Was mit Leupold?"
Frug ſie ſchnell, „was iſt mit Leupold?"
„Der iſt auch mit angeſchuldigt.
Saltjenhuſen wollte wiſſen,
Wo er ſteckt, denn Rath und Gilde
Wollen auf ihn fahnden laſſen."
Athemlos mit offnem Munde
Lauſchte ſie, ſtieß halb hervor dann:
„Haſt ihn doch nicht —?" „Nicht verrathen?

Digitized by Google

Willst Du sagen; nein, Renata!
Ich verschwieg's, daß er nach Lübeck
Sich gewandt; sei ohne Sorge!"
Sie erröthete, des Glaubens,
Daß jetzt ihres Vaters Augen
Ihr ins Herz säh'n und darin nun
Ihre Liebe zu dem Fernen,
Schwer Gefährdeten entdeckten.
Wenn es auch so war, der Meister
Ließ durch keine Frage merken,
Daß er etwas davon ahnte,
Was in ihrer Seele vorging,
Sondern fuhr mit tiefem Ernste,
Doch in Ruhe fort: „So laß uns
Nun den Dingen ins Gesicht sehn!
Als Verklagter in die Schranken
Muß ich treten, und Du weißt wohl:
Wer um Hexerei belangt wird,
Der hat wenig mehr zu hoffen.
Jeden Tag und jede Stunde
Müssen wir darauf gefaßt sein,
Daß sie kommen und mich holen,
Und es ist nicht allzu sicher,
Ob ich Haus und Hof und Werkstatt
Und auch Dich dann wiedersehe."
„Vater!" schrie Renata grau'nvoll,
Sprang vom Stuhl auf und umschlang ihn,
Wie um jetzt schon vor dem Büttel
Ihn zu schützen und zu schirmen.
„Vater! Vater! lieber Vater!
's ist unmöglich! Du bist schuldlos,

Digitized by Google

Und ſie dürfen Dir nichts anthun!
Ich ertrüg' es nicht, ich ſtürbe!"
Rief ſie, überſtrömt von Thränen.
„Kind, wir müſſen uns in Demuth
Unter Gottes Willen beugen,",
Sprach er, ihr die Wange ſtreichelnd,
„Sei getroſt! ich ſelber gebe
Keineswegs mich ſchon verloren,
Doch man muß auch auf das Letzte
Vorbereitet ſein, ich bin es.
Keine Schulden, keine Sorgen
Laß' ich Dir, Du haſt zu leben;
Wünſchen kann ich nur, Du möchteſt
Nicht allein und einſam bleiben.
Alles weißt Du, kennſt die Bücher,
Die Beſtände, kennſt die Schlüſſel,
Weißt, wo Alles aufbewahrt iſt,
Weißt es beſſer, als ich ſelber.
Haſt Du für die nächſte Zukunft
Irgend etwas noch zu fragen?"
Beide Hände vor dem Antlitz,
Schüttelte ſie, ſchmerzzerriſſen.
„Nun beſinne Dich! jetzt aber
Geh hinauf, laß mich allein hier!"
Noch einmal warf ſich Renata
Schluchzend an die Bruſt des Vaters,
Und es ſchien, als ob ein Wort ihr
In der Kehle ſtäk' und würgte,
Das ſie aber auszuſprechen
Nicht die Kraft beſaß; ſie küßt' ihn
Und enteilt' in ihre Werkſtatt.

Digitized by Google

Oben angekommen aber
Sank ſie wie geknickt zu Boden
Auf die Wildſchweinshaut im Winkel,
Legt' ihr Haupt in beiden Armen
Auf die Truhenbank und weinte.

Lange Zeit faſt ohne Regung
Lag Renata ſo, dann aber
Hob ſie ſacht empor ihr Antlitz,
Lehnte mit dem Rücken aufrecht
An die Wand ſich in die Ecke,
Und ſich mit dem linken Arme,
In der Hand den Kopf, daneben
Auf die niedre Truhe ſtützend,
Saß ſie grübelnd nun und troſtlos
Auf der dicken Haut des Ebers.
Hier, in ihrer ſo behaglich
Eingerichteten, ſo ſinnig
Reizvoll ausgeſchmückten Werkſtatt
Hatte ſie den goldnen Becher
Freudig, hoffnungsvoll geſchmiedet.
Hier in Heimlichkeit und Stille
Hatt' auch Leupold dran geſchaffen,
Hatte dort den Becherſegen
Sie gelehrt, den folgenſchweren,
Und ſodann an jener Stelle
Dort, der Thüre nah, da hatt' er
Abſchied auch von ihr genommen.
Und wie nun? — welch' bange Sorgen,
Welch' ein ſchreckliches Verhängniß
Hatte des Pokals Geheimkraft

Digitized by Google

Ueber die heraufbeſchworen,
Die ihm die Geſtalt gegeben.
Leupold, aus der Stadt vertrieben,
Ward verfolgt nun in der Fremde
Und war nirgend davor ſicher,
Eingefangen und in Feſſeln
Zum Gericht geſchleppt zu werden.
Sie — als wär's ihr tauſendſtimmig
Zugeſchrieen, wußte ſie es —
Ward als Hexe von den Leuten
Angeſehen, reif zum Holzſtoß.
Und zuletzt, zuerſt — ein Schauder
Schüttelte Renatens Glieder —
Ihr von Leid und Gram gebeugter
Lieber, armer, alter Vater!
Furchtbar war ihr der Gedanke,
Was mit ihm geſchehen konnte,
Wenn der Richter ihn verdammte
Und ſchon eh' er ihn verdammte.
Konnte ſie den Vater retten
Durch ein offenes Geſtändniß,
Mußte ſie es, war bereit auch,
Sich zu opfern, — aber Leupold?
Der war mit ihr dann verloren
Und vielleicht noch rettungsloſer,
Als ſie ſelbſt und als ihr Vater.
Leupold in Gefahr zu bringen,
Konnte ſie ſich nicht entſchließen,
Und ſo blieb ſie denn auch jetzt noch
Ohne Schwanken bei dem Vorſatz,
Abzuwarten und zu ſchweigen. —

Digitized by Google

Währenddem empfing der Goldſchmied
Unten den Beſuch des Domherrn.
„Auf ein Wort nur!“ ſprach Euſtatius,
„Doch ich bringe gute Botſchaft.
Nicht allein, daß Seine Gnaden
Der Herr Biſchof Euch geſtattet,
Weil ich mich für Euch verbürgte,
Daß Ihr nicht entweichen würdet,
Bis zur Stunde des Gerichtes
Hier in Eurem Haus zu bleiben,
Lieber Meiſter! auch entſchloſſen
Hat er ſich aus freien Stücken,
Selbſt als oberſter Gerichtsherr
Auf dem Stuhle Platz zu nehmen
Und mit Fleiß das Ding zu hegen.“
„Dank! o tauſend Dank, Hochwürden!“
Rief erleichtert der Bedrückte.
„Nein! das habt Ihr Euch zu danken,“
Wehrt' ihn freundlich ab der Domherr,
„Sagt' ich Euch nicht einſt, der Biſchof
Würd' es nimmer Euch vergeſſen,
Daß Ihr ehrenfeſt das Bündniß
Mit den Junkern abgelehnt habt?
Seht, ſo lohnt er Euch die Treue,
Daß er nun auch Euren Frieden
Mit Gerechtigkeit und Weisheit
Schirmen will vor falſchem Urtheil.
Alſo hoffet und vertrauet
Der Geſinnung Seiner Gnaden!
Ich auch, lieber Meiſter Chriſtoph,
Komm' in des Gerichtes Schranken

Digitized by Google

Als Eu'r Freund und Eideshelfer.
Gott mit Euch und grüßt Renata!"
Und eh Rotermund noch einmal
Im für Alles danken konnte,
War er fort, der wackre Domherr.

Ohne jeden weitern Vorfall
Ging die Zeit des Nachmittages
Schweigsam hin im Goldschmiedhause.
Längst schon hatte sich Renata
Aufgerafft von ihrem Lager,
An den Werktisch sich begeben
Und es dort versucht, durch Arbeit
Sich die quälenden Gedanken
Aus der Seele zu verscheuchen.
Emsig mit der feinsten Feile,
Deren leises Schnarrn und Zirpen
Im Gemach der einz'ge Laut war,
Saß sie nun und hatt' im Schraubstock
Einen goldnen Ring ‚mit Fenstern
Und mit Wurmeshäuptern' vor sich,
Wie man die durchbrochne Arbeit,
Wohlverziert mit Drachenköpfen,
In der Goldschmiedsprache nannte.
Halb von Sorgen eingenommen,
Halb der Arbeit hingegeben,
Achtete sie nicht der Stunden,
Die verstrichen, bis die Glocke
Vom Kehrwiederthurme drüben
Abendlich zu läuten anfing.
Summend hallten ihre Schläge

Digitized by Google

Durch die ſtille Luft; Renata
Blickt' ein wenig auf und lauſchte
Den von je gewohnten Tönen,
Die ihr heut jedoch — ſie wußte
Selber nicht warum — ſo eigen,
So getroſt zu Herzen gingen.
Da — was drang ihr noch zu Ohren?
Kam's vom Thurme? — nein, viel näher,
Dicht, ganz dicht vor ihrer Thüre
Hörte ſie im Takt der Glocke
Jetzt ein Singen, weich und klangvoll:
„Kehre wieder! kehre wieder!"
Dieſe Stimme! — wär' es denkbar? —
Hin zur Thüre flog Renata,
Stieß ſie auf, — da ſtand er, — Leupold!
Und im nächſten Augenblicke
Lagen ſie ſich in den Armen,
Mund auf Mund und Bruſt an Brüſten.
„Becherſegen, ſei geprieſen!"
Jauchzte Leupold überſelig
Nach dem langen, langen Kuſſe,
„Dir verdank' ich —," doch Renata
Riß ſich los, zu Tod erſchrocken,
„Fliehe! flieh' um Gottes willen!"
Schrie ſie auf, „Du biſt verloren,
Wirſt Du hier entdeckt! o Leupold!
Welch ein grauſam Wiederſehen!"
„Wie? — Renata! was iſt grauſam?"
Frug er ahnungslos, verwundert.
„Ach, Du weißt nichts? ſag' um Alles:
Hat Dich Jemand hier geſehen?"

Digitized by Google

„Nein, ich habe mich ganz heimlich
Wie ein Dieb heraufgeſchlichen,
Wollte juſt zur Jungfernglocke
Dich hier überfalln —“ „Ach, draußen!
Draußen auf der Gaſſe, mein' ich!“
Unterbrach ſie ihn in Aengſten.
„O ich bin beinah gelaufen,
Um zur rechten Zeit zu kommen,“
Sprach er lachend, „dennoch merkt' ich,
Daß mich Dieſer oder Jener
Zu erkennen ſchien, ſie blickten
Finſter, drohend; aber diesmal
Soll mir Keiner an den Kragen,
Nicht zu fliehen brauch' ich wieder.
Rathe mal, wo ich geweſen!
Graden Wegs von Augsburg komm' ich,
Habe ſelber meine Briefe
Mir geholt von Meiſter Rempfing.
Halten wollt' er mich, — mich halten!
Nicht in Ketten! Goldſchmiedtöchter
Giebt's in Augsburg auch, doch keine,
Wie mit brennend heißer Sehnſucht
Ich in Hildesheim — — Du weinſt ja?!
Bin ich Dir denn nicht —“ „Ach, Leupold!“
Schluchzte ſie, umſchlang ihn innig,
Zog ihn zu ſich auf die Truhe
Und erzählt' ihm Alles, Alles,
Was geſchehn war, ſeit er fortging
Bis zur gegenwärt'gen Stunde.

Digitized by Google

Mit ſich ſteigernder Verwundrung
Und mit wechſelnden Gefühlen
Hatte Leupold dem Berichte
Zugehört. An der Erzählung
Vom Verlauf des Becherſegens
In der Godehardikirche
Und der zaubriſchen Erſcheinung
Seines eigenen Geſichtes
Hatt' er ſolche Freude, daß er
Ueber dieſen Sieg der Liebe,
Wie er's nannte, hoch frohlockte.
Ueber Wirkung und Erfolge
Des Pokals beim Mairittſchmauſe
Hatt' er, auch die Feſtgeſellſchaft
Noch verſpottend, laut gelacht ſelbſt,
War dann aber bei der Schildrung
Der entſtandenen Erregung,
Der Gerüchte, des Verdachtes
Auf den Meiſter und Renata,
Hexerei verübt zu haben,
Erſt in helle Wuth gerathen
Und am Ende bei der Nachricht,
Daß der Meiſter hochnothpeinlich
Angeklagt war und er ſelber
Zu dem gleichen Zweck geſucht ward,
Still und nachdenklich geworden.
„Siehſt Du's ein nun," ſchloß Renata,
„Daß Du ſchleunig wieder fort mußt,
Heute noch entfliehn, ſo weit Dich
Deine Füße tragen können?
Ach! zum Abſchied nur auf ewig

Digitized by Google

Biſt Du hergekommen, Leupold!
Niemals ſehen wir uns wieder."
„Was? ich ſollte Dich verlaſſen,
Dich und Deinen lieben Vater,
Jetzt, in eurer Noth und Drangſal?"
Rief er aus, „o das, Renata,
Glaubſt Du ſelbſt nicht! kommt es mir doch
Faſt ſo vor," fügt' er trautinnig
Lächelnd zu, „als wenn wir beide
Uns von ganzem Herzen liebten,
Oder nicht?" — Sie barg erröthend
Ihr Geſicht an ſeiner Schulter,
Und ein kräftig feſter Handdruck
Wie ein Schwur war ihre Antwort.
„Ja?! nun alſo," ſprach er, ſtürmiſch
Sie in ſeine Arme ſchließend,
„Müſſen wir auch Alles theilen,
Was das Schickſal für uns ausſpinnt.
Ich allein bin es geweſen,
Der euch in die ſchweren Sorgen
Ungewollt hinein gebracht hat,
Alles ſetz' ich drauf und dran auch,
Wieder euch heraus zu helfen,
Und ich habe Muth und Hoffnung,
Daß es glückt; laß mich nur machen!
Hab' ich doch als Dein Verlobter
Jetzt ein Recht, Dich zu beſchützen!"
„Als Verlobter einer Hexe!"
Sprach ſie ſeufzend halb, halb lächelnd.
„O Du heißgeliebte Hexe,
Laß den Zaubermund Dir küſſen!"

Digitized by Google

Lacht' er auf in Luſt und Wonne. —
„Komm hinab zum Vater!“ mahnte
Sich aus ſeinen Armen löſend
Endlich die von Glück Berauſchte,
„Aber von dem Becherſegen
Nicht ein Wort!“ — „Er weiß es gar nicht?“
„Nein, er darf es auch nicht wiſſen!“
„Meinſt Du? nun vielleicht iſt's beſſer,
Wenn er uns auch frei von Schuld glaubt.“

Wie von einem Blitz geblendet
Stand der Meiſter, als die Beiden
Hand in Hand vor ihm erſchienen.
Sprechen konnt' er nicht, er ſtarrte
Wie auf ein Geſpenſt auf Leupold.
Der begann: „Da bin ich, Meiſter!
Und jetzt hab' ich auch die Briefe,
Sprech' Euch wieder an um Arbeit
In der Werkſtatt, ſprech' Euch an auch
Um die Hand der Jungfer Tochter;
Will ſie treu und ehrlich halten
Als Frau Meiſtrin, wenn ich ſelber
Erſt mein Meiſterſtück gemacht hab'.“
Ueber das Geſicht des Alten
Ging's wie Strahl der Abendſonne,
Und in ſeinen Augen glänzt' es
Perlenhell, — „Renata!“ bracht' er
Mühſam vor, „iſt das denn Wahrheit?
Oder iſt's ein ſüßer Traum nur?“
Ohne Leupold loszulaſſen
Schlang ſie ſchnell den freien Arm jetzt

Digitized by Google

Um des Vaters Hals und hauchte:
„Lieber Vater, es ist Wahrheit.“
„Kinder! Kinder!“ sprach er zitternd,
„Daß ihr mir noch diese Freude,
Diesen Trost bereitet, eh' ich —
Eh' ich vor den Richter trete,
Lohn' euch Gott mit seiner Gnade!“
Plötzlich aber nahm sein Antlitz
Einen Ausdruck an von Schrecken.
Was er in dem Ueberschwange
Seines Glückes fast vergessen,
Kam ihm jetzt auf einmal wieder
Um so gräßlicher und schwärzer
Ins Gedächtniß. „Aber Leupold,“
Fing er angstvoll an, „Du wirbst hier
Um Renata? Weißt Du denn nicht,
Welches Schicksal Deiner wartet,
Wenn sie in der Stadt Dich finden?“
„Doch, ich weiß es, und ich trotz' ihm,“
Sagte Leupold fest und ruhig.
„Trotzen? dieser Wuth und Bosheit,
Die verfolgungssüchtig, lechzend
Schon auf Dein Verderben lauert?
Leupold, nur zu Deinem Unglück
Bist Du wieder hergekommen;
Fliehe! flieh', noch eh's zu spät ist!“
Leupold schüttelte. Renata
Nahm das Wort: „Er will nicht, Vater!
Er will Alles mit uns theilen,
Was uns trifft, uns nicht verlassen.
Ich bin sein, er ist der Meine,

Digitized by Google

Unsre Herzen sind verbunden,
Auch der Tod nicht soll sie trennen; —
Gieb uns Deinen Segen, Vater!"
„Meinen Segen? — nehmt ihn! nehmt ihn!"
Sprach der Meister, ihre Hände
Treulich in einander legend,
„Ach! er ist vielleicht das Letzte,
Das ich euch noch selber gebe,"
„Meister, ich hab' bessre Hoffnung,"
Sagte Leupold, „nur nicht muthlos!
Das Gewitter geht vorüber
Ohne Donnerschlag und Schaden,
Und dann scheint die Sonne wieder
Auf das Haus und in die Werkstatt,
Und dann soll die Liebe blühen,
Meister, und die Kunst, die neue!"
Traurig nickte Meister Christoph
Vor sich hin; doch dann erhob er
Schnell das Haupt und beide Hände:
„Gott im Himmel, hilf doch Du uns!"

Und ein Donnerschlag traf dennoch
In das Haus zur selben Stunde.
Draußen ward ein dumpfes Brausen,
Ein Gemurr von vielen Stimmen,
Wie wenn Hunderte von Menschen
Sich versammeln; und so war's auch.
Das Gerücht von Leupolds Einkehr
Hatte sich geschwind verbreitet
In der Stadt; der Vogt erfuhr es,
Und der sandte seine Schergen,

Digitized by Google

Von der Menge schon erwartet.
In das stille Haus des Goldschmieds,
In die Werkstatt, wo die Drei hier
Ernst und froh beisammen waren,
Trat — Entsetzen mit sich bringend
Wie der finstre Geist des Unheils,
Den nicht Thor, nicht Riegel abhält —
Trat der Frohne mit den Häschern.
„Leupold Obernetter," sprach er,
An der Schulter ihn berührend,
„Ich verfeste Dich und nehme
Dich in Haft und Bann, komm mit mir!"
In dem Angesichte Leupolds
Zuckt' es schmerzlich auf, doch schwieg er.
Nur mit einem stummen Handdruck
Und mit einem tiefen Blicke
Nahm er Abschied von Renata
Und danach auch von dem Meister.
„Geh mit Gott! wir sehn uns wieder,"
Sagte dieser beinah tonlos.
„In drei Tagen," sprach der Frohne,
„Soll's Gericht sein, morgen bring' ich
Euch die Ladung, Meister Christoph."
Schon der Thüre nah war Leupold,
Als Renata eine rasche,
Heftige Bewegung machte,
Wie um sich auf ihn zu stürzen,
Ihn den Schergen zu entreißen.
Doch es blieb bei der Bewegung;
Sie beherrschte sich, verzweifelt
Auf den nächsten Stuhl hinsinkend.

Digitized by Google

Leupold, zwiſchen ſeinen Häſchern,
Schritt dahin nun in der Dämmrung
Und von einem großen Haufen
Schadenfrohen Volks begleitet,
Das mit murmelndem Getöſe
Hinter dem Gefangnen herzog
Oder auch mit lauten Rufen
Ihn verſpottet' und verhöhnte,
Bis die feſte Thür am Stockhaus
Klirrend hinter ihm ins Schloß fiel.

Digitized by Google

XXI.

In den Schranken.

Hinter dem Palaſt des Biſchofs
War die große, weite Malſtatt,
Wo der Herr des Stiftes tagte,
Wenn er ſelber zu Gericht ſaß.
Alte, hohe Bäume ſtanden,
Dichtbelaubt, auf der Umfriedung,
Daß ſie einer hochgewölbten,
Dämmerkühlen Säulenhalle
Aehnlich war; nur für die Schranken
War ein freier Platz gelaſſen,
Umfangreich genug für Alle,
Die im Ring hier Recht zu ſprechen
Oder Recht zu nehmen hatten.
Unter einer mächt'gen Linde
War ein Steintiſch, und dahinter
Stand der Stuhl, von dem das Urtheil
Ueber Tod und Leben ausging.
Seitlich, ſchräg ihm gegenüber
Rechts und links nach altem Brauche
War die Schöffenbank, die Bänke
Für die Kläger, für die Zeugen
Und das Armeſünderbänkchen.

Digitized by Google

Alles war bereit zur Hegung,
Die Betheiligten zur Stelle,
Nur der oberſte Gerichtsherr
Fehlte noch; die Hörbegier'gen
Drängten ſich im Raum, Prälaten,
Rathsherrn, Bürger, Handwerksleute,
Alleſammt die Goldſchmiedmeiſter,
Die in einem Haufen ſtanden,
Und was ſonſt noch irgend Platz fand;
Doch Trabanten hielten Ordnung.
Hinterwärts der Bank der Schöffen
Lag der Angſtmann mit den Knechten
Und den ſchaurigen Geräthen
Zum Gebrauch der ſcharfen Frage.
Schöffen waren ihrer ſieben:
Nämlich zwei vom Domkapitel,
Zwei vom Hildesheimer Rathe
Und dazu drei Handwerksmeiſter.
Kläger waren, von der Gilde
Selbſt erwählt und abgeordnet,
Meiſter Wilhelm Saltjenhuſen,
Hinrik Armſul und Kaldede.
Die geladnen Zeugen waren
Mit Renata Herr von Stöckheim,
Oennekold, der Bürgermeiſter,
Rathsherr Heinz und Max von Heinde,
Meiſter Gottſchalk und Jodocus,
Die zwei biedern Kellermeiſter,
Endlich Cocus und Conolvus,
Die wie immer unzertrennlich
Hier auch bei einander ſaßen

Mit Gesichtern, als wenn selber
Sie die armen Sünder wären.

Vornen auf der Bank der Zeugen
Saß Renata bei dem Domherrn,
Der ihr leise freundlich zusprach.
Sie war bleich, verhärmt, voll Unruh;
Mit verweinten Augen starrte
Sie zu Boden, nur zuweilen
Sah sie schnell und scheu hinüber
Zu dem Vater und zu Leupold,
Dann den liebevollen Blicken
Dieser Beiden stets begegnend.
Leupold hatte sie drei Tage
Nicht gesehn und fand ihn elend
Von der schlechten Luft des Kerkers,
Wenn er's auch nicht war und öfter
Ihr ein tröstlich Lächeln sandte.
Meister Christoph aber zeigte
Die Gelassenheit und Ruhe,
Die ein fleckenlos Gewissen
Fälschlich Angeklagtem einflößt.

Plötzlich schwieg das dumpfe Brausen
In der Menge; der Gerichtsherr
Nahte sich mit dem Gefolge.
Fürstbischof Johann der Vierte
Schritt in hoheitvoller Würde
Langsam durch den Raum; Chorknaben
Gingen ihm voraus mit Lichtern,
Und ein adelfreier Lehnsmann

Digitized by Google

Trug auf einem schwarzen Kissen
Ihm ein blitzend blankes Schwert vor.
Nach dem Bischof als die Nächsten
Kamen Vogt und Pfennigschreiber,
Der die Acta schriftlich aufnahm,
Und gesondert ein Kaplan dann
Mit dem Goldpokal in Händen;
Darauf das Gefolge, Domherrn,
Junge Kleriker und Mönche.
Nicht in prunkendem Ornate
Kam der Bischof, violetten
War sein Kleid von Hals zu Füßen,
Sein Barett von rother Farbe;
Auf der Brust trug er das große
Goldne Bischofskreuz am Bande.
Stattlich sah er aus und fürstlich
Mit den vornehm freien Zügen
Und den klaren, stolzen Augen,
Die jetzt ernst und strenge blickten.

Todtenstill war's; vor dem Stuhle
Stand der throngeborne Richter,
Nahm das Schwert am Griffe, hielt es
Hoch empor, dem Volk entgegen
Und gebot mit lauter Stimme
Frieden weit und breit zur Hegung
Unter Königsbann und Wette.
Durch die Bäume ging ein Windhauch,
Daß ein Schüttern und ein Rauschen
Wie ein geisterhaft Geflüster
Ueber Aller Häupter hinzog.

Digitized by Google

Als sodann das Schwert er vor sich
Auf den Steintisch niederlegte,
Stellte der Kaplan behutsam
Auch den Goldpokal daneben.
Und nachdem den sieben Schöffen
Feierlich der Eid gestabt war,
Daß sie pflichttreu, rein und redlich
Ihren Wahrspruch fällen sollten,
Redete der Bischof also:
„Schöffenbare, freie Männer,
Werthe Kläger, würd'ge Zeugen!
Zu des heil'gen Bernwards Ehren
Heg' ich in dem Goldschmiedstreite
Heute selber das Gericht hier,
Und der Allbarmherz'ge möge
Mich erleuchten und begnaden,
Daß ich mit der Schöffen Beistand
Ein gerechtes Urtheil finde!
Was uns Allen kund und klar ist
Von der Sache, derentwegen
Stuhl besetzt und Bank gespannt ist,
Danach werd' ich nicht mehr fragen;
Das nur wollen wir erforschen,
Was sich vor dem Licht der Sonne
Noch verbirgt in Nacht und Schweigen,
Und im hochgelobten Namen
Der Dreifaltigkeit beginn' ich. —
Christoph Rotermund, bekennet
Ihr Euch des Verbrechens schuldig,
Bei Verfert'gung des Pokales
Hexenkunst gebraucht zu haben?"

Digitized by Google

Meiſter Chriſtoph war beim Anruf
Von dem Armenſünderbänkchen
Ein paar Schritte vorgetreten,
Und dem Richter unerſchrocken
Aug' in Auge gegenüber
Gab er Antwort: „Nein, Eu'r Gnaden!
Ehrlich, treulich und unſträflich
Hab' ich den Pokal geſchmiedet,
Zunftgerecht nach der Gewohnheit
Und dem Brauche meines Handwerks
Sonder Argliſt und Gefährde."
„Habt Ihr nicht verwunſchne Dinge
Zu dem Gold gemiſcht im Tiegel?
Zauberſprüche nicht gemurmelt?
Und dabei nicht Hilf' und Beiſtand
Böſer Geiſter angerufen?"
„Nein, Eu'r Gnaden! nichts von Allem." —
„Gildemeiſter Saltjenhuſen,
Findet Ihr an dem Pokale
Wandelbares, Fehlerhaftes
Oder irgendwie Verdächt'ges?"
„Nein, Eu'r Gnaden! ohne Tadel
Iſt das Werk, ich muß es loben;
Niemals ſah ich etwas Schönres,
Und kein Meiſter macht es beſſer,"
Sagte Wilhelm Saltjenhuſen.
„Und ihr beiden andern Meiſter,"
Frug der Biſchof, „was ſagt ihr denn?"
„Makellos ſowohl im Ganzen
Wie in allen ſeinen Theilen
Iſt der Becher," ſprach Kaldede.

Digitized by Google

„Soweit äußerlich erkennbar,
Iſt die Arbeit ohne Fehler,“
Stimmte zu auch Hinrik Armſul.
„Pfennigſchreiber,“ ſprach der Biſchof
Zu dem Männlein mit der Feder,
Das abſeits an einem Tiſch ſaß,
„Schreibe wörtlich hin: die Kläger
Finden an dem Goldpokale
Nichts zu tadeln und zu rügen.“
Wieder ſich zum Goldſchmied wendend
Fuhr er fort in dem Verhöre:
„Meiſter Rotermund, wie wollt Ihr
Nun die wunderbare Wirkung
Des Pokals beim Schmaus erklären?“
„Hoher, gnädiger Gerichtsherr!
Dafür hab' ich kein' Erklärung,
Weiß davon nicht Grund und Urſach,
Wenn es nicht des Weines Kraft war,
Die bethörte,“ ſprach der Meiſter.
„Kellermeiſter ihr und Schenken,
Was habt ihr darauf zu ſagen?“
Frug der Richter auf dem Stuhle.
„Gnaden, für den Rüdesheimer
Steh' ich ein mit meinem Herzblut,“
Sagte Gottſchalk, „ſelbſt getrunken
Hab' ich ihn die ganze Nacht durch
Und blieb ruhig, klar und nüchtern.
Aber meinen Freund Jodocus
Hat er ſchlimm behext im Keller,
Doch nur deßhalb, weil ihn Jocus
Aus dem Goldpokal getrunken.“

Digitized by Google

„Ja, so ist es, Euer Gnaden!“
Half Jodocus dem Gefährten,
„Was ein alter Kellermeister,
Der jahrein jahraus nichts Feuchtes
An die Lippen bringt, als Wein nur,
So vertragen kann mit Trinken,
Das kann ich gewiß, Eu'r Gnaden!
Dennoch hat's mich überwältigt,
Aber nicht der Rüdesheimer;
Andre Kräfte sind's gewesen.
Schon beim Mairittschmause merkt' ich,
Daß der Wein verschieden wirkte
Je nach Handhabung des Bechers
Seitens derer, die draus tranken.“
„Cocus, Prior zu Sanct Crucis!“
Rief der Bischof, „und Conolvus,
Senior meines Schüsselkorbes!
Tretet vor zu Red' und Antwort!“
Durch den ganzen, weiten Baumhof
Summt' ein kaum verhaltnes Lachen;
Selbst der oberste Gerichtsherr
Hatte Mühe, seine Würde
Mit dem vollen Ernst zu wahren,
Als die beiden dicken Mönche
Mit den runden, rothen Köpfen
Ueber ihren weißen Kutten
Und den schwarzen Skapulieren
Langsam vorgewatschelt kamen
Und so kläglich hilflos dreinsahn.
„Meine hochehrwürd'gen Brüder!“
Sprach der Bischof, „beide steht ihr

Digitized by Google

In dem wohlverdienten Rufe,
Feine Zungen zu besitzen,
Und die Sage geht, ihr hättet
Von dem edlen Rüdesheimer
Bei dem Mahl am allermeisten
Aus dem Goldpokal getrunken.
Ist das wohl an dem, Geliebte?"
„Gott mag's wissen, Euer Gnaden!"
Seufzte Cocus händefaltend.
„Möglich wär' es," sprach Conolvus,
Mit den feisten Achseln zuckend.
„Angenommen denn, es wär' so,"
Fuhr der Bischof fort, „nun sagt mal,
Habt ihr euch den Goldpokal auch
Angesehn und recht betrachtet?"
„Angesehen? nein, Eu'r Gnaden!
Nur hinein gesehen hab' ich,"
Sagte Cocus ganz verwundert,
Und Conolvus: „Nein, von außen
Hab' ich ihn mir nicht betrachtet,
Nicht mit einem halben Blicke."
„Nicht! nun, habt ihr von dem Weine
Gleich beim Trinken oder später
Eine ungewohnte Wirkung
Etwan in euch wahrgenommen?"
„Nicht die Spur! nicht im Geringsten!"
Sprach Conolvus, unwillkürlich
Sich die Magengegend streichelnd.
„Und auch Du nicht, lieber Bruder?"
„Nein, Eu'r Gnaden! ganz und gar nicht!"
Sagte Cocus, und sein Antlitz

Digitized by Google

Glänzte hell in der Erinnrung
An den wundervollen Tropfen.
„Hättet ihr denn von dem Wein auch
Etwas mehr noch trinken können?“
„Ei jawohl!“ „O gern, Eu'r Gnaden!“
Kam es wie aus einem Munde.
„Also meint ihr, daß er gut war,
Ungemischt und unverwunschen?“
„Herrlich war er!“ „Köstlich war er!“
„Unbeschadet ihrer Seelen
Können Priester oder Laien
Von dem Rüdesheimer trinken.“
„Und aus jeglichem Gefäße;
Das bezeugen wir in Ehrfurcht,“
Sprachen beide durch einander.
Schweigend winkte der Gerichtsherr
Ihnen zu, daß es genug sei.
Beide machten gleicher Zeit nun
Eine linkische Verbeugung
Und begaben, rings belächelt,
Einer hinterm Andern trottelnd,
Sich zurück zu ihren Plätzen.

In Gedanken saß der Bischof,
Blickte sinnend auf Renata,
Als erwög' er eine Frage,
Die er an sie richten wollte.
Sie bemerkt' es, und ein Zittern
Ueberkam sie; doch der Bischof
Frug sie nicht in ihren Aengsten.
„Jungherr Max von Heinde!“ rief er,

Digitized by Google

„Ihr auch müßt mir Rede ſtehen!
Thut es offen, unumwunden
Und gedenket wohl des Eides,
Den Ihr ſchwören müßt am Ende!“
Sicher trat der Aufgerufne
Mitten vor die Bank, der Fragen
Dort gehobnen Hauptes harrend
Und ſie ſchon im Voraus ahnend.
Mit welch prickelnder Erwartung
Sahn die Meiſten der Vernehmung
Dieſes Zeugen nun entgegen!
Und mit welcher Angſt die Wen'gen,
Die zunächſt ſein Ausſpruch anging!
Meiſter Chriſtophs Augen hingen
Wie gebannt an Maxens Munde;
Leupold auch und Heinde lauſchten
Angeſtrengt auf ſeine Worte;
Armſul reckte mit dem Halſe
Weit ſich vor, von dem Bekenntniß
Keine Silbe zu verlieren;
Doch in heftigſter Erregung
War Renata, bebend, fiebernd,
Daß ihr Herz ſie klopfen hörte.
„Herr von Heinde,“ ſprach der Biſchof,
„Ihr als Maigraf ſeid's geweſen,
Der aus dem Pokal den erſten,
Allererſten Trunk gethan hat,
Als ihn in der Rathhauslaube
Jungfrau Rotermund Euch reichte.
Unverzüglich nach dem Trunke
Habt Ihr Euch mit Blick und Rede

Digitized by Google

So der Jungfrau zugewendet,
Als wenn Euch im Herzen plötzlich
Eine heiße Liebesneigung
Zu ihr aufgelodert wäre,
Habt dann auch den ganzen Abend
Nicht mehr von ihr abgelassen,
Wie bestrickt von ihren Reizen.
Ist das so? und wie geschah das?"
„Euer Gnaden, — ja! das ist so,"
Sagte Max mit fester Stimme.
Eine mächtige Bewegung
Ging erschauernd durch die Menge.
Wie vernichtet saß Renata,
Fühlend, daß jetzt Aller Blicke
Feindlich, drohend auf ihr ruhten.
Max fuhr ruhig fort: „Eu'r Gnaden
Fragen weiter, wie's geschehn ist.
Was Eu'r Gnaden wissen wollen,
Doch nicht ausgesprochen haben,
Das will ich nun offenbaren,
Muß ich auch mich dessen schämen.
Ich erkläre vor Gericht hier,
Daß die Jungfrau mir im Weine
Keinen Liebestrank kredenzt hat,
Als sie mir den Becher reichte.
Ja, ich war von ihr bezaubert,
Ja, ich fühlte heiße Flammen
In mir züngeln, in mir lodern,
Als ich ihr ins Auge blickte,
Als die liebliche Erscheinung
Vor mir stand in ihrer Anmuth,

Digitized by Google

Den Maigrafenbecher ſchwingend.
Das iſt meine Schuld, nicht ihre.
Mein zu raſch entzündlich Herz nur,
Das für Frauenhuld und Schönheit
Sehr empfänglich iſt, verwirrte
In des Feſtes Glanz und Freude
Den Verſtand mir und die Sinne,
Nicht geheime Zaubermittel
Oder Hexenkünſte thaten's.
Ich bedaur' es, Euer Gnaden,
Mich nicht mehr beherrſcht zu haben,
Bin bereit, dafür zu büßen;
Aber das erklär' ich gleichfalls:
Sollt' es böſer Leumund wagen,
Jener Jungfrau Ehr' und Tugend
Im Geringſten anzutaſten,
Würd' es dieſer Arm hier rächen!
Weiter hab' ich nichts zu ſagen;
Soll ich ſchwören, ſtabt den Eid mir!"

Ein beifälliges Geraune
Wogt' im Baumhof; Meiſter Chriſtoph
Fiel ein ſchwerer Stein vom Herzen,
Leupold ſelbſt ſchien aufzuathmen
Von Beklemmung, und Renata
Stürzten Thränen aus den Augen.
Nur ein einzig Antlitz zeigte
Ein ungläubig hämiſch Lächeln, —
Das auf Armſuls ſchiefen Schultern.
Als auf einen Wink des Biſchofs
Max von Heinde wieder abtrat,

Digitized by Google

Sprach der oberſte Gerichtsherr:
„Kläger von der Goldſchmiedgilde,
Jetzt habt ihr das Wort, nun redet
Und erhärtet eure Klage
Vor dem Stuhle durch Beweiſe!“
Saltjenhuſen und Kaldede
Schwiegen ſtill, doch Hinrik Armſul
Sprach, vom Platze ſich erhebend:
„Gnäd'ger Fürſt und Herr, verſtattet
Mir das Wort vor Bank und Stuhle!
Jeder Angeklagte leugnet
Seine That in ſtiller Hoffnung,
Daß ſie keinen Zeugen hatte
Und es darum nicht gelinge,
Seine Schuld ihm zu beweiſen.
Wahr iſt's, Niemand hat's geſehen,
Wie es Rotermund gemacht hat,
Dieſem ſchnöden Goldpokale
Zauberkräfte beizubringen.
Und doch ſtecken ſolche in ihm;
Deſſen, mein' ich wohl, bedarf es
Keiner weiteren Beweiſe,
Als die ſelber wir erlebten.
Kläger ſind wir unſer Drei nur,
Aber außerhalb der Schranken
Stehn noch viele Goldſchmiedmeiſter.
Alle haben wir Pokale
Schon geſchmiedet, aber Keiner
Weiß etwas von Zauberkünſten,
Die den Trinker flugs bethören.
Wo ſie Rotermund gelernt hat,

Digitized by Google

Welcher Art sie sind, das Alles
Will er selber nicht gestehen.
Möglich ist es, daß Derselbe,
Der die heidnisch sünd'gen Formen
Hergebracht hat, seinen Meister
Auch die Hexenkünste lehrte, —
Der Geselle dort, der Fremde.
Keiner freilich von den Beiden
Wird sich zu der Schuld bekennen
Und den Andern mit verrathen,
Doch es giebt ja Macht und Mittel,
Ein Geständniß zu erzwingen.
Darauf wart' ich, daß Eu'r Gnaden
Ohne Weiteres befehlen,
Diese Mittel anzuwenden;
Hochnothpeinlich ist die Hegung,
Scharfe Frage ist vonnöthen."

Grabesschweigen herrscht' im Ringe,
Beinah greifbar war die Spannung
Auf die Antwort des Gerichtsherrn.
Mit umwölkter Stirne sprach er:
„Kläger Armsul, die Entscheidung
Ueber Mittel oder Wege,
Ein Geständniß zu erlangen,
Steht dem Richter zu, sonst Niemand."
Zu dem Ohr des Bischofs neigte
Sich der Vogt und sagte leise:
„Gnäd'ger Herr, verzeiht! der Kläger
Hat das Recht zu diesem Antrag.
Ehrerbietigst rathen möcht' ich,

Digitized by Google

Den Verſtockten mit der Marter
Vor der Hand einmal zu drohen
Oder gleich ein wenig ſchrauben
Oder recken ſie zu laſſen."
Eine kurze Zeit beſann ſich
Noch der Biſchof, doch dann winkt' er
Selbſt dem ſcheu gemiednen Manne,
Der ſchon wartend zu ihm hinſah:
„Bringt die Schrauben und die Leiter!"

In die Mitte nun der Schranken
Trat der Freimann mit den Knechten,
Die die fürchterliche Leiter
Auf den Boden niederſtellten,
Dort des zweiten Winks gewärtig,
Welchen von den Angeklagten
Sie zuförderſt nehmen ſollten.
Folterqualen ohne Werkzeug
Litt Renata; kaltes Grauſen
Schüttelt' ihr ſo ſtark die Glieder,
Daß ſie ſchlotterten und bebten.
„Chriſtoph Rotermund, noch einmal,
Eh' ich harten Zwang gebrauche,
Frag' ich glimpflich," ſprach der Biſchof
Warnend mit erhobnem Finger,
„Wollt Ihr Eure Schuld bekennen?"
„Herr! ſo wahr ich gläubig hoffe,
Daß mit ſeiner ew'gen Gnade
Der Allwiſſende dort oben
Mich in meiner letzten Stunde
Nicht verläßt, ſo wahr auch hab' ich

Digitized by Google

Keine Schuld und keine Sünde
Zu bekennen, gar nichts, gar nichts!“
Rief der Goldſchmied, und die Kniee
Wankten ihm, wie er ſo daſtand
Und die Hände rang vorm Biſchof.
Der Gerichtsherr ſah ihm lange
Schweigend ins Geſicht; dann ſprach er:
„Freimann, nehmt —“ er wollte ſagen:
Nehmt die Leiter fort! — als blitzſchnell,
Raſend von der Bank Renata
Zuſprang und mit einer Stimme,
Die durch Mark und Bein ging, aufſchrie:
„Halt!! hört mich an! ich bin ſchuldig!
Den Pokal hab' ich geſchmiedet!
Ich auch —,“ doch der Athem ging ihr
Vor Erregung aus, ſie drückte
Feſt die Hand ſich auf den Buſen,
Um ſein Stürmen zu beſänft'gen,
Eh' ſie weiter ſprechen konnte.
Alle blickten lautlos fragend,
Ihre Worte nicht begreifend,
Auf die Kämpfende, die wieder,
Mit Gewalt ſich faſſend, anhub:
„Hoher, gnädiger Gerichtsherr!
Und ihr Schöffen und ihr Kläger
Und ihr Goldſchmiedmeiſter, hört mich!
Noch einmal euch Allen ſag' ich's:
Den Pokal hab' ich geſchmiedet!
Die Geſtalt nur, ſeine Cuppa,
Fuß und Deckel hat mein Vater
Vorbereitet und gegründet,

Digitized by Google

Der Geſell die Amelirung
Aufgetragen; alles Andre,
Seinen Schmuck und ſeine Zierde,
Seine Bilder, alles Neue,
Das ihr an dem Becher findet,
Das hab' ich geformt, geſchaffen,
Ausgeſtanzt, gepunzt, gehämmert
Und gefeilt mit dieſen Händen
In verſchwiegner, eigner Werkſtatt.
Seht mich nicht ſo an, als dächtet
Ihr im Stillen gar, ich Aermſte
Hätte den Verſtand verloren
Oder käm' euch hier mit Lügen!"
Fuhr ſie fort nach kurzem Raſten,
Als ihr aus dem ganzen Umkreis
Immer noch ein eiſig Schweigen
Regungslos entgegen ſtarrte.
„Ich verſteh' mich auf das Handwerk,
Hab's gelernt beim beſten Meiſter,
Bin im Haus ſeit manchen Jahren
Die Geſellin meines Vaters,
Seine Kunſt iſt auch die meine.
Fragt den Domherrn Herrn von Stöckheim,
Er nur weiß um das Geheimniß."
Hoch und ſtolz empor gerichtet
Stand die Jungfrau, heldenmüthig,
Eine blonde deutſche Muſe,
Die entſchloſſen und begeiſtert
Für ihr künſtleriſches Schaffen
Hier mit Leib und Leben eintrat.
Da erhob ſich auf der Stelle

Digitized by Google

Frei vor allem Volk Euſtatius
Und bezeugte laut vernehmlich:
„Gnäd'ger Herr, ſie ſpricht die Wahrheit.“
Meiſter Chriſtoph nickte langſam
Seinen Zunftgenoſſen drüben
An den Schranken zu: ſo iſt es!
Nun ergriff die Goldſchmiedmeiſter,
Die das nimmermehr geahnet,
Nie ſich hatten träumen laſſen,
Unbeſchreibliches Erſtaunen,
Das auch alle andern Schichten
Der Verſammlung ſchnell erfaßte
Und ſich Luft in Worten machte,
Bis der Richter Ruhe heiſchte.

„Geht auf euren Platz und ſetzt euch,
Chriſtoph Rotermund! und ihr da,
Fort mit euch und eurer Leiter!“
Rief der Biſchof ſtreng befehlend.
Dann, als ſein Gebot befolgt war,
Wandt' er ſanft ſich zu Renata,
Die nun ganz allein und frei ſtand
Zwiſchen den beſetzten Bänken
Und mit keiner Wimper zuckte.
„Jungfrau Rotermund, — Renata
Nennt Ihr Euch, nicht wahr?“ — begann er,
„Ihr habt den Pokal geſchaffen,
Sagt Ihr, und ich muß es glauben,
Weil es der hochwürd'ge Domherr
Und — ich ſah's — Eu'r eigner Vater
Euch beſtät'gen. Ich bewundre

Eure Kunſt an Eurem Werke
Und bin hier wohl nicht der Einz'ge,
Der Euch dafür preiſen möchte.
Aber ſagt mir doch, Renata:
Habt Ihr bei der Becherarbeit
Andre Mittel angewandt noch,
Als nach Handwerks Brauch und Vorſchrift
Angezeigt und nöthig waren?"
„Bei der Arbeit nicht, Eu'r Gnaden,"
Sprach ſie leiſe faſt und zitternd,
Denn jetzt kam ihr Angſt und Grauen
Wieder an vor all dem Schlimmen,
Das ihr nun gewiß bevorſtand.
„Bei der Arbeit nicht; — und nachher,
Nach Vollendung des Pokales,
Aber eh' Ihr ihn beim Schmauſe
Dem Maigrafen überreichtet,
Habt Ihr's da gethan, Renata?"
Frug der Biſchof, ſelber bangend
Vor des nächſten Augenblickes
Unabwendlicher Entſcheidung.
„ . . . Ja!" — ſie ſtieß es aus, mit einem
Gottergebnen Blick zum Himmel
Beide Hände von ſich ſtreckend
Und ſie dann vor's Antlitz ſchlagend.
Schreck und Aufruhr der Gemüther
Ueberſtieg jetzt alle Grenzen,
Und das offene Geſtändniß
Fand in dem vielhundertſtimmig
Gellend lauten Rufe: „Hexe!"
Sein verderbenkündend Echo.

Digitized by Google

Das Geſicht von Meiſter Chriſtoph
War verzerrt zu einem Ausdruck
Des unſäglichſten Entſetzens,
Und auf ſeinem grauen Haupte
Schien ſich jedes Haar zu ſträuben.
Max von Heinde, ſtumm und reglos,
Biß die Zähne feſt zuſammen,
Halb vor Scham und halb vor Ingrimm.
Auch der Rathsherr war entrüſtet
Ueber die dem Mairittbecher
Und damit auch ſeinem Sohne
Zugefügte Schmach und Unbill,
Denn er dacht' an Liebeszauber.
Armſul grinſte zu Kaldede:
„Hab' ich's nicht geſagt? nun hört ihr's!"
Alles in und vor den Schranken
War nach jenem unwillkürlich
Ringsum ausgebrochnen Aufſchrei
Von der ſchaurigen Enthüllung
Wie betäubt erſt; dann erhob ſich
Ein gewaltig ſchwellend Brauſen,
Und nun hieß es: „Alſo ſie hat
Das Geſicht des Pferdemenſchen
Nach dem Bilde Max von Heinde's
Ausgeſtanzt mit eignen Händen,
Um den Jungherrn mit dem Becher
Zu bezaubern, — auf die Leiter!
Auf den Holzſtoß mit der Hexe!"
Als das Toben ſich nicht legte,
Schlug der Biſchof mit dem Schwerte
Mehrmals kräftig auf den Steintiſch,

Digitized by Google

Daß es weithin klang und klirrte;
Darauf ward es still, ganz stille.

„Nehmt die Hände von den Augen,
Seht mich offen an, Renata!“
Sprach der Bischof zur Verzagten,
Die noch in derselben Stellung
Wie ein Bild von Stein verharrte.
„Ihr bekanntet, mit dem Becher,
Als Ihr ihn vollendet hattet,
Andres noch gethan zu haben,
Als des Handwerks Brauch erfordert.
Triebt Ihr mit dem Goldpokale
Heimlichkeit und Zauberkünste?“
Anfangs stockend kam die Antwort:
„Einen Becherſegen braucht' ich —
In der Godehardikirche —
Mitternachts im Vollmondſcheine —
Ich allein, denn Niemand ſagt' ich's,“
Sprach ſie ängſtlich nun und ſchneller,
„Niemand weiß darum bis heute,
Auch mein Vater nicht! nein! Niemand,
Ich allein nur, Euer Gnaden!“

„Doch zu welchem Ziel und Zwecke
Brauchtet Ihr den Becherſegen?“

„Ich — ich wollte dort in Andacht
Unſrer heil'gen Schutzpatrone
Hilf' erflehen, daß der Becher
Allen Menſchen wohlgefiele,
Allen Trinkern Freude machte

Und der Werkstatt meines Vaters
Ruf und Ruhm und Ehre brächte."
„Und Ihr habt nicht andre Wünsche,
Andres Hoffen und Verlangen
Noch gehegt in Eurem Herzen
Und mit Worten ausgesprochen?"
„Nein! den einen Wunsch nur hatt' ich:
Wer aus dem Pokale tränke,
Sollte froh und glücklich werden."
„Froh und glücklich! — Nun, erzählt mir,
Wie Ihr das ins Werk gesetzt habt."
„Kurz vor Mitternacht im Vollmond
Schlich ich mich mit dem Pokale
Heimlich fort aus unserm Hause
In die Godehardikirche,
Deren Thüre nicht versperrt war.
Als ich dort gebetet hatte,
Daß der Herrgott mir verzeihe,
Wenn es eine Sünde wäre,
Was zu thun ich im Begriff war,
Füllt' ich den Pokal mit Weine,
Den ich mitgebracht, und stellt' ihn
Auf den Altar, bange wartend,
Bis die Mitternacht ertönte.
Als es Zwölf geschlagen hatte,
Trat ich mit dem Goldpokale
In den hellen Schein des Mondes,
Daß sein volles Licht hinein fiel,
Und den weingefüllten Becher
Fest in beiden Händen haltend,
Rief ich unsre drei Patrone

Digitized by Google

Brünſtig an um Hilf' und Beiſtand.
Darauf that ich aus dem Becher
Einen Trunk, nur einen einz'gen,
That ihn, weil ich — ach! nur weil ich
Selbſt gern glücklich werden wollte,"
Schloß ſie unter ſtillen Thränen
Seufzend mit geſenktem Haupte.
Alles ſchwieg; der milde Richter
Ließ ihr Zeit zu Ruh und Sammlung.
Erſt nach einer Weile frug er:
„Heil'ge habt Ihr angerufen
In der Kirche? nicht den Teufel?
Auch nicht andre böſe Geiſter?"
„Nein!" erwiederte ſie ſchaudernd,
„Davor ſoll mich Gott bewahren!
Die hochheiligen Beſchirmer
Edler Schmiedekunſt nur rief ich."
„Sagt den Spruch uns her, Renata!"
Ohne nachzuſinnen ſprach ſie:
„Sanct Bernward, ſchaffe Lieb' und Luſt!
Sanct Dunſtan, bringe Sang und Klang!
Sanct Loyen, hilf mit Rath und That!
Himmelsheil'ge — —" ſie blieb ſtecken,
— „Gnäd'ger Herr, ich weiß nicht weiter."
Da — zur größten Ueberraſchung
Aller, die es ſahn und hörten,
Stand mit einem Male Leupold
Neben ihr; ſein Antlitz ſtrahlte,
Und bei hoch erhobner Rechten
Rief er ſchallend laut und freudig:

Digitized by Google

„Himmelsheil'ge, gebt dem Becher
Allerwegen
Kraft und Segen,
Daß dem Zecher,
Dem er blinket,
Der draus trinket,
Glück und Freude blüht und winket!"

Tief erſchrocken war Renata,
Blickte bleich und ſtumm auf Leupold,
Der, als Alles vor Verwundrung
Stille blieb umher, der Richter
Selbſt mit Fragen noch zurückhielt,
Nun aus freien Stücken fortfuhr:
„Euer biſchöfliche Gnaden
Und ihr hochachtbaren Schöffen!
Es geht zu mit rechten Dingen,
Daß den Spruch ich ſelber beſſer
Noch im Kopf hab', als Renata,
Die ihn erſt von mir gelernt hat.
Ja, von mir! den Becherſegen,
Den lehrt' ich ſie, ſagt' ihr Alles,
Wie ſie das zu machen hätte,
Und wie ſie's auch ausgeführt hat."
„Ha! da haben wir's! da ſeht ihr's!
Dieſer unverbrieſte Fremde
Hat uns eingerührt das Unheil,
Und die Hölle hat geholfen,"
Schalten laut die Goldſchmiedmeiſter
An den Schranken durch einander.
„Was?" rief Leupold unverſchüchtert

Und die Meisterschaar mit stolzem,
Spottgetränktem Blicke messend,
„Sind die Schirmer und Beschützer
Unsrer Schmiedekunst, die heil'gen
Bernward, Dunstan und Eligius,
Gottverfluchte Höllengeister?
Oder sind sie Benedeite,
Anschaunsselige des Himmels?"
Der Gerichtsherr winkte Schweigen;
„Setzt Euch wieder jetzt, Renata!"
Sprach er und darauf zu Leupold:
„Was hat Dich dazu getrieben,
Daß Du Deines Meisters Tochter
Einen Becherseegen lehrtest?"
„Auch nichts Bessres oder Schlechtres,
Als was sie trieb, ihn zu brauchen,
Euer Gnaden!" sagte Leupold.
„Ehemals, vor langen Jahren
Ist's in Schwaben, meiner Heimat,
So damit gehalten worden,
Daß man über wohlgelungne,
Kostbar mühevolle Stücke,
Wenn sie aus der Werkstatt kamen,
Einen kräft'gen Segen selbst sprach
Oder auch von frommen Mönchen
Sprechen ließ, um Macht und Einfluß
Böser Geister abzuwehren,
Daß nicht beim Gebrauch des Stückes
Krankheit, Noth und sonstig Unheil,
Streit und Ungebühr entstünde, —
Eine löbliche Gewohnheit,

Digitized by Google

Die zumal bei Trinkgefäßen
Auserlesen gut am Platz ist."
„Wenn die löbliche Gewohnheit
Nur was hülfe!" sprach der Bischof,
„Aber davon merkt man nichts hier;
Jeder Trunk fast aus dem Becher
Schuf nur Ungebühr und Unheil.
Sieh, da steht er! aber Niemand,
Niemand wagt aus ihm zu trinken."
„Gnaden, mit Verlaub! ich wag' es!"
Rief mit allem Freimuth Leupold.
Des Fürstbischofs Augen ruhten
Mit lebhaftem Wohlgefallen
Auf dem fröhlichen Gesellen,
Der so trutzig vor ihm dastand
Und alsbald treuherzig fortfuhr:
„Herr, gewährt mir eine Bitte!
Um die Wahrheit, Schuld und Unschuld
Offen an den Tag zu bringen,
Brauchte man in alten Zeiten
Wasserprobe, Feuerprobe
Und manch andres Gottesurtheil.
Lasset mich anstatt mit Wasser
Hier mit Wein die Probe machen!
Laßt mir aus der Domherrnschenke
Den Pokal mit edlem Weine
Halb nur, nur zum Viertel füllen,
Daß ich ihn vor Euren Augen
Furchtlos leere und Ihr sehet,
Ob ich mir aus seinem Golde
Fluch und blöde Sinnverwirrung

Digitized by Google

Oder Heil und Segen trinke!“ —
Lautes Murren ward im Baumhof
Ueber die vermeſſne Kühnheit;
Doch auf den Befehl des Biſchofs
Ging Jodocus, Wein zu holen.
„Dank, Eu'r Gnaden!“ ſagte Leupold,
„Und ſo wie ich einen Trunk hier
Aus dem Becher auf mich nehme,
So auch nehm' ich Alles auf mich,
Deſſen wir hier angeklagt ſind.
Meiſter Rotermund iſt ſchuldlos,
Er weiß nichts vom Becherſegen;
Was Renata that, iſt mein Werk,
Laßt's mich auch allein vertreten!“
„Unter Königsbanne ſteh' ich,
Nicht befugt, dem Spruch der Schöffen
Eigenmächtig vorzugreifen,“
Gab der Biſchof ihm zur Antwort.
„Aufzuklären bleibt noch immer
Jene räthſelhafte Wirkung
Des Pokals beim Mairittſchmauſe.“
„Die Erklärung, Euer Gnaden,
Sollt Ihr haben,“ ſagte Leupold,
„Laßt mich trinken erſt, dann reden!“

Während Alles ungeduldig
Auf des Kellermeiſters Rückkehr
Von der nahen Domherrnſchenke
Wartete, erhob ſich wieder
Surrend ein Gewirr von Stimmen
In der Menge. Jeder tauſchte

Digitized by Google

Mit dem Nachbar seine Meinung
Offen aus, und Viele glaubten
Schon an Meister Christophs Unschuld,
Schlugen das Vergehn Renatens
Auch nicht eben allzu hoch an
Und vertheidigten die Beiden.
Desto größrer Zorn ergoß sich
Ueber Leupold, der als Fremder
Schon bei seiner ersten Ankunft
In der Stadt des Unheils Samen
Mitgebracht; man war begierig
Auf das Wagestück des Trunkes
Und noch mehr auf die Erklärung
Des von ihm auch nicht bestrittnen
Wunderbaren Becherzaubers.

Jetzt erschien Jodocus wieder
Mit dem Wein und füllte sorglich
Den Pokal beinah zur Hälfte.
„Nimm und trink, wie Du begehrtest!"
Sprach der Bischof, und Jodocus
Reicht' ihn dar mit einer Miene,
Als wenn jetzt er dem Verwegnen
Tödtlich wirkend Gift kredenzte.
Leupold aber nahm den Becher
Wie ein Königssohn, der huldvoll
Sich des Mundschenks Dienst gefallu läßt,
Hielt ihn grüßend dem Gerichtsherrn
Hoch entgegen mit den Worten, —
„Lang und glücklich leb' Eu'r Gnaden!"
Und dann führt' er ihn zum Munde.

Digitized by Google

Keines Athems Hauch, kein Flüſtern,
Keine Regung war zu hören;
Auf der weiten Malſtatt wandte
Sich kein Auge von dem Trinker,
Der in tiefen Zügen langſam
Immer höher hob den Becher
Und den Kopf hintüber beugte.
Da durchs Laub der hohen Bäume
Brach ein Sonnenſtrahl, und flimmernd
Traf er mitten auf die Ründung
Des Pokals in Leupolds Händen,
Daß ſein goldenes Gebilde
Wahrhaft zauberiſch erglänzte.
Wie ein Zeichen war's vom Himmel,
Das auf alles Volk im Kreiſe
Staunensvollen Eindruck machte.
Leupold merkt' es nicht, er ſetzte
Ruhig lächelnd ab und kehrte
Langſam nun herum den Becher
Zum Beweiſe, daß kein Tropfen
Mehr darin war, und dann grüßt' er
Wie vorher mit dem Geleerten.

„Euer biſchöfliche Gnaden!"
Fing in ſichtlicher Erregtheit,
Wie begeiſtert von dem Trunke
Aus dem goldenen Pokale,
Leupold an unaufgefordert,
„Beim Beginne des Gerichtes
Batet Ihr den Allbarmherz'gen
Um Erleuchtung Eures Geiſtes

Digitized by Google

Und Gewähr gerechten Urtheils.
Ich auch bitte Den dort oben,
Daß er jetzt mir Kraft verleihe,
Klar und deutlich das zu ſchildern,
Was ich Euch zu ſagen habe,
Euch und Allen hier im Ringe;
Denn es iſt gar fein und ſchwierig,
Und es fühlt ſich ſehr viel leichter,
Als ſich's ſagen läßt in Worten."
Nach dem Eingang wuchs die Spannung
Noch in Aller Angeſichtern;
Meiſter Chriſtoph, Saltjenhuſen,
Armſul und die beiden Heinde
Sahn verwundert auf den Sprecher;
In Renata's Augen blinkt' es
Hoffnungsfreudig, und Euſtatius,
Leupolds Plan und Abſicht ahnend,
Nickt' ihm zu getroſt, ermuth'gend,
Als ſich ihre Blicke trafen.
„Was es mit dem Becherzauber
Auf ſich hat, ſoll ich erklären,"
Fuhr er fort, „wohlan, ſo höret!
Edler Wein in goldnem Becher,
Unter Brüdern und Gefreunden,
In Geſellſchaft ſchöner Frauen
Und in laubgeſchmückter Halle
Zu des Feſtes Glanz und Jubel, —
Der erfreut das Herz des Menſchen,
Legt es leicht ihm auf die Zunge,
Treibt ihn ſchnell zu Scherz und Muthwill.
Doch der Wein iſt's nicht geweſen,

Digitized by Google

Der die Geiſter euch erregte,
Hat er auch ſein redlich Theil dran.
Wißt ihr, wer die wundermächt'ge
Zauberin, die das gethan hat,
Einzig iſt? — die neue Kunſt iſt's!
Unbekannt und fremd von Anſehn
Kommt ſie her aus weiter Ferne,
Spricht zu euch in einer Sprache,
Die ihr nicht verſteht, die aber
Wie Muſik, auch ohne Worte,
Mit noch nie gehörten Klängen
Euch die Seele rührt und aufregt,
Ohne daß ihr euch bewußt wär't,
Was es iſt, das euch bewältigt.
Dieſe neuen Formen ſind es,
Die mit ihrer hohen Schönheit
Siegreich euch gefangen nehmen.
Wollt ihr deſſen inne werden,
So vergleicht ſie nur mit denen,
Die bisher die Kunſt euch darbot.
Aller Schmuck und aller Zierrath,
Den der Goldſchmied ſeinen Werken
Heute giebt, iſt ganz derſelbe,
Den ihr an den dämmergrauen,
Eckig ſteingethürmten Münſtern
Und an Grabgewölben findet
Mit den Leiden Jeſu Chriſti,
Märtyrern und ſtrengen Heil'gen,
Alles Dinge, die zur Andacht
Und zu Reu' und Buße mahnen,
Sinnestödtung und Verachtung

Digitized by Google

Alles Irdiſchen uns pred'gen,
Uns zum Lohn dafür vertröſtend
Aus dem Jammerthal hinieden
Auf ein beſſres Jenſeits weiſen
Und das Dieſſeits uns vergällen.
O ich will die ſchlanken Spitzen,
Die hinauf zum Himmel ſtreben,
Und die ſtarren Heil'genbilder,
Die verzückt gen Himmel ſchauen,
Nicht am Gotteshauſe tadeln,
Nicht an Chorgeſtühl und Lettner,
Nicht an Meßkelch und Patene,
Wo ſie tief bedeutſam wirken,
Was ſie dort bewirken ſollen.
Wir ſind dieſes düſtre Schmuckwerk
Altgewohnt aus Ueberliefrung,
Nahmen's hin als ſelbſtverſtändlich,
Weil wir noch nichts Beſſres kannten.
Aber kommt ihr euch nicht ſelber
Wie verjüngt vor, wenn auf einmal,
Nicht erſt im Gemiſch der Halbheit,
Wie man's anderswo verſucht noch,
Rein, geklärt ſchon, eine Fülle
Neuer, herrlicher Gebilde
Aus dem Boden vor euch auftaucht
Wie die Blüthenpracht im Frühling
Und euch hold und heiter anlacht
Wie der ewig blaue Himmel,
Unter dem ſie einſt entſtanden?
Reine, ruhig langgeſtreckte
Oder ſchön gebogne Linien,

Digitized by Google

Breite Simse, reiche Friese,
Zart verschlungenes Geranke,
Laubgewinde wie zum Festschmuck,
Jugendprangende Gestalten
Anmuthvoller Fabelwesen, —
Alle Schätze, alle Reize,
Die der Schönheitssinn der Alten
Ihrem lebensfrohen Drange
Theils auf fester Erde wandelnd,
Theils in Wolken schwebend zeigte,
Bringt die neue Kunst uns wieder
Zum Geschenk, daß wir sie brauchen,
Unsrer Hände Werk und Arbeit
Freundlich damit auszuschmücken.
Wie gewaltig muß das wirken
Auf Jedweden, der empfänglich
Für des Daseins Glück und Gunst ist,
Wenn er es zum ersten Mal sieht
Und es sieht zur rechten Stunde,
In des Fests gehobner Stimmung!
Lockend ruft es, schmeichelnd flüstert's
Mit dem Zauberklang des Goldes:
Diese Blumen blühen dir auch,
Dir auch lächeln solche Lippen;
Pflücke dir die duft'gen Rosen,
Laß mit Kränzen dich umwinden,
Wie der Maigraf auf dem Waldritt
Und genieße rasch die Freuden,
Die das Leben unerschöpflich
Dir aus seinen Tiefen spendet
Wie der Born sein sprudelnd Wasser,

Digitized by Google

Dran die Nymphe ſitzt und lauſchet.
Freiheitshauch und frohe Weisheit
Aus der heitern Welt der Griechen,
Ew'ge Jugend, göttlich Lachen
Der unſterblichen Olympier,
Satyrluſt, Bacchantentaumel
Weht und webt um dieſe Formen,
Quillt aus ihnen hoch beglückend
Wie ein Kuß von rothen Lippen
Auf den Mund ins Herz des Trinkers,
Der aus ſo beſchaffnem Becher
Ach! nur einen rechten Trunk thut.
Soll das nicht die Bruſt ihm ſchwellen?
Nicht den Muth ihm breit beſchwingen,
Nicht berücken ihn, berauſchen,
Daß er überſchäumt im Jubel
Und die Gluth in ſeinem Innern,
Liebe bietend, Liebe fordernd,
Hell aus Wort und Lied emporflammt?
Unwillkürlich wie ein Traumbild
Spiegelt ſchnell ſich das Geſchaute
In des Menſchen Seele wieder,
In der Einbildung Geſichten
Tritt's leibhaftig ihm entgegen,
Kommt aus Dämmerdunſt und Nebel
Abenteuerlich geſchritten
Oder ſanft daher getragen,
Ihn erſchreckend, ihn erfreuend.
Nur wer nichts ſah, wer die Schönheit
Dieſer Formen nicht erkannte,
Den läßt Alles kalt und nüchtern,

Digitized by Google

Und am Becher selber liegt es,
Ob er lauter Lust und Liebe
Oder Aergerniß und Streitsucht
Sich aus dem Pokal heraus holt,
Ob er Wahrheit darin findet
Oder Trug und Spuk drin argwöhnt.
Und so sag' ich, Euer Gnaden:
Diese wiederum erstandne,
Neugeborne Kunst der Alten,
Ihre Kraft und ihre Schönheit,
Von verführerischen Goldes
Glanz und Schimmer noch gehoben
Und von Weines Duft umwittert, —
Das, Eu'r bischöfliche Gnaden,
Ist der ganze Becherzauber!"

Ungemessner Beifall lohnte
Leupold für die kühne Rede,
Denn er hatte so ergreifend
Ueberzeugungsvoll gesprochen,
Daß die Hörer, hingerissen,
An ihm hingen und ihm glaubten
Wie dem werbenden Propheten,
Der die Seligkeit verbürgend
Eine neue Lehre kündet.
Meister Christophs Augen strahlten
Dank und Hoffnung, und Renata
Wär' am liebsten dem Geliebten
Schnurstracks an die Brust geflogen.
Selbst die Goldschmiedmeister waren
Jetzt bekehrt, und unter ihnen

Digitized by Google

Schämten manche ſich im Stillen,
Daß ſie dieſe neue Weiſe,
Der — das mußten ſie wohl einſehn —
Eine große Zukunft aufſtieg,
Abgelehnt und angefeindet
Und dem wackern Zunftgenoſſen,
Der den Weg für Alle bahnte,
Leid und Angſt bereitet hatten.
Armſul aber faß und würgte
Seinen Grimm und Groll hinunter.

Der Gerichtsherr ſprach zu Leupold:
„Haſt Dein Sache gut vertheidigt;
Biſt Du ſelber denn ein Künſtler?
Woher haſt Du ſolche Kenntniß?“
„Herr,“ erwiederte beſcheiden
Der Geſell, „ich war ſo glücklich
Beſſre Schule zu genießen
In der Kunſt, als Goldſchmiedknechten
Sonſt geboten und vergönnt iſt.“
Und als Leupold Platz genommen,
Frug der Biſchof: „Fordert Jemand
Noch das Wort in dieſen Schranken?“
Alles ſchwieg, auch Armſul wagte
Jetzt nicht mehr hervorzutreten.
„Nun, ſo iſt's an Zeit und Stunde,“
Fuhr er fort, „daß ihr den Wahrſpruch
Bündig abgebt, freie Schöffen!
Schöffen auf der Bank, ich frage:
Sind die Angeklagten ſchuldig,
Bei Verfertigung des Bechers

Digitized by Google

Zauberei und Hexenkünste,
Trug und Teufelsspuk getrieben
Oder böser Geister Hilfe,
Höllenbeistand angerufen
Oder angewandt zu haben?"
Da erhoben sich die Schöffen
Von der Bank, und laut und deutlich
Kamen, eines nach dem andern,
Sieben „Nein!" von ihren Lippen.
In der Lindenkrone rauscht' es
Ueber Tisch und Stuhl erschauernd
Wie das Wehn des Gottesodems.
„Hört das Urtheil!" sprach der Bischof.
All' entblößten ihre Häupter,
Standen regungslos und schweigend.
„Unter Königsbann als Richter
Sprech' ich hier die Angeklagten
Frei von Schuld und los und ledig!"
Rief der Bischof klangvoll, freudig,
„Gottes Segen sei mit ihnen!"

Wilder Jubelruf erschallte
Donnerähnlich auf der Malstatt;
Mit den Hüten, mit den Händen
Winkten Alle den Befreiten
Jauchzend zu, und wenig fehlte,
Daß die Schranken sie durchbrachen.
„Halt! ich bin noch nicht zu Ende,"
Rief der Bischof, „Meister Christoph
Geht als Reiner und Gerechter
Ungerügt aus diesen Schranken.

Digitized by Google

Seiner Tochter aber leg' ich
Als der Kirche Hirt und Hüter
Eine Buß' auf. Weil sie wagte,
Dem Altare sich zu nahen,
Auf den Gnadentisch des Herren,
Wo das Heiligste nur stehn darf,
Ein zu weltlichem Gebrauche
Dienendes Gefäß zu stellen
Und im hohen Gotteshause
Mitgebrachten Wein zu trinken,
Soll sie eine Nacht durch einsam
Von dem Untergang der Sonne
Bis zu ihrem Aufgang wieder
In der Godehardikirche
Vor dem Altar knien und beten.
Der Gesell, der zu dem Schritte
Sie verleitet hat, soll draußen
Vor verschlossner Kirchenthüre
Angebunden Wache halten.
Den Pokal, weil auf dem Altar
Er gestanden, müßt' ich billig
Für die Kirch' in Anspruch nehmen,
Wenn er nicht zum heil'gen Dienste
Doch etwas zu weltlich wäre;
Ihn auch geb' ich darum wieder
Frank und frei zurück und schließe
Hiermit des Gerichtes Hegung."

Unter summendem Getöse
Leerte sich der Baumhof; draußen
Harrten aber an die Tausend

Digitized by Google

Auf den Ausgang des Gerichtes,
Und da sie ihn jetzt erfuhren,
Wollten sie die Freigesprochnen
Noch begrüßen. Hinrik Armful
Schlich sich unbemerkt von dannen.
Doch der Bischof rief vom Tisch her:
„Zeugen und ihr Angeklagten,
Auch ihr beiden Goldschmiedmeister
Saltjenhusen und Kaldede,
Bleibet noch und tretet näher!“
Und als die Gerufnen alle
Wartend um den Steintisch standen,
Sprach der Bischof zu Jodocus:
„Hast doch Wein noch in der Kanne?“
„Ei, die Menge noch, Eu'r Gnaden!“
„Fülle den Pokal zum Rande!
Laßt uns,“ wandt' er sich zu denen,
Die er noch zurück behalten,
„Jetzt den vielumstrittnen Becher
Hier mit einem frohen Trunke
Wieder weihen und entsünd'gen!
Laßt ihn auf das Wohl der Drei hier,
Die ihn schön und herrlich schufen
Und die neue Kunst uns zeigten,
Kreisend umgehn! ich, der Einz'ge,
Der noch nicht aus ihm getrunken,
Führ' als Erster ihn zum Munde. —
Nehmt ihn hin, Herr Bürgermeister!
Mög' er friedlich, fromm und fröhlich
Noch auf manchem Mairittschmause
Seinen mächt'gen Zauber üben!“

Digitized by Google

„Und bei keinem Mairittſchmauſe,“
Sprach darauf der Bürgermeiſter,
„Soll es je vergeſſen werden,
Auf das Wohl von Euer Gnaden,
Des gerechten, milden Richters,
Aus dem Goldpokal zu trinken.“
Mit glückſeligen Gefühlen
Ließen Alle hier am Steintiſch
Unter der breitäſt'gen Linde
Den Pokal von Mund zu Mund gehn,
Bis er leer war. Dann begab ſich
Der Gerichtsherr mit Gefolge
In den biſchöflichen Palaſt.

Rathsherr Heinz von Heinde nahm ſich
Jetzt das Wort im Kreis und ſagte:
„Euch, ihr Lieben, die ihr mit mir
Auf der Zeugenbank geſeſſen,
Euch, ihr Kläger wider Willen,
Euch vor Allen, Meiſter Chriſtoph,
Euch, Renata, Euch auch, Leupold,
Meinen fröhlichen Geſellen
Bei dem ſauren Wein im Dorfkrug,
Alle lad' ich euch und bitt' euch
Hiermit herzlich auf heut Abend
In mein Haus als liebe Gäſte,
Daß wir uns von Pein und Sorge
Bei vertrautem Mahl erholen.
Statius, willſt Du Rotermund's hier
Mit Dir bringen? — gut! um ſieben!
Ihr zwei Kellermeiſter, hoff' ich,

Digitized by Google

Werdet meine Weine loben."
„Und der Pferdemensch, der Maigraf
Bittet höflich um Erlaubniß,
Euch den besten zu kredenzen,
Wie Ihr mir gethan beim Schmause,
Liebenswerthe Jungfrau!" sagte
Max von Heinde zu Renata.
Alle nahmen Heinde's Ladung
Dankend an; Conolvus raunte
Cocus blinzelnd zu: „Um sieben!
Doch ein lieber Herr! so gastfrei!"

Mit dem Prior ging der Senior,
Schmunzelnd gingen sie selbander.
Doch die Andern alle gaben
Rotermund, Renata, Leupold
Das Geleit zum Goldschmiedhause.
Aus der ungezählten Menge,
Die da draußen ihrer harrte,
Brüllt' und brauste den Erlösten
Nun ein Freudensturm entgegen,
Der sich nicht beschwicht'gen wollte.
Meister Christoph, der Geschmähte,
Der so heftig Angegriffne,
Fast Verdammte, war auf einmal
Der Gefeierte, der Liebling
Alles Volkes, und sein Heimweg
Ward zu einem Siegeszuge.
An der Spitze dieses Zuges
Schritt Rathskellermeister Gottschalk
Mit dem unverhüllt getragnen

Digitized by Google

Strahlend hellen Goldpokale,
Dem recht eigentlichen Sieger
In dem ausgefochtnen Kampfe.
Auf dem Fuß ihm folgend kamen
Die Befreiten mit den Freunden,
Die sie durch die Straßen führten.
Hinter ihnen und zur Seite
Wälzte sich der Strom des Volkes,
Gleichen Schritt mit ihnen haltend.
Müde wurden nicht die Kehlen,
Immer wieder Hoch! zu rufen,
Müd' auch wurden nicht die Augen,
Den Pokal sich zu betrachten,
Der so herrlich blitzt' und blinkte,
Und deß nie gesehn'ne Formen
Sie mit freudiger Bewundrung
Und mit heitrer Ehrfurcht schauten.
In der Wollenweberstraße
Staute sich der Massen Andrang;
Die drei Hergeführten nahmen
Von den freundlichen Begleitern
Dankend, händeschüttelnd Abschied
Bis auf Wiedersehn und traten
Unter einem letzten lauten
Hoch- und Jubelruf des Volkes
In das stille Haus des Goldschmieds,
Das drei Glückliche jetzt aufnahm.

Digitized by Google

XXII.

Die Brüderschaft.

Bei dem Gastmahl Herrn von Heinde's
Waren Alle guter Dinge,
Wie befreit von schwerem Drucke.
Nur der Meister Christoph konnte
Nicht gleich Anfangs mit den Andern
In die rechte Stimmung kommen,
Vom in jüngster Zeit Erlebten,
Drangvoll auf ihn Eingestürmten
Noch befangen und erschüttert.
Doch vom Wirth und seinen Gästen
Lebhaft ins Gespräch gezogen
Und von jenem Sorgenbrecher,
Der aus Gläsern lacht und äugelt,
Angeregt und zugeredet,
Ward er immer aufgeräumter,
Wozu das vor seinen Augen
Blüh'nde Liebesglück Renatens
Allerdings das Meiste beitrug.
Darum hielt er auch nicht länger
Mehr zurück in seiner Freude
Und enthüllte, sich erhebend,

Digitized by Google

Den Verſpruch des jungen Paares,
Eine Kunde, die mit Jubel
Von den Gäſten aufgenommen
Und mit hellem Gläſerklange
Feierlich beläutet wurde.
Immer heitrer ward die Stimmung
Nun bei Tafel, und als ſpät erſt
Sich die Tiſchgenoſſen trennten,
Hatten Alle Grund und Urſach,
Des ſo ernſthaft angefangnen
Und ſo froh beſchloſſnen Tages
All ihr Lebtag zu gedenken.

Andern Morgens in der Frühe
Ward im Goldſchmiedhaus beſchloſſen,
Daß ſich Leupold bei dem Amte
Um die Meiſterſchaft bewerben
Und, ſobald er ſie erworben,
Ohne Säumen mit Renata
Fröhlich Hochzeit machen ſollte.
Dazu wollt' er denn noch heute
Bei der Brüderſchaft ſich melden,
Ilenhard, dem Altgeſellen,
Ziemlich ſeine Briefe zeigen
Und darauf zum Gildemeiſter
Saltjenhuſen gehn und bitten,
Ihn zu ſeinem Meiſterſtücke
Vor der Gilde zuzulaſſen,
Das er aber nicht im Hauſe
Seines künft'gen Schwiegervaters,
Sondern in der Wohn- und Werkſtatt

Digitized by Google

Irgend eines andern Meiſters
Unter Aufſicht machen ſollte.

So geſchah's. Der Altgeſelle
Las und prüfte Leupolds Briefe,
Die in beſter Ordnung waren,
Und verſprach ihm bald'ge Nachricht,
Wann er nun zu ſeiner Ehrung
In die Brüderſchaft des Handwerks
Sich bereit zu halten hätte.
Saltjenhuſen konnte Leupolds
Zulaſſung zum Meiſterſtücke
Nicht auf eigne Hand verfügen,
Doch verſprach auch er, die Sache
Nächſtens bei den Aelterleuten
In der Gilde vorzubringen
Und nach Möglichkeit zu fördern.

Die zwei Liebenden benutzten
Aber dieſe Zeit des Wartens,
Um die von dem Biſchof ihnen
Auferlegte Kirchenbuße
Ganz im Stillen abzumachen,
Und ſchon in den nächſten Tagen,
Nachdem dies geſchehn war, hatte
Meiſter Chriſtoph zwei Beſuche.
Volkmar Hoygerſum, der jüngſte
Goldſchmiedmeiſter in der Gilde
Und daher des Amtes Bote,
Machte ſeinem Zunftgenoſſen
Mittheilung, daß ihn die Gilde

Digitized by Google

Wegen unbefugten Haltens
Eines heimlichen Gesellen,
Den er nicht gemeldet hatte,
Ordnungs halber strafen müßte.
Dieser heimliche Geselle
War Renata, seine Tochter,
Doch die Strafe die geringste,
Drei Pfund Wachs nur zu den Kerzen,
Die man bei der Kirchenfeier
Am Sanct Bernward-Tage brauchte.
Ferner und zu Aller Freude
Brachte Hoygersum die Meldung
Vom Beschluß der Aelterleute,
Leupold zu der Meisterprüfung
In der Gilde zuzulassen,
Weil er eines Meisters Tochter
Aus der Zunft zur Frau erkoren.
Jeder von den Meistern wäre
Gern bereit, ihn zu dem Zwecke
Bei sich selber aufzunehmen.
Leupold lächelte darüber.
Als Verbündeten des Teufels
Hatten sie verfolgungswüthig
Ihn zur Richtstatt schleppen lassen,
Und nun rissen sie sich um ihn
Nur in der versteckten Absicht,
Neues noch von ihm zu lernen
Und ihm Fertigkeit und Handgriff
Bei der Arbeit abzulauern.
Wählen konnt' er, wessen Werkstatt
Er mit sich beglücken wollte,

Digitized by Google

Und entschied sich ohne Zögern
Auf den Rath des Meisters Christoph
Für die Werkstatt Saltzenhusens,
Wohin er am nächsten Tage
Gänzlich übersiedeln wollte.

Danach kam, nur wenig später,
Ilenhard, der Altgeselle,
Mit der Ankünd'gung, daß Leupolds
Einehrung in der Gesellen
Brüderschaft am nächsten Samstag
Festlich vor sich gehen sollte.
Dann, als er sich dieser Botschaft
Kurz gefaßt entledigt hatte,
Wandt' er höflich sich im Beisein
Meister Rotermunds und Leupolds
An Renata mit den Worten:
„Nun an Euch, Jungfrau Renata,
Richt' ich Namens unser Aller
Dringend eine große Bitte.
Euer eigner Mund bekannte,
Daß Ihr schon seit manchen Jahren
Heimlich Eures lieben Vaters,
Dieses hochachtbaren Meisters
Allerfleißigste Gesellin
Und in jeder Goldschmiedarbeit
Wohlbewandert und geschickt seid.
Darum wollten wir Euch bitten,
Die Ihr doch mit Eurem Schaffen
Ganz und gar zu uns gehöret,
Unsrer Brüderschaft als Mitglied

Digitized by Google

Ebenmäßig beizutreten.
Euch mit Fug und Recht gebührt es,
Uns geſchäh's zur größten Freude,
Und wir dachten, wenn's Euch recht iſt,
Euch und Leupold, Euren Liebſten,
Beide zu derſelben Stunde
Mit einander aufzunehmen."
„Meinen ſchuld'gen Dank der Ehre,
Peter Ilenhard! ich weiß ſie
Wohl zu ſchätzen," ſprach Renata,
„Doch ich bin ja noch nicht würdig,
In die Brüderſchaft zu treten,
Müßte doch, eh ihr mich zulaßt,
Mein Geſellenſtück erſt machen,
Was der Vater nie verlangte."
„Wir verlangen's auch nicht, Jungfrau!"
Sprach der Altgeſell, „ausdrücklich
Wird es Euch geſchenkt; wer ſo lang
Meiſter Rotermunds Geſell war,
Wer an dem Pokal die Arbeit
Wie ein Meiſter ausgeführt hat,
Der kann mehr als ein Geſelle,
Braucht ſich nicht mehr auszuweiſen,
Was als Lehrling er gelernt hat."
„Meint ihr's ſo? dann bin ich euer
In der Brüderſchaft, und gerne!
Hier die Hand darauf!" rief ſie luſtig.
„Recht ſo!" ſagte Meiſter Chriſtoph,
Und auch Leupold nickte Beifall.
Ilenhard ergriff Renatens
Dargebotne Hand und dankt' ihr.

Digitized by Google

„Meiſter Rotermund, ich lad' Euch,"
Fuhr er danach fort, „im Auftrag
Unſrer Brüderſchaft dienſtwillig
Dazu ein auf unſre Stube!
Angenommen, günſt'ger Meiſter?"
„Dankbar angenommen, Peter!"
Sprach mit Mund und Hand der Alte.
„So! nun hab' ich noch drei Gänge,"
Rief der Altgeſell in Freuden,
„Erſt zum Domherrn Herrn von Stöckheim,
Dann zum Rathsherrn Herrn von Heinde,
Dann zum Meiſter Saltjenhuſen;
Alle lad' ich zu der Schenke
Gaſtlich ein für nächſten Samstag.
Das ſoll mal ein Feſt euch werden!
So ein jungfräulicher Goldſchmied!
Bei Sanct Loyen! eine Schweſter
In der Brüderſchaft! was ſagt ihr?
Das iſt noch nicht dageweſen,
Nicht in Hildesheim und nirgend.
Nun gehabt euch wohl und ſeid uns
Schon im Voraus vielwillkommen!"
Damit ſprang er flink von dannen.

Aus vier Abenden und Morgen
War es Samstag nun geworden.
Der Geſellen Ladeſchlüſſel
War gebietend umgegangen,
Und die frohen Handwerksbrüder
Waren auf der laubgeſchmückten,
Sandbeſtreuten Herbergſtube

Digitized by Google

Pünktlich alleſammt erſchienen.
Leupold und Renata wurden
Einzeln von je zwei Geſellen
Abgeholt und hergeleitet.
Ilenhard, ſchon ihrer wartend,
Ueberreichte hier Renata
Einen Roſenſtrauß und führte
Dann die beiden Schenkgeſellen
Feierlich zu ihren Plätzen
An der Tafel, dem Gelage,
Wo die Lade ſtand zum Zeichen,
Daß hier Ordnung und Geſetze
Unverbrüchlich walten ſollten.
Auch die Gäſte, Herr von Heinde,
Herr von Stöckheim, Saltjenhuſen
Und der Meiſter Chriſtoph, hatten
Sich zum Krugtag eingefunden,
Und vom ſtets freigeb'gen Rathsherrn
War der Brüderſchaft ein Fäßchen
Leichten Weins geſpendet worden
Zum Getränke ſtatt des Bieres.

Peter Ilenhard erfüllte
Seine Pflicht als Altgeſelle
Nun mit all den Förmlichkeiten,
Die bei einer Bruderzeche
Hergebracht und üblich waren.
Nach den vorgeſchriebnen Fragen
Und darauf von Seiten Leupolds
Ihm gegebenen Beſcheiden
Nahm er dieſen, wie gebräuchlich,

Digitized by Google

Unter Handſchlag und Gelübde,
Den Geſetzen zu gehorchen,
Als Genoſſen auf und ehrt' ihn
Mit dem großen Willkommbecher
Grüßend ein, wozu von Allen
Kräftig das „Hilf Gott!" erſchallte.
Danach wandte ſich der Sprecher
Zu Renata; All' erhoben
Sich ſofort von ihren Plätzen,
Um der Einehrung der Jungfrau
Jetzt im Stehen beizuwohnen.

In der Satzung der Geſellen
War der Fall nicht vorgeſehen,
Daß ſich auch ein weiblich Weſen
Um die Brüderſchaft bewerben
Und ſie dann erlangen könnte.
Darum ſchien's dem Altgeſellen
Richtig, daß er an Renata
Nicht dieſelben Fragen ſtellte
Wie an Leupold; ſchicklich fand er,
Sie mit wohlgeſetzten Worten
Anzureden und zu ſagen,
Welch ein rühmenswerth Ereigniß
Ihnen hier vor Augen ſtünde,
Beiſpiellos, daß eine Jungfrau
Sich der Goldſchmiedkunſt gewidmet
Und ſich darin Fertigkeiten
Und Geſchick erworben hätte,
Die mit vollem Recht den Namen
Wahrer Meiſterſchaft verdienten.

Digitized by Google

Mit Verlaub des Bürgermeiſters
Hätten Alle ſich den Becher
Auf dem Rathhaus angeſehen
Und Renatens Kunſt und Arbeit
An dem Prachtgeräth bewundert.
Allen wär' der Wunſch entſtanden,
Sie die Ihrige zu nennen
In der Brüderſchaft, und heute
Dankten ſie ihr warm und innig,
Daß ſie dieſen Wunſch erfüllte,
Denn ſie wären ſtolz und glücklich,
Eine ſolche Mitgeſellin,
Die ſie Alle überträfe,
In der Brüderſchaft zu haben,
Und ſie wollten ſie als Schweſter
Schützen, lieben und verehren.
Einig hätten ſie beſchloſſen,
Ihr davon ein ſichtbar Zeichen
Zur Erinnerung zu geben.
Wie ſie wüßten, würde balde
Sie mit Leupold Hochzeit machen.
Da ſie aber keine Schweſter
Und auch bei der ſteten Arbeit,
Der ſie einſam ſich ergeben,
Keine Freundin hätte, wollte
Gern die Brüderſchaft den Brautkranz
Und den Schleier ihr verehren;
Ob ſie das ſo Dargebotne
Wohl von ihnen nehmen würde.
„O wie dank' ich euch von Herzen!"
Sprach Renata tief ergriffen.

Digitized by Google

Ilenhard fuhr fort und ehrte
Nun sie mit denselben Worten
Und Gebräuchen ein wie Leupold,
Schenkt' ihr auch nicht die Ermahnung,
Daß sie ja kein Messer zucken
Und sich nicht betrinken sollte.
Endlich Handschlag und Gelübde
Und Begrüßung mit dem Willkomm,
Der zu beider Aufgenommnen
Wohl und Glück am Tisch herum ging.

Hierauf ward der Lust der Jugend
Völlig freier Lauf gelassen,
Doch sie hielt, Renata's wegen,
Sich durchaus in keuschen Grenzen.
Zwar getrunken wurde tüchtig
Und geredet auch nicht wenig.
Manch ein Trinkspruch lief von Stapel,
Auf den lieben Meister Christoph,
Auf den Rathsherrn und den Domherrn
Und auf Wilhelm Saltjenhusen,
Den verehrten Gildemeister.
Jeder von den Gästen dankte
Dafür mit gewählten Worten,
Und in Traulichkeit und Eintracht
Freuten Alte sich und Junge
Dieses heitern, seltnen Festes.
Da noch einmal stand Eustatius
Auf vom Platze. „Liebe Freunde!"
Fing er an, „noch einen Trinkspruch
Möcht' ich thun jetzt, und die Hohe,

Digitized by Google

Der er gilt, die heißt — Renata.
Nicht mein Pathenkind hier mein' ich,
Eure holde Schenkgesellin,
Ist es gleich auch für sie selber
Von Bedeutung, daß den Namen
Sie erhielt in heil'ger Taufe.
Doch im Geiste wäg' ich Andres;
Sinnvoll beut sich's dar: — Renata,
Meine lieben, jungen Freunde,
Heißt die wieder neu Geborne,
Und das ist — ihr werdet's rathen —
Ist die neue Kunst im Handwerk,
Die von Leupold hergetragen
Und an jenem goldnen Becher
Euch zum ersten Mal gezeigt ist.
Ihr habt ihre große Schönheit
Selber schon erkannt wie Alle,
Die das Meisterwerk bewundern.
Aber welch ein unabsehbar
Fruchtverheißend Feld liegt vor uns
Für die lockende Verwendung
Und die weiteste Verbreitung
Ihrer köstlichen Gebilde!
Greift das Handwerk unsrer Tage
Lange schon geschickt und strebsam
Ins Bereich der Kunst hinüber,
So wird's sicher dies von jetzt an
In ganz andrer Weise thun noch,
Wo sich ihm für alle Zweige
Seines Schaffens und Gestaltens
Unerschöpflich eine Fülle

Digitized by Google

Neu erſtandner Formen bietet,
Die ſich zu gefäll'gem Schmucke
Jedes Stückes und Geräthes
Unvergleichlich beſſer eignen,
Als das ſtrenge Maß des Stiles,
Der bisher die Kunſt beherrſchte.
Ihr ſollt ſehen, wie das Neue
In der Menſchen Haus und Habe
Schnell von allen Seiten einſtrömt.
Mit dem Golde macht's den Anfang,
Und mit Holz, mit Stein und Eiſen
Drängt es nach und iſt willkommen.
Jeder tücht'ge Handwerksmeiſter
Muß fortan in ſeinem raſtlos
Vorwärts ſchreitenden Gewerbe
Mehr und mehr zum Künſtler werden
Und in ſeiner Werkſtatt ſinnen,
Wie er ſeine Arbeit ſchmücke.
Will man doch, was nutz und noth iſt,
Nun auch ſchön geſtaltet haben,
Kann es jetzt mit Fug verlangen,
Denn die neue Kunſt gewährt es.
Goldſchmiedleut', ihr ſeid die Erſten,
Sie zu zeigen und zu brauchen,
Seid auf ihrer Bahn die Führer!
Daß es euch gelingen möge,
Stets den rechten Weg zu finden
Und mit euren eignen Werken
Euch zur Luſt und zur Begeiſtrung
Andern frei voran zu gehen, —
Daß die neue Kunſt, die ſiegreich

Digitized by Google

Mit dem prächtigen Pokale
Eingezogen iſt, wie vordem
Bei den Alten, die ſie ſchufen,
Dauernd auch bei uns zum Blühen
Und Gedeihen kommen möge,
Darauf laßt uns trinken, Brüder!
Auf die neue Kunſt, — Renata!"
Jubelnd ſtimmten die Geſellen
In den Freudenruf: Renata!
Schwangen ihre Krüge dankbar
Erſt dem Domherrn, dann Renaten
Grüßend zu als der Vertret'rin,
Der leibhaftigen Verkörprung
Neuer Kunſt, als wenn ſie dieſe
Mit der glückumſtrahlten Jungfrau
In die Brüderſchaft des Handwerks
Auch mit aufgenommen hätten.

Ihren ungetrübten Fortgang
Nahm die Bruderzeche lang noch
Und fand auch ein fröhlich Ende.
Voll befriedigt ſchieden Alle
Von der Goldſchmiedherbergſtube
Und begaben ſich ſelbander
In der Nacht erſt ſpät nach Hauſe.
Leupold aber und Renata
Sahen an dem dunklen Himmel
Tauſend goldne Hoffnungsſterne,
Die hell leuchtend ihrem Leben
Ungemeſſnes Glück verhießen.
Auf dem Heimweg ging der Domherr

Digitized by Google

Mit dem Rathsherrn, und da sagt' er:
„Heinz, verbergt den Mairittbecher
Gut vor beutegier'gen Händen!"
„Das soll heißen?" frug der Rathsherr.
„Würdest's morgen doch erfahren,
Was geschehn ist," sprach Eustatius,
„Hör' es heute schon: die Junker
Haben abgesagt, der Bischof
Hat den Fehdebrief erhalten, —
Kampf aufs Blut! sie schreiben's deutlich."
„Also Fehde nun im Stifte!"
Nickte sorgenvoll der Rathsherr.
„Ja!" erwiederte Eustatius,
„Wie's für Fürstenthum und Bisthum
Enden wird, das weiß der Himmel!"
„Und die Stadt!" — „Gott schütz' uns Alle!"
„Hilf Gott Hildesheim allwege!"

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01465 3573
Digitized by Google